

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0542

Aktenzeichen

5/31

Titel

Deutscher Evangelischer Missionsrat (DEMR) und Deutscher Evangelischer Missionstag (DEMT)

Band

2

Laufzeit

1953 - 1955

Enthält

u.a. Korrespondenz mit Gossner Mission und Weltmission teilweise in Englisch zu Terminen, allg. Mitteilungen; Beschlüsse des DEMT; Lagebericht der Gossner Mission von 1953 und 1955 erstattet von Missionsdirektor Hans Lokies; Protokolle der Hauptversammlu

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Neue Zeitung - 29. Oktober 53

baus ihrer Diözese.

29. 10. 53 NZ

Der Missionsrat wurde gewählt

Die diesjährige Tagung des deutschen evangelischen Missionstages wurde am Dienstag nach viertägiger Dauer im evangelischen Johannesstift in Spandau beendet. An dem Kongreß nahmen Vertreter sämtlicher deutschen evangelischen Missionsgesellschaften teil. Die Delegierten wählten den Deutschen Evangelischen Missionsrat als ihre ständige Vertretung, der Missionsdirektor Gerhard Brennecke als Vertreter Berlins angehört.

Arbeiterwohlfahrt tagt in Berlin

DEUTSCHER EVANGELISCHER
MISSIONS-RAT

Eingegangen

am - 2. JAN 1956

erledigt

Hamburg 13. 30. Dezember 1955
Feldbrunnenstraße 29 · Ruf 44 44 85

Neue Anschrift:

Hamburg 13, Mittelweg 143

Tgb.-No. /2306/KN.

7/56
An die ^{neue}
Gossner Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Betr.: Überweisung nach Indien

Wir bestätigen das heutige Telefongespräch mit Herrn Mühl-
nickel wegen einer telegrafischen Überweisung von DM 5.000,-- nach
Indien. Die Überweisung haben wir durch die Norddeutsche Bank so-
fort ausführen lassen und bitten, DM 5.000,-- auf unser Sonderkonto
"B" bei der Norddeutschen Bank, Hamburg zu überweisen. Die Verrech-
nung erfolgt innerhalb der nächsten Zuteilung.

Mit freundlichem Gruss

Deutscher Evangelischer Missions-Rat
Kaiser

924

Eingegangen	
am	19. DEZ. 1955.
erledigt	

L.

Protokoll der Mitgliederversammlung des
Deutschen Evangelischen Missions- Tages
am 8. Dezember 1955 in Hamburg

Die Versammlung ist durch schriftliche Einladung vom 29.9.1955 ordnungsgemäss und fristgemäss (§§ 8 und 12 der Satzungen) einberufen. Es sind 23 Mitgliedsgesellschaften mit 32 Stimmen vertreten, ferner 5 Mitglieder des DEMR und 1 Fachmann.

Der Vorsitzende Prof. D. Dr. W. Freytag, eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache über Sah. 2 anlässlich der Aufnahme der Arbeit im neuen Missionshaus. Pastor Elfers grüsst im Namen der Missionsgesellschaften mit Jes. 62.

Tagesordnung :

- 1.) Satzungsänderung
- 2.) Verschiedenes

To. 1 Der Vorsitzende stellt die Anwesenheit fest und weist darauf hin, dass die Versammlung fristgemäss und satzungsgemäss eingeladen ist und dass die vorgeschlagene Satzungsänderung den Mitgliedsgesellschaften fristgemäss schriftlich zugegangen ist. Otto erläutert den Änderungsvorschlag des DEMR. Die Satzungsänderung (siehe Anlage) wird mit einer Stimmenthaltung von allen anwesenden Mitgliedsgesellschaften beschlossen.

To. 2 Ramsauer fragt nach einer Versicherungsmöglichkeit des Krankheitsrisikos der Missionare im Auslandsdienst. Schon seit einiger Zeit bemüht sich der DEMR in dieser Angelegenheit. Die Mitgliederversammlung bittet den DEMR diese Bemühungen fortzusetzen.

(Freytag)

(Hermelink)

Satzungsänderung:

In Ergänzung zu § 1:

Der Deutsche Evangelische Missions-Tag ist keine Erwerbsgesellschaft. Gewinne können mit- hin nicht entstehen. Sollte es notwendig werden, zur Durchführung der Aufgaben des Deutschen Evangelischen Missions-Tages wirtschaftliche Be- triebe zu unterhalten, so wird ausdrücklich be- stimmt

- a) daß etwaige Gewinne nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden, daß die Mit- glieder keinerlei Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus den Mitteln des Vereins erhalten
- b) daß die Mitglieder bei Ausscheiden oder bei Auflösung des Vereins nicht mehr als ihre eingezahlten Kapitalanteile und den ge- meinen Wert ihrer geleisteten Sacheinlagen zurückerhalten
- c) daß keine Person durch Verwaltungsausgaben, die den Zwecken des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt wird.

§ 15:

Das bei Auflösung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages vorhandene Vermögen wird der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKiD) zur satzungsgemäßen Verwendung übergeben.

Der Deutsche Evangelische Missions-Tag ist keine Erwerbsgesellschaft. Gewinne können mit- hin nicht entstehen. Sollte es notwendig werden, zur Durchführung der Aufgaben des Deutschen Evangelischen Missions-Tages wirtschaftliche Be- triebe zu unterhalten, so wird ausdrücklich be- stimmt

- a) daß etwaige Gewinne nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden, daß die Mit- glieder keinerlei Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus den Mitteln des Vereins erhalten

Prof. DR. H. MEYER, D.D.

Missionsdirektor

Eingegangen

am 14. DEZ 1955

erledigt

Hamburg 39, den 12.12.1955

Alsterdorfer Straße 440

Tel. 59 82 52

Tgb.Nr. 922/MW

L

891
Herrn
Missionsdirektor H. Lokies
Berlin - Friedenau
=====
Handjerystr. 19/20

Herrn Hannemann
zur Kenntnis!
H. Meyer

15.12.

Lieber Bruder Lokies!

Für die Übersendung des Werkes von Dr. Wolff bin ich Ihnen sehr dankbar. Eine durch Ischias erzwungene Ruhepause hat es mir ermöglicht, das Buch schon halb zu lesen. Bisher ist mein Eindruck ausserordentlich günstig und ich will das Werk gern für die EMZ besprechen und dafür sorgen, dass dem Lettner-Verlag Belegexemplare der Rezension zugehen. Sowohl das Bemühen um ein richtiges Verständnis des ganzen Menschen Ghandi, wie die Konfrontierung Ghandi Christus, - Beides gehört ja untrennbar zusammen.- sind sauber und überzeugend durchgeführt. Es ist geradezu eine Befreiung einmal eine Ghandi Darstellung zu lesen, die nicht an der pseudo-christlichen idealistischen Verhimmelung Gandhis teilhat. - Würden Sie bitten so freundlich sein und Herrn Hannemann mitzuteilen, dass ich das Werk besprechen will?

Wegen Krankheit
nicht persönlich unter-
zeichnet.

In herzlicher Verbundenheit grüsst Sie

Ihr

gez. H. Meyer

Sekre.

F.d.R. J. Wittke

16. Dez. 55

Lo/Su.

Herrn
Missionsdirektor Prof. Dr. H. MEYER, D.D.
H a m b u r g 39
Alsterdorfer Straße 440

Lieber Bruder Meyer,

es tut mir sehr leid zu hören, daß es Ihnen gesundheitlich nicht gut geht. Umso mehr danke ich Ihnen für die Zeilen, die Sie mir vom Krankenbett aus geschrieben haben.

Mein Urteil über das Ghandi-Buch von Bruder WOLFF entspricht ganz dem Ihren, und ich freue mich, durch Ihr Urteil das Gute bestätigt zu finden, das ich mir von der Arbeit von Br. Wolff versprach.

Ich habe Herrn Hannemann Ihren Brief weitergegeben, und er ist sehr dankbar für Ihre Bereitschaft, das Buch in der EMZ zu besprechen.

Mit dem Wunsche, daß Sie Ihr Krankenlager bald verlassen und mit neuen Kräften wieder an die Arbeit gehen können, grüße ich Sie mit den herzlichsten Segenswünschen zum Christfest und Jahresbeginn.

Ihr

L.

9.12.1955

An den
Deutschen Evangelischen Missions-Rat
Abt. für Devisenanforderung

H a m b u r g 13
Mittelweg 143

Betr.: Lutherische Missionskonferenz 1955.

Auf der Konferenz in Helsinki wurde der Beschluss gefasst, dass alle in Indien arbeitenden Missionsgesellschaften für das Missionsjubiläum im Jahre 1956 einen Beitrag geben sollen. Die Gossnersche Missionsgesellschaft ist gebeten worden, 100 \$ an Pastor H.W.Mayer, F.E.LCI, Puttur, Chittor Dt., India mit dem Bemerken für Jubilee Publications Fund, zu überweisen.

Wir bitten Sie herzlich, diesen Auftrag für uns auszuführen und uns die Belastungsaufgabe alsbald zuzusenden.

Mit freundlichem Gruss

Gossnersche Missionsgesellschaft
im Auftrage

U.

8.12.1955.

Lo/Sch.

848

An den
Deutschen Evangelischen Missions-Rat
z. Hd. Herrn O t t o
H a m b u r g 13
Mittelweg 143

Lieber Bruder Otto!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 30.11., in dem Sie uns zusagen, zusätzlich den Betrag von DM 10.000.-- noch in diesem Jahr nach Indien zu überweisen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die Ueberweisung telegrafisch vornehmen könnten.

Sie werden sich denken können, wofür wir diese ausserordentlichen Geldüberweisungen bestimmt haben. Es handelt sich um den weiteren Ausbau unseres Missionshospitals in Amgaon. Da muß zunächst für den Missionsarzt ein Bungalow gebaut werden. Die Baukosten werden etwa auf 25.000 Rupies angesetzt. Dazu kommt die Anlage eines Brunnens und ein weiterer Bauabschnitt des Hospitals.

Endlich haben wir unserem Missionar Borutta die Anschaffung eines Dienstwagens genehmigt, weil die letzte Synode der Goßnerkirche in Indien ihn mit der Beaufsichtigung der gesamten Missionsarbeit der Kirche beauftragt hat. Diese Arbeit ist ohne ein neues Auto nicht zu bewältigen. Darum haben wir uns schweren Herzens entschlossen, Missionar Borutta den Betrag für die Anschaffung eines Daimler-Benz aus zweiter Hand zu bewilligen. Der Wagen ist schon in Indien und im Gebrauch eines Ingenieurs der Mercedes-Benz-Firma, der jetzt nach Deutschland zurückkehrt. Wir werden für den Wagen eine Anzahlung von 5 - 8000 Rupies in Indien selbst leisten müssen, und den Rest in Ratenzahlungen hier in Deutschland selbst abdecken.

Aus alledem tritt als Forderung an uns heran, daß wir außer den 10.000.-- DM im Laufe kurzer Zeit noch weitere Beträge von insgesamt DM 16.500.-- für Indien aufbringen müssen. Alles das über unsere laufenden Ueberweisungen hinaus, die sich im kommenden Jahr auch etwas höher stellen werden: rund 4.000.-- DM im Monat. Die Frage und große Bitte, die ich nun an Sie zu richten habe, ist die: wird es Ihnen möglich sein, uns vor allem bei der Ueberweisung der ausserordentlichen Zuwendung in so freundlicher Weise zu helfen wie bisher?

Sie werden mit Recht auf die Verpflichtungen hinweisen, die wir noch beim Missionsrat haben. Ich behalte sie fest im Auge und werde Ihnen seinerzeit Vorschläge für die Abzahlung unserer Schuld machen. Im gegenwärtigen Augenblick aber werden Sie verstehen, unter welchem inneren und äusseren Druck wir uns befinden, um die uns unmittelbar bedrängenden Aufgaben zu lösen, die uns das beginnende Jahr stellt. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich ein Bild von dem machen wollten, was möglich und was nicht möglich ist und uns einen entsprechenden Bescheid geben würden.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen für die Adventszeit

Ihr

L.

Die Mission

DEUTSCHER EVANGELISCHER
MISSIONS-RAT

Hamburg 13, 30. November 1955
~~Feldbrunnenstraße 29~~ Ruf 44 44 85

Tgb.-No. /2306/ON.

An die
Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

In Beantwortung des dortigen Schreibens vom 25. November teilen wir Ihnen mit, dass wir Ihrem Wunsche entsprechend zusätzlich DM 10.000,-- nach Indien überweisen werden. Wir nehmen diese Summe von solchen Beträgen, die andere Gesellschaften zur Zeit nicht abnehmen. Die Überweisung werden wir Anfang Dezember durchführen, da die November-Zuteilungen bereits abgewickelt sind.

Mit freundlichem Gruss

Munro

207

Eingegangen	
am	1. DEZ 1955
erledigt	

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

795
Hamburg 13, den 26.11.1955
Mittelweg 143

An die

Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tages.

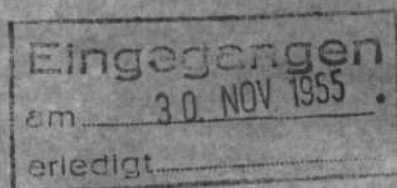
Am 23. Dezember 1954 hat Ihnen die Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften auf unsere Anweisung eine Gutschrift für Warenlieferungen mitgeteilt. Laut Beschluss des Deutschen Evangelischen Missions-Tages wurden die Gesellschaften gebeten, spätestens innerhalb eines Jahres über diese Guthaben zu verfügen. Soweit bei einzelnen Gesellschaften ein nicht verbrauchter Restbetrag ist, müssen wir leider im Sinne des Beschlusses des Deutschen Evangelischen Missions-Tages nunmehr den Betrag wieder belasten. In diesem Fall liegt für diese Gesellschaft eine Debet-Nota der Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften bei.

In Kürze wird Ihnen ein weiterer Betrag durch die Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften gutgeschrieben, über den Sie ebenfalls durch Warenlieferungen verfügen können. Im Sinne des Beschlusses ist eine Gegenleistung in Höhe von 80% der gelieferten Waren an uns erbeten. Konto endstehend.

Gutgeschriebene Beträge, die innerhalb eines Jahres keine Verwendung finden konnten, werden wieder belastet und anderen Gesellschaften zur Verfügung gestellt.

Mit freundlicher Begrüßung

L. Grotto.



Norddeutsche Bank A.G., Hamburg 13,
Mittelweg 152, Depka X,
Deutscher Evangelischer Missions-Rat, Sdkto. "I".

764
LP!
25.11.1955

An den
Deutschen Evangelischen Missions-Rat
Abt. für Devisen-Anforderung

H a m b u r g 13
Mittelweg 143

Betr.: Devisenbeschaffung

Für den Aufbau des Missions-Hospitals in Amgao wird in Indien
der Gegenwert von

10.000.-- DM

in englischem Pfund benötigt.

Wir haben diesen Betrag Anfang Dezember zur Verfügung, so
dass diese Summe nach erfolgter Zuteilung von uns sofort überwiesen
werden könnte.

Die Gossnersche Mission wäre für eine Sonderzuteilung von
Devisen in oben genannter Höhe über die laufende monatliche Zuteilung
hinaus dankbar und bittet, diesem Antrag stattzugeben.

25.11.1882

Da die Überweisung äusserst dringlich ist, bitten wir um
telegrafische Übermittlung nach Indien.

Mit freundlichen Grüßen

Gossnersche Missionsgesellschaft
im Auftrage

Dr. J. Gossner

Der Herr Pastor des Missions-Hospitals in Ambo wird in Indien
den Gegenwert von

10.000.-- M.

in englischen Pfund benötigt.

Wir haben diesen Betrag anders beschaffen und Verfügung, so
dass diese Summe nach erfolgter Anweisung von uns sofort überwiesen
werden könnte.

Die Gossnersche Mission wäre für eine solche Unterstützung von
Deutschen in eben genannter Höhe sehr dankbar und würde die laufende finanzielle Unterstützung
dieser dankbar und bereit, diesem Auftrag zuzustimmen.

29.11.1955

Lo./Ja.

An den
Deutschen Evangelischen Missions-Rat

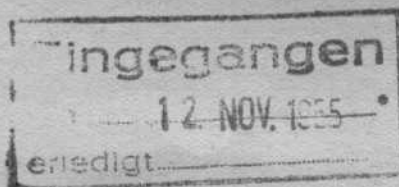
H a m b u r g 13
Mittelweg 143 ..

Da - wie bereits gemeldet - die Teilnahme eines Vertreters der Gossner-Mission an der Mitgliederversammlung des Missionstages am 8.12. in Hamburg nicht möglich ist, spreche ich hiermit das Einverständnis unserer Missionsgesellschaft zur Satzungsänderung aus.

Im Auftrage des
K u r a t o r i u m s
der Gossner-Mission

L.

693



Handwritten: L

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 11.11.55
Feldbrunnenstr.29

Tgb.Nr. /212/FE.

An die
Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tags:

=====

Sie haben am 29. September eine Einladung zur Mitgliederversammlung des Missions-Tags, die am 8. Dezember in Hamburg (Mittelweg 143) stattfinden soll, erhalten. Der einzige Punkt der Tagesordnung ist die Satzungsänderung, die aus steuerlichen Gründen notwendig ist und deren Wortlaut Ihnen zugegangen ist.

X
Wegen der Beschränktheit des Raumes und der Schwierigkeit der Quartierbeschaffung müssen wir umgehend eine Übersicht darüber haben, wer an der Sitzung teilnimmt. Wir bitten deshalb, die beiliegende Karte, auf der ich nicht Zutreffendes auszustreichen bitte, umgehend, spätestens bis 15. November, auszufüllen.

Mit freundlichem Gruß

Handwritten signature: Franz

Anlage:
1 frankierte
Antwortkarte.

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Missionsdirektion der Brüdergemeine, Herrnhut
Basler Mission - Deutscher Zweig, Stuttgart
Berliner Missionsgesellschaft, Berlin
Rheinische Missionsgesellschaft, Wuppertal-Barmen
Norddeutsche Missionsgesellschaft, Bremen
Goßnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau
Ev.-luth. Mission zu Leipzig, Leipzig
Morgenländische Frauenmission, Berlin-Lichterfelde
Evang.-luth. Missionsanstalt Hermannsburg, Hermannsburg Krs. Celle
Jerusalemsverein, Lehnin/Mark
Schleswig-Holsteinische ev.-luth. Missionsgesellschaft, Breklum Krs. Husum
Waisen- und Missionsanstalt Neukirchen, Neukirchen Krs. Moers
Deutsche Ostasien-Mission, Berlin-Steglitz
Bethel-Mission, Bethel b. Bielefeld
Missionsanstalt Neuendettelsau, Neuendettelsau/Bayern
Allianz-Mission-Barmen e.V., Wuppertal-Barmen
Hildesheimer Blindenmission e.V., Hildesheim
Mission evangelisch-lutherischer Freikirchen, Bleckmar über Soltau
Evang. Verein für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem, Köln-Dellbrück
Deutscher Hilfsbund f. christl. Liebeswerk i. Orient e.V., Bad Homburg v. d. H.
Missionsgesellschaft der Evangel. Freikirchl. Gemeinden, Neuruppin

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell/Württ.
Evangelische Mission in Oberägypten, Wiesbaden
Evangelische Karmelmission, Schorndorf/Württ.
Christl. Blindenmission im Orient, Bad Sachsa
Missionshilfe e.V., Wiedenest (Bez. Köln)
Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission, Potsdam
M. B. K.-Mission e.V., Bad Salzungen
Marburger Mission GmbH, Marburg/Lahn
Missionsgesellschaft der Methodistenkirche in Deutschland, Nürnberg
Vereinigte Missionsfreunde e.V., Weidenau (Sieg)
Orientarbeit der Diakonissenanstalt, Kaiserswerth a. Rh.
Deutscher-Frauen-Missions-Gebetsbund, Rostock
Frauen-Mission Malche e.V., Freienwalde (Oder)
Deutsches Institut für ärztliche Mission, Tübingen
Deutsche Evangelische Missions-Hilfe, Hamburg
Verband der Missionskonferenzen, Bielefeld
Bund Deutscher Evangelischer Missionare, Duisburg-Meiderich
Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft, Tübingen
Zentralverein für Mission unter Israel, Münster/Westf.
Studentenbund für Mission, Hamburg

Vorsitzender: Prof. D. Dr. W. Freytag

Bankverbindung: Norddeutsche Bank A. G., Hamburg 13,
Dep.-Kasse X, Mittelweg 152

Berliner Geschäftsstelle: Berlin NO 18, Georgenkirchstr. 70
/2306/FE.

Tgb. - Nr.

Herrn

Missionsdirektor D. Lokies,
Berlin-Friedenau,
Handjerystr. 19/20.

Lieber Bruder Lokies !

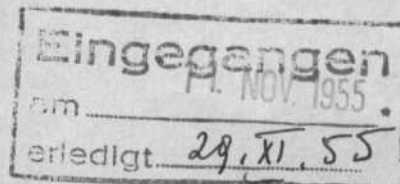
Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 4.11. und vor allem für die guten Nachrichten über die Synode der Goßner-Kirche. Hoffentlich ist der Austausch Tiga-Lakra nun der rechte Weg. Er kann es nur sein, wenn eine wirkliche geistliche Vollmacht der Kirche hinter diesem Weg steht. Aber gerade darauf geben Sie ja Hoffnung.

Von Ihrem Brief beantworte ich schnell den ersten Punkt. Die Einladung ist selbstverständlich hinausgegangen wie zu jeder Mitgliederversammlung. Es ist nur ein Punkt der Tagesordnung, nämlich die Satzungsänderung. Wir können natürlich niemandem sagen, er brauche nicht zu kommen. Wir können nur darauf hinweisen, dass nach den Satzungen die Versammlung beschlussfähig ist, auch wenn nur ein Teil der Mitglieder kommt. Sie brauchen also nicht aus dem Grunde zu kommen, um die Satzungsänderung rechtlich möglich zu machen.

Da wir unter gar keinen Umständen gefährden wollen, dass der Beschluss in diesem Jahr noch wirksam wird, bitten wir darum, dass diejenigen, die nicht kommen, uns die Stellungnahme ihres Vorstandes mitteilen. Ob Sie dazu eine Sitzung des Kuratoriums halten müssen, entscheiden die Rechtsverhältnisse bei Ihnen. Ich könnte mir den Fall denken, dass, wenn Sie vor dem Termin keine Kuratorium-Sitzung haben, Sie trotzdem das Einverständnis Ihrer Gesellschaft mitteilen, wenn Sie überzeugt sind, dass Ihr Kuratorium Ihre Handlungsweise nachträglich billigt. Es geht insgesamt ja nur um eine Formalie, und bisher ist mir nichts darüber bekannt geworden, dass irgendjemand Bedenken hat.

Sie können aber auch noch einen anderen Weg wählen, nämlich den, dass Sie irgendjemand von uns, die wir sowieso hier sind, mit zur Vertretung der Goßner-Mission beauftragen. Zur Stimmabgabe ist ja nicht persönliche Anwesenheit notwendig, sondern einzelne Personen können ja mehrere Gesellschaften vertreten. Wenn Sie dazu das Vertrauen haben, können Sie also auch diesen Weg gehen.

Hamburg 13, den 7. Nov. 1955
Feldbrunnenstraße 29
Tel.: 44 44 85



Die anderen Dinge beantwortet Ihnen Herr Otto besser
als ich.

Mit herzlichem Gruß
Ihr

Fingst



596

Eingegangen

n. 28. OKT. 1955

erledigt

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 27.10.55.
Feldbrunnenstr. 29
Tgb.-No. /212/ON.

An die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Rats

Betrifft: Familienausgleichskasse

Wir stehen in direkter mündlicher Verhandlung mit der Familienausgleichskasse wegen der Kindergeldfrage. Das Fernziel der Verhandlungen ist eine Erleichterung hinsichtlich der den Gesellschaften auferlegten Abgaben an die Familienausgleichskasse. Dies ist aber eine Frage, die nicht ohne Ihre beratende Mitarbeit zu einem guten Ende geführt werden kann. In unserem Rundschreiben vom 24. März 1955 baten wir Sie zwar um diesbezügliche Angaben falls sich die Familienausgleichskasse an Sie wenden würde. Vor allen Dingen ist es wichtig, dass wir die Ihnen zugegangenen Fragebögen der Familienausgleichskasse sehen. Es ist zum Beispiel wenig sinnvoll, um die Befreiung von der Abgabe an die Familienausgleichskasse zu bitten, wenn andererseits die zu empfangenden Kindergelder ein Vielfaches der Beiträge ausmachen. Es geht darum, in rechter Weise die Abgaben den Einnahmen gegenüberzustellen. Aus diesem Grunde wären wir Ihnen dankbar für die Beantwortung folgender Fragen:

1.) Sind Sie der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft (bisher Berufsgenossenschaft für reichsgesetzliche Unfallversicherung) angeschlossen?

2.) In welcher Weise zahlt Ihre Gesellschaft Kindergeld an die Missionsangehörigen?

3.) Welche Abgaben sind von der Familienausgleichskasse von Ihnen eingefordert?

4.) Welche Kindergelder werden an Ihre Missionsangehörigen ausgezahlt bzw. wieviel Kindergelder haben Sie nach den Bestimmungen der Familienausgleichskasse zu erhalten?

Für eine baldige Beantwortung dieser Fragen wären wir Ihnen sehr dankbar.

Mit freundlichem Gruss

L. Gossner

+) durch die Familienausgleichskasse

595

Eingegangen
am 28. OKT. 1955
erledigt

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg, 13, den 27.10.55.
Feldbrunnenstr. 29
Tgb.-No. /212/ON.

An die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
=====

Betr.: Angestellten-Versicherung für die Missionare
im Ausland.

Nach einer mündlichen Verhandlung vor der Bundes-
versicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmers-
dorf teilen wir Ihnen folgendes mit:

1.) Durch den Umzug der Auslandsabteilung der Bun-
desversicherungsanstalt für Angestellte aus Düsseldorf
nach Berlin ist eine Verzögerung in der Behandlung eini-
ger Versicherungsfälle eingetreten. Es ist in aller Kür-
ze eine Klarstellung dieser Fragen von der Bundesver-
sicherungsanstalt für Angestellte zu erwarten.

2.) Die Entrichtung von Beiträgen in der bisher
uns genehmen Art durch Kleben von Marken in die Karten
wird zur Zeit in der Bundesversicherungsanstalt für An-
gestellte erneut geprüft, und zwar mit der Zielsetzung,
eine Entrichtung durch Überweisung anzuordnen. Aus die-
sem Grunde ist auch zunächst mit dem Umtausch der einge-
reichten Karten gewartet worden. Auch in dieser Angele-
genheit ist in den nächsten Tagen mit einem schrift-
lichen Bescheid der Bundesversicherungsanstalt für An-
gestellte zu rechnen.

3.) Schon jetzt aber ist klar, dass, falls eine
neue Regelung in der Entrichtung der Beiträge getrof-
fen werden soll, dies erst ab 1. Januar 1956 erfolgen
kann. Solange werden auf jeden Fall die Beiträge durch
Kleben entrichtet und wir werden auch, so wie besprochen,
die bereits zum Umtausch eingereichten Angestellten-
versicherungskarten neu ausgestellt bekommen.

4.) Die Bundesversicherungsanstalt für Ange-
stellte legt besonders Wert auf die Einsicht in die
Devisengenehmigung zur Entrichtung der Beiträge. Eine
solche ist natürlich auch im Falle einer Entrichtung
durch Überweisung erforderlich, und wir werden zur ge-
gebenen Zeit Ihre Angaben für das Jahr 1956 erbitten.

Mit freundlichem Gruss

L. Roth.

561

Eingegangen

am 25. OKT. 1955.

erledigt.

1) Samstagsmorgens
2) Minutage
3) Brückenhilfe
4. Lohr

Protokoll der Hauptversammlung des Deutschen
Evangelischen Missions-Tages
vom 27.-30. September 1955 in Neuendettelsau

Die Versammlung ist durch schriftliche Einladung vom 31.8.1955 ordnungsgemäss und fristgemäss einberufen. Es sind 35 Mitgliedsgesellschaften mit 47 Stimmen vertreten, ferner 13 Mitglieder des DEMR und 2 Fachleute.

Der Vors. Prof. D. Dr. W. Freytag, eröffnet die Versammlung am 27.10. um 20 Uhr mit Lesung der Losung und Gebet. Der Vors. gedenkt der im vergangenen Jahr Heimgegangenen (John R. Mott, Siegfried Knak, Ernst J. Christoffel).

Der Vors. bestellt P. Hermelink zum Protokollführer, stellt die Anwesenheit fest und begrüsst die Gäste aus Australien und Holland.

Die Bibelarbeit am 28., 29. und 30.9. hält Prof. Witterberg-Neuendettelsau über 1. Kön. 17, Jer. 31 und Jes. 55. Miss.-Insp. Kellermann ist für die Abendandachten und die Gebetsgemeinschaft am Morgen verantwortlich.

A. Vorträge und Berichte

- 28.9. Kirche und Mission-biblisch und grundsätzlich (Pörksen)
Typen des Verhältnisses von Kirche und Mission (Hermelink)
29.9. Indonesien in missionarischer Sicht (Müller-Krüger)
Aussprachen in vier Gruppen über Kirche und Mission
30.9. Die Arbeitsgemeinschaft für missionarisches Schrifttum
(Brennecke)

Kurzberichte über :

Die Umfrage der Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission
(Frau Brennecke)

Fragen des Judentums (Jasper)

Studententagung für Missionsreferenten der Landeskirchen
(Ronicke)

Kirche und Mission - Unsere Aufgabe heute (Freytag)

B. Geschäftssitzungen

I. DEMR

1. Geschäftsbericht des Vorsitzenden

Der Vors. erstattet den Arbeitsbericht des DEMR und gibt einen Überblick über die Lage der deutschen Mission so. i. über die ökumenischen Studienprojekte.

2. Personen

Der Vors. stellt den Anwesenden den neuen Vikar beim DEMR, Herrn H. Walther, vor.

3. Missionsakademie

Hermelink berichtet über die Teilnehmerzahl, Studien-
gestaltung und Erfahrungen beim 1. Semester der Missions-
akademie. Der Vors. berichtet über den Stand der Verhand-
lungen mit der Universität Hamburg und mit dem Hamburgi-
schen Staat. Meyer berichtet über die Anerkennung der Mis-
sionsakademie durch den Lutherischen Weltbund.

II. Finanzielles und Wirtschaftliches

4. Rechnungsprüfung

Der Prüfungsbericht für die Bilanz des DEMA (31.12.
1953) durch die Prüfungskommission (Vogt, Ronicke) ergab
keine Beanstandung.

5. Rechnungslegung

Otto trägt die Bilanz des DEMA per 31.12.1954 vor.
Die Mitgliederversammlung beschliesst die Entlastung unter
der Voraussetzung, dass eine Prüfung dieser Bilanz durch
die Prüfungskommission (Vogt, Ronicke) keine Beanstandung
ergibt.

6. Devisenversorgung

Otto berichtet über die Devisenversorgung im Geschäftsjahr 1954. Einschliesslich der DM-Zahlungen (264.973,03) und der unentgeltlichen Warenlieferungen in Höhe von DM 353.441,-- (WEM, eigene Einkäufe) und DM 123.337,-- (WEM, Verschiffungen) ist die Versorgung der Missionsgebiete mit insgesamt DM 1.811.864,61⁺ möglich gewesen. Die Versorgung der Berliner Missionsfelder im Jahre 1954 ist mit DM 69.764,81 an der Gesamtaufwendung beteiligt.

Die von der Mitgliederversammlung beschlossene Schlüs-
selung in der Devisenzuteilung hat sich bewährt. Zur Zeit
liegt eine Überweisungsgenehmigung in Höhe von DM 150.000,--
monatlich vor, die auch für 1956 in Aussicht gestellt wurde.
Innerhalb der Überweisungsmöglichkeiten konnten alle An-
forderungen der Missionsgesellschaften Berücksichtigung
finden.

Die Mitgliederversammlung spricht Herrn Otto und seinen
Mitarbeitern ihren Dank für die mühevollen Arbeit aus, die
hinter diesem Ergebnis steht.

7. Wirtschaftsstelle

Otto trägt den Geschäftsbericht der WEM für das Ge-
schäftsjahr 1954 vor. Danach ist ein Gesamtumsatz durch
eigene Einkäufe mit DM 353.441,-- und durch Verschiffung
mit DM 123.337,-- in Höhe von DM 476.778,-- möglich gewesen.
Die wesentliche Erhöhung des Gesamtumsatzes ist durch die

⁺) (Bardevisen DM 1.070.113,58).

Abwicklung des Palästinafonds verursacht. Ausserdem wurden im Berichtsjahr für DM 104.412.-- Passagen vermittelt.

Die Einnahmen der WEM beliefen sich auf DM 36.445,88, denen eine Gesamtausgabe in Höhe von DM 36.310,28 gegenübersteht. Der Gewinn in Höhe von DM 135,60 wurde dem Reservekonto gutgeschrieben.

Herrn Hans Aselmann und seinen Mitarbeitern wurde ein besonderer Dank für den tatkräftigen Arbeitseinsatz im Berichtsjahr ausgesprochen.

8. Palästinafonds

Der Vorsitzende des Palästinawerkes, Herr Prof. Hertzberg, dankt den Mitgliedern des Deutschen Evangelischen Missions-Tages für ihre wirksame Mithilfe bei der Abwicklung des Palästinafonds, für die die einzelnen Gesellschaften ihren unentgeltlichen Warenverkehr zur Verfügung gestellt haben.

9. Verhandlungen mit der Südafrikanischen Regierung

Otto berichtet über seine Reise nach Südafrika im Mai 1955. Nach vorausgegangenen mündlichen Verhandlungen vor den südafrikanischen Wirtschaftsbehörden in Deutschland und einer Wirtschaftsberatung der in Südafrika anwesenden deutschen Missionsgesellschaften im Mai 1955 in Johannesburg, hat der Deutsche Evangelische Missions-Rat in mündlicher Verhandlung die südafrikanische Regierung darum gebeten, die Geschenksendungen der deutschen evangelischen Missionsgesellschaften (unentgeltlicher Warenverkehr) zur Unterstützung der Missionsaufgabe in Zukunft von der Zollabgabe zu befreien. Es ist eine wohlwollende Behandlung dieses inzwischen schriftlich eingereichten Antrages in Aussicht gestellt. Mit besonderem Dank wird die Mitwirkung von Senator Vedder gelegentlich der Verhandlungen in Südafrika berichtet.

10. Mittelweg 143

Elfers berichtet als Vorsitzender der Baukommission über den inzwischen ausgeführten Bau. Am 2. Juni 1955 wurde Grundsteinlegung und Richtfest gefeiert. Anfang Dezember (8.12.) ist eine Einweihungsfeier vorgesehen. Der Vors. dankt für die Grussworte, die von den Gesellschaften zur Grundsteinlegung übersandt wurden.

11. Satzungsänderung

Infolge einer Einwendung des Finanzamtes wird eine Satzungsänderung wegen der Gemeinnützigkeitsverordnung notwendig. Otto verliest den Entwurf zu dieser Satzungsänderung. Gleichzeitig wird mündlich und schriftlich zur Mitgliederversammlung des DEMA am 8. Dezember, vormittags 10 Uhr nach Hamburg eingeladen.

Der Vors. schliesst die Sitzung am 30.9. um 17,30 Uhr.

(Freitag)

(Hermelink)

Deutscher Evangelischer
Missionsrat

Freitag
Hamburg, den 29. September 1955
Feldbrunnenstr. 29

An
alle dem Deutschen Evangelischen Missionstag
angehörigen Missionsgesellschaften.

Hierdurch lade ich den Satzungen gemäß (§ 8 und § 12) zur
Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missionstages
am Donnerstag, den 8. Dezember 1955
vormittags 10 Uhr
nach Hamburg, Mittelweg 143
ein.

Tagesordnung:

1. Satzungsänderung,
2. Verschiedenes.

Den Entwurf zur Satzungsänderung verzeichnen wir nachstehend.

In Ergänzung zu § 1:

Der Deutsche Evangelische Missionstag ist keine Erwerbs-
gesellschaft. Gewinne können mithin nicht entstehen.
Sollte es notwendig werden zur Durchführung der Aufgaben
des Deutschen Evangelischen Missionstages wirtschaftliche
Betriebe zu unterhalten, so wird ausdrücklich bestimmt

- a) daß etwaige Gewinne nur für die satzungsgemäßen Zwecke
verwendet werden, daß die Mitglieder keinerlei Gewinn-
anteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch
keine sonstigen Zuwendungen aus den Mitteln des Vereins
erhalten
- b) daß die Mitglieder bei Ausscheiden oder bei Auflösung
des Vereins nicht mehr als ihre eingezahlten Kapital-
anteile und den gemeinen Wert ihrer geleisteten Sachein-
lagen zurückerhalten
- c) daß keine Person durch Verwaltungsausgaben, die den
Zwecken des Vereins fremd sind oder durch unverhältnis-
mäßig hohe Vergütungen begünstigt wird.

§ 15:

Das bei Auflösung des Deutschen Evangelischen Missionstages
vorhandene Vermögen wird der Evangelischen Kirche in Deutsch-
land (EKiD) zur satzungsgemäßen Verwendung übergeben.

Mit freundlichem Gruß

gez. Freitag

641
4.11.1955

Lo./Ja.

Herrn
Professor D. Dr. F r e y t a g

H a m b u r g 13
Feldbrunnenstr. 29

Lieber Bruder Freytag!

Entschuldigen Sie, bitte, wenn ich Ihre Zeit für einige Fragen in Anspruch nehme, die ich geklärt sehen möchte. Vielleicht wären sie geklärt, wenn ich nicht von der Tagung des Deutschen Evangelischen Missionstages vorzeitig hätte wegfahren müssen. Manches wird Ihnen vielleicht selbstverständlich erscheinen. Es handelt sich um folgendes.

- 1.) Wird von uns wirklich erwartet, daß wir auf Einladung des Missionsrats zur Mitgliederversammlung am 8. Dezember in Hamburg erscheinen? Muß, wenn es nicht geschehen kann, dann eine Beschlußfassung unseres Kuratoriums zur Sitzung vorliegen?
- 2.) wäre ich dankbar für eine Auskunft, in welcher Höhe die Umlage unserer Mission festgestellt ist. Wir hatten eine Abschlagszahlung von DM 300.-- geleistet, möchten in dieser Frage gern ins Reine kommen und bitten darum um Mitteilung darüber, was von uns erwartet wird.
- 3.) Ist an eine Beteiligung der Gossner-Mission an der "Bruderhilfe" gedacht? Wie Sie wissen, haben wir die Hälfte unseres Freundesgebiets, darunter das finanziell schwer ins Gewicht fallende Ostpreußen, verloren. So dürfen wir uns zum mindesten zur Hälfte als eine Ostmission betrachten. Ich möchte in dieser Sache nichts versäuen. Darum wäre ich Ihnen für eine Mitteilung dankbar, ob von unserer Seite dazu ein Antrag zu stellen ist.
- 4.) Endlich wäre ich für eine Feststellung der Restschuld, die wir noch beim Missionsrat haben, dankbar. Ich möchte annehmen, daß Sie meinen Brief an Bruder Otto zur weiteren Bearbeitung abgeben werden, und ich hätte ihn ja ebenso gut an ihn direkt richten können. Ich wollte aber die Gelegenheit wahrnehmen, um Ihnen gleichzeitig mitzuteilen, daß die außerordentliche Synode der Gossner-Kirche, die am 19.10. stattfand, einen sehr guten Verlauf genommen hat. Bruder Borutta schreibt, daß er eine so geistlich ausgerichtete Synode nur selten erlebt habe. Das Ergebnis der Wahlen,

die man ganz in die Hände von Missionar Borutta gelegt hatte, war folgendes: Pastor Jilo T i g a ist für zwei Jahre Präsident der Kirche geworden. Der Secretary NE. H o r o und der Treasurer C. Mukot H o r o sind wiedergewählt worden. Pastor Lakra gehört zwar zum Church Council, aber man hat ihn nicht in die Executive hineingenommen. Man hat ihn aber zum Principal des Theologischen Colleges gemacht, also in eine Stelle gesetzt, die bisher von Pastor T i g a eingenommen wurde. Auf derselben Synode wurde Missionar Borutta mit der Aufsicht über die gesamte Missionsarbeit der Kirche und Bruder Schultz mit der Revision der Agende betraut.

Um Eine ganz große Sorge macht uns das neue Hospital in Amgao. Immer noch ist unsere Missionsschwester Ilse Martin dort allein stationiert. Wir haben inzwischen nach zwei gescheiterten Verhandlungen Dr. Arndt B i s c h o f f zum Missionsarzt gewählt, der bisher mit der Christoffel-Mission verbunden war und nun sich jederzeit zur Ausreise nach Indien bereithält. Wir haben dem Church Council in Ranchi bereits die Personalien übersandt, mit der Bitte, die Bemühungen um eine Einreise genehmigung aufzunehmen. Sollten Sie von Ihrer Seite uns in dieser Frage helfen können, so wäre ich dafür sehr dankbar.

Da Dr. Bischoff eine Kriegsverletzung hat, müssen wir ihm ein Auto mitgeben. Unter welchen Bedingungen kann es zollfrei geschehen? Und kann uns die Wirtschaftsstelle bei der Beschaffung eines Autos beraten?

In der Hoffnung, daß ich Ihnen mit allen diesen Fragen keine zu große Mühe mache, grüße ich Sie in herzlicher Verbundenheit

Ihr

L

Lagebericht der Gossner-Mission 1955

A. Zusammenarbeit mit der Gossner-Kirche in Indien

1. Am 11. und 12. Januar 1955 fand eine Konferenz zwischen Vertretern der Gossner- und Santal-Kirche über eine Vereinigung beider Kirchen in Benagaria statt. Auch trotz der später in der Gossner-Kirche auftretenden inneren Schwierigkeiten hält man nach wie vor an dem Ziel, beide Kirchen miteinander zu vereinigen, fest. So ist bereits eine weitere Konferenz angesetzt worden, in der die Verfassung der vereinigten Kirchen ausgearbeitet werden soll.
2. Die Generalsynode der Gossner-Kirche vom 13. - 16. April löste sich auf, ohne eine neue Kirchenleitung gewählt zu haben. Die Gründe für diese Uneinigkeit innerhalb der eigenen Kirche liegen in dem latenten Gegensatz zwischen den Mundas und Uraos und der persönlichen Rivalität zwischen dem bisherigen Präsidenten, Pastor Lakra, und dem Leiter des Theologischen College, Pastor Tiga (beide Uraos, wobei Tiga der Präsidentschaftskandidat der Mundas ist). Das Kuratorium der Gossner-Mission hat sich aus diesen Spannungen völlig herausgehalten. Auch haben sich die deutschen Missionare in Indien völlig unparteiisch verhalten. Vom Gossnerschen Kuratorium wurde Bischof Sandegren gebeten, vom Lutherischen Kirchenbund aus vermittelnde Schritte zu unternehmen. Hierbei leistete Missionar Borutta den Dienst eines ehrlichen Maklers zwischen allen Parteien. So konnte endlich der Weg für eine neue Synode freigemacht werden, die im Oktober ds.Jrs. stattfinden soll. Inzwischen hat ein "Acting President" (Synodalpräsident Topno aus Burju - ein Munda) die vorläufige Leitung der Kirche übernommen. Am Anfang der Synode werden alle beamteten Persönlichkeiten in der Kirchenleitung ihr Amt niederlegen. Auch soll der Synode weder Lakra noch Tiga, sondern eine neutrale Persönlichkeit vorstehen. Der Lutherische Kirchenbund schickt offizielle Besucher. So darf man - menschlich gesprochen - von der kommenden Synode eine Lösung des Konflikts erhoffen.
3. Außer dem auf der Missionsstation Chaibasa im vergangenen Jahre gegründeten Seminar für Missionskatechisten (Leitung: Missionar Borutta) ist in diesem Jahre ein weiteres Seminar für Katechisten im kirchlichen Dienst in Govindpur gegündet worden (Leitung: ein indischer Pastor).
4. Die sogenannte Tabitaschule in Govindpur (geleitet von den beiden Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt) wird von der Kirchenleitung immer mehr als die zentrale Ausbildungsstätte für Gemeindegliederinnen, Religionslehrerinnen und Jugendleiterinnen anerkannt. Die Schule nimmt auch Mütter mit Kindern zur Einübung in eine christliche Lebensordnung auf. Die Schule bemüht sich, den dörflichen Lebensstil unserer Christen sowohl im Internatsleben wie auch im Unterricht zu bewahren. Auch die Fraueharbeit empfängt von der Tabitaschule eine starke Förderung und geistliche Ausrichtung. Die beiden leitenden Schwestern leisten auch eine reichhaltige und für das einfachste Gemeindeglied verständliche literarische Arbeit. Jedes Jahr erscheinen eine Anzahl Traktate, die

von der Tabitaschule aus kolportiert werden.

- Tangelegt*
5. Das neue Missionshospital in Amgao ist ⁱⁿ einem ^{großen} Wurf weitweg vom alten Kirchengebiet und steckt gewissermaßen der Gossner-Kirche die endgültigen Grenzen nach Süden. Sie berührt sich hier schon mit dem Gebiet der Breklumer Mission. Zu Anfang dieses Jahres wurde ein Schwesternhaus, ein Haus für das Personal und einige Hospitalräume fertiggestellt. Missionsschwester Ilse Martin ist Ende Januar ds. Jrs. dort eingezogen, zusammen mit der Witwe des Propstes Dung-Dung aus der Jeypur-Kirche, und es zeigt sich, daß sich an dieser Stelle nicht nur eine missionsärztliche, sondern auch eine missionarische Arbeit entfaltet. Als dringend notwendig erweist sich jetzt die Aussendung eines Arztes. - (noch in diesem Jahr). Die Lösung dieser brennenden Frage hat sich deswegen hingezogen, weil bei zwei bereits ausgewählten Ärzten erst in einem späteren Stadium der Verhandlungen unüberwindliche Schwierigkeiten auftauchten (Tropenunfähigkeit der Frau, Unmöglichkeit, sich aus der Ostzone zu lösen). (Im Augenblick sind Verhandlungen mit zwei anderen Ärzten im gange.)

B. Die Heimatarbeit.

1. Mit großem Nachdruck versucht die Gossner-Mission der Gossner-Kirche dadurch zu helfen, daß sie indische Studenten und Studentinnen nach Deutschland einlädt, um sie für den kirchlichen Dienst in Indien zu schulen. So stehen bereits zwei Theologiestudenten hier in ihrem 6. Semester. In diesem Jahre sind zwei junge Mädchen hinzugekommen, die zunächst die Bibelschule in Salzuflen besuchen. Außerdem ist ein indischer Pastor mit seiner Frau (Hanuk Minz, ein Uraon-Pastor aus Assam, während des Krieges chaplain in der indischen Armee) nach Deutschland gerufen worden, um hier 5 Jahre lang in der Heimatarbeit der Gossner-Mission mitzuarbeiten. Sitz: Espelkamp. Die Gossner-Mission hat außerdem eine Einladung für zwei nichttheologische Studenten ausgesprochen, die an einer Technischen Universität oder Bergwerksakademie studieren sollen. Gleichzeitig sollen sie mit der kirchlichen Laienarbeit bekanntgemacht werden, um später der Laienbewegung in der Gossner-Kirche zu dienen. Endlich hat auch ein prominenter Laie der Gossner-Kirche (Ingenieur Kandulna aus Jamshedpur) eine Einladung für ein Jahr nach Deutschland erhalten, um hier kirchliche Verwaltung und kirchliches Recht kennenzulernen.
2. Die Heimatarbeit der Gossner-Mission wird seit Jahren von einer Konzeption bestimmt, die Kirche und Mission enger zusammenschaut als bisher. In diesem Jahre blickt die Gossner-Mission in Berlin auf eine 10jährige Zusammenarbeit mit der Berliner Kirche auf dem katechetischen Gebiet zurück. Im Gossnerhause liegt die Leitung für den Religionsunterricht an den Berliner Schulen, der von insgesamt 7600 haupt- und nebenamtlichen Katecheten an rd. 325.000 Kinder in Ost- und Westberlin erteilt wird. Die Katecheten sind während der 10 Jahre in über 40 Kursen ausgebildet worden. Das Seminar für kirchlichen Dienst, in dem junge Katecheten in einem 2½ Jahreskursus zugerüstet werden, liegt ebenfalls im Gossnerhause. Der Etat für diese ganze Arbeit beträgt rd. 3 Millionen Westmark für Westberlin und etwa 1 Million Ostmark für Ostberlin. Im Gossnerhaus liegt auch die Leitung der sechs neu errichteten kirchlichen Schulen (darunter ein humanistisches Gymnasium). Dazu kommt die Fürsorge für die Ostschüler in vier neu gegründeten Schülerheimen. Für all diese Arbeit, im besonderen für die Schul- und Kulturpolitik, die im Rahmen dieser Arbeit betrieben wird,

ist der missionarische Gedanke bestimmend. Das Verhältnis von Kirche und Staat und Kirche und Welt wird in einem neuen missionarischen Aspekt gesehen, der in der konkreten Schulpolitik der Berliner Kirche ihren Ausdruck findet. Unmöglich, darüber in diesem Zusammenhange mehr zu sagen; es sei nur darauf hingewiesen, daß diese in den Erfahrungen und Erkenntnissen der Bekennenden Kirche begründete Ausrichtung der Kultur- und Schulpolitik eine Annäherung der der Kirche entfremdeten Parteien und Bevölkerungsschichten bewirkt hat.

3. In diesem Zusammenhang steht auch die Arbeit, die Pastor Symanowski in Mainz-Kastel geleistet hat. Die in ökumenischen Arbeitslagern errichteten Gebäude gehen in diesem Jahre ihrer Vollendung entgegen. Es ist nicht auszusagen, welch eine Unsumme von Mühe und Arbeit in diesem neuen Werk liegt, das auch Gossners Namen trägt. Die Synode der EKd in Espelkamp hat zum ersten Mal die Bedeutung dieser Arbeit in der Öffentlichkeit aufgezeigt. Durch Gottes Hilfe ist es Pastor Symanowski gelungen, an dieser Stelle ein Doppeltes anschaulich zu machen: 1. daß es eine Missionsaufgabe in der Heimat gibt, die noch neues Terrain zu beschreiten hat, und 2. wie Mission und Ökumene zusammenarbeiten können.
4. Ein besonderes Anliegen der Gossner-Mission ist es, auch im Raum der DDR volksmissionarische Arbeit mit der Arbeit für die Weltmission zu verbinden. Sie hat dazu ein eigenes Kuratorium mit dem Sitz in Ostberlin eingerichtet. Ihre Berufsarbeiter dort sind zwei junge Prediger und ein Katechet. Dazu kommen Laien als Mitarbeiter (z.B. solche, die in einem volkseigenen Betrieb stehen und in ihrem Urlaub, den dann die Gossner-Mission bezahlt, evangelistischen Dienst tun. Zu dieser Arbeit gehört auch der Einsatz von drei Wohnwagen, gehört die Durchführung von ökumenischen Arbeitslagern in der Ostzone und Veranstaltungen von ökumenischen Freizeiten in Ostberlin. An den Arbeitslagern und Freizeiten beteiligen sich Schweden, Holländer, Franzosen und Westdeutsche, und es hat sich gezeigt, daß diese Berührung zwischen Ost und West überaus fruchtbar ist. In diesem Jahre wurden zwei Arbeitslager und eine Rüstzeit durchgeführt.

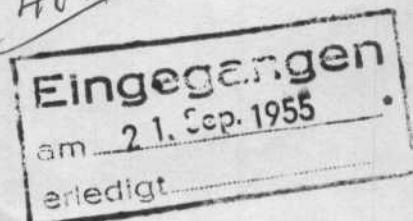
L o k i e s

Berlin-Friedenau, 8.9.1955

Prof. Dr. H. Meyer DD

Hamburg, am 15. September 1955

Hamburg 39
Alsterdorferstr. 440



Herrn
Missionsdirektor D. Lokies
Berlin-Friedenau
Landjerystrasse 19/20

Lieber Bruder Lokies,

herzlichen Dank für Ihren Brief vom 8.! Auch ich denke gern an unsere Wohngemeinschaft in Jävenpää zurück. Sie dürfen gewiss sein, dass ich Ihre Fragen und Nöte mittrage und mitbewege.

Die Fakultät, von der ich sprach, war die Theol. Fakultät der Universität Bonn, die die Verleihung des Magistergrades erwog. Wie weit die Erwägungen zu konkreten Beschlüssen geführt haben, entzieht sich freilich meiner Kenntnis.

In herzlicher Verbundenheit grüsst Sie

Ihr

H. Meyer

337/55

8. September 51

Lo./Ja.

zue

Herrn
Professor Dr. M e y e r

H a m b u r g 13
Feldbrunnenstr. 29

Lieber Bruder Meyer!

Am vergangenen Sonnabend bin ich von meinem Urlaub zurückgekehrt. Meine Frau und ich hatten in Dänemark das herrlichste Badewetter und haben uns gut erholt. Ich habe nun die Arbeit hier wieder aufgenommen.

Auf Järvenpää blicke ich mit Freude und Dank zurück. Im besonderen war es mir eine Freude, einmal mit Ihnen zusammen zu sein und Ihnen auch alle meine Sorgen und Nöte in der Missionsleitung anvertrauen zu können. Ich werde auf verschiedene Fragen, die wir mit einander besprochen haben, noch zurückkommen. Heute möchte ich mir von Ihnen nur eine Auskunft einholen. Sie sagten mir doch in Järvenpää, daß eine deutsche Universität das Privilegium erhalten habe, amerikanische Grade zu vergeben. Ich sollte Sie daran erinnern, mir die Anschrift dieser Universität mitzuteilen. Das tue ich hiermit und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir die betreffende Universität nennen könnten.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

L.

314

27/9.

Eingegangen
am -2. SEP. 1955.
erledigt

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 31. Aug. 1955
Feldbrunnenstr. 29

Tgb.Nr. /212

An die
Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tags:
=====

X Hierdurch lade ich im Sinne der Satzung des Deutschen Evangelischen Missions-Tags fristgemäß zur diesjährigen Mitgliederversammlung ein. Sie findet vom 27. September (abends) bis 30. September 1955 in Neuendettelsau statt. Der letzte Anreisetag ist also der 27.9.55.

Über das Hauptthema des Missions-Tags "Kirche und Mission" werden wir eine biblisch-grundsätzliche Besinnung (Pörksen), ein Referat "Typen der organisatorischen Beziehung zwischen Mission und Kirche", sowie einen Vortrag "Kirche und Mission als geistlich-praktische Aufgabe" (Freytag) hören. Ferner wird Herr D.Dr. Müller-Krüger einen Indonesien-Bericht geben.

Im geschäftlichen Teil wird der Vorsitzende seinen Jahresbericht erstatten. Außerdem sind die Rechnungslegung und andere wichtige geschäftliche Fragen zu erledigen, die u.a. die Versorgung der Missionsgebiete angehen.

Neuendettelsau wird erreicht mit Fernzügen entweder bis Ansbach oder Nürnberg, von dort mit Personenzügen, von Ansbach direkt und von Nürnberg mit Umsteigen in Wicklesgreuth.

T Die Meldungen der Teilnehmer sind erbeten an: Freizeitenheim Neuendettelsau, (13a) Neuendettelsau /Bayern. Insbesondere wird gebeten mitzuteilen, ob für die Unterstellung eines Autos gesorgt werden muss. Die Leitung der Missionsanstalt Neuendettelsau erbittet die Anmeldungen bis spätestens 10. September 1955.

An Tagungskosten werden voraussichtlich DM 5,25 pro Tag und Person entstehen.

Mit freundlichem Gruß

Freytag

29. August 1955 Su.

Sehr geehrter Herr Niehls,

wir bestätigen den Erhalt des Schreibens vom 20.8.
(Deutscher Evang.Missions-Rat, Hamburg) und müssen
Sie bitten, sich bezüglich der darin erbetenen An-
gaben noch kurze Zeit zu gedulden. Herr Mühlnickel
ist augenblicklich im Urlaub, wird aber Anfang
kommenden Woche in Berlin zurück erwartet.
Er wird Ihnen dann so bald als möglich den ge-
wünschten Bescheid zukommen lassen.

Mit freundlichem Gruß

im Auftrage:

W. Müller
Sekretärin

Herrn Erich Niehls,
Blm.-Lichterfelde
Augustastrasse 24

DEUTSCHER EVANGELISCHER
MISSIONS-RAT

Eingegangen

am 22. AUG. 1955

erledigt. Vorbenach 29.8.55

Hamburg 18. 20. Aug. 1955
Feldbrunnenstraße 29 . Ruf 44 44 85

An die

Gossnersche Missionsgesellschaft,

Berlin-Friedenau

Sehr geehrter Herr Mühlnickel!

Darf ich Sie daran erinnern, daß Sie uns Ihre Angaben über die Osteinnahme der Gossnerschen Missionsgesellschaft im Jahre 1954 machen wollten? Ich wäre dankbar, wenn ich diese Mitteilung recht bald an untenstehende Anschrift erhalten könnte.

Mit freundlichem Gruß

Erich Niehls

Erich Niehls
Berlin-Lichterfelde
Augustastr. 24

196

Eingegangen
am -2. AUG 1955
erledigt

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 1.8.1955
Feldbrunnenstr. 29
/210/HZ

ges. l. h.

An die
Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions - Tages

Im Auftrag von Herrn Prof. Freytag, der sich zur Tagung des Ökumenischen Rates in der Schweiz aufhält, möchte ich Ihnen zwei Bitten vortragen :

1. Zur Vorbereitung des Missions-Tages, der vom 27.9. bis 30.9. in Neuendettelsau stattfinden soll, bittet Herr Prof. Freytag wie in jedem Jahr die einzelnen Gesellschaften um ein kurzes Resumé über die wichtigsten Vorgänge und Probleme in ihrem Bereich seit dem letzten Missions-Tag, sowohl in der Heimat wie auf dem Felde. Diese Berichte sollen als Material für den Gesamtbericht vor dem Missions-Tag und für die Berichterstattung im Jahrbuch dienen. Erfahrungsgemäss können in der Literatur und in allgemeinen Rundschreiben der einzelnen Gesellschaften die Dinge, die für die Berichterstattung im Gesamtrahmen notwendig sind, nicht in der erforderlichen Prägnanz dargestellt werden. Das Resumé sollte höchstens drei Schreibmaschinenseiten umfassen und bis spätestens 10. September hier einlaufen, damit noch Zeit für Rückfragen zur Verfügung steht. *akt. 1955!*

2. In der Anlage finden Sie einen Fragebogen zur Statistik Ihrer Gesellschaft für das Jahr 1954. Wir bitten Sie um diese Angaben für die statistische Aufstellung über die deutsche Missionsarbeit im Jahrbuch 1956, sowie zur Ergänzung des Gesamtberichtes vor dem Missions-Tag. Damit das Jahrbuch rechtzeitig erscheinen kann, ist es nötig, dass wir den Fragebogen (den wir Ihnen in doppelter Ausfertigung senden, damit Sie einen Durchschlag für sich haben) bis zum 10. September ebenfalls zurückbekommen. *Stand: 31.12.54!*

Zur Vermeidung von Missverständnissen möchte ich noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, dass sich die unter 1. erbetene Berichterstattung auf das Jahr 1955 beziehen soll, während die unter 2. genannte statistische Aufstellung den Stand vom 31.12.1954 betrifft.

Mit herzlichem Dank für Ihre Mitarbeit und freundlichen Grüßen

Ihr ergebener

Dr. Kuntze

1180
Gossner'sche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, 31. Juli 1953
Stubenrauchstr. 12
Lo/Sch.

Herrn
Missionsdirektor Professor Dr. Freytag
Hamburg 36

Feldbrunnenstr. 29

Lieber Bruder Freytag!

In der Anlage sende ich Ihnen nun das versprochene Exposé und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie es vorher lesen und dann mit Dr. Schiotz durchsprechen wollten. Sie beide werden daraus erkennen, daß sich die Gossner'sche Mission alle Mühe gibt, sich finanziell von der Hilfe unserer Missionsfreunde unabhängig zu machen. Aber Sie selbst werden am besten beurteilen können, welche eine Anspannung unserer Kräfte dazu gehört, um dies Ziel 1955 zu erreichen. Ich wäre Ihnen darum sehr dankbar, wenn Sie ein gutes Wort wenigstens noch für das nächste Jahr für uns einlegen wollten. Alles spitzt sich jetzt bei uns zu auf die Gründung des Hospitals und die Aussendung eines Arztes. So kommt es uns also vor allem darauf an, die 6.000 Dollar initial grant für das Hospital zu bekommen.

Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie den unglücklichen Verlauf meiner Verhandlungen im Budget-Komitee bei Dr. Schiotz zurechtbiegen könnten.

Zugleich möchte ich Sie an Dr. Wasser erinnern. Bitte seien Sie so freundlich und suchen Sie sich ein persönliches Urteil über ihn zu bilden. Wir werden gern auf Ihr Wort hören.

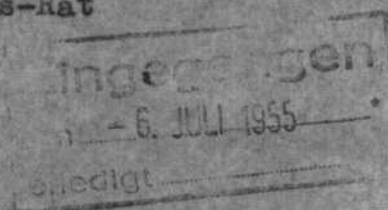
Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen
Ihr

H.L.

Anlagen

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 5. Juli 1955
Feldbrunnenstr. 29



Tgb.Nr. /264/FE.

Liebe Brüder und Schwestern !

Eine Reihe von Missionsgesellschaften hat unser Rundschreiben vom 20. Mai und die Mahnung vom 9. 6. leider noch nicht beantwortet. Das mag daran liegen, dass wir es unterlassen haben, darum zu bitten, unser Schreiben auf jeden Fall zu beantworten, auch wenn keine Kandidaten oder Urlauber für das nächste Semester der Missionsakademie angemeldet werden können. Die Folge davon ist, dass wir abgesehen von einigen festen Anmeldungen kein klares Bild davon haben, mit welcher Belegung wir für das Wintersemester unbedingt rechnen und auf welche Zahl von Kandidaten, die jetzt noch nicht fest angemeldet werden können, aber doch vielleicht noch in Betracht kommen, wir gefasst sein müssen. Das ist für uns eine sehr mißliche Lage, weil uns dadurch unnötige Kosten entstehen; denn wenn wir zu wenig Quartiere belegen, würden für die Nachkommenden die Unkosten verhältnismäßig hoch.

Nun wissen wir sehr wohl, dass die Verhältnisse bei den verschiedenen Gesellschaften sehr verschieden liegen und manche beim besten Willen noch nicht für den Winter fest planen können. Aber eines können Sie tun, und darum möchten wir Sie herzlich bitten: Schreiben Sie uns,

ob Sie absolut sicher sind, dass für das Wintersemester niemand von Ihnen für die Missionsakademie in Frage kommt;

oder ob und wieviele Kandidaten und Urlauber Sie haben, die Sie noch nicht fest anmelden können, und in welchem Grade es wahrscheinlich ist, dass sie noch in Betracht kommen.

Für den zweiten Fall wären wir sehr dankbar, wenn Sie auch für diese noch fraglichen Kandidaten die Angaben, um die wir Sie bitten (Name, Missionsgebiet, eventuelle Sprachen usw.) geben würden.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns diese Angaben bis zum 15. Juli senden und dadurch mithelfen würden an unserer gemeinsamen Sache.

Mit herzlichem Gruß

Fritz Bay

Deutscher
Evangelischer Missionsrat

Hamburg 13, den 21. Juni 1955
Feldbrunnenstr. 29

977

Eingegangen
am 22. JUNI 1955
erledigt

An die

Missionsgesellschaften

Betrifft: Sonderkonto

Hierdurch erinnern wir daran, daß die Angaben über das Sonderkonto und die kontoführende Bank per 1.7.1955 erbeten sind. Wir wären sehr dankbar, wenn die Meldungen pünktlich bis zum 5. Juli in unserer Hand sein könnten, da viele der Geldempfänger mit dem pünktlichen und regelmäßigen Geldeingang rechnen. Es wäre unangenehm, wenn sich durch den verspäteten Eingang der Meldungen die Absendung der ersten Zuteilung für Juli verzögern würde.

Mit freundlichen Gruß

L. Gossner

An die

Gossnersche Missionsgesellschaft,
Berlin-Friedenau

936

Eingegangen
am 11. JUNI 1955
erledigt

Deutscher Evangelischer
Missions - Rat

Hamburg 13, den 9.6.1955
Feldbrunnenstr. 29
Tgb.Nr. 264/MW

An die
Missionsgesellschaften im D.E.M.T.

Betr.: Anmeldung für das Winter-Semester 1955/56 an der
Missionsakademie

Liebe Brüder und Schwestern!

Der 10. Juni und die Sitzung des DEMR (16. Juni)
rücken sehr nahe heran und wir haben bisher erst von
einem knappen Drittel der Gesellschaften Antwort auf unser
Rundschreiben vom 20.5.1955 erhalten. Dürfen wir noch
einmal um umgehende Beantwortung und Anmeldung bitten,
damit wir auf der Missionsratssitzung die nötigen Unter-
lagen für unsere Beschlüsse haben?

In brüderlicher Verbundenheit grüsst Sie

Ihr

gez. H. Meyer

*erf. dch. Prof. 25/5. P. Lohs
an Prof. Dr. Meyer*

Ln

929

11. Juni 1955.

10/Sch.

An den
Deutschen Evangelischen Missionsrat
H a m b u r g 13
Feldbrunnenstr. 29

Leider können der Einladung des Deutschen Evangelischen Missionsrates zu einem Zusammensein mit Dr. Birkeli am 16.6. weder Br. Symanowski noch ich folgen, obwohl wir uns dessen bewusst sind, daß dieses Zusammensein von großer Wichtigkeit ist. Aber die Einladung ist zu kurzfristig. Wir beide sind für Vorträge und Missionsveranstaltungen festgelegt: Bruder Symanowski hier in Berlin und ich in Dortmund, Bonn und Salzuflen. Wir bitten, uns darum zu entschuldigen.

Mit freundlichem Gruß

L.

897

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 7. Juni 1955
Feldbrunnenstr. 29

Tgb.Nr. /212/31/FE.

Eingegangen
m. - 8. JUNI 1955
erledigt

An die
mit dem Lutherischen Weltbund zusammen-
arbeitenden deutschen Missionsgesellschaften:

Auf die Bitte der Missionsabteilung des Lutherischen
Weltbundes lade ich Sie zu einem Zusammensein mit Dr. Birkeli auf den
16. Juni nachmittags 15 Uhr im Diakonissenhaus "Bethlehem",
Hamburg, Anscharplatz 6 (Nahe Gänsemarkt)

ein.

Dr. Birkelis Besuch dient der Fühlungnahme mit dem
Deutschen Missions-Rat, der am 16. abends und am 17. tagt. Er möchte
die Gelegenheit zu einem besonderen Gespräch mit den dem LWB verbun-
denen Missionen nützen.

Mit freundlichem Gruß

Fung

Chuf

935

Eingegangen
am 11. JUNI 1955
erledigt

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 7. Juni 1955
Feldbrunnenstr. 29

Tgb.Nr. /212/FE.

L

An die
Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tags:

Auf die Anregung der Baukommission hin haben die Mitglieder des Missions-Tags uns durch Übersendung von künstlerisch ausgeführten Urkunden, von Briefen, Telegrammen und Geldgaben ihre Mitfreude und Verbundenheit so reich bezeugt, dass wir, die wir in der Arbeit des Missions-Rats stehen, fast beschämt waren. Es war für uns eine große Stärkung, dass bei dieser Gelegenheit der Wille zur Einheit, die Freude daran, was bisher geworden ist, und auch der Dank für den Dienst, den wir zu tun versuchen, solchen Ausdruck fanden. Dass das gelegentlich des Hausbaues geschah, zu dem wir uns so schwer entschlossen haben und der ein nur mit Zagen unternommenes Wagnis des Glaubens ist, war uns eine besondere Freude. Dafür möchten wir Ihnen allen herzlich danken.

In einer Feierstunde, die unter dem 118. Psalm stand, haben wir Ihre Grüße mit einer Urkunde über die Zweckbestimmung des Hauses eingemauert. Darin steht, dass von diesem Haus aus "die Gemeinschaft am Werk gefördert, den Boten in aller Welt und den Kirchen, die aus ihrer Arbeit erwachsen sind, mit allen Kräften gedient und die deutsche Christenheit zur Erfüllung ihres Auftrages gerufen werden soll, mit der ganzen Christenheit Kreuz und Sieg ihres Herrn in aller Welt zu verkündigen, bis dass er kommt".

Mit mir grüßen Sie dankbar alle Mitarbeiter

Ihr

Frings

26.5.1955.

Lo/Sch.

818

An den
Deutschen Evangelischen Missionsrat
H a m b u r g 13
Feldbrunnenstr. 29

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder!

Bruder Lic. Elfers hat in einem Schreiben vom 14.5. ein Wort zum Richtfest des Büro- und Wohnhauses für die deutsche evangelische Mission in Hamburg erbeten. Wir senden es Ihnen in der Anlage zu.

Mit brüderlichem Gruß
Ihr

L.

Anlage

xx zum 2. Juni 1955.

83 01 61

"Wenn Könige bauen, haben die Kärrner zu tun."
Gott baut. Da dürfen die Seinen nicht ruhn.
Fügt Ziegel zu Ziegel und Stein zu Stein!
Die Mauer muß höher, noch höher sein!
Doch über dem Bauen, Rechnen und Messen
Dürfen das Beten wir nicht vergessen.
Drum betet und baut und baut und betet,
Daß sich der Bau durch uns nicht verspätet.
Schnell geht die Zeit und kurz ist die Frist:
Hilf bauen uns, Herr Jesus Christ!

Mit diesem Bauspruch grüßt das Kuratorium der Goßnerschen Mission-Berlin die zum Richtfest des "Hauses der Mission" in Hamburg versammelte Missions- und Baugemeinde. Gott der Herr möge das angefangene Werk segnen und vollenden. Möge von diesem Haus Gottes Wort laufen in alle Welt.

In Fürbitte dieses Festtages gedenkend

K u r a t o r i u m
der
Goßnerschen Missionsgesellschaft

gg. Stark gg. Lokies gg. Böhm gg. Kandler

Hermannsburg, den 14. Mai 1955

An die Gesellschaften im
Deutschen Evangelischen Missions-Tag.

Der Bau des Büro- und Wohnhauses für die deutsche evangelische Mission in Hamburg ist nach manchen, auch unerwarteten Schwierigkeiten so weit fortgeschritten, dass am 2. Juni das Richtfest stattfinden kann. Ausserlich war dieser Bau notwendig geworden, weil das Haus, in dem Herr Prof.D.Dr. Freytag mit seinen Mitarbeitern bisher gewohnt hat und in dem die unzureichenden Verwaltungsräume lagen, der deutschen evangelischen Mission nicht mehr zur Verfügung steht. Die Entwicklung unserer deutschen evangelischen Mission in den letzten Jahrzehnten, das Zusammenwachsen der Gesellschaften und die immer stärker werdende Gesamtverantwortung für die Weltmission haben es aber auch innerlich notwendig gemacht, eine Stätte zu schaffen, in der die gesamte Arbeit zusammengefasst wird.

Im Gedanken daran ist der Wunsch entstanden, am Richtfest im Hauptraum des Gebäudes eine Kasette mit Urkunden einzumauern, in denen die Gesellschaften des Deutschen Evangelischen Missions-Tags diese Gemeinschaft am Missionsauftrag des Herrn für spätere Zeiten zum Ausdruck bringen.

Als Leiter der Baukommission bitte ich Sie, Ihr Wort bis zum 28. Mai an den Deutschen Evangelischen Missions-Rat, Hamburg 13, Feldbrunnenstr. 29, zu schicken und in Ihrem Gedenken an unsere gemeinsame Arbeit diesen Schritt wagenden Glaubens, den wir mit diesem Bau tun, mitzutragen.

Ihr
gez. Elfers

763

Eingegangen
am 17. MAI 1955.
erledigt

25. Mai 1955

Lo/Su.

823
An den
Deutschen Evangelischen Missions-Rat
z.H. Herrn Prof. Dr. H. MEYER, D.D.
H a m b u r g 13
Feldbrunnenstr. 29

Lieber Bruder Meyer,

so, wie die Dinge im Augenblick bei uns liegen, muss ich Ihnen leider auch für das Wintersemester der Missionsakademie eine Fehlanzeige erstatten.

Wir stehen vor der Frage, 2 Missionare und einen Missionsarzt nach Indien auszusenden, und ich hätte diesen unseren zukünftigen Mitarbeitern gern gegönnt, wenigsten 1 Semester an Ihrer Miss. Akademie zu hören. Aber in allen 3 Fällen haben wir mit der Unsicherheit zu rechnen, die in dem gegenwärtigen Zustand der Kirchenleitung in Ranchi ihren Grund hat.

In der letzten Generalsynode ist es nicht zur Wahl einer allgemein anerkannten legalen Kirchenleitung und eines allgemein anerkannten legalen Präsidenten gekommen.

In der vorausgehenden Sitzung der alten Kirchenleitung lag bereits der Beschluß vor, von der Gossner Mission zwei Missionare und einen Missionsarzt anzufordern.

Kommt in Ranchi bald alles in Ordnung, so stehen wir auch vor einer baldigen Aussendung, vordringlich des Arztes und dann zunächst wenigstens eines Missionars.

Aus dieser Ungewissheit heraus kann ich Ihnen nicht etwas Bestimmtes über die Anmeldung von Teilnehmern am Wintersemester an der Missionsakademie schreiben.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen und Segenswünschen zum Pfingstfest

Ihr

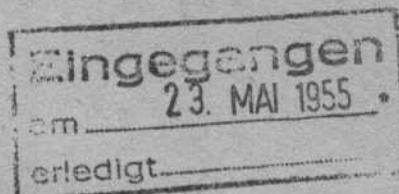
L.

H. Meyer

788
Deutscher Evangelischer
Missions - Rat

Hamburg 13, den 20.5.55
Feldbrunnenstr. 29
Tgb.Nr. 264/MW

An die
Gesellschaften im D.E.M.T.



Verehrte, liebe Brüder und Schwestern!

Das erste offizielle Semester unserer Missionsakademie ist nun angelaufen. Wir dürfen hoffen, dass für jeden einzelnen der Kandidaten und Kandidatinnen ein guter abgerundeter Studienplan aufgestellt ist, der ihrer Zurüstung zum Dienst hilft. Es wird Sie interessieren zu erfahren, dass die 32 Studenten an insgesamt 56 verschiedenen Vorlesungen und Übungen teilnehmen!

Dass die Unterbringung uns zunächst einige Schwierigkeiten machte, wissen Sie ja, aber es hat jetzt jeder ein Quartier und, soviel wir wissen, ist auch jeder mit seiner Unterbringung durchaus zufrieden. - Schwierigkeiten tauchten auch auf in der Einrichtung der gewünschten Sprachkurse, soweit wir nicht schon vorher darüber Bescheid wussten. Aber auch auf diesem Gebiet ist es jetzt gelungen, für jeden den gewünschten Unterricht zu arrangieren. Wir müssen freilich noch einmal darauf hinweisen, dass der Lehrbetrieb an der Universität - das Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1955/56 muß schon jetzt fertiggestellt werden! - es dringend erforderlich macht, rechtzeitig zu wissen, welche Sprachkurse für die Teilnehmer des nächsten Semesters gewünscht werden. Nur so lässt es sich erreichen, dass wir den Wünschen der Gesellschaften gerecht werden können, ohne die Geduld und Freundlichkeit unserer Kollegen in der philosophischen Fakultät ungebührlich in Anspruch zu nehmen.

Einige Herren haben sich von sich aus bereit erklärt, besondere Vorlesungen und Kollogiuen für unsere Kandidaten zu halten. So ist z.B. Herr Prof. v. E sen bereit, einen Kursus in Phonetik zu veranstalten, der für die Erlernung von Sprachen von grosser Hilfe ist. Das Institut für Schiffs- und Tropenhygiene bietet einen tropenmedizinischen Kursus an. Herr Prof. Pfeffer vom Weltwirtschafts-Archiv ist willig, Kollogiuen aus dem Gebiet der Soziologie zu halten, die nicht so sehr der theoretischen Soziologie dienen, als eine gute Kenntnis der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse bestimmter Gebiete vermitteln sollen. Sie werden

verstehen, dass wir diese grosszügige Bereitschaft zur Hilfe nur damit beantworten können, dass wir auch unsererseits Alles tun, um den Kollegen durch rechtzeitige Benachrichtigung eine reibungslose Einplanung solcher Vorlesungen und Übungen zu ermöglichen.

Mit Rücksicht auf die genannten Schwierigkeiten bitten wir es zu verstehen, wenn wir schon jetzt um eine, wenn irgend möglich, verbindliche Anmeldung der von Ihnen für das Wintersemester in Aussicht genommenen Kandidaten bitten. Teilen Sie uns dabei bitte mit:

- a) Namen und Vorbildung des betreffenden Kandidaten,
- b) welche Sprachen er oder sie lernen soll,
- c) ob Teilnahme an einem phonetischen Kurs gewünscht wird,
- d) ob Teilnahme an einem tropenhygienischen Kurs gewünscht wird,
- e) ob Interesse an soziologischen Vorlesungen und Übungen vorhanden ist und, wenn ja, über welches überseeische Gebiet?

X Wir wären dankbar, wenn wir Ihre Anmeldungen bis zum 10. Juni 1955, d.h. noch vor der Sitzung des D.E.M.R. erhalten könnten.

In der Verbundenheit des Dienstes grüsst Sie herzlich.

Ihr

H. Meyer

647

2. Mai 1955

Lo/Su.

An den
Deutschen Evang. Missionsrat
z. H. Herrn Professor Dr. Freytag
H a m b u r g 13
Feldbrunnenstrasse 29

Sehr verehrter, lieber Bruder Freytag,

in der Anlage senden wir Ihnen :

den Arbeitsbericht für 1954,
eine Missions-Statistik ,
das Budget für 1956 und die
Abrechnung für 1954

zu. Etat und Abrechnung 1956 beziehen sich auf die Ausgaben
und Einnahmen für das Missionsfeld.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

L.

Anlagen.

A. Kappeler Finanze

Abschrift!

23. April 1955

Lo/Ja.

An den
Deutschen Evangelischen Missions-Rat
z.Hd.Herrn Professor Dr.F r e y t a g,
H a m b u r g 13
Feldbrunnenstr 29.

Lieber Bruder Freytag!

Auf Ihren Brief vom 18.4.möchte ich umgehend antworten,damit sich nicht irrige Auffassungen Ihrerseits festsetzen.

Sie halten mir vier Irrtümer vor, darunter als ersten, daß ich dem Missionsrat eine Art Aufsichtspflicht oder-Befugnis zuspräche. Ich wüßte wirklich nicht, woraus Sie das entnehmen konnten. Ich bin wahrhaftig der Letzte, der einem so verstandenen Aufsichtsrecht des Missionsrates zustimmen würde. Also warum mir hier eine irrige Denkweise unterstellen,ohne daß ein Grund dafür vorliegt? Es hieße nur,eine offene Tür einzurennen, wenn Sie mich in diesem Punkte eines Besseren belehren wollten.

Was nun die Vorgänge in der Rheinischen und Westfälischen Kirche betrifft,so habe ich Ihnen ja ausdrücklich geschrieben, daß ich sie positiv werte. Allerdings kann ich die Abmachungen, die zwischen den beiden Kirchen und der Rheinischen Mission getroffen sind,in ihrer Auswirkung nicht so leicht nehmen, wie Sie es anscheinend tun. Wenn sich beide Kirchen verpflichten, einen so hohen Betrag für die Rheinische Mission aufzubringen, werden die Gemeinden in solchem Grade in Anspruch genommen, daß praktischer Weise für die anderen Missionen ,die es auch mit den beiden Kirchen zu tun haben, wenig oder fast nichts übrig bleibt. Grundsätzlich kann man dann ja immer noch erklären,daß sich damit beide Kirchen noch nicht ausschließlich auf die Rheinische Mission festgelegt hätten; aber das hat dann nur einen theoretischen Wert. Der Brief von Bruder Wilm, aus dem ich Ihnen einen Ausschnitt zitierte,ist in einem ganz anderen Zusammenhang an uns geschrieben und hat gewiß eine allgemeine Bedeutung für uns. Er hat mit den infrage stehenden Abmachungen zwischen den beiden Kirchen und der Rheinischen Mission direkt nichts zu tun. Um so dankbarer aber bin ich dafür, daß Sie als Vorsitzender des Missionsrats den beiden Kirchenleitungen zur Sache selbst geschrieben und eine Antwort bekommen haben, die durchaus hoffnungsvoll klingt.

Worauf es mir in meinem Schreiben ankam, war der dringende Wunsch, daß der auf dem letzten Missionstag beschlossene Heimatausschuß in Aktion treten möge. Daß Bruder Weth der Vorsitzende des Ausschusses ist und nicht Bruder Berner, nehme ich als Zurechtstellung gern entgegen. Ich muß da einen Vorgang auf dem Missionstag mißverstanden haben.Ich entsinne mich ganz genau darauf,daß Bruder Weth zuerst als Vorsitzender des Heimatausschusses genannt war.Als über die Bildung dieses Ausschusses zum zweiten Mal verhandelt wurde,stellte man Bruder Berner mit irgendeiner Funktion in diesem Ausschuß heraus-ich hatte gemeint,mit dem Vorsitz. Nachdem, was Sie mir jetzt geschrieben haben,liegt ein Irrtum meinerseits vor. Doch scheint

scheint mir dieser Punkt nicht von entscheidender Bedeutung zu sein. Wichtig war und ist auch heute noch für mich, daß der Heimatausschuß endlich in Aktion tritt, und was ich bedaure, ist die Tatsache, daß er nicht zusammengetreten ist, bevor die Rheinische Mission - vielleicht aus guten Gründen - eine fertige Tatsache geschaffen hat.

Hieraus können Sie schon erkennen, daß meine Zustimmung zur Bildung dieses Heimatausschusses wirklich ernst gemeint war. Sie irren sich, wenn Sie etwa meinen, daß wir in der Goßner-Mission keinen Wert darauf legen, mit den anderen Missionsgesellschaften über einen neuen gemeinsamen Weg zu verhandeln. Es liegt uns sehr daran, und gerade darum habe ich auch meinerseits gebeten, daß Bruder Symanowski als unser Vertreter in den Heimatausschuß hineingewählt wurde. Ich bitte auch mein erstes Schreiben nicht als einen Protest aufzufassen. Ich kann mir sogar gut vorstellen, daß die Rheinische Mission so handeln mußte, wie sie gehandelt hat. Meine Meinung geht nur dahin, daß daraufhin noch weiteres erfolgen müsse und daß es gut wäre, wenn der Missionsrat dabei treuhänderischen Beistand leisten sollte. Daß er in seiner letzten Sitzung über diese ganze Frage nicht verhandeln konnte, weil ihm bis dato die Abmachungen zwischen der Rheinischen Mission und den beiden Kirchen nicht bekannt waren, ist mir durchaus verständlich. Ich meine aber, daß der Missionsrat nicht nur in seinen Sitzungen existiert. Und das haben Sie ja auch damit bewiesen, daß Sie als Vorsitzender des Missionsrates in dieser Angelegenheit den Meinungsaustausch mit den beiden Kirchen schon aufgenommen haben.

Um mich ganz deutlich zu machen: es könnte das, was geschehen ist, ein Präzedenzfall sein, der zu begrüßen ist, aus dem nun aber auch für die gesamte Heimatarbeit aller Missionsgesellschaften die richtigen Folgerungen gezogen werden müßten. Und dies dürfte wirklich nicht den Verhandlungen einzelner Missionsgesellschaften mit den einzelnen Kirchen überlassen werden, sondern sollte der Gegenstand einer gemeinsamen Beratung zunächst im Heimatausschuß sein.

Daß Bruder Weth mit seiner Arbeit im Heimatausschuß deswegen nicht angefangen hat, weil seine bisherigen Erfahrungen zum Pessimismus berechtigen, ist keine Entschuldigung. Dann hätte er den Vorsitz im Heimatausschuß nicht übernehmen dürfen. Nachdem er es aber getan hat, sollte er auch ohne Rücksicht auf unser aller pessimistische Erfahrungen gestrost einen neuen Anfang machen.

Zum Schluß möchte ich bemerken, daß ich zwar an einer solchen Aussprache, wie sie zwischen den Vertretern der verschiedensten Missionsgesellschaften und Bruder Berg und mir in Spandau vor meiner Ausreise nach Indien stattgefunden hat, nicht viel Freude habe; andererseits haben wir uns aufrichtig bereit erklärt, allen Missionsgesellschaften, die es wünschen, über unsere Heimatarbeit Rede und Antwort zu stehen. Ich hatte erwartet, daß das auf dem letzten Missionstag geschehen könne, und Sie wissen, daß ich mich bei Ihnen selbst danach erkundigt habe. Ich erhielt zur Antwort, daß man von dieser Aussprache Abstand genommen habe und sie zu späterer Zeit wünsche. Es war wohl aber nicht zu erwarten, daß die Einladung von mir ausgehen werde. Und wenn ich mich dann nicht weiter gemeldet habe, als Ihrerseits nichts erfolgte, dann bitte ich es dem zugute zu halten, daß ich jedes Mal heilfroh bin, wenn mir auch nur eine einzige Sitzung erspart wird.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen Ihr

gez. H. Lokies.

616
23. April 1955

Lo./Ja.

An den
Deutschen Evangelischen Missions-Rat
z.Hd. Herrn Professor Dr. Freytag

Hamburg 13
Feldbrunnenstr. 29

Lieber Bruder Freytag!

Auf Ihren Brief vom 18.4. möchte ich umgehend antworten, damit sich nicht irrige Auffassungen Ihrerseits festsetzen.

Sie halten mir vier Irrtümer vor, darunter als ersten, daß ich dem Missionsrat eine Art Aufsichtspflicht oder -Befugnis zuspräche. Ich wüßte wirklich nicht, woraus Sie das entnehmen konnten. Ich bin wahrhaftig der Letzte, der einem so verstandenen Aufsichtsrecht des Missionsrats zustimmen würde. Also warum mir hier eine irrige Denkweise unterstellen, ohne daß ein Grund dafür vorliegt? Es hieße nur, eine offene Tür einrennen, wenn Sie mich in diesem Punkte eines Besseren belehren wollten.

Was nun die Vorgänge in der Rheinischen und Westfälischen Kirche betrifft, so habe ich Ihnen ja ausdrücklich geschrieben, daß ich sie positiv werte. Allerdings kann ich die Abmachungen, die zwischen den beiden Kirchen und der Rheinischen Mission getroffen sind, in ihrer Auswirkung nicht so leicht nehmen, wie Sie es anscheinend tun. Wenn sich beide Kirchen verpflichten, einen so hohen Betrag für die Rheinische Mission aufzubringen, werden die Gemeinden in solchem Grade in Anspruch genommen, daß praktischer Weise für die anderen Missionen, die es auch mit den beiden Kirchen zu tun haben, wenig oder fast nichts übrig bleibt. Grundsätzlich kann man dann ja immer noch erklären, daß sich damit beide Kirchen noch nicht ausschließlich auf die Rheinische Mission festgelegt hätten; aber das hat dann nur einen theoretischen Wert. Der Brief von Bruder Wilm, aus dem ich Ihnen einen Ausschnitt zitierte, ist in einem ganz anderen Zusammenhang an uns geschrieben und hat gewiß eine allgemeine Bedeutung für uns. Er hat mit den infrage stehenden Abmachungen zwischen den beiden Kirchen und der Rheinischen Mission direkt nichts zu tun. Um so dankbarer aber bin ich dafür, daß Sie als Vorsitzender des Missionsrats den beiden Kirchenleitungen geschrieben und eine Antwort bekommen haben, die durchaus hoffnungsvoll klingt.

Worauf es mir in meinem Schreiben ankam, war der dringende Wunsch, daß der auf dem letzten Missionstag beschlossene Heimatausschuß in Aktion treten möge. Daß Bruder Weth der Vorsitzende des Ausschusses ist und nicht Bruder Berner, nehme ich als Zurechtstellung gern entgegen. Ich muß da einen Vorgang auf dem Missionstag mißverstanden haben. Ich entsinne mich ganz genau darauf, daß Bruder Weth zuerst als Vorsitzender des Heimatausschusses genannt war. Als über die Bildung dieses Ausschusses zum zweiten Mal verhandelt wurde, stellte man Bruder Berner mit irgendeiner Funktion in diesem Ausschuß heraus - ich hatte gemeint, mit dem Vorsätz. Nachdem, was Sie mir

jetzt geschrieben haben, liegt ein Irrtum meinerseits vor. Doch scheint mir dieser Punkt nicht von entscheidender Bedeutung zu sein. Wichtig war und ist auch heute noch für mich, daß der Heimatausschuß endlich in Aktion tritt, und was ich bedaure, ist die Tatsache, daß er nicht zusammengetreten ist, bevor die Rheinische Mission - vielleicht aus guten Gründen - eine fertige Tatsache geschaffen hat.

Hieraus können Sie schon erkennen, daß meine Zustimmung zur Bildung dieses Heimatausschusses wirklich ernst gemeint war. Sie irren sich, wenn Sie etwa meinen, daß wir in der Gossner-Mission keinen Wert darauf legen, mit den anderen Missionsgesellschaften über einen neuen gemeinsamen Weg zu verhandeln. Es liegt uns sehr daran, und gerade darum habe ich auch meinerseits gebeten, daß Bruder Symanowski als unser Vertreter in den Heimatausschuß hineingewählt wurde. Ich bitte auch mein erstes Schreiben nicht als einen Protest aufzufassen. Ich kann mir sogar gut vorstellen, daß die Rheinische Mission so handeln mußte, wie sie gehandelt hat. Meine Meinung geht nur dahin, daß daraufhin noch weiteres erfolgen müsse und daß es gut wäre, wenn der Missionsrat dabei treuhänderischen Beistand leisten sollte. Daß er in seiner letzten Sitzung über diese ganze Frage nicht verhandeln konnte, weil ihm bis dato die Abmachungen zwischen der Rheinischen Mission und den beiden Kirchen nicht bekannt waren, ist mir durchaus verständlich. Ich meine aber, daß der Missionsrat nicht nur in seinen Sitzungen existiert. Und das haben Sie ja auch damit bewiesen, daß Sie als Vorsitzender des Missionsrat in dieser Angelegenheit den Meinungsaustausch mit den beiden Kirchen schon aufgenommen haben.

Um mich ganz deutlich zu machen: es könnte das, was geschehen ist, ein Präzedenzfall sein, der zu begrüßen ist, aus dem nun aber auch für die gesamte Heimatarbeit aller Missionsgesellschaften die richtigen Folgerungen gezogen werden müßten. Und dies dürfte wirklich nicht den Verhandlungen einzelner Missionsgesellschaften mit den einzelnen Kirchen überlassen werden, sondern sollte der Gegenstand einer gemeinsamen Beratung zunächst im Heimatausschuß sein.

Daß Bruder Weth mit seiner Arbeit im Heimatausschuß deswegen nicht angefangen hat, weil seine bisherigen Erfahrungen zum Pessimismus berechtigen, ist keine Entschuldigung. Dann hätte er den Vorsitz im Heimatausschuß nicht übernehmen dürfen. Nachdem er es aber getan hat, sollte er auch ohne Rücksicht auf unser aller pessimistische Erfahrungen getrost einen neuen Anfang machen.

Zum Schluß möchte ich bemerken, daß ich zwar an einer solchen Aussprache, wie sie zwischen den Vertretern der verschiedensten Missionsgesellschaften und Bruder Berg und mir in Spandau vor meiner Ausreise nach Indien stattgefunden hat, nicht viel Freude habe; andererseits haben wir uns aufrichtig bereit erklärt, allen Missionsgesellschaften, die es wünschen, über unsere Heimatarbeit Rede und Antwort zu stehen. Ich hatte erwartet, daß das auf dem letzten Missionstag geschehen könne, und Sie wissen, daß ich mich bei Ihnen selbst danach erkundigt habe. Ich erhielt zur Antwort, daß man von dieser Aussprache Abstand genommen habe und sie zu späterer Zeit wünsche. Es war wohl aber nicht zu erwarten, daß die Einladung von mir ausgehen werde. Und wenn ich mich dann nicht weiter gemeldet habe als Ihrerseits nichts erfolgte, dann bitte ich es dem zugute zu halten, daß ich jedes Mal heilfroh bin, wenn mir auch nur eine einzige Sitzung erspart wird.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

Abschrift!

Deutscher Evangelischer Missions- Rat
Vorsitzender: Prof. D. Dr. W. Freytag

Hamburg 13, den 18. April 1955
Feldbrunnenstraße 29.-44 44 85-

Tgb-Nr /2306/FE.

Herrn
Missionsdirektor D. Hans Lokies,
Berlin-Friedenau,
Handjerystr 19/20.

Lieber Bruder Lokies!

Hinter Ihrer Anfrage über die Abmachungen der Rheinischen Mission mit der Rheinisch-Westfälischen Kirchenleitung vermute ich vier irrige Voraussetzungen.

Zunächst scheint es so, als nähmen Sie an, der Missions-Rat hätte eine Art Aufsichtspflicht und -Befugnis. Er hätte also Ihrer Meinung nach sofort eingreifen müssen, wenn durch eine Gesellschaft die Rechte und Lebensnotwendigkeiten einer anderen Gesellschaft angegriffen werden. Das ist nicht der Fall. Selbstverständlich ist der Missions-Rat verpflichtet, die Zusammenarbeit zu fördern; aber er hat kein Aufsichtsrecht und kann höchstens da, wo Schwierigkeiten entstehen, seine Dienste zur Vermittlung anbieten, wobei die Entscheidung selbstverständlich bei den beteiligten Missionsgesellschaften bleibt.

Ferner scheinen Sie zu vermuten, daß die Abmachungen auf eine ausschließliche Zuordnung dieser beiden Kirchen zur Rheinischen Mission hinausläuft. Auch das ist nicht der Fall. Der Brief von Präses Wilm, den Sie zitieren, beweist, daß diese Absicht nicht vorliegt. Ich habe ferner auch selbst, nachdem die Abmachung getätigt war, einen Briefwechsel mit Präses Wilm gehabt, aus dem ganz klar hervorgeht, daß die beteiligten Kirchenleitungen die Abmachung nicht in diesem ausschließlichen Sinne verstanden haben. Sie haben zwar auf die besonderen Nöte der größten bei ihnen beheimateten Missionsgesellschaft geantwortet, halten aber Ausschau nach einer Neuordnung der Verhältnisse zu den bei ihnen beheimateten Missionsgesellschaften überhaupt.

Ihr dritter Irrtum ist unwesentlich, aber muß berichtigt werden: Nicht der Direktor der Rheinischen Missionsgesellschaft, sondern Dr. Weth ist Vorsitzender der Heimatkommision.

Viertens hat der Missions-Rat schon deshalb keine Stellung nehmen können, weil bei seiner letzten Sitzung die Abmachung noch nicht bekannt war, wenn ich mich nicht irre, auch noch nicht getroffen war.

Mir scheint also keineswegs eine Lage geschaffen zu sein, die so weit endgültig ist, daß nichts als Protest und Widerspruch möglich wäre. Sondern die Rheinische Mission hat aus der Not ihrer übergroßen Verantwortung heraus nach jahrelangen Verhandlungen hier einen Schritt allein getan, den sie gewiß auch mit anderen zusammen getan hätte, wenn dazu die Voraussetzungen da gewesen wären. Aber hier liegt nun die Not. Warum kommen wir in der deutschen Mission nicht weiter, als daß die Frage der Zusammenarbeit nur akut wird in der Gestalt von Protesten einzelner Gesellschaften, die sich von einer anderen Gesellschaft wirklich oder vermeintlich benachteiligt fühlen? Es ist besonders Dr. Weth gewesen, der sehr auf eine Neuordnung der Zusammenarbeit der Missionsgesellschaften gedrungen hat. Deshalb hat ihn auch der Missions-Rat zum Vorsitzenden der Heimatkommision gemacht. Aber meine Erfahrungen waren so, daß, obgleich jeder weiß, wie die Kirchen und Gemeinden eine Zusammenarbeit

sammenarbeit der Missionsgesellschaften wünschen, obwohl auch beim Heimatarbeiterkurs in Büsum die Missionare auf stärkere Zusammenarbeit drangen, jeder konkrete Vorschlag bis ins Unwesentliche verwässert wird, weil die Gesellschaften als solche ihre Souveränität auf diesem Gebiete nicht einschränken wollen. Ich glaube, daran liegt es auch, daß die Frage der Zusammenarbeit in der Werbung höchstens bei Streitfällen ernstlich erörtert wird, eine Erörterung, die man, wenn es irgend geht, vermeidet, wie ja auch das Gespräch der Vertreter des Missions-Rats mit dem Gossner-Kuratorium noch nicht zustandegekommen ist. (Ich weiß, daß dabei besondere Umstände mitgespielt haben. Aber ich glaube nicht, lieber Bruder Lokies, daß Sie dieses Gespräch für so dringlich halten wie die Gesellschaften, die darum gebeten haben.)

Es wäre gut, wenn dieser Anlaß uns nun wirklich dazu führen würde, einen grundsätzlich neuen Schritt zur Zusammenarbeit zu tun, und in diesem Sinne werde ich die Sache gern bei der nächsten Sitzung des Missions-Rats zur Sprache bringen.

Mit herzlichem Gruß
Ihr

gez.Freytag.

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

583
Missionsdirektion der Brüdergemeine, Herrnhut
Basler Mission - Deutscher Zweig, Stuttgart
Berliner Missionsgesellschaft, Berlin
Rheinische Missionsgesellschaft, Wuppertal-Barmen
Norddeutsche Missionsgesellschaft, Bremen
Goßnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau
Ev.-luth. Mission zu Leipzig, Leipzig
Morgenländische Frauenmission, Berlin-Lichterfelde
Evang.-luth. Missionsanstalt Hermannsburg, Hermannsburg Krs. Celle
Jerusalemverein, Lehnin/Mark
Schleswig-Holsteinische ev.-luth. Missionsgesellschaft, Breklum Krs. Husum
Waisen- und Missionsanstalt Neukirchen, Neukirchen Krs. Moers
Deutsche Ostasien-Mission, Berlin-Steglitz
Bethel-Mission, Bethel b. Bielefeld
Missionsanstalt Neuendettelsau, Neuendettelsau/Bayern
Allianz-Mission-Barmen e.V., Wuppertal-Barmen
Hildesheimer Blindenmission e.V., Hildesheim
Mission evangelisch-lutherischer Freikirchen, Bleckmar über Soltau
Evang. Verein für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem, Köln-Dellbrück
Deutscher Hilfsbund f. christl. Liebeswerk i. Orient e.V., Bad Homburg v. d. H.
Missionsgesellschaft der Evangel. Freikirchl. Gemeinden, Neuruppin

url;
Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell/Württ.
Evangelische Mission in Oberägypten, Wiesbaden
Evangelische Karmelmission, Schorndorf/Württ.
Christl. Blindenmission im Orient, Bad Sachsa
Missionshilfe e.V., Wiedenest (Bez. Köln)
Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission, Potsdam
M. B. K.-Mission e.V., Bad Salzungen
Marburger Mission GmbH, Marburg/Lahn
Missionsgesellschaft der Methodistenkirche in Deutschland, Nürnberg
Vereinigte Missionsfreunde e.V., Weidenau (Sieg)
Orientarbeit der Diakonissenanstalt, Kaiserswerth a. Rh.
Deutscher-Frauen-Missions-Gebetsbund, Rostock
Frauen-Mission Malche e.V., Freienwalde (Oder)
Deutsches Institut für ärztliche Mission, Tübingen
Deutsche Evangelische Missions-Hilfe, Hamburg
Verband der Missionskonferenzen, Bielefeld
Bund Deutscher Evangelischer Missionare, Duisburg-Meiderich
Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft, Tübingen
Zentralverein für Mission unter Israel, Münster/Westf.
Studentenbund für Mission, Hamburg

Vorsitzender: Prof. D. Dr. W. Freytag

Bankverbindung: Norddeutsche Bank A. G., Hamburg 13,
Dep.-Kasse X, Mittelweg 152

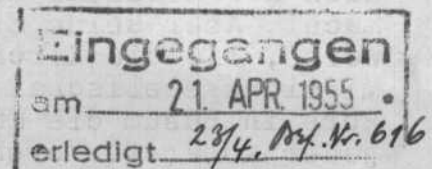
Berliner Geschäftsstelle: Berlin NO 18, Georgenkirchstr. 70

Tgb. - Nr.

/2306/FE.

Hamburg 18, den 18. April 1955
Feldbrunnenstraße 29
Tel.: 44 44 85

Herrn
Missionsdirektor D. Hans Lokies,
Berlin - Friedenau,
Handjerystr. 19/20.



Lieber Bruder Lokies !

Hinter Ihrer Anfrage über die Abmachungen der Rheinischen Mission mit der Rheinisch-Westfälischen Kirchenleitung vermute ich vier irrige Voraussetzungen.

Zunächst scheint es so, als nähmen Sie an, der Missions-Rat hätte eine Art Aufsichtspflicht und-Befugnis. Er hätte also Ihrer Meinung nach sofort eingreifen müssen, wenn durch eine Gesellschaft die Rechte und Lebensnotwendigkeiten einer anderen Gesellschaft angegriffen werden. Das ist nicht der Fall. Selbstverständlich ist der Missions-Rat verpflichtet, die Zusammenarbeit zu fördern; aber er hat kein Aufsichtsrecht und kann höchstens da, wo Schwierigkeiten entstehen, seine Dienste zur Vermittlung anbieten, wobei die Entscheidung selbstverständlich bei den beteiligten Missionsgesellschaften bleibt.

Ferner scheinen Sie zu vermuten, dass die Abmachungen auf eine ausschließliche Zuordnung dieser beiden Kirchen zur Rheinischen Mission hinausläuft. Auch das ist nicht der Fall. Der Brief von Präses Wilm, den Sie zitieren, beweist, dass diese Absicht nicht vorliegt. Ich habe ferner auch selbst, nachdem die Abmachung getätigt war, einen Briefwechsel mit Präses Wilm gehabt, aus dem ganz klar hervorgeht, dass die beteiligten Kirchenleitungen die Abmachung nicht in diesem ausschließlichen Sinne verstanden haben. Sie haben zwar auf die besonderen Nöte der größten bei ihnen beheimateten Missionsgesellschaft geantwortet, halten aber Ausschau nach einer Neuordnung der Verhältnisse zu den bei ihnen beheimateten Missionsgesellschaften überhaupt.

Ihr dritter Irrtum ist unwesentlich, aber muss berichtigt werden: Nicht der Direktor der Rheinischen Missionsgesellschaft, sondern Dr. Weth ist Vorsitzender der Heimatkommision.

Viertens hat der Missions-Rat schon deshalb keine Stellung nehmen können, weil bei seiner letzten Sitzung die Abmachung noch nicht bekannt und, wenn ich mich nicht irre, auch noch nicht getroffen war.

Fnichts als

Mir scheint also keineswegs eine Lage geschaffen zu sein, die so weit endgültig ist, dass ~~Friedrich~~ Protest und Widerspruch möglich wäre. Sondern die Rheinische Mission hat aus der Not ihrer übergroßen Verantwortung heraus nach jahrelangen Verhandlungen hier einen Schritt allein getan, den sie gewiss auch mit anderen zusammen getan hätte, wenn dazu die Voraussetzungen da gewesen wären. Aber hier liegt nun die Not. Warum kommen wir in der deutschen Mission nicht weiter, als dass die Frage der Zusammenarbeit nur akut wird in der Gestalt von Protesten einzelner Gesellschaften, die sich von einer anderen Gesellschaft wirklich oder vermeintlich benachteiligt fühlen? Es ist besonders Dr. Weth gewesen, der sehr auf eine Neuordnung der Zusammenarbeit der Missionsgesellschaften gedrungen hat. Deshalb hat ihn auch der Missions-Rat zum Vorsitzenden der Heimatkommision gemacht. Aber seine Erfahrungen waren so, dass, obgleich jeder weiss, wie die Kirchen und Gemeinden eine Zusammenarbeit der Missionsgesellschaften wünschen, obwohl auch beim Heimatarbeiterkurs in Büsum die Missionare auf stärkere Zusammenarbeit drangen, jeder konkrete Vorschlag bis ins Unwesentliche verwässert wird, weil die Gesellschaften als solche ihre Souveränität auf diesem Gebiete nicht einschränken wollen. Ich glaube, daran liegt es auch, dass die Frage der Zusammenarbeit in der Werbung höchstens bei Streitfällen ernstlich erörtert wird, eine Erörterung, die man, wenn es irgend geht, vermeidet, wie ja auch das Gespräch der Vertreter des Missions-Rats mit dem Goßner-Kuratorium noch nicht zustandegekommen ist. (Ich weiss, dass dabei besondere Umstände mitgespielt haben. Aber ich glaube nicht, lieber Bruder Lokies, dass Sie dieses Gespräch für so dringlich halten wie die Gesellschaften, die darum gebeten haben.)

Es wäre gut, wenn dieser Anlass uns nun wirklich dazu führen würde, einen grundsätzlichen neuen Schritt zur Zusammenarbeit zu tun, und in diesem Sinne werde ich die Sache gern bei der nächsten Sitzung des Missions-Rats zur Sprache bringen.

Mit herzlichem Gruß
Ihr

Friedrich

Abschrift!

16. April 1955.
Lo/Sch.

An den
Deutschen Evangelischen Missionsrat
z Hd von Herrn Professor Dr Freytag,
Hamburg 13.
Feldbrunnenstr 29.

Lieber Bruder Freytag!

Es tut uns sehr leid, daß Sie nicht zu unserem Missionspastorenkursus nach Berlin kommen können. Wir hörten, daß es Ihnen gesundheitlich nicht gut geht und sind besorgt um Sie. Hoffentlich handelt es sich nicht um etwas sehr Ernstes. In jedem Falle denken wir an Sie mit allen guten Wünschen.

Da Sie nun nicht hierher nach Berlin kommen können, möchte ich doch nicht versäumen, Ihnen schriftlich mitzuteilen, was ich sonst gern mündlich mit Ihnen besprochen hätte. Es handelt sich um die Vereinbarung zwischen der Rheinischen Mission und der Rheinisch-Westfälischen Kirche, die wir anderen Missionsgesellschaften lediglich aus der Presse erfahren haben. Man mag über dies Ereignis denken wie man will (ich persönlich bewerte es positiv); aber die Art, wie es geschehen ist, ist so enttäuschend, daß man nur traurig darüber sein kann. Der Missionsrat setzt in seiner letzten Sitzung eine Kommission unter der Leitung des Direktors der Rheinischen Mission ein, um alle gemeinsamen Interessen der deutschen Missionsgesellschaften hinsichtlich der Heimarbeit und im besonderen ihres Verhältnisses zu den Kirchen durchzuberaten. Dabei soll eine Bestandsaufnahme darüber gemacht werden, wie eng schon in einigen Kirchen das Verhältnis zu den Missionsgesellschaften gediehen ist, damit dann gemeinsame Schritte in der Frage Kirche und Mission unternommen werden können. Es findet aber keine Sitzung dieser Kommission statt; dafür aber handelt die Missionsgesellschaft, deren Leiter der Vorsitzende dieser Kommission ist, schlagartig und unter Ueberumpelung aller anderen Gesellschaften in einer Richtung, die beschlußgemäß gemeinsam erkundet und dann begangen werden soll.

Welchen Sinn hat dann die Einsetzung jener Kommission auf dem letzten Deutschen Evangelischen Missionstag gehabt? Welchen Sinn haben dann die Beschlüsse des Missionsrates und des Missionstages überhaupt? So muß sich jeder, der an diesen Verhandlungen beteiligt war, fragen. Und fühlt der Missionsrat nicht wenigstens nachträglich die Verpflichtung, ein aufklärendes Wort an die Missionsgesellschaften zu schreiben, nachdem durch die Rheinische Mission ein Präzedenzfall geschaffen worden ist, der für eine Anzahl anderer Missionsgesellschaften eine lebenswichtige Bedeutung hat? Für die Goßnermission hängt z.B. von diesem Abkommen zwischen der Kirche Rheinland-Westfalen und der Rheinischen Mission ein ganzes Stück ihrer Existenz ab. Das weiß die Rheinische Mission. Das weiß der Missionsrat. Und doch schweigen sie beide. Ich werte - wie gesagt - das Abkommen zwischen der Rheinisch-Westfälischen Kirche und der Rheinischen Mission positiv; aber es kann doch nicht als endgültig abgeschlossen gelten, ohne daß man die davon betroffenen anderen Missionsgesellschaften beteiligt. Das wäre so unbrüderlich gehandelt, daß ich es mir nicht vorstellen kann, es käme dies dem Missionsrat und der Rheinischen Mission nicht einen Augenblick zum Bewußtsein. Gerade in diesen Tagen hat aus einem ganz anderen Anlaß Präses W i l m im Namen der Westfälischen Kirchenleitung an die Evangelisch

lisch Lutherische Goßnerkirche in Ranchi folgendes geschrieben: "Die Evangelische Kirche von Westfalen steht mit der Goßner-Mission in einem engen Vertrauensverhältnis und sieht in ihrem Kuratorium den rechtmäßigen und seit einem Jahrhundert auch von Gott bestätigten Treuhänder zwischen der Indischen Kirche und der Mutterkirche in Deutschland. Daneben aber wünscht die Evangelische Kirche von Westfalen von Herzen, daß die vorhandenen Beziehungen zwischen der Goßner Kirche in Indien und unserer Westfälischen Kirche weiterhin gepflegt und noch vertieft werden möchten zum Segen für beide und zur Verkündigung des Evangeliums in der Welt".

Diese Sätze drücken genau das Verhältnis aus, in dem die Goßner-Mission zu der Kirche in Westfalen seit Jahrzehnten steht, und es wäre ungerrecht und gedankenlos, über eine solche Tatsache einfach hinweg zu gehen, auch wenn ein neues Gesamtverhältnis zwischen Kirche und Mission in Deutschland angebahnt werden soll.

Darum wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir mitteilen wollten, ob Sie sich im Missionsrat Gedanken über die Auswirkung des Abkommens gemacht haben, das die Rheinisch-Westfälische Kirche mit der Rheinischen Mission geschlossen hat.

Da unser Kuratorium für die nächste Sitzung von mir eine Auskunft über diesen ganzen Vorgang erwartet, wäre ich Ihnen für eine baldige Information sehr dankbar.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

gez.H. Lokies.

581

16. April 1955.

Lo/Sch.

An den
Deutschen Evangelischen Missionsrat
z. Hd. von Herrn Professor Dr. Freytag
H a m b u r g 13.
Feldbrunnenstr. 29

Lieber Bruder Freytag!

Es tut uns sehr leid, daß Sie nicht zu unserem Missionspastorenkursus nach Berlin kommen können. Wir hörten, daß es Ihnen gesundheitlich nicht gut geht und sind besorgt um Sie. Hoffentlich handelt es sich nicht um etwas sehr Ernstes. In jedem Falle denken wir an Sie mit allen guten Wünschen.

Da Sie nun nicht hierher nach Berlin kommen können, möchte ich doch nicht versäumen, Ihnen schriftlich mitzuteilen, was ich sonst gern mündlich mit Ihnen besprochen hätte. Es handelt sich um die Vereinbarung zwischen der Rheinischen Mission und der Rheinisch-Westfälischen Kirche, die wir anderen Missionsgesellschaften lediglich aus der Presse erfahren haben. Man mag über dies Ereignis denken wie man will (ich persönlich bewerte es positiv); aber die Art, wie es geschehen ist, ist so enttäuschend, daß man nur traurig darüber sein kann. Der Missionsrat setzt in seiner letzten Sitzung eine Kommission unter der Leitung des Direktors der Rheinischen Mission ein, um alle gemeinsamen Interessen der deutschen Missionsgesellschaften hinsichtlich der Heimatarbeit und im besonderen ihres Verhältnisses zu den Kirchen durchzuberaten. Dabei soll eine Bestandsaufnahme darüber gemacht werden, wie eng schon in einigen Kirchen das Verhältnis zu den Missionsgesellschaften gediehen ist, damit dann gemeinsame Schritte in der Frage Kirche und Mission unternommen werden können. Es findet aber keine Sitzung dieser Kommission statt; dafür aber handelt die Missionsgesellschaft, deren Leiter der Vorsitzende dieser Kommission ist, schlagartig und unter Ueberumpelung aller anderen Gesellschaften in einer Richtung, die beschlußgemäß gemeinsam erkundet und dann begangen werden soll.

Welchen Sinn hat dann die Einsetzung jener Kommission auf dem letzten Deutschen Evangelischen Missionstag gehabt? Welchen Sinn haben dann die Beschlüsse des Missionsrates und des Missionstages überhaupt? So muß sich jeder, der an diesen Verhandlungen beteiligt war, fragen. Und fühlt der Missionsrat nicht wenigstens nachträglich die Verpflichtung, ein aufklärendes Wort an die Missionsgesellschaften zu schreiben, nachdem durch die Rheinische Mission ein Präzedenzfall geschaffen worden ist, der für eine Anzahl anderer Missionen eine lebenswichtige Bedeutung hat? Für die Gossnermission hängt z.B. von diesem Abkommen zwischen der Kirche Rheinland-Westfalen und der Rheinischen Mission ein ganzes Stück ihrer Existenz ab. Das weiß die Rheinische Mission. Das weiß der Missionsrat. Und doch schweigen sie beide.

Ich werte - wie gesagt - das Abkommen zwischen der Rheinisch-Westfälischen Kirche und der Rheinischen Mission positiv; aber es kann doch nicht als endgültig abgeschlossen gelten, ohne daß man die davon betroffenen anderen Missionsgesellschaften beteiligt. Das wäre so unbrüderlich gehandelt, daß ich es mir nicht vorstellen kann, es käme dies dem Missionsrat und der Rheinischen Mission nicht einen Augenblick zum Bewußtsein. Gerade in diesen Tagen hat aus einem ganz anderen Anlass Präses W i l m im Namen der Westfälischen Kirchenleitung an die Evangelisch Lutherische Goßnerkirche in Ranchi folgendes geschrieben: "Die Evangelische Kirche von Westfalen steht mit der Goßner-Mission in einem engen Vertrauensverhältnis und sieht in ihrem Kuratorium den rechtmäßigen und seit einem Jahrhundert auch von Gott bestätigten Treuhänder zwischen der Indischen Kirche und der Mutterkirche in Deutschland. Daneben aber wünscht die Evangelische Kirche von Westfalen von Herzen, daß die vorhandenen Beziehungen zwischen der Goßner Kirche in Indien und unserer Westfälischen Kirche weiterhin gepflegt und noch vertieft werden möchten zum Segen für beide und zur Verkündigung des Evangeliums in der Welt."

Diese Sätze drücken genau das Verhältnis aus, in dem die Goßner-Mission zu der Kirche in Westfalen seit Jahrzehnten steht, und es wäre ungerecht und gedankenlos, über eine solche Tatsache einfach hinweg zu gehen, auch wenn ein neues Gesamtverhältnis zwischen Kirche und Mission in Deutschland angebahnt werden soll. Darum wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir mitteilen wollten, ob Sie sich im Missionsrat Gedanken über die Auswirkung des Abkommens gemacht haben, das die Rheinisch-Westfälische Kirche mit der Rheinischen Mission geschlossen hat.

Da unser Kuratorium für die nächste Sitzung von mir eine Auskunft über diesen ganzen Vorgang erwartet, wäre ich Ihnen für eine baldige Information sehr dankbar.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

L.

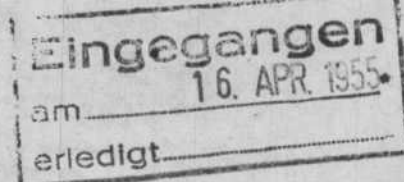
DEUTSCHER EVANGELISCHER
MISSIONS-RAT

577

Hamburg 13. 13. April 1955
Feldbrunnenstraße 29 . Ruf 44 44 85

Tgb.-No. /2306/ON.

An die
Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Wir nehmen Bezug auf Ihren telefonischen Anruf und die mündliche Unterredung mit Herrn Mühl nickel. Ihrem Wunsche entsprechend werden wir die Devisen für April telegrafisch überweisen. Gleichzeitig bestätigen wir eine ausserordentliche Zuteilung in Höhe von DM 3.500,-- ebenfalls für April vereinbart zu haben. Auch diesen Betrag werden wir nach Indien telegrafisch hinauslegen.

Dürfen wir bei dieser Gelegenheit an die vereinfachte Abzahlung der alten Beträge erinnern?

Mit freundlicher Begrüssung

4.4.1955.

Lo/Sch.

524

Herrn
Missionsdirektor Professor Dr. Freytag
H a m b u r g 36
Feldbrunnenstr. 29

Lieber Bruder Freytag!

Ob irgend eine Information des Departements of World Missions, Genf, uns nicht erreicht hat? Sie wissen, daß wir auch für die Goßner-Mission (nicht nur für die Goßnerkirche) eine relativ geringe Beihilfe für das laufende Arbeitsjahr in Hoekelum erbeten hatten - wie andere deutsche Missionsgesellschaften auch. Soviel ich weiß, sollte darüber in Wien entschieden werden. Allerdings war ich selbst von vornherein unsicher darüber, ob das Exekutiv-Komitee die beantragte Beihilfe bewilligen würde. In jedem Falle aber hätte ich einen Bescheid erwartet. Auch die Frage Rourkela sollte in Wien verhandelt werden, und es lag auch, wie ich bestimmt weiß, eine Erklärung und Befürwortung von Oberkirchenrat Dr. Hübner im Namen des deutschen National-Komitees in der Rourkelafrage vor. Auch hierüber habe ich keinerlei Nachricht erhalten.

Um mich nun nicht in Genf zu blamieren, möchte ich zunächst einmal bei Ihnen anfragen, ob irgendwelche schriftlichen Bescheide als Ergebnis der Verhandlungen in Hoekelum an die einzelnen Missionsgesellschaften gelangt sind. Es könnte ja sein, daß ich irgend etwas übersehen habe. Ich wäre Ihnen für eine kurze Mitteilung sehr dankbar.

Mit den herzlichsten brüderlichen Segenswünschen zum Osterfest

Ihr

L

459

Eingegangen	
am	26. MRZ 1955.
erledigt	

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg. 13, den 24.3.55.
Feldbrunnenstr. 29

Tgb.-No. /212/ON.

An die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tages.
=====

Betr.: Familienausgleichskasse bei der Verwaltungsberufsgenossenschaft.

Auf Veranlassung der Familienausgleichskasse bei der Reichsgesetzlichen Berufsgenossenschaft für Verwaltung verhandeln wir für alle uns angegliederten Gesellschaften wegen der Erhebungen zur Familienausgleichskasse. Unter dem 28. Februar ist ein Fragebogen an alle in Frage kommenden Gesellschaften gerichtet worden, und wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie im Blick auf die bestehenden Gesamtverhandlungen nicht in Einzelverhandlungen eintreten würden, damit eine einheitliche Linie in der Beantwortung der Fragen bewahrt bleibt. Bitte übersenden Sie Ihren ausgefüllten Fragebogen an uns, damit wir von hieraus die Sache einreichen können.

Mit freundlichem Gruss

Lorotto.

338

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Eingegangen

am -7 MRZ 1955

erledigt Hamburg 13, den 4.3.55
Feldbrunnenstr. 29
Tgb.Nr. -/212/FE.

V e r t r a u l i c h !

=====

An die
Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tags :

Liebe Freunde !

Leider war es mir diesmal nicht möglich, wie sonst sofort nach der Sitzung des Missions-Rats, die am 20./21. Januar in Frankfurt stattfand, Ihnen einiges, was dort verhandelt und beschlossen worden ist, mitzuteilen. Wir waren in den letzten Wochen dadurch belastet, dass die Grippe zeitweise alle unsere Mitarbeiterinnen bis auf eine ausfallen liess, so dass nur die termingebundenen Dinge erledigt werden konnten. Nun ist manches von dem in Frankfurt Besprochenen schon auf andere Weise an Sie herangetreten. Sie haben empfangen:

Direktor Brennekes Schreiben über die Arbeitsgemeinschaft für missionarisches Schrifttum;

die Einladung zur Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission, die in Barmen vom 24. bis 29. März stattfindet,

und das Schreiben von Prof. Rosenkranz in Bezug auf die Missionsbibliotheken.

Fassen Sie deshalb das Folgende nicht als einen Bericht über die Sitzung auf, sondern als Mitteilungen aus dem heraus, was den Missions-Rat jetzt beschäftigt.

1.) Was die Ökumene anbelangt, laufen eine ganze Reihe von Verbindungen. Wir werden vom 8.-12. Juni den Besuch des neuen Sekretärs des Internationalen Missions-Rats, des Nachfolgers von Dr. Decker, Dr. Wilson, und Frau haben. Er hat das Referat für Werbung und Finanzen und möchte gelegentlich eines kurzen Europa-Aufenthaltes die Einblicke in die deutsche Mission, die er bei der Willingen-Konferenz gewonnen hat, erweitern und vertiefen.

Am 21.-23. März wird sich eine kleine Gruppe von Missionswissenschaftlern vom Kontinent und aus England in Hamburg zusammenfinden, um die Frage der missionswissenschaftlichen Zusammenarbeit zu erörtern. Daran anschließend wird in Barmen eine Gruppe zur Klärung des vom Internationalen Missions-Rat geplanten Studiums über die jungen Kirchen zusammenkommen.

Die Einladung für den Kursus für Urlaubsmisionare in Chateau de Bossey vom 1.-15. Juni 1955 ist Ihnen schon direkt zugegangen. Der Kursus ist nicht strikt auf Urlaubsmisionare beschränkt, sondern es ist möglich, dass auch Heimatarbeiter + sich daran beteiligen. Die Anmeldungen bitten wir direkt nach Bossey zu schicken.

Dass der Holländische Missionsrat gemeinsame Studienarbeit mit uns vorgeschlagen hat, haben wir dankbar begrüßt.

Alle diese Dinge sind wichtiger, als die meisten von uns ahnen. In solchen Begegnungen wächst die Gemeinschaft und wird fruchtbar weit über den etwaigen literarischen Niederschlag oder gar über formulierte Ergebnisse hinaus.

Darf ich bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, dass die World Christian Books - diese billigen, in sehr einfachem Englisch geschriebenen Darstellungen des christlichen Glaubens, die dazu bestimmt sind, dass sie in den jungen Kirchen nicht nur gelesen werden, sondern auch als Grundschema zu eigener literarischer Produktion dienen - ihre Fortsetzung gefunden haben in einer Studie über das Markus-Evangelium von dem deutschen Neutestamentler Eduard Lohse ("Mark's Witness to Jesus Christ") und in einer Schrift über "Christianity and Science" von Charles E. Raven. - Ferner ist beim International Committee on Christian Literature for Africa eine Liste von englischen Büchern über die Bibel, die Exegese, Kirchengeschichte und Dogmatik usw. erschienen mit genauer Preisangabe (meist sehr billig) und Charakterisierung der einzelnen Schrift nach dem Bildungsgrad, den sie voraussetzt. Da keinerlei Schwierigkeit mehr besteht, englische Literatur mit Postanweisung in DM zu bezahlen, kann man diese Bücher unter der Adresse des IMR (International Missionary Council, Edinburgh House, 2 Eaton Gate, London, S.W.1) bestellen.

Die mit dem Lutherischen Weltbund zusammenarbeitenden Missionen bitte ich zu notieren, dass Dr. Birkeli am 16. Juni mittags in Hamburg (vor der Missions-Rats-Sitzung) die Vertreter dieser Missionen einladen wird, um ihnen über seine Asienreise zu berichten und akute Fragen zu besprechen.

2.) Am 1. Februar hat der Verbindungsausschuß zwischen dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Deutschen Missions-Rat getagt. U.a. hat er drei Dinge beschlossen :

In der Frage der Betreuung der Auswanderer ist der Rat der EKD gebeten worden, eine zentrale Stelle für Auswandererhilfe zu schaffen, an der alle Organisationen beteiligt sind, die dafür in Frage kommen; denn nur in diesem weiten Rahmen ist es möglich, die Menschen zu erfassen, die gewillt sind, im Gebiet der jungen Kirchen und Missionen sich als Christen in ihrem weltlichen Beruf einzusetzen, und ihnen den Dienst der Vorbereitung zu tun, der uns am Herzen liegt.

Zur Frage der Neuordnung des theologischen Studiums ist ein Gutachten über die Berücksichtigung der missionarischen und ökumenischen Dimension kirchlichen Lebens nicht nur im Studium, sondern auch in der Prüfungsordnung im Namen des Verbindungsausschusses an die zuständige Kommission gesandt worden.

Der Gedanke, einen missionsakademischen Kursus für die Missionsreferenten der Landeskirchen durchzuführen, ist sehr

begrüßt worden. Der Verbindungsausschuß wird für diesen Kursus zu Ende September einladen. Wir hoffen, dass dadurch nicht nur die Verbindung zwischen Kirche und Mission gestärkt, sondern auf diesem indirekten Wege auch das, was wir in der "Bruderhilfe" wollten, neu belebt wird.

3.) In der Frage der Missionsakademie hat der Missions-Rat einen weiteren Schritt beschlossen. Wir standen vor folgenden Tatsachen:

a) Auf Grund der Besprechung des letzten Missions-Tags hatten alle Gesellschaften noch einmal grundsätzlich ihre Zustimmung zur Errichtung einer Missionsakademie ausgesprochen.

b) Für das Sommersemester lagen 27 feste und eine Reihe noch nicht ganz bestimmter Anmeldungen von Missionskandidaten, Urlaubern usw. vor.

c) Mehrere Landeskirchen haben beschlossen, regelmäßig einen ihrer Vikare nach Hamburg zu schicken, damit sie allmählich einen Stab von jungen Pastoren bekommen, der in Fragen der Mission und der Ökumene tiefer eingeführt ist und dazu helfen kann, die Missionsverantwortung innerhalb der Kirche stärker zu beleben.

d) Die Zuordnung einer Missionsakademie zur Theologischen Fakultät ist in deren Anfangsstadium leichter möglich als später.

In diesen Tatsachen sah der Missions-Rat die Notwendigkeit, die Dinge nicht mehr in der Schwebe zu lassen, sondern jetzt die offizielle Konstituierung der Missionsakademie zu betreiben. Er hat dem ausführenden Ausschuss, dem neben dem Unterzeichneten D. Elfers, Dr. Meyer und Herr Otto angehören, die Vollmacht zu den nötigen Verhandlungen erneuert und dahin erweitert, dass er Schritte zur Gewinnung eines geeigneten Studienleiters unternehmen soll.

Damit treten wir in ein neues Stadium der Sache. Vor allem der Schritt der Landeskirchen - bisher sind es 6 Zusagen unter 9 Antworten; es sind aber noch nicht alle Kirchen gefragt - hat uns sehr beeindruckt. Wir haben von uns aus an diese Möglichkeit nicht gedacht und sehen nun, dass das, was aus der Notwendigkeit der Ausbildung unserer Missionare uns aufgetragen wird, zugleich dazu führt, dass die Kirchen eine neue Möglichkeit vor sich sehen, etwas Konkretes zur Stärkung des missionarischen Bewusstseins ihrer Pfarrerschaft und der Gemeinden zu tun. Freilich liegt noch eine Fülle von Problemen der äußeren und inneren Gestaltung vor uns, die nicht leicht zu lösen sein werden und die angesichts der Tatsache, dass wir niemand haben, der hauptamtlich dieser Sache dient, weit über die Kraft zu gehen scheinen. Gelingen kann es nur, wenn es uns geschenkt wird. Lasst uns hier in Hamburg nicht allein in der Bitte darum.

4.) Nun habe ich noch zwei Anfragen :

a) Auf unsere Bitte, dass die einzelnen Missionsgesellschaften die in ihrem Bereich notwendigen oder im Gange befindlichen Bibelübersetzungen dem Missions-Rat melden sollten, ist nur eine einzige Antwort eingegangen. Ich bitte dringend, Versäumtes nachzuholen.

b) Aus England meldet sich eine deutsche Krankenschwester Helene Held, die den Kurs in Beatenberg durchgemacht hat und jetzt zum Englischlernen drüben ist, zum Missionsdienst. Wenn eine Gesellschaft dieser Meldung nähertreten will, bitte ich zu schreiben an: Fräulein Helene Held, House Holdgate, Sutton Volence, Nr. Maidstone, Kent, England.

5.) Mitzuteilen ist, dass die nächste Tagung des Missions-Tags festgelegt ist auf den 27.9. abends bis 1.10. abends. Wir können damit rechnen, dass die Tagung in Neuendettelsau stattfinden kann. Ich bitte, das Datum vorzumerken, damit keine Schwierigkeiten in der Beschickung entstehen.

In herzlicher Verbundenheit

Friedrich

+ Anm. zum Kursus in Bossey (unter 1.): Eben kommt ein Brief von Bossey, der mitteilt, dass bis heute nur 4 Vertreter der deutschen Mission für diesen Kursus angemeldet sind. Das steht in keinem Verhältnis zu der starken Teilnahme von früher, wo wir immer haben bitten müssen, mehr Deutsche aufzunehmen, als ursprünglich geplant war, und das größtenteils noch auf Stipendien. Es wäre sehr schade, wenn gerade wir die Gelegenheit nicht nutzten, in der wir unsere Mitarbeiter in diese Art der ökumenischen Berührung bringen. Es ist ja gar nicht so selbstverständlich, dass die Ökumene von sich aus den Dienst eines regelmäßigen Missionarskursus anbietet.

D.O.

330

Eingegangen
- 5. MRZ 1955 -
Erledigt _____

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 2.3.55.
Feldbrunnenstr. 29

Tgb.-No. /209/ON.

An die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tages.
=====

Betr.: Tagung des Arbeitsausschusses für Frauenmission.

Auf Veranlassung von Frau Anne Marie Ihmels teilen wir Ihnen hierdurch bezüglich der vom 24. bis 29. März in Wuppertal-Barmen stattfindenden Tagung des Frauenmissionsausschusses folgendes mit:

- 1.) Der Tagungspreis beträgt DM 7,-- pro Tag und ausserdem ein einmaliger Beitrag von DM 1,-- für Wäsche. An- und Abreisetag 1 Tag.
- 2.) Jede Teilnehmerin wird gebeten, sich selbst an endstehende Anschrift anzumelden. Die Tagung findet statt in der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal-Barmen, Missionsstrasse 9. Die Kirchliche Hochschule ist zu erreichen:
 - a.) Beim Aussteigen in Wuppertal-Oberbarmen durch Benutzung der Schwebebahn bis Bahnhof Loher Brücke, von dort Fussweg 12 Minuten.
 - b.) Beim Aussteigen in Wuppertal-Elberfeld durch Bus (Abfahrt ab Schwebebahn-Bahnhof Döppersberg in Richtung Klingelholz). Aussteigen Klausen, von dort Fussweg 8 - 10 Minuten.

Persönliche Anmeldung erbeten an:

Frau Anne Marie Ihmels
c/o Rheinische Missionsgesellschaft
Geschäftsführung,
Wuppertal-Barmen
Rudolfstr. 137

Mit freundlichem Gruss

Carotto.

23. Febr. 55

Lo/Su.

Herrn
Professor D. Dr. W. Freytag
Deutscher Evangelischer Missions-Rat
H a m b u r g 13
Feldbrunnenstrasse 29

Lieber Bruder Freytag,

Bruder Pörksen hat uns den Besuch des Präsidenten der Jeypur-
kirche, Pastor K h o n d p a n , für die Zeit vom 1. - 7. III.
angemeldet. Ich habe das Nötige mit Bruder Brennecke besprochen.

Wir werden Br. Khondpan als unseren Gast hier in Westberlin
aufnehmen und ihm vom Berliner kirchlichen Leben alles zu zei-
gen versuchen, was für ihn von Wichtigkeit ist. Br. Khondpan
hat mir aus Wien mitgeteilt, daß er - von Hamburg kommend -
am 1. März mit der BEA zwischen 2- 3 Uhr Nachmittag auf dem
Flugplatz Tempelhof einzutreffen gedenkt. Da ich ihn nicht
mehr erreichen kann, habe ich Br. Pörksen geschrieben, daß
alles zum Empfang von Br. Khondpan vorbereitet ist.

Für den Fall, daß Sie Br. Khondpan in Hamburg sehen, lasse
-ich auch Ihnen diese Mitteilung zugehen, mit der Bitte,
gegebenenfalls Br. Khondpan entsprechend zu unterrichten.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

gez. Lohkes

DEUTSCHER EVANGELISCHER
MISSIONS-RAT

264

Eingegangen
am 24. FEB. 1955
erledigt

Hamburg 13, 19. Febr. 1955
Feldbrunnenstraße 29 . Ruf 44 44 85

An die

Gossnersche Missionsgesellschaft,

Berlin-Friedenau

Auf Grund eines Beschlusses des Deutschen Evangelischen Missionsrats bitten wir Sie, den Ihnen durch die Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften gutgebrachten Betrag* für Warenlieferungen spätestens bis zum Ablauf eines Jahres nach der erfolgten Gutschrift abzuwickeln. Beträge, die nach einem Jahre nicht in Anspruch genommen worden sind, werden solchen Gesellschaften zur Verfügung gestellt, die Verwendung dafür haben.

Mit freundlichem Gruß

DK 472.97

1384

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, 17.12.54
Feldbrunnenstr. 29
Tgb.Nr. 210/MW

An die
Mitgliedsgesellschaften des Deutschen Evangelischen
Missions-Tages

Lieber Brüder und Schwestern!

Betr.: Missions-Akademie

Eingegangen
am
erledigt

Darf ich Sie hiermit noch einmal an den in Punkt 24 des Protokolls des letzten DEMA festgelegten Beschluss erinnern, den ich in folgenden noch einmal wörtlich wiedergebe:

24. Missionsakademie

Der Vorsitzende berichtet über die geringe Zahl von Anmeldungen für das Wintersemester, die es unmöglich machen, dass die Arbeit in Form der offiziellen Errichtung eines Instituts aufgenommen werden kann. Das Studium in Hamburg ist wie bisher möglich, und diese Möglichkeit sollte ausgenutzt werden, damit die Missionsakademie möglichst bald endgültig errichtet werden kann. Der DEMA beschliesst: Die Mitgliedsgesellschaften werden gebeten, in ihren Vorständen zu überlegen, wie die Errichtung der Missionsakademie ermöglicht werden kann durch die Sicherung ihrer Beschickung. Dazu wäre notwendig, dass die Gesellschaften sich grundsätzlich dahin entscheiden, dass der Besuch der Missionsakademie für Seminaristen entweder während oder nach Abschluss der Ausbildung als Regelfall gilt, dass auch die nichtseminaristisch Ausgebildeten, Theologen und Nichttheologen, in der Regel die Möglichkeit des Besuches haben sollen; dass ausserdem die Frage von Stipendien für Glieder junger Kirchen ins Auge gefasst wird, und dass auch für die Urlauber der Besuch der Missionsakademie ernster genommen wird als bisher.

Da am 20. Jan. 1955 vor der Tagung des DEMR eine Sitzung der Kommission für die Missionsakademie stattfinden wird, da wir auf dieser Sitzung konkrete Pläne für die endgültige Errichtung der Missionsakademie erarbeiten und dem DEMR zur Beschlussfassung vorlegen möchten, bitte ich alle Gesellschaften, zu dem im Oktober gefassten Beschluss des DEMR Stellung zu nehmen und mir wenn möglich, bis Anfang Januar mitzuteilen, wieviele Kandidaten die einzelnen Gesellschaften für das Sommersemester 1955 nach Hamburg zu senden gedenken.

- a) Missionskandidaten und Theologen
- b) Nichttheologen
- c) Studenten und Pastoren aus den jungen Kirchen
- d) Missionare auf Heimathurlaub

Es wäre dankenswert, wenn besondere Ausbildungswünsche (z.B. Sprachen) soweit wie möglich schon jetzt geäußert würden, damit wir gegebenenfalls mit den betreffenden Dozenten in der philosophischen und medizinischen Fakultät Fühlung nehmen können.

Diejenigen Gesellschaften, die ein eigenes Seminar oder Bibelschule haben, bitteich um Erwägung und um konkrete Vorschläge, wie das Studium an der Missionsakademie sinnvoll in ihren Lehrplan eingebaut werden kann und welche Sachgebiete in besonderen von der Missionsakademie behandelt werden sollen.

Denjenigen Gesellschaften, die nicht durch einen vom DEMR gewählten Vertreter in der Akademie-Kommission beteiligt sind, möchte ich anheimstellen, zu der Sitzung in Frankfurt am 20. Januar einen Vertreter zu entsenden, der persönlich die Meinung und die Wünsche seiner Gesellschaft darlegen kann. Zu Ihrer Information gebe ich Ihnen noch die Namen, der vom DEMR eingesetzten Akademie-Kommission:

Brennecke	Meyer
Elfers	Menzel
Freytag	Neumeyer
Maier	Frl. Schmidt

Es bedarf keiner weiteren Erklärung, warum diese Angelegenheit dringlich ist. Ich wäre Ihnen allen zu Dank verpflichtet, wenn Sie mit uns die konkreten Fragen der Missionsakademie durchdenken und mich möglichst bald das Ergebnis Ihrer Überlegungen wissen lassen würden, damit wir endlich mit der konkreten Gestaltung der Akademie einen Schritt vorwärts tun können.

In herzlicher Verbundenheit grüßt Sie

Ihr

H. Meyer

78/55

12.1.1955

Handjerystr.19/20

An den
Deutschen Evangelischen Missionsrat
Abt. für Devisenanforderungen

H a m b u r g 13
Feldbrunnenstr. 29

Betr.: Überweisungen nach Indien.

Wir nehmen Bezug auf unser Telefongespräch mit Ihnen und wiederholen hiermit unsere Bitte, die Zuteilungen für den Monat Januar 1955 telegrafisch im Gegenwert von 3.500.-DM überweisen zu wollen. Eine Überweisung von 3.500.-DM bringen wir heute auf den Weg.

Ebenso wären wir dankbar, wenn der Betrag für Februar im Gegenwert von 3.500.- DM möglichst nach dem 20.1. auch telegrafisch angewiesen werden könnte.

Mit freundlichem Gruss
Gossnersche Missionsgesellschaft
im Auftrage

Uh.

23. Dezember 54.
Handjerystr. 19/20.

~~XXXXXXXXXX~~

An den

Deutschen Evangelischen Missionsrat

H a m b u r g 13

Feldbrunnenstr 29.

Betr. Devisenverteilung 1955

Die Gossnerische Missionsgesellschaft bittet ab Januar 1955 monatlich den Gegenwert von 3.500 Dmk. in entsprechender Währung für Indien bereitzustellen und abzusenden.

Bei dieser Gelegenheit übermitteln wir Ihnen unsere herzlichsten Segenswünsche für 1955 und freuen uns auf eine weitere Zusammenarbeit im gemeinsamen Dienst.

Mit freundlichen Grüßen

Gossnerische Missionsgesellschaft

1.A.

Vn

**DEUTSCHER EVANGELISCHER
MISSIONS-RAT**

Hamburg 13, 9. Dez. 1954
Feldbrunnenstraße 29 . Ruf 44 44 85

13209
An die

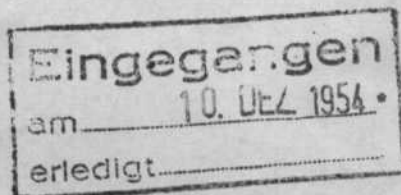
Gossnersche Missionsgesellschaft,

Berlin-Friedenau

Unter Bezugnahme auf das dort. Schreiben vom 1.d.M. bitten wir noch um Nachricht, mit welchem Betrage Sie im kommenden Jahre an der Devisenverteilung beteiligt sein möchten. Ihr voraussichtlicher Anteil ohne eine Beteiligung an den nicht abgenommenen Beträgen anderer Gesellschaften beträgt nach dem jetzigen Stande ungefähr DM 2.100,— monatlich.

Mit freundlichem Gruß

Lehmann



1284

1. Dezember 1954

Lo/Sch.

An den
Deutschen Evangelischen Missionsrat
H a m b u r g 36
Feldbrunnenstr. 29

Sehr verehrte Herren und Brüder!

Im Namen des Kuratoriums möchte ich dem Deutschen Evangelischen Missionsrat (Devisenstelle) von ganzem Herzen für die große Freundlichkeit danken, mit der unsere Devisenangelegenheiten dort aufgenommen und behandelt worden sind. Wir danken dem deutschen Evangelischen Missionsrat für das Verständnis, das er der besonderen finanziellen Lage unserer Mission entgegengebracht hat, und bitten herzlich darum, es uns auch für die Zukunft nicht zu versagen. Wir möchten unsererseits die Zusicherung geben, daß wir das Menschenmögliche tun werden, um unsere alten Verpflichtungen zu erfüllen. So haben wir am 25.11. einen Betrag von DM 2.000.-- überwiesen, der für die Abtragung alter Schulden bestimmt ist. Zugleich aber bitten wir, uns für den laufenden Bedarf Devisen zur Verfügung zu stellen, für die wir den Gegenwert gleichzeitig mit der Antragstellung überweisen.

Sollte die Absicht und die Möglichkeit bestehen, die Gossner-Mission, wie es bereits dankenswerterweise geschehen ist, an der Ausschüttung der Bruderhilfe zu beteiligen, so bitten wir, den uns zugedachten Beitrag zur Abdeckung unserer alten Verpflichtungen zu verwenden.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen für die Advents- und Weihnachtszeit

Ihr

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Missionsdirektion der Brüdergemeine, Herrnhut
 Basler Mission - Deutscher Zweig, Stuttgart
 Berliner Missionsgesellschaft, Berlin
 Rheinische Missionsgesellschaft, Wuppertal-Barmen
 Norddeutsche Missionsgesellschaft, Bremen
 Goßnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau
 Ev.-luth. Mission zu Leipzig, Leipzig
 Morgenländische Frauenmission, Berlin-Lichterfelde
 Evang.-luth. Missionsanstalt Hermannsburg, Hermannsburg Krs. Celle
 Jerusalemsverein, Lehnin/Mark
 Schleswig-Holsteinische ev.-luth. Missionsgesellschaft, Breklum Krs. Husum
 Waisen- und Missionsanstalt Neukirchen, Neukirchen Krs. Moers
 Deutsche Ostasien-Mission, Berlin-Steglitz
 Bethel-Mission, Bethel b. Bielefeld
 Missionsanstalt Neuendettelsau, Neuendettelsau/Bayern
 Allianz-Mission-Barmen e.V., Wuppertal-Barmen
 Hildesheimer Blindenmission e.V., Hildesheim
 Mission evangelisch-lutherischer Freikirchen, Bleckmar über Soltau
 Evang. Verein für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem, Köln-Dellbrück
 Deutscher Hilfsbund f. christl. Liebeswerk i. Orient e.V., Bad Homburg v.d.H.
 Missionsgesellschaft der Evang. Freikirchl. Gemeinden, Neuruppin

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell/Württ.
 Evangelische Mission in Oberägypten, Wiesbaden
 Evangelische Karmelmission, Schorndorf/Württ.
 Christl. Blindenmission im Orient, Bad Sachsa
 Missionshilfe e.V., Wiedenest (Bez. Köln)
 Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission, Potsdam
 Hotschuan-Mission e.V., Bad Salzuflen
 Marburger Mission GmbH, Marburg/Lahn
 Missionsgesellschaft der Methodistenkirche in Deutschland, Nürnberg
 Vereinigte Missionsfreunde e.V., Weidenau (Sieg)
 Orientarbeit der Diakonissenanstalt, Kaiserswerth a. Rh.
 Deutscher-Frauen-Missions-Gebetsbund, Rostock
 Frauen-Mission Malche e.V., Freienwalde (Oder)
 Deutsches Institut für ärztliche Mission, Tübingen
 Deutsche Evangelische Missions-Hilfe, Hamburg
 Verband der Missionskonferenzen, Bielefeld
 Bund Deutscher Evangelischer Missionare, Duisburg-Meiderich
 Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft, Tübingen
 Zentralverein für Mission unter Israel, Münster/Westf.
 Studentenbund für Mission, Bethel b. Bielefeld

Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. W. Freytag

Bankverbindung: Norddeutsche Bank A. G., Hamburg 13,
 Dep.-Kasse X, Mittelweg 152

Berliner Geschäftsstelle: Berlin NO 18, Georgenkirchstr. 70

Tgb.Nr. /2306/OE.

An die
 Goßnersche Missionsgesellschaft,
 Berlin - Friedenau,
 Handjerystr. 19/20.

Lieber Herr Mühlnickel !

Ich darf zurückkommen auf das kürzlich mit Ihnen gehabte Gespräch und bitte Sie nun sehr herzlich, auf unserer nächsten Geschäftsführertagung (voraussichtlich Mitte Dezember) uns mit einer Einführung in die Gesamtfrage der Altersversorgung der Missionare und Missionsangehörigen zu dienen. Es braucht sich dabei nicht um einen großen Vortrag zu handeln, wohl aber um eine begründete Einführung (Referat 20 Minuten bis 1/2Stunde) in die Gesamtfrage. Zur Sache selbst darf ich nochmal folgendes herausstellen:

1.) Der Missionar ist bei den meisten Gesellschaften hinsichtlich seines Alters versorgt, aber eben in das Risiko des freiwilligen Missionsopfers gestellt. Jeder Missionar weiss davon, dass er nur dann versorgt ist, wenn die Heimatgemeinde genügend Mittel in die Hand gibt.

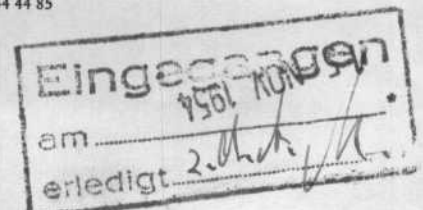
2.) Bei der Mehrzahl der Gesellschaften besteht eine zusätzliche freiwillige Versicherung der Missionare in der Angestelltenversicherung. Die Beiträge hierfür entrichtet die Gesellschaft. In einigen Fällen beteiligt sich auch der Missionar bis zur Hälfte an diesen Beiträgen.

3.) Die sonstigen Mitarbeiter im Verwaltungswesen und im Heimatdienst der Mission sind, soweit das zu übersehen ist, ohne eine Zusicherung der Altersversorgung auf die Angestelltenversicherung angewiesen.

4.) In früheren Jahren vor dem 2. Weltkrieg haben wir den Versuch gemacht, die Altersversorgung durch gewisse Gefolgschaftsversicherungen zu decken und zu schützen. Die Gesellschaften, die damals abgeschlossen haben, genießen auch heute noch trotz Währungsreform die Renten davon.

1205

Hamburg 18, den 12. November 1954
 Feldbrunnenstraße 29
 Tel.: 44 44 85



den
 Gesellschaften

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Missionsdirektion der Brüdergemeine, Herrnhut
 Basler Mission - Deutscher Zweig, Stuttgart
 Berliner Missionsgesellschaft, Berlin
 Rheinische Missionsgesellschaft, Wuppertal-Barmen
 Norddeutsche Missionsgesellschaft, Bremen
 Gossnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau
 Ev.-luth. Mission zu Leipzig, Leipzig
 Morgenländische Frauenmission, Berlin-Lichterfelde
 Evang.-luth. Missionsanstalt Hermannsburg, Hermannsburg Krs. Celle
 Jerusalemverein, Lehnin/Mark
 Schleswig-Holsteinische ev.-luth. Missionsgesellschaft, Breklum Krs. Husum
 Waisen- und Missionsanstalt Neukirchen, Neukirchen Krs. Moers
 Deutsche Ostasien-Mission, Berlin-Steglitz
 Bethel-Mission, Bethel b. Bielefeld
 Missionsanstalt Neuendettelsau, Neuendettelsau/Bayern
 Allianz-Mission-Barmen e.V., Wuppertal-Barmen
 Hildesheimer Blindenmission e.V., Hildesheim
 Mission evangelisch-lutherischer Freikirchen, Bleckmar über Soltau
 Evang. Verein für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem, Köln-Dellbrück
 Deutscher Hilfsbund f. christl. Liebeswerk i. Orient e.V., Bad Homburg v. d. H.
 Missionsgesellschaft der Evangel. Freikirchl. Gemeinden, Neuruppin

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell/Württ.
 Evangelische Mission in Oberägypten, Wiesbaden
 Evangelische Karmelmission, Schorndorf/Württ.
 Christl. Blindenmission im Orient, Bad Sachsa
 Missionshilfe e.V., Wiedenest (Bez. Köln)
 Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission, Potsdam
 Hotschuan-Mission e.V., Bad Salzungen
 Marburger Mission GmbH, Marburg/Lahn
 Missionsgesellschaft der Methodistenkirche in Deutschland, Nürnberg
 Vereinigte Missionsfreunde e.V., Weidenau (Sieg)
 Orientarbeit der Diakonissenanstalt, Kaiserswerth a. Rh.
 Deutscher-Frauen-Missions-Gebetsbund, Rostock
 Frauen-Mission Malche e.V., Freienwalde (Oder)
 Deutsches Institut für ärztliche Mission, Tübingen
 Deutsche Evangelische Missions-Hilfe, Hamburg
 Verband der Missionskonferenzen, Bielefeld
 Bund Deutscher Evangelischer Missionare, Duisburg-Meiderich
 Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft, Tübingen
 Zentralverein für Mission unter Israel, Münster/Westf.
 Studentenbund für Mission, Bethel b. Bielefeld

Vorsitzender: Prof. D. Dr. W. Freytag

Bankverbindung: Norddeutsche Bank A. G., Hamburg 13,
 Dep.-Kasse X, Mittelweg 152

Berliner Geschäftsstelle: Berlin NO 18, Georgenkirchstr. 70

Hamburg 13, den

Feldbrunnenstraße 29

Tel.: 44 44 85

20.10.1954

Tgb.Nr. 13/MW

An die
 Missionsleitungen der
 Basler Mission
 Gossnerschen Missionsgesellschaft
 Leipziger Mission

Eingegangen
 am 26. OKT 1954
 erledigt

Liebe Brüder!

Das National Christian Council von Indien bittet uns um Information über die Zahl deutscher Missionare, die in den letzten 15 Jahren in Indien gearbeitet haben. Die Art der Information, die erbeten wird, ersehen Sie aus dem beigelegtem Formular. Da es sich darum handelt, der indischen Regierung durch sorgfältige statistische Angaben zu beweisen, dass die Gesellschaften, die schon lange in Indien gearbeitet haben, ihren europäischen Mitarbeiterstab seit 1939 nicht vermehrt, sondern verringert haben, wäre ich Ihnen für möglichst umgehende Beantwortung des Fragebogens dankbar. Die indische Regierung argumentiert bekanntlich bei der Verweigerung von Einreiseerlaubnissen mit dem Faktum, dass die Zahl der europäischen Missionare seit 1939 wesentlich zugenommen hat. Statistisch trifft das auch zu, wenn man die grosse Zahl der non-cooperating Missions and Missionaries mit einschliesst.

Mit herzlichem Dank für möglichst umgehende Beantwortung rüsse ich Sie in der Verbundenheit des Dienstes

Ihr

L. Heyn

Professor D. Knak
Berlin-Lichterfelde-West
Augustastr. 24

Berlin, Ende Oktober 1954

An die Leitungen der Missionsgesellschaften
im Deutschen Evangelischen Missions-Tag

Sehr verehrte, liebe Brüder und Schwestern!

Als wir in Barmen nach dem Referat von Herrn Professor Kruska das Problem: Behandlung des Volkstums auf dem Missionsfelde besprachen, wurde ich gebeten, die beiden Aufsätze, die ich in zwei Jahrbüchern der Kirchlichen Hochschule von Zehlendorf über das Buch von Hoekendijk "Kirche und Volk in der deutschen Missionswissenschaft" und über die neuere Exegese der neutestamentlichen Missionstexte geschrieben habe und auf die sich Prof. Kruska wiederholt bezogen hatte, allen deutschen Missionsgesellschaften zugänglich zu machen.

Das Buch von Hoekendijk ist, weil nur in holländischer Sprache erschienen, in der deutschen Missionswelt trotz seiner epochemachenden Bedeutung wenig bekannt geworden; von der neueren Exegese der Missionstexte ist nur einiges, vor allem durch die EMZ, weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden. Und doch nötigt uns beides zu einer Neubesinnung unserer Missionsgedanken. So entschloß ich mich, der Anregung Folge zu leisten, und lege Ihnen hiermit die beiden Aufsätze vor. Unser Vorsitzender ermahnte uns am Schluß der erwähnten Aussprache, das Problem weiter zu durchdenken. Als einen Beitrag dazu bitte ich, diese Sendung zu betrachten. Ich füge am Schluß noch die Thesen hinzu, mit denen ich meinen Diskussionsbeitrag in Barmen abschloß und in denen ich versuchte, zu formulieren, mit welchen Grundsätzen wir nach der berechtigten Kritik von Hoekendijk und auch nach Dürrs Kritik an Gustav Warnecks Missionstheologie und unter dem Eindruck der neueren exegetischen und dogmatischen Theologie an eine neue Besinnung über die Fragen von Volk und Volkstum auf dem Missionsfeld herantreten sollten. Denn wenn wir das Warnecksche Missionsziel: Gründung von "Volkskirchen" fallen lassen müssen und dem veränderten Verhältnis der Sendenden zur Jungen Kirche gerecht werden wollen, brauchen wir ja gewiß eine neue Orientierung.

Vielleicht könnten wir zu einer konkreten Zuspitzung der Frage, die hier auf Lösung wartet, kommen, wenn wir daran denken, daß D. Ludwig Nommensen einerseits einer der fruchtbarsten und qualitativ wie quantitativ gesegnetsten - wenn nicht der fruchtbarste überhaupt - unter allen deutschen Missionaren gewesen ist, und daß andererseits Gustav Warneck seine Missionstheorien in den entscheidenden Punkten auf den Erfahrungen von Nommensen aufgebaut hat, und deshalb unsere Frage so formulieren:

"Was haben wir aus den Erfahrungen von Nommensen (und anderen Missionaren wie etwa D. Bruno Gutmann) für die rechte Stellung der Mission zu Volk und Volkstum zu lernen, ohne (wie Warneck es tat) diese und andere Missions-"Erfahrungen" zu maßgebenden Auslegungen der Heiligen Schrift werden zu lassen?"

Möge diese Zusendung unter Gottes Segen stehen und die Arbeitsgemeinschaft, die wir miteinander haben, ein wenig fördern!

Im Dienst des Herrn Ihnen allen verbunden und mit herzlichen und ehrerbietigen Grüßen

(gez.) S. Knak

I. Ökumenischer Dienst in der Missionswissenschaft

=====

In Amsterdam war man sich darüber einig, daß eine Hauptaufgabe für die ökumenische Haltung der verschiedenen dort vertretenen Bekenntnisse darin bestehen müsse, aufeinander zu hören. Dazu hat jetzt in hervorragendem Maße die deutsche Missionswissenschaft Gelegenheit. Der holländische Missionswissenschaftler I.C. Hoekendijk ruft in seiner Arbeit zur Erlangung des Doktorgrades unter dem Titel "Kerk en Volk in de duitse Zendelingswetenschap" die gesamte deutsche Mission oder wenigstens ihre wissenschaftlichen Vertreter zur Besinnung auf, indem er ihre Stellung zum Problem Kirche und Volkstum einer ziemlich vernichtenden Kritik unterzieht. Daß er damit von uns ganz ernst genommen werden muß, ergibt sich nicht erst aus dem Inhalt seines Buches, sondern schon aus seinem Literaturverzeichnis. Mit Erstaunen erkennt man daraus, wie sorgfältig und umfassend sich Hoekendijk mit der gesamten deutschen Missionswissenschaft beschäftigt hat. Er bespricht ausführlich die Gedanken von Zinzendorf, Fabri, Ehrenfeuchter, Graul, Harms, Löhe, Plath, Buß, Josenhans, Warneck, dem drei Kapitel gewidmet sind. Frick, Gutmann, Knak, Johanßen, Keyßer, Rosenkranz, Freytag und Hartenstein. Dazu wird eine unübersehbare Reihe anderer von Fall zu Fall herangezogen. Schon dadurch bekommt sein Werk den Charakter eines ökumenischen Dienstes von unschätzbarem Wert. Dabei sieht er deutlich die beiden Gefahren einer solchen Prüfung von außen her, nämlich einmal die Versuchung, in zweifelhaften Fällen die Gedanken in malam partem zu deuten, andererseits mit der üblichen "ökumenischen Höflichkeit" die Gegensätze zu vernebeln. Er bemüht sich ernstlich, zwischen jener Scylla und dieser Charybdis den sichern Weg zu finden. Freilich hat er dabei, will mir scheinen, mehr die Charybdis gefürchtet als die Scylla. Das ist aber für die Sache nur förderlich. Um so mehr werden wir genötigt, seiner scharfen Kritik still zu halten. Man kann eine große Zahl von Fällen sammeln, in denen er dem Betreffenden Meinungen untergelegt hat, die ihm fern lagen. Bald fordert der Zusammenhang eine andere Deutung, bald zieht H. aus unvorsichtigen Formulierungen unzutreffende Schlußfolgerungen, bald mißt er einzelne Wendungen früherer Perioden der Theologie an der Terminologie der dialektischen Theologie, die er vertritt. Aber ich stehe nicht an, zu sagen, daß uns der Spiegel, der uns hier vorgehalten wird, in der Tat nötigt, nicht nur unsere Terminologie zu ändern, sondern eine tiefgreifende Änderung unserer Theorien und unserer Praxis zu unserer Aufgabe zu machen. Das nötigt uns einmal die große Zeitenwende, in der wir stehen, und die uns, besonders seit den Weltkrieg, auch in der Mission vor eine neue Situation im Völkerleben und vor ganz neue Probleme stellt; sodann aber auch eine falsche Sicht über Volk und Volkstum, und damit über das Verhältnis der recht verstandenen Kirche zu diesen Größen, die unser Denken in der Missionswissenschaft weithin beherrscht hat. Zwar ist es eine Verzeichnung, wenn Gedanken einzelner, wie z.B. Frick oder Gutmann oder gar Troeltsch und Harnack, behandelt werden, als ob sie der Meinung der ganzen deutschen Mission Ausdruck gäben, aber es ist richtig, daß in dem größten Teil der deutschen Missionswissenschaft der letzten Jahrzehnte "die alles entscheidende Frage die nach der Beziehung der Gemeinde zu den natürlichen Gemeinschaften" war. So habe ich es selbst geschrieben, als ich für Tambaram über die Eigenart der deutschen Mission einen Bericht zu geben hatte, und H. beruft sich mit Recht darauf. Denn mehr oder weniger - vielleicht die Gemeinschaftsmissionen ausgenommen, die bei H. auch keine Rolle spielen - standen wir alle unter dem Einfluß von G. Warnecks Missionslehre. Gerade daran, daß auch Warnecks Gedanken aufs schärfste von H. angegriffen und als Irreführung beurteilt werden, ist die grundsätzliche Bedeutung und der Umfang der Kritik Hoekendijks zu erkennen. Vorgehalten wird uns eine aus der Romantik stammende Beurteilung von Volk und Volkstum, die zu einer "ethnopathetischen"

Ideologie geführt, zahlreiche Abweichungen von der biblischen Grundhaltung für Kirche und Mission zur Folge gehabt, das eschatologische Moment ausgeschaltet und schließlich dazu geführt habe, daß die Gemeinde nur als die "Verlängerung" des Volks und des Volkstums, als "segnende Erfüllung der ethnischen Struktur" angesehen werde.

Folgen wir ihm zunächst auf seiner "Forschungsreise" durch die deutsche Missionswissenschaft.

Pietismus und Reichstheologie.

Gleich bei Zinzendorf (und Spangenberg) tritt das Problem: Kirche und Volk auf, wird aber in der Praxis im Gegensatz zur Theorie gelöst. Nur Erstlinge, Korneliusseelen zu suchen, war Zinzendorfs Anweisung gewesen. Denn "die Zeit der Heiden" kommt erst mit dem Ende. Das Reich Gottes ist etwas anderes als der jetzige Zustand der Religionen, die jeweils zu einer Art Volkshomos geworden seien - je nach der Volksindividualität. Keine Massenbeeinflussung, keine Volkskirche, keine Kulturveränderungen, ja kein Konflikt mit der Obrigkeit, keine Änderung der Volkssitte, der Lebensformen, keine öffentliche Predigt, nur persönlicher Zuspruch! Nur in "Herzenssachen" gibt es keine Toleranz. Aber auch keine Übertragung der Herrnhuter Frömmigkeitsformen. Dagegen die Praxis! Viel mehr Bekehrungen als erwartet war, Gemeinden, in denen "Bürgergemeinde" mit "Christengemeinde" zusammenfallen, Beeinflussung des Volkslebens, Erziehung zu christlichen Lebensformen, bei Zeisberger und Braun Versuche, das ganze Volksleben zu christianisieren, bis hin zu bewußtem Abzielen auf Volkskirche. "Die Logik der Tatsachen überwand die Logik der Theorie", sagt Hoekendijk. Es ist im Unterschied von H. - für die Beurteilung der deutschen Missionswissenschaft wichtig, sich daran zu erinnern, daß sie auch späterhin zu ihrer Stellung zum Problem Kirche und Volk nicht durch theologische oder weltanschauliche Überlegungen gekommen ist, sondern durch die Tatsachen auf dem Missionsfelde. Dann aber fand sie freilich Begründungen, die von einer bestimmten Ideologie ausgingen und Reichs-Gottesgedanken und Eschatologie aus dem Zentrum in die Peripherie drängten.

Erst freilich begegnet uns in Fabri noch einmal eine kräftige Wiederaufnahme der "Reichstheologie" mit Betonung der Einzelbekehrung, der Bildung von Auswahlgemeinden, der Ablehnung der Volkskirche. Aber alles steht bei ihm unter einer von ihm für biblisch gehaltenen Geschichtsphilosophie, die, von der Turmbaugeschichte ausgehend, den "Japhetiten" die Aufgabe zuwies, Träger der Weltgeschichte und Weltgeschichte zu bleiben, daher den Gedanken an christianisierte ostasiatische Völker ausschloß, weil dadurch ein anderes, nicht japhetitisch-weltzentriertes Weltzentrum entstehen würde. Das machte ihn schließlich zu einem Pionier des Kolonialgedankens in Deutschland. Wer halb in der Bibel, halb in der Geschichtsphilosophie steht, gerät zwangsläufig unter die Herrschaft der letzteren. Diese Art Reichstheologie schützt so wenig vor dem Volkskirchenideal - sagt Hoekendijk -, daß Fabris Schüler Nommensen von Warneck als Kronzeuge für die Notwendigkeit der Volkskirche benutzt werden konnte. Wobei wohl übersehen ist, daß ein Mann wie Nommensen der letzte war, der sich von Theorien leiten ließ. Er sah vielmehr die Wirklichkeit auf dem Missionsfelde und suchte ihr gerecht zu werden.

Das Luthertum

Aber mit den Lutheranern Graul, Löhe und Harms kommen wir freilich unter die Beleuchtung von Theorien und Ideologien.

Graul hat zuerst die Bildung von selbständigen Kirchen durch Selbsterhaltung und Selbstverwaltung (vor Venn und Anderson) als Ziel der Mission benannt. Wenn das unerwarteter Weise in der deutschen Mission zunächst so unfruchtbar blieb, daß auf ihren Missionsfeldern die Ver selbständigung hinter vielen nichtdeutschen Missionen zurückblieb, so

war die Ursache dafür ebenfalls bei Graul zu suchen. Denn seine Reise nach Indien stellte ihn vor das Kastenproblem. Um die Schonung dieser gesellschaftlichen Struktur des Volkes zu rechtfertigen, unterbaute er seine Gedanken mit theologischen Grundgedanken über das Verhältnis von Kirche und Volk. Diese Gedanken, in denen die romantische Verklärung von Volk und Volkstum mit falsch verstandenen Lehren Luthers verbunden wurden (nach Hoek), setzten sich in der deutschen Missionswissenschaft weithin durch und führten sie auf den Irrweg. Hier wurde "ein mittleres rein natürliches Gebiet zwischen Reich Gottes und Satans Reich" proklamiert, und zwar im Unterschied vom Calvinismus, der für ein solches mittleres Reich keinen Raum läßt. Das Heidnische an der Kaste soll bekämpft, aber das ursprünglich "Nationale" daran erhalten werden. "Denn die Nationalitäten sollen erhalten, verklärt, veredelt werden durch das Wort und die Sakramente...." Ziel ist daher eine Kirche, die ganz auf das sie umgebende Volk abgestimmt ist und tief im Volke wurzelt. "Bodenständigkeit" rückt so in die vorderste Linie, Selbständigkeit in die zweite. So stellt es auch J. Richter dar. Graul fügte dieser konfessionellen Begründung noch eine nationale hinzu, wenn er darauf hinwies, daß es eine "deutsche Eigentümlichkeit" sei, für das Verständnis fremder Art und Nationalität besondere Fähigkeiten mitzubringen. (H., der darin eine bloße deutsche Eitelkeit zu sehen scheint, muß darauf hingewiesen werden, daß auch nichtdeutsche Sachkundige, wie Venn, einer der bedeutendsten Direktoren der englischen Kirchen-Missionsgesellschaft: C.M.S., sich nachdrücklich in demselben Sinn ausgesprochen hat.)

Andere Wege ging Harms mit dem Grundsatz, nicht einzelne Missionare auszusenden, sondern ganze Gemeinden, damit die Heidenchristen in diese Gemeinden aufgenommen werden, in sie hineinwachsen und so (!) zum Kern einer Volkskirche in Südafrika werden. So wächst die Missionsgemeinde als ein "Brückenkopf der lutherischen Kirche in Hannover" heran und weiterhin "in die Gemeinschaft der ganzen durch jene vertretenen Christenheit hinein" (v. Hofmann-Erlangen). Aber es wird auf diesem Wege Hermannsburger "Volkstum" hinausgetragen, nicht aber die Eigenart des Volkes draußen respektiert. Weder Kaste noch Sklaverei, Beschneidung, Polygamie, Brautgabe usw. wird in der Hermannsburger Missionsgemeinde geschont. Aus dem Kreise der Missionare selbst kam der Einwand: "Wir sollen die Betschuanen doch nicht zu Deutschen, sondern zu Christen erziehen, daher müssen wir Volksgebräuche, die nicht gegen Gottes Wort und christliche Sitte sind, auch wenn sie unserm deutschen Geist nicht zusagen, bestehen lassen". Graul hat mit seiner Kritik an Harms' Theorie recht behalten. Aber nicht übersehen darf werden, daß bei Harms zuerst jenes Motiv zur Haltung der deutschen Mission auftritt, das auch für ihre Wissenschaft mehr Bedeutung bekam als Hoekendijk sehen konnte, nämlich die damals und später sehr "unzeitgemäße" Kritik an den zerstörenden Wirkungen der "europäischen Afterkultur".

Löhe ging ähnliche Wege wie Harms, als er ebenfalls zu den Indianern Kolonisationsgemeinden aussandte, die getreu Konfession und Volksart bewahren sollten, bis bei der Ausrottung der Indianer nur die Gewinnung einzelner Seelen als Ziel übrig blieb. Aber durch zwei andere Gedanken wurde er wirksamer. Einmal durch die Definition der Mission als der "Kirche in ihrer Bewegung", die "Kirche Christi in ihrem Wandel über die Erde", sodann durch seine Ekklesiologie, die "Katholizität" und "Gemeinde" in einem dialektischen Spannungsverhältnis sah.

Sie hat eine universale Spannweite und umfaßt alle Völker; aber ihr Gemeinschaftscharakter kommt nur in kleinen und geschlossenen Lebensverbänden zur Erscheinung. Daher kämpft er gegen die Formel "Volkskirche".... Damit sei aber (nach H.) nur die Massenkirche abgewehrt, während er andererseits mit der biblisch-lutherischen Auffassung die romantische Idee von "Organismus" verbinde. Denn er zielt auf eine Kirche ab, in der "das angeborene Gemeinschaftsverlangen", also die völkische Struktur in den Aufbau der Kirche aufgenommen wird.

Offenbar wirken hier Herdersche Ideen nach, auf die auch Hebert in seiner Darstellung von Löhe's Lehre von der Kirche hinweist.

So hinterläßt dieses lutherische Dreigespann Greul, Harms, Löhe der Nachwelt die Idee der "bodenständigen Volkskirche" als ihr Erbgut, und zwar als ein "lutherisches" Erbgut. Aus echten Luthergedanken wurde eine Konfessionsmorphologie (Elert). Der romantische Einschlag wird daran kenntlich, daß nicht mehr Wort und Sakrament allein, sondern auch Nationaleigentümlichkeiten als konstitutiv für den Kirchenbegriff behandelt wurden. Kirche und Volk sollten zu einem gemeinsamen "Organismus" zusammenwachsen. Den "pietistischen individualistischen Teufel" suchte man durch den "romantischen Beelzebub der Volksindividualität" auszutreiben. Dafür sind Begriffe wie Eigentümlichkeit, Volksindividualität, Volksgeist, Volksseele, Gemeinschaftsverlangen, Volksorgane, Nationalinstitute, Organismus bezeichnend. Bestätigt wird das durch das mehr und mehr verschwindende Element der eschatologischen Erwartung. Man schaute rückwärts, nicht vorwärts. Das geschichtlich Gewordene sollte vor allem erhalten werden. Was Horst Stephan in anderem Zusammenhang ausführt, gilt auch hier: Es war "der Sieg der Romantik über die Reformation, des ökumenisch ausgedehnten Organismusgedankens über die Wahrheitsfrage, auch der Ekklesiologie über die Eschatologie".

G. Warneck

Vom Erscheinen der Allgemeinen Missionszeitschrift unter G. Warneck datiert Hoekendijk eine neue Periode der deutschen Missionswissenschaft, und sicher mit Recht. Warnecks Missionslehren haben mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch die deutsche Missionswissenschaft beherrscht. Es wäre falsch, wollte man die Anschauungen der drei genannten Lutheraner - wie es bei H. scheinen kann - als bezeichnend für die gesamte deutsche Missionswissenschaft ansehen; sie waren es nur in den wenigen Gesellschaften, mit denen sie näher verbunden waren, nicht dagegen z.B. für die lutherischen Missionen von Berlin, Goßner, Breklum. Anders aber steht es mit Warneck. Unter seinem Einfluß standen und stehen alle, am wenigsten die Gemeinschaftsmissionen.

Worauf richtet sich nun Hoekendijks Kritik? Soviel ich sehe, auf folgende Punkte: 1. Warneck behandle die geschichtliche Erfahrung als eine Quelle für die Missionslehre, die gleichwertig neben der Bibel, also der Offenbarung stehe. 2. Er kennt als natürliche Gemeinschaft einzig das Volk, das er als erweiterte Familiengemeinschaft ansehe. 3. Völkerchristianisierung sei daher die eigentliche Aufgabe der Mission. 4. Der eschatologische Gesichtspunkt gerate ganz an die Peripherie und verschwinde praktisch fast ganz aus dem Gesichtskreis.

Im einzelnen tut H. hier Warneck zweifellos Unrecht. Wenn Warneck von Fehlern der Theorie spricht, meint er nicht die Bibel, sondern die Missionstheorie, z.B. Zinzendorfs; und fast komisch muß es jeden, der Warneck gekannt hat, berühren, wenn ihm nachgesagt wird, seine Missionslehre wisse nichts vom Heiligen Geist und setze an seine Stelle die Natur. Wenn er von "natürlichem Wachstum im Reich Gottes" sprach, meinte er "natürlich" das Wachstum, das unter dem Wirken des Heiligen Geistes entsteht. Aber worauf es hier ankommt, ist nicht, Warneck gegen Mißverständnisse zu verteidigen, sondern auf Irrwege aufmerksam zu werden, auf die seine Missionslehre die Späteren geführt hat. Und die gibt es wirklich, wie wir heute offen zugestehen müssen. Der wichtigste unter jenen vier Vorwürfen ist wohl der letzte. Der eschatologische Grundzug der Mission kommt bei ihm nicht zu seinem Recht. Für ihn liegt der jüngste Tag in weiter Ferne, grade, weil er mit Recht Schwärmer darauf verweisen muß, die Vorbedingung: das "Zeugnis für alle Völker", sei noch lange nicht erfüllt. Aber er übersieht, daß "die letzte Stunde" nicht nur ein zeitlicher, sondern

auch ein qualitativer Begriff in der Bibel ist. Wir sind schon in der Endzeit; wir können darum die Weltgeschichte, und erst recht unsere Geschichte, nicht mit einem so positiven Vorzeichen versehen wie er es zweifellos tat. Daher tritt bei ihm der reine Zeugnischarakter der Mission hinter ihrer Erziehungsaufgabe in unerlaubtem Maße zurück. Im Zusammenhang damit steht seine Bewertung des Volkstums und die Beschreibung der Missionsaufgabe als Volkschristianisierung. Man darf freilich nicht vergessen, daß Warneck überzeugt war, es könne zu keinem gesunden Missionsleben kommen, wenn nicht die Illusion der pietistischen Mission, draußen Auswahlgemeinden im Sinn der Gemeinschaften von lauter wirklich Bekehrten vorzufinden oder zur Entstehung zu bringen, aufgegeben werde. Es ging dabei nach dem Worte Lessings, man sei gegen nichts so intolerant, wie gegen eigne Fehler, die man abgelegt zu haben glaubt, die man aber bei andern wiederfindet. Seine Betonung der Volkskirche war bei ihm ein gutes Stück Askese. Aber, ihm selbst sicher unbewußt, waren die Anschauungen, die er hier entwickelte, zweifellos von dem Zeitdenken und damit von der romantischen Auffassung von Volk beherrscht. Er kennt keine andere normale Gesellschaftsform außer dem als erweiterte Familie verstandenen Volke. Der "Acker" ist die in Völker gegliederte Völkerwelt. Jedes Volk hat seine Individualität. Am Ende der Missionsarbeit steht die Menge der nach Analogie des römischen Reiches oder des mittelalterlichen Europa christianisierten Völker, in denen Weizen und Unkraut nebeneinander wachsen, und die Erntezeit, in der erst beides gesondert wird. Fast noch deutlicher als in der Missionslehre spricht er sich in den "Missionestunden" dahin aus, die H. nicht mit herangezogen hat.

Der Optimismus von Edinburg

Mit diesen Voraussetzungen ging die deutsche Missionswissenschaft dem 20. Jahrhundert und seiner großen Zeitenwende entgegen. 1900 taucht in der amerikanischen Missionssprache zum erstenmal das Wort "ökumenisch" auf. Die Weltmissionskonferenz von Edinburg kam. Und mit ihr die optimistische Schau der Lage der Kirche, wie sie Mott proklamierte. Man glaubte, "in der Zeit der großen Erfüllung zu leben" (Axenfeld und J. Richter). Die deutsche Mission war seit 1800 von 88 auf 1602 Missionare, von 36.000 auf 720.000 Christen mit einer Jahreseinnahme von 8,5 Millionen gewachsen. "Eine Großmacht!" Die nationalen Bewegungen in der Türkei 1908, in Mexiko (1911), in China (seit 1911) ließen auf Aufgeschlossenheit für das Evangelium hoffen. Der große "Wegbestreiter", der Islam, schien in seiner politischen Macht gebrochen - "jetzt sind endlich alle Tore offen" (Axenfeld). Die Nationalspende von 1913 zeigte, daß "der Feind der Unkenntnis und Uninteressiertheit geschlagen war", "Die Gunst der Menge war da" - vor der freilich schon J. Warneck ernstlich warnte. Aber noch nie war man so hoffnungsvoll. Man glaubte, "eine eben zu großer Missionstät erwachende Christenheit zu sein".

Der Bruch in der Ökumene

Dann kam der gewaltige Rückschlag des ersten Weltkrieges und damit der Bruch in der Ökumene. A. A. Hoekendijk hier das Verhalten der deutschen Mission beschreibt, spricht er ohne Verständnis für die deutsche Situation. Er zitiert zwar aufgeregte Äußerungen, die irgendwo in Deutschland auftauchten, in denen England nachgesagt wurde es habe sein Recht auf Mission verloren, und unterstreicht, daß die Deutschen noch 1918 zunächst die Beteiligung an ökumenischen Konferenzen ablehnten, verschweigt aber, daß es wegen der Verleumdungen englischer Missionsführer gegen die deutsche Mission geschehen war. Er sieht nur "beängstigend viel Mitleid mit sich selbst und verwundete Sentimentalität" darin. Man hört hier nichts über die unwahre Behauptung, daß Deutschland der Alleinschuldige am Kriege gewesen sei, nichts von den Zwangsmitteln, mit denen Deutschland die Unter-

schrift abgepreßt wurde, oder von dem Unrecht des Vertrags von Versailles, der der deutschen Mission ihre Schicksalsgemeinschaft mit ihrem Vaterland so deutlich zum Bewußtsein brachte. Nicht Sentimentalität hielt die deutsche Mission davon zurück, zu tun als sei nichts geschehen, sondern die Treue zu dem Volk, als dessen mitschuldiges Glied sie behandelt wurde. Dafür hatten angelsächsische Missionsführer damals durchaus Verständnis. Wenn man also der deutschen Mission ihren nationalistischen Einschlag nachweisen will, so läßt man diese Zeit allseitiger Verkrampfung lieber beiseite oder weist die Verkrampfung auch der andern nach.

Mission und Propaganda

Aber richtig bleibt, daß die deutsche Missionswissenschaft schon vor dem Kriege mehr und mehr eine Front gegenüber dem, was man angelsächsische Missionsmethode nannte, gebildet hatte. Aus dem sorgfältigen Studium der Eigenart der Völker und Stämme auf den Missionsfeldern wie sie der durch Graul und Warneck angegebenen Richtung entsprach, aber auch durch die immer wiederkehrenden Erfahrungen der deutschen Missionare bestätigt wurde, bildete sich eine starke Abneigung gegen die Übertragung englischer, amerikanischer, europäischer Lebensformen, die mit Christianisierung identifiziert wurden, heraus. Hierin wurden wir theologisch gestützt, ja, angetrieben, durch Kählers Unterscheidung von Mission und Propaganda. Hoekendijk macht es uns zum Vorwurf, daß wir diese Parole nicht aufgenommen hätten, und hält sie uns als Richtschnur für weitere Arbeit vor. Er würde sicher sehr verwundert gewesen sein, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, zu hören, wie diese Losung auf unsern Konferenzen unablässig behandelt - und als Norm behandelt, wie ernst sie den künftigen Missionaren ans Herz gelegt wurde. Nur verstanden wir diese Losung nicht als Warnung vor der Volkskirche. Das konnten wir um so weniger, als Kähler selbst sie ja gar nicht ablehnt. Er bejaht sie aus denselben Gründen wie Warneck. "Die Entwicklung der protestantischen Missionen hat erwiesen, daß bei allem Bemühen, Seelen für den Heiland zu gewinnen, sich der Vorgang einer umfassenden Christianisierung, die sich nicht mit tiefgreifender Bekehrung deckt, unaufhaltsam einstellt, und man genötigt wird, auf die Gestaltung eines Volkschristentums zu denken." Gesagt ist seine Losung ausdrücklich gegen die "Verbreitung alten Kirchentums oder modernen Christentums". Damit soll nicht gesagt sein, daß wir heute nichts anderes aus Kählers Losung zu lernen hätten als das Bisherige, sondern nur darauf hingewiesen sein, daß man missionstheoretische Äußerungen, die immer von der jeweiligen Wirklichkeit beeinflusst sein werden, aus ihrer Zeit und aus dem Gegner, gegen den sie sich richten, nicht aber nur aus ihrem Wortlaut beurteilen muß. Hoekendijk sagt selbst sehr richtig, man müsse den "Sitz im Leben" ausfindig machen. Auch seine Kritik und die dialektische Theologie tragen die Spuren ihrer Zeit an sich. Kähler spricht einmal von der "Göttlichen Naturordnung des persönlichen Gemeinschaftslebens" (aus der die Notwendigkeit des Leitungsamtes folge), ohne daß man ihm deshalb nachsagt, er habe den Heiligen Geist mit der Natur verwechselt. Auf diese Zeitgebundenheit unserer Missionsauffassungen zielte der Satz von mir hin, den H. so sarkastisch zitiert: daß die Mission jeweilig ein Kind ihrer Zeit sei.

Zwischen den Weltkriegen

Die Weiterentwicklung der Missionsereignisse schien zunächst der deutschen Missionsauffassung recht zu geben. H. erinnert daran, daß man in der Bewährung der durch die Internierung der deutschen Missionare verwaist gewordenen Gemeinden einen Beweis für die Gesundheit der deutschen Missionsmethode erblickte, und daß die Verhandlungen der Konferenz über Afrikamissionen in High Leigh in Deutschland als

ein Sieg der deutschen Auffassung gefeiert worden sei. Mit Recht wehrt H. diese Deutung ab. Denn den Umschwung für die bisherigen Methoden der englischen Mission und der englischen Eingeborenenerziehung brachten die Ergebnisse der beiden Afrikavisitationsreisen der Phelps-Stokes-Kommission zuwege. Indes deckte sich doch vieles, was dort nun zum Prinzip erhoben wurde, in der Tat mit dem, wofür die deutsche Mission gekämpft hatte. Dafür war auch Oldham-Gibsons Buch: "Remaking of men" ein Zeichen.

Aber das Entscheidende an der neuen Situation im Völkerleben sah man in der deutschen Mission nicht, und wo man es sah, hielt man entweder an den bisherigen Zielsetzungen fest, ohne ihre Unangemessenheit zu erkennen, oder suchte, befangen in den bisherigen Gedankengängen, erst recht unmögliche Lösungen.

Die große Idee, die aus dem Zusammenstoß von Ost und West erwuchs, heißt bei Hoekendijk im Anschluß an die Konferenz von Oxford 1937 die "Great Society". Darunter ist der von der Industrie geführte Einbruch der westlichen Zivilisation zu verstehen. Ihr gegenüber ist die Losung "Bildung von Volkskirchen" machtlos und erweist zugleich auch ihre innere, grundsätzliche Unrichtigkeit.

Es ist eine Verzeichnung, wenn H. es so darstellt, als wenn "jetzt" die deutsche Missionswissenschaft der "Kulturpropaganda" den Rücken gekehrt und "nun" Stellung gegen diese Zivilisation gefunden hätte. Die Behauptung, bisher sei Kulturpropaganda getrieben worden, entnimmt H. vor allem Äußerungen aus der Ostasienmission, ferner solchen von Troeltsch und Harnack. Sie als Exponenten der deutschen Mission zu behandeln, geht nicht an. Gegen Vermischung von Mission und Kulturpropaganda haben wir - abgesehen von einzelnen Entgleisungen besonders bei der Sammlung der Nationalspende - stets grundsätzlich angekämpft. Daß wir mit dem Gedanken gespielt hätten, Mission mit Hilfe des "Schwertes" zu treiben, ist eine unbegreifliche Behauptung. Aber richtig ist, daß an die Stelle der Bekämpfung angelsächsischer Methoden der Kampf gegen die Zivilisation und ihre zerstörenden Wirkungen trat. Die früheren Auffassungen von "Volk" bekamen eine neue Aktualität. Von Ostasien her kam die Forderung nach Nationalkirchen. Die Weltmissionskreise beantworteten sie mit der Losung der "bodenständigen Kirche". (H.'s Meinung, daß dieser Ausdruck aus Deutschland stamme, ist ein Irrtum; wenn ihn Plath gebracht hat, so besagt das nichts, denn er schrieb in Zöcklers Handbuch unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Es handelt sich einfach um Übersetzung des englischen "indigenous"). Unter den Losungen: Selbsterhaltung, -verwaltung, -ausbreitung werden nationale und rassische Unterschiede in die werdenden Kirchen eingelesen. Zwar erhoben J. Richter und ich nach H.'s Darstellung die Forderung nach einem "Neubau der Missionswissenschaft", aber wir blieben in den Kategorien der Volkskirche stecken. "Daß die deutsche Mission braucht in diesem Punkt - schrieb Schlunk - nicht umzulernen" (bzw. der chinesischen Nationalkirche). Doch warnte J. Richter, in dem er feststellte: "Wir kommen aus dem Jahrhundert der Volkskirche in das Jahrhundert der Nationalkirche", vor den Gefahren. Er betont die entscheidende Wichtigkeit der Einzelgemeinde und das Festhalten an der "Una Sancta". Meine Warnung vor der Parole "Nationalkirche" entstand nicht, wie H. vermutet, aus der "Angst vor der Reichskirche" Hitlers, sondern aus den Eindrücken von Shanghai 1922, wo der politische Unterton sehr deutlich hervortrat. Aber freilich hielt ich an der Losung "Volkskirche" fest. Und zwar unter starker Bejahung des Gedankenguts von Gutmann, der nun für längere Zeit die missionswissenschaftliche Auseinandersetzung beherrschte. An die Stelle des Begriffs der Volkskirche trat jetzt der Begriff "volksorganisches Denken". Hier ließ sich ein Mann hören, der nun die entscheidende Bedeutung des Einbruchs der westlichen Zivilisation wirklich erkannt hatte. Es ist ein schönes Zeichen der weitgehenden Objektivität Hoekendijks, daß er Gutmann, obwohl gerade ihm sein stärkster Widerspruch auf theologischem Gebiet gilt, gerechter wird als seine sonstigen Gegner, und nicht nur

mit unverhülltem Respekt vor seiner geistigen Leistung spricht, sondern auch die bleibenden Werte seines Gedankenguts, auch im Unterschied von Karl Barthe Kritik, heraushebt. Davon, sowohl von den positiven wie von den negativen Seiten seiner Gedanken wird noch zu reden sein.

Während Gutmann von Keyßer - allerdings in sehr eigener Form - bestätigt zu werden schien und Miss. Johannßen und ich stark für beide eintraten, während Fr. Melzer schrieb, daß in den Missionaren Gutmann, Keyßer und Johannßen der Missionsliteratur "ein strahlendes Licht aufgegangen" sei, bewahrte doch ein großer Teil der deutschen Mission auch der Missionare, Zurückhaltung, aber ohne die Zeitlage zu erkennen. Man konnte sagen, daß die deutsche Mission der Selbständigkeitsbewegung unter den Eingeborenen gegenüberstand "wie die Glucke vor den davonschwimmenden Entenküken". Dazu kam eine starke Erschütterung von der Weltmissionskonferenz in Jerusalem her, wo man die Bedeutung und den Umfang des Säkularismus entdeckt hatte. Man sprach unter dem Eindruck der Ernüchterung und des kaum verhüllten Defätismus in Jerusalem 1928 in Deutschland von einer "Krise in der Mission" die noch durch Paul Schütz verstärkt wurde, der der Mission nachzuweisen suchte, daß sie selbst dem Säkularismus verfallen sei.

Im "Dritten Reich"

Neue Anstöße gingen erst von Hartenstein und Freytag aus. Ehe wir diese Einflüsse näher verfolgen, müssen wir Hoekendijk kurz in seiner Behandlung der deutschen Mission während der Zeit des "Dritten Reichs" folgen. Denn hier werde deutlich, daß wir den revolutionären Charakter der Zeit nicht verstanden hätten, und zwar gerade durch unsere missionsmethodischen Irrgedanken gebunden. Er beweist das recht eindrücklich mit einem längeren Zitat aus einem Aufsatz von mir, in dem ich sagte, daß die Mission das Wollen des Dritten Reiches bejahen lehre, da sie die Bedeutung des Volkstums für Menschheit und Geschichte so deutlich erkenne und das Dritte Reich ja auch nichts wolle als Gestaltung des deutschen Volkstums. Wie viele andere, die später im Kampf gegen die Partei standen, glaubte auch ich zunächst den Versicherungen, daß das Dritte Reich "das Christentum bejahet". Daß das ein schwerer Irrtum war, darüber ist kein Wort zu verlieren. Daß die Mission, als das wahre Gesicht der Bewegung deutlich wurde, als Glied der Bekennenden Kirche in heißem Kampf gestanden hat, verschweigt zwar H. nicht ganz, entwertet es aber durch den Satz: "Dies Urteil bleibt bestehen", nämlich, daß die Mission "in der Bewegung der Nazi in starkem Maße eigene Gedanken erkennt" habe. Er hat nicht gesehen, daß zwischen den ersten zustimmenden Äußerungen und der späteren Absage eine entscheidende grundsätzliche Kehrtwendung eingetreten war. Sähe H. das, so hätte er, da er nun einmal mich als Exponenten einer nazifreundlichen Haltung zitiert hatte, darauf hinweisen müssen, daß gerade ich es war, der den Anschluß der Mission an die Bekennende Kirche als damaliger Vorsitzender nach Kräften betrieb und, dann als Vertreter der Mission vor den Berliner Zentralbehörden beständig den Gegensatz zwischen Mission und "Bewegung" geltend zu machen hatte. Die Nöte, Sorgen, Schulden seines Vaterlands mitzutragen, ist etwas anderes, als aus seinem Volkstum einen Götzen zu machen, totalitäres Regiment zu rechtfertigen und sich über alle göttlichen und menschlichen Gesetze hinwegzusetzen. Es ist schade, daß H. an diesem Punkt erkennen läßt, wie schwer es ist, die Haltung der deutschen Mission von außen her und aus Büchern allein richtig zu sehen. Denn trotzdem hat er uns sehr Wichtiges zu sagen, gegen das wir nicht taub sein dürfen.

Schon vor 1933 war in der deutschen Missionswissenschaft ein Umschwung wahrzunehmen gewesen. Krämer sprach nach seinem Besuch in deutschen Missionshäusern von einer kraftvollen theologischen Revolu-

tion und einem radikalen Umdenken der missionarischen Prinzipien und Methoden der Deutschen seit dem Kriege. Die Einflüsse der Luther-Renaissance und der dialektischen Theologie wurden sichtbar. Aber H. findet, daß dabei im Grunde nur die Eigenart der Botschaft besser erkannt worden war, die eigentliche Praxis der Mission sich aber nicht geändert habe. Denn nach wie vor wird Warnecke Missionslehre als Muster behandelt und nach wie vor Volkskirche als Missionsaufgabe fest gehalten. Durch Hartenstein vor allem werden zwar Gedanken der dialektischen Theologie für die Mission fruchtbar gemacht. Die unveräußerlichen Grundzüge des missionarischen Dienstes sind: Zeugesein, Leidensbereitschaft, Rückgang auf das Wort allein. Das Wort als der Quellgrund der Mission - diese und ähnliche Mahnungen zeigen, daß die deutsche Mission auf dem Weg war, die rechte biblische Linie wieder zu finden. Aber Kählers Seufzer: "Hilf aus den Gedanken ins Leben hinein", wäre hier auch am Platze. Denn wenn es nun galt, die praktischen Folgerungen zu ziehen, versagte die Missionswissenschaft. Selbst Hartenstein spricht noch von "Volksordnungen in Afrika", und wenn er den nationalsozialistischen Angriff Millers auf die Mission - "Völkerentartung unter dem Kreuz" - beantworten will, verteidigt er die Mission mit dem Hinweis darauf, daß sie das Volkstum immer als eine Gottesgabe behandelt habe. Schlunk antwortet mit "Volkwerdung unter dem Kreuz" und zeigt, daß man immer noch nicht die romantische Uridee aufgegeben hatte, obwohl die Entwicklung längst über sie hinweggegangen war.

Gutmann

Aber unterdes war ja auch Gutmann auf dem Plan erschienen und hatte, obwohl er selbst die Formel "Volkskirche" ablehnte, durch seine "volksorganischen" Gedanken dem Worte "Volkstum" einen neuen Glanz verliehen. Den positiven Einfluß, den Gutmann auf die gesamte Mission ausgeübt hat, schlägt H. nicht gering an. Aus verschiedenen Ecken der Weltkirche kehren - so sagt er - immer wieder Gedanken und Lösungen in den Vordergrund, die ihre Herkunft von Gutmann nicht verleugnen können, auch wenn sie sich als "Neuheiten" gebärden. Und es könnte sein, daß die jüngste Geschichte die Kirche dafür zubereitet hat, Gutmann in seinen eigentlichen Zielen besser zu verstehen. Denn sein Denken kreist um die Frage des Gemeindeaufbaus, der im Gehorsam gegen biblisches Denken geschehen soll (1.Kor.12). Der Aufbau aus "Zellen", der Ersatz der starren Amtslehre durch einen geschmeidigen und differenz-ierten Aufbau mit einer Vielfältigkeit von Diensten, die Entdeckung der Bedeutung der Nachbarschaft für den Gemeindeaufbau oder zum mindesten für die Gesundung des durch den Individualismus der einfallenden Zivilisation zerstörten Volkes und vieles andere sind Anregungen von dauerndem Wert. Aber seine biblische und theologische Grundlage ist unhaltbar. Der romantische Volksbegriff wird vergeblich als biblisch-legitim zu beweisen versucht, indem die Volksorgane: Blutsgemeinschaft (und zwar nicht nur die Familie, sondern die Sippe), die Nachbarschaft und die Altersklasse als "urtümliche Bindungen" zu Schöpfungsordnungen gemacht werden, in denen eine "erste Kindschaft" gesetzt wird, während die durch Christi Erlösung gebrachte zweite diese erste bestätigt, reinigt und zur Vollendung bringt. Zwar nimmt H. Gutmann gegen Kritiker wie Holsten, Berger, Meist, de Quervain in Schutz, weil sie, obwohl auf ihrem Teilgebiet größtenteils im Recht, das eigentliche Anliegen Gutmanns gar nicht berühren; denn ihm kommt es letztlich darauf an, ein besseres Verständnis von echter Nächstenschaft wiederzufinden und die Gemeinde zu rechter Aktivierung zu führen - "in Wirklichkeit ist die falsche Definition des Nächsten in allen Konfessionen und die Ausschaltung der Gemeinde aus dem Amt der Schlüssel die ernstere Sache der Abweichung vom Evangelium" - sagt Gutmann; darum ist ihm auch durch Barths Deutung der wirklich "geistreichen Gutmannschen Literatur"

als eine Variation von "gratia non tollit, sed supponit et perficit naturam", soviel Wahrheit sie enthalte, nicht "der Mund gestopft". Denn jenes Anliegen sei ernst zu nehmen. Aber hält man nicht Gutmann mit Recht vor, daß bei ihm Wort und Begriff des Heidentums fast ganz verschwinde, daß die Rechtfertigung zu einer biologischen Umsetzung der Schöpfung werde und daß die Eschatologie hinter einem christlich verbrämten Humanismus zurücktrete, der an die Stelle des so heftig bekämpften Zivilisationshumanismus tritt? Man kann sich kaum dem Eindruck entziehen, daß Gutmann, indem er - mit Recht - auf eine bequeme aber unfruchtbare Beschränkung der Missionswissenschaft auf theoretische, theologische Erörterungen verzichtet und die sich aufdrängenden kulturpolitischen Probleme mit heranzieht, "das theologische Erstgeburtsrecht für eine Schlüssel kulturphilosophischen Linsengerichts verkauft hat."

Freytag und Hartenstein

Neue Wege, unabhängig von Gutmann, weisen endlich Freytag und Hartenstein. Wie "entkrampft" doch Freytags Darlegungen klingen im Vergleich zu der sonstigen Missionsliteratur! Bei ihm kommt die Mission wieder aus dem ersten in den dritten Artikel, wohin sie gehört. Nicht mehr von Schöpfung ist die Rede, sondern von Wort und Geist. In zwei Forderungen kann man die Aufgabe der Mission gegenüber Volk und Volkstum zusammenfassen: Der Missionar muß darum ringen, daß nicht sein Westlertum, von dem er sich nicht befreien kann und darf, zu einem illegitimen "Skandalon" für das fremde Volk wird. Er darf nicht Formen des Christentums, die er ererbt hat, z.B. auch seine konfessionelle Zugehörigkeit, zum Bestandteil der Botschaft machen, muß aber auch die imitatio missionarii, zu der der Heidenchrist immer neig abwehren. Das Wort ist einzige Autorität. Denn die Aufgabe der Mission ist es, "den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter den Völkern". Die zweite Forderung gilt dem Gemeindeaufbau. Die Mission muß unablässig eine prophetische Kritik an alledem üben, das sich als Eigenart behaupten will, ohne durch eine totale Bekehrung hindurchgegangen zu sein. Selbständige Gemeinde ist erst da vorhanden, wo man sich in den konkreten Fragen der Umwelt und des Lebens Schritt für Schritt von Gottes Wort im Geist führen läßt und so zu einem eigenen Gehorsam gekommen ist. Gemeinde ist scharf von jeder natürlichen Gemeinschaft zu unterscheiden, sie ist eine "Kategorie sui generis, Durchbruchsstelle des Geistes". Aber sie kann im Volk insofern einen Anknüpfungspunkt finden, als sie die Antwort auf die Fragen der werdenden Völker ist. In der Kirche allein kann man die Eigenart bewahren inmitten der unvermeidlichen kulturellen Veränderungen. Die Volksart bekommt hier durch die Wirkung des Wortes eine neue Gestalt - so stark, daß eine Sundanese sagen kann: "Um wirklich meinem Volke dienen zu können, bin ich Christ geworden". In solchem Gehorsam aber kann die Gemeinde allein im Blick auf das Ende fest werden. Nur die wartende Gemeinde wird vor dem Untergang in das Volk oder in kirchliche Formen bewahrt. Weil sie aber im Warten steht, soll sie die Fragen und Ordnungen des Volkes ernst nehmen, ohne sie in die erste Linie zu stellen. Für eine Ordnungslehre oder eine Anthropologie auf breiter Grundlage ist hier kein Platz. Mehr als der konkrete Raum, in dem der Gehorsam des Glaubens aufgerichtet wird, ist das Volk nicht.

Im wesentlichen dieselben Grundzüge verfolgt Hartenstein. Auch bei ihm ist wie bei Freytag die Gemeinde die Vorhut des Reiches Gottes. Stärker noch als dieser vielleicht unterstreicht er die eschatologische Ausrichtung der Mission. "Wir können je länger je mehr Mission unter den Völkern nur treiben in der Erwartung des neuen Reiches, in dem Gott selbst Herr ist." Mit der wieder aufgenommenen Reichstheologie sucht er aber ein Schema von Ordnungen zu verbinden. Denn wenn er auch die Distanz zwischen Volk und Kirche streng wahrt, keine

Solidarität zwischen dem alten und dem neuen Aon kennt, kennt er doch auch Volk in "national-ethischem Sinn". Unter der "Hülle" von Heidentum, die über den Völkern liegt, ist noch soviel von ursprünglicher Schöpfungsstruktur zu finden, daß in die Reichsgeschichte vor-sichtlich eine Ordnungslehre eingeschoben werden kann. Neben dem Fluch ruht auch die Verheißung auf den gojim; neben Gen.II besteht auch noch Gen.10. Es kann von Volksindividualitäten, als von Naturgefäßen gesprochen werden, in denen die mannigfaltige Weiheit Gottes sich spiegelt. "Die Romantik lugt hier um die Ecke", sagt H. Vielleicht haben diese völkischen Ordnungen sogar eine heilsgeschichtliche Wichtigkeit. Aber Hertensteins Schrifttum weist doch deutlich überall Abwehr und Warnung vor allem Missionsdenken auf, das die Schöpfung und die geschichtliche Entfaltung von Schöpfungsordnungen in den Mittelpunkt stellt, so daß für die Kirche kein anderes Niveau übrig bleibt. Hier steht die eschatologische Ausrichtung in aller Stärke in Geltung. Math.24,14 bleibt in der Mitte. Letzten Endes stehen einander Mission und Antichristentum gegenüber, und die Geschichte hat ihren Bestand allein dadurch, daß die Mission als das "katechon" wirkt nach 2.Thess. 2,6 f. Darum ruft er der Mission immer wieder zu, daß sie um das Erwachen eines starken eschatologischen Bewußtseins flehen soll.

---Zusammenfassung---

Worin also hat die deutsche Mission umzulernen? In fünf Kapiteln faßt H. das zusammen, die hier leider aus Raumgründen nur kurz skizziert werden können.

1. Die biblische Auffassung von Mission.

Im Neuen Testament ist die Mission ein Postulat der Eschatologie, und zwar unter apokalyptischem, heilsgeschichtlichem und apostolischem Aspekt. Das Ende ist an die Mission gebunden. Die Mission ist die gottgeschenkte Möglichkeit, die messianische Verheißung der Völkerbekehrung zu erfüllen durch die Proklamation des Königtums Christi, das eschatologische Handeln Gottes, worin er seinen Heilsplan vollführt, indem er durch den Heiligen Geist jeden Widerstand überwindet und das Evangelium in die ganze Oikumene eindringen läßt. Der Apostolat als "diakonia tou pneumatos" ist das Organ in Gottes Heilsplan. Diese eschatologischen Gesichtspunkte müssen von uns deutlicher gesehen und zum beherrschenden Gesichtspunkt gemacht werden.

2. Volk Gottes und Völker. Jeder Versuch, die deutschen Begriffe von Volkskirche und Volkschristianisierung mit dem panta te ethne in Math.28 zu begründen, muß fallen gelassen werden. Panta te ethne heißt nur "die ganze Menschheit". Zwar will mir scheinen, daß die "Völker" im A.T. wie im N.T. doch eine größere Rolle spielen als sie H. zugibt - auch das ThW., auf das er sich beruft, spricht nicht so eindeutig für seine Auffassung - aber richtig ist, daß die Umgebung, in der die Gemeinde sich befindet, nach der Bibel nicht als Volk und Volkstum in unserm Sinn behandelt werden kann. Unser Begriff ist in der Tat romantischen Ursprungs. Herder, Schleiermacher und Fichte haben Pate gestanden. Herder hat den biblischen Volk-Gottes-Begriff säkularisiert und den Blick für die Wirklichkeit getrübt, obwohl wir grade ihr gerecht zu werden eifrig bemüht waren. Denn - nach E.Brunner - dadurch unterscheidet sich grade Romantik von Reformation, daß sie die letzte Wirklichkeit, nämlich das Gefallensein der Menschheit, nicht sieht. So konnte es dazu kommen, daß zwar keineswegs bei allen, aber doch bei manchen das Verhältnis von Evangelium und Volkstum dem katholischen Schema von Natur und Gnade ähnlich wurde (z.B. erste und zweite Kindchaft). Volk als Schöpfungsordnung zu betrachten, geht nicht an, auch wenn man dabei daran denkt, daß Gott immer am Schaffen ist, also auch in der Geschichte. Die Bibel kennt keine ethnische, sondern die heilsgeschichtliche Gliederung der Menschheit.

dadurch wieder das Verständnis für Geschichte geweckt, aber uns zugleich

3. Ordinologie oder Ökologie? Gottesordnungen zwischen der Erhöhung und der Wiederkunft Christi sind biblisch nicht zu erweisen. Damit zielt H. zunächst auf die Sondererklärung der deutschen Delegation in Tambaram, wo von solchen Ordnungen die Rede ist, nämlich von Unterschieden der Geschlechter, Familie, Sippe, Völker, Rassen, die nicht aufzulösen seien. Irrtümlich nimmt H. an, daß damit der deutsche Volkskirchenbegriff verteidigt werden sollte, während er vielmehr gegen den Kommunismus geredet war. Aber diese "Ordnungen" werden dann auch vielfach gebraucht, um "volksorganisches Denken" als biblisch zu kennzeichnen. Sie werden noch (von mir und andern) mit der Geschichtskonstruktion unterbaut, daß die Völker die Träger der Geschichte seien und daher in Gottes Heilsplan hineingehören. Mit Recht weist H. darauf hin, daß schon die jetzige weltpolitische Lage dem widerspricht. Auch die mißverständliche Lehre Luthers über die zwei Reiche, die "Stände", den "Beruf", wird irrigerweise herangezogen, wobei sich dann "der Geist des Luthertums" mit dem Geist der Romantik verbindet. Es gibt in der Bibel keine immer gleichbleibenden Gesellschaftsformen, außer der Familie. Und der Versuch, das Volk als Erweiterung der Familie aufzufassen, versagt vor der Wirklichkeit.

Es ist indes nötig, auf die Tendenz dieser Ordnungslehre zu achten. Denn darin wird der notwendige Versuch gemacht, das Verhältnis von Mission und Gemeinde zu ihrer Umgebung zu klären. Man hat erkannt, was auch Eichrodt über "das Menschenverständnis des A.T." schreibt: "Im Alten Testament ist der Einzelne kein abstraktes Individuum, sondern 'a corporate and societary personalitiy'. Er ist Mensch als Mitmensch und stets in einen konkreten Lebensverband eingegliedert." Das hat also Gutmann und mit ihm andere mit Recht betont. Aber dieser Lebensverband ist sehr variabel, und nicht auf Verwandtschaft beschränkt. Es war richtig, daß die deutsche Mission ein Kriterium suchte, um zu bestimmen, welche Haltung gegenüber den Gemeinschaftsformen, in deren Mitte man sich befand, die richtige sei. Aber mußte dazu nicht zwischen endgültigen, göttlichen Ordnungen und menschlichen willkürlichen Formen des Zusammenlebens ein deutlicher Unterschied gemacht werden? Dadurch kam der statisch-konservative Zug in die deutsche Mission hinein. Zugleich wurden die daheim bekannten Ordnungen des Lebens nach draußen übertragen.

Besser wird das Anliegen der Mission befriedigt, wenn man die "Ordinologie" durch eine "Ökologie" ersetzt. Das Wort will nicht mehr sein als ein Versuch, die konkrete Umgebung (oikos), in der der einzelne und die Gemeinschaft sich begegnen, zum Ausdruck zu bringen. Ob der Ausdruck glücklich ist und sich einbürgern wird, sei dahingestellt. Merle Davis braucht ihn, um die vielgestaltige Wechselwirkung zwischen der Kirche und allen Formen der sozialen und wirtschaftlichen Umgebung, in der sie lebt, wiederzugeben, - alles, was bisher unter Bodenständigkeit, Anpassung, Akkomodation besprochen wird. Es empfiehlt sich nur, ein möglichst farbloses Wort zu wählen, weil die Formen der die Gemeinde umgebenden Gesellschaft sich jetzt unter dem Einstrom der Zivilisation (Great Society) in einem Übergangszustand befinden, der durch Verwendung der bisher bekannten Formen: Nation, Volk, Familie verzerrt dargestellt wird. Jedenfalls muß der Versuch aufgegeben werden, alle diese Formen auf eine einzige Grundform wie Volk oder Volksorgane zurückzuführen und sie irgendwie theologisch als ursprüngliche oder abgeleitete "Schöpfungsordnungen" zu fixieren.

4. Volkskirche. Damit ist denn aber auch die bisherige Bezeichnung der Aufgabe der Mission, wie sie die deutsche Missionswissenschaft vertreten hat, nämlich auf das Entstehen von Volkskirche hinzuarbeiten, mindestens als unzeitgemäß, vielfach auch als unbiblisch aufzugeben. Hat hier H. in allem recht? Gewiß gibt es da Gedankengänge, die in ihrer Konsequenz darauf hinauslaufen, daß Volk und Kirche sich decken.

wie R. Rothe formuliert: "Volksgenossenschaft und religiöse Gemeinschaft sind unmittelbar identisch" oder wie es Asmussen sarkastisch vorschlug: "est autem ecclesia populatio Germanica, in qua evangelium recte docetur". Aber im ganzen ist bei uns der Unterschied zwischen Kirche und Volk und das bleibende missionarische Spannungsverhältnis zwischen beiden immer als selbstverständlich festgehalten worden. Vielleicht darf ich, da H. gerade mich oft für jenen falschen Kirchenbegriff in Anspruch nimmt, an den Schlußsatz aus meinem Vortrag auf einer kontinentalen Missionskonferenz erinnern, gegen den keinerlei Einwand aus dem Inland oder dem Ausland erhoben wurde:

"Volkskirche ist die geordnete Gemeinschaft derer, die im gleichen Volk durch Taufe und Wort zur Gotteskindschaft berufen worden sind und in lebendiger Gemeinde unter der gestaltenden Kraft von Wort und Sakrament stehen, ihrem Glauben volksgemäßen Ausdruck geben und sich zum missionarischen Dienst an ihrem Volk und an der Völkerverwelt berufen wissen."

Dem Sinn nach fällt das mit der Formulierung zusammen, die Keller auf Grund eines Fragebogens an alle Gesellschaften als gemeinsame Stellungnahme der deutschen Mission formulierte und die H. als "geschmeichelt" und "vereinfachend" ablehnte. Aber richtig ist, daß nicht nur die biblische Begründung der "Volkskirche" fallen muß, da sie nur eine der vielen Möglichkeiten ist, die richtige Haltung gegenüber der Umgebung der Gemeinde zu finden, daß die einseitige Einstellung der Mission auf den Bau von Volkskirchen gerade nicht die "intensive Universalität" des Heils erreicht, die sie mit Recht sucht weil sie gegen andere Gesellungsformen blind macht, und daß die Umwälzung der Verhältnisse, in der wir stehen, der Losung Volkskirche den Charakter der Rückständigkeit und der Statik aufdrückt, während eine dynamische Beweglichkeit die Forderung des Tages ist.

5. Die "Great Society". Diese große Umwälzung wird Great Society genannt, weil sie in den Augen vieler Kulturwissenschaftler und -politiker das Ziel ist, auf das die jetzige die Menschheit umfassende Kulturbewegung hinsteuert.

Mit Recht hat die deutsche Mission auf die verheerenden Wirkungen hingewiesen, die von der europäisch-amerikanischen Zivilisation auf die Völker des Ostens ausgeht. Aber der eigentliche Charakter dieser Bewegung und ihrer Auswirkungen beginnt in der deutschen Mission erst gesehen zu werden. Freytag hat in seinem "atemberaubenden Tatsachenbericht" ein zutreffendes Bild von ihr gegeben. Sie kann nur mit der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts verglichen werden, nur, daß sie viel unheilbringender und überwältigender kommt. Sie ist auch erkannt, wenn man sie nur als einen Einbruch westlicher Lebensformen in den Osten versteht; sie umfaßt den Osten und den Westen zugleich. Es treten hier zwei ganz verschiedene Gesellungstypen einander gegenüber: die archaische Kultur, die kommunal, sakral, traditionell strukturiert ist, und die allumfassende Große Gesellschaft, die wirtschaftlich, säkular, kollektivistisch ist. Die eine hat im Dorfleben, die andere in der Stadt ihr Urgepräge. Die deutsche Mission hat sich einseitig auf das dörfliche Gepräge eingestellt und meint, mit der Losung "Volkskirche" die andere überwinden zu können. In dieser Hinsicht muß ihr Blick neu und ihre Praxis auf die "Stadt" eingestellt werden.

Eine Fülle von Fragen bleibt übrig. Einen großen Reichtum von neuen Gesichtspunkten hat Hoekendijk vor uns ausgeschüttet. Seine Kritik ist in zahllosen Einzelheiten fragwürdig, - ich persönlich z.B. habe mich über viele Verzeichnungen zu beklagen. Aber das tritt alles zurück gegenüber der Dankbarkeit für seine fruchtbaren Anregungen und Bewunderung, mit wieviel Sachkunde und mit welcher tiefbohenden

und im Wesentlichen gerechten Urteilskraft er sich der großen Mühe, die ganze deutsche Missionswissenschaft zu überschauen, unterzogen hat. Seine Fragen müssen ohne Zweifel die ganze nächste Zeit die deutsche Mission beherrschen. Sie werden uns, wenn ich recht sehe, in die Linie von Hartenstein und Freytag treiben. Auch für die Diskussion um die Volkskirche in unserm eigenen Lande gibt sein Buch fruchtbarste Anregungen. Möchte die Kirche daheim und auf dem "Felde" immer besser das Herrnwort verstehen, das H. nur in Basel und Barmen einigermaßen beachtet sieht, das aber auch - und zwar neuerdings, auf meine Veranlassung - den Betsaal der Berliner Mission schmückt:

"Es wird das Evangelium vom Reich gepredigt werden in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen."

- - - - -

II. Neutestamentliche Missionstexte nach neuerer Exegese.

Der große Wandel, den heute die Missionswissenschaft erlebt, bezieht sich einmal auf das Schwergewicht, das heute den "jungen Kirchen", statt wie bisher der von den Gesellschaften betriebenen Missionsarbeit beigelegt wird, und die damit verbundene Veränderung der Stellung der Missionare, sodann aber auf ein neues Verständnis der biblischen Missionsgedanken. Jener erste Wandel ist z.T. eine Folge der Kriegsereignisse; doch ist er auch der Entwicklung auf den Missionsfeldern zu verdanken, die längst in diese Richtung drängte und längst von führenden Missionsmännern in den sendenden Ländern berücksichtigt worden war. Aus Deutschland sind dafür besonders die Schriften von Hartenstein und Freytag zu nennen. Den entscheidenden Einfluß auf jenen Wandel aber haben eine Reihe von Arbeiten aus der neutestamentlichen Exegese ausgeübt, die ein neues Verständnis der Missionstexte im N.T., z.T. auch im A.T., zur Kenntnis und Anerkennung brachten. Einige der wichtigsten dieser Arbeiten sollen hier besprochen werden. Sie haben vor allem zwei Ergebnisse gehabt, die weit über den Bereich der Mission hinaus für das Verständnis des Evangeliums und des Wesens der Kirche Bedeutung haben. Sie haben den durch und durch eschatologischen Gehalt der Missionsworte in ein neues Licht gerückt, und sie haben den unzerreißbaren Zusammenhang der Weltmission mit dem Leben der Kirche deutlich gemacht. Sie haben dadurch auch der ganzen neutestamentlichen Theologie neue Gesichtspunkte und manche Akzentverschiebungen zugeführt.

1. S t ä h l i n

Die wichtigsten dieser Gesichtspunkte treten recht deutlich in einem längeren Aufsatz Stählin's in der Ev.Miss.Ztschr. (1950, Heft 4.u.5, Gütersloh, Ev.Verlag "Der Rufer") hervor. Mit Recht weist er darauf hin, daß viel stärker als heute der Zusammenhang der Mission mit den letzten Dingen im Urchristentum in die Erscheinung tritt. Für das Urchristentum stand bekanntlich das Ende der Zeit vor der Tür. (Mt.3,12; 4,17; 10,7; Lk.3,20f.; 17,31). Die sendende Gemeinde von heute dagegen "lebt nicht mehr in den letzten Dingen". Gewiß sind bei Paulus wie bei Jesus selbst Stufen der Erkenntnis zu unterscheiden. Aber deutlich steht zwischen dem Erdenleben Jesu und der Parusie als wichtigstes Ereignis die Mission an der Völkerwelt, wobei als alttestamentlicher Hintergrund das Wort aus Dan.7,13 f. (cf. Mt. 28,18) und die Ebed-Jhvhlieder sichtbar werden (Lk.22,37; 18,8; Mt.8,11 cf. Jes.49,6). Durch beides war ihm der Ausblick auf die Gewinnung der Menschheit gegeben (Jes.42,1.6 und Jes.49,6). Der Unterschied zwischen dem alttestamentlichen und dem neutestamentlichen Bild ist nur der, daß dort der Gottesknecht allein der Träger der Mission ist, während hier Jesus das Werk selber nur im engen Kreis beginnt und die Fortsetzung seinen Boten anvertraut. Das Wort Mt.24, 14 ist seiner Form nach eins von den Worten über die Bedingungen für die Parusie. Es gibt dafür zwei Hauptbedingungen; die messianischen Wehen müssen ihre letzten Steigerungen erfahren, und das Evangelium vom Reich muß alle Völker erreicht haben. Die Verkündigung des Evangeliums geschieht also im wesentlichen im Rahmen der Wehen der Endzeit. Daher ist das Zeugnis für Christus unter der unmittelbaren Todesgefahr und mit der vollen Bereitschaft zum Leiden die existenziellste Gestalt der martyria der martyres cf. Lk.4,8 bis 12; 7,1 ff. und schon Joh. 5,20 ff.. (Jesus als Angeklagter, der zum Ankläger wird) Mt. verweist ebenso auf das Weltgericht, wo die Tatsache der Verkündigung in aller Welt zum Zeugnis wird, das alle Völker anklagt bzw. rettet. Gerade der Ausdruck martyrium stellt also eine sehr wesentliche Beziehung der Mission zu den eschatologischen Ereignissen fest. Daß hier das Passivum kerychthesetai steht, weist

darauf hin, daß nicht eigentlich Menschen die Handelnden sind, sondern Gott (cf. 1.Tim.3,16 und Apk.14,6 ff. - der Engel mit dem ewigen Evangelium). Die Verkündigung ist mehr als Bericht über ein Ereignis, sie ist die Königsproklamation Christi in der Welt, d.h. damit, daß er in aller Welt als Kyrios ausgerufen wird, wird eben seine Herrschaft konstituiert (vgl. Schniewind, Euangelion 1.Lieferung 5,37 ff bes. 41). Das entspricht der altorientalischen Anschauung, nach der die Herrschaft eines neuen Königs von dem Zeitpunkt an beginnt, an dem der Herold seine Thronbesteigung in den Provinzen proklamiert hat. Es wird dadurch die eschatologische Bedeutung der missionarischen Verkündigung besonders deutlich. Endlich sei noch angemerkt, daß Stählin das *panta ta ethne* so versteht, daß damit gewiß "Menschen aus allen Völkern" gemeint sein müssen, aber nicht übersehen werden darf, daß die Bibel sich die Menschheit nur in Völkern vorstellt; auch Jesus "denkt in Völkern". "So ist jeder Kairos der Missionsgeschichte ein eschaton in eminentem Sinn". Gerade vom Ende her gesehen wird die Mission in ihrer hohen Bedeutung für die Kirche deutlich. "Sie ist der wesentlichste Zug der Existenz der Kirche in der Welt, das Reichsgotteswerk Nummer Eins". Denn sie dient wie nichts anderes der Perusie unsers Herrn, und dies Letzte ist das einzige, was dem unendlich vielen Vorletzten unsers Lebens seinen Sinn gibt".

Am umfassendsten und entscheidend tritt das neue Verständnis der Missionstexte des N.T. durch den großen Aufsatz von Lohmeyer über Mt.28 in unser Blickfeld, durch den allein schon das Lohmeyergedenkbuch seinen großen Wert erhalten hat.

II.

Ehe wir uns indessen näher mit ihm beschäftigen, wird es gut sein, uns die Auffassung ins Gedächtnis zu rufen, mit der man im 19. Jahrhundert die Missionstexte las. Am ausgeprägtesten finden wir sie bei Gustav Warneck, gegen den sich ja denn auch vielfach ausdrücklich die Polemik der neueren Exegese richtet.

Für G.Warneck ist Mt.28 die letzte der Ostergeschichten, deren eigentlicher Inhalt und Sinn der Missionsbefehl ist. Der Befehl ist zwar den Aposteln gegeben, aber sicher nicht ihnen allein. Denn wenn nur ihnen das Gebot gegeben wäre, dann auch nur ihnen die Verheißung am Ende, was doch selbst keiner der lutherischen Theologen (z.B. Joh.Gerhard, *loci communes*), die den Befehl allein auf die Apostel beziehen wollen, behaupten will. Der Hinweis auf alle Völker läßt erkennen, daß Jesus keineswegs mit einem nahen Ende der Welt gerechnet hat. Denn die Erfahrung der Mission zeigt, wieviel Zeit die Erfüllung des Gebots erfordert, "also" muß Jesus mit einer langen Zeit gerechnet haben. Die Erfahrung der Mission muß ja bei der Exegese berücksichtigt werden, denn der Herr, der den Befehl gab, ist ja derselbe, der die Völker und die Mission regiert. Wichtig ist W., daß der Befehl auf Gott zurückgeführt werden muß; denn es heißt: "Mir ist gegeben...". So entspricht der Missionsbefehl dem Wesen Gottes und sagt darüber Wichtiges aus. Der majestätische Universalismus dieser Worte; das Universalreich, das sie in Aussicht stellen, zeugen von der weitherzigen, weltweiten Liebe Gottes, die in dem Sendungsauftrag Jesu Gestalt gewinnt. Zugleich zeigt der Missionsbefehl, daß die Allgemeinheit des Heils nur in Christus zu finden ist, dem einzigen Mittler zwischen Gott und Menschen. Der Heilsplan Gottes, der heilsgeschichtliche Charakter der Menschheitsgeschichte tritt hier deutlich an den Tag. Die Mission wird zur zentralen Aufgabe der Kirche entsprechend Röm.10,11-17.

V.18 entspricht nur der Eingangsformel, mit der Könige wichtigere Gesetze und Verordnungen einzuleiten pflegen, um ihrem Wort Autorität zu geben. Dies Wort ist die "Cabinettsorder des großen Königs",

aber auch das Testament des Hohenpriesters und zugleich die Vollendung seiner Erziehungsarbeit an den Jüngern, die durch sein Vorbild, die Gleichnisse und ausdrückliche Worte dazu vorbereitet wurden, für den Missionsbefehl reif zu werden.

V.19=20a ist eine "Missionsinstruktion", eine Missionsmethodik in großen Zügen. Als solche verwendet W. sie dann in den Kapiteln über den "Betrieb der Sendung". "Alle Völker" meint nicht nur einzelne aus den Völkern, sondern die Fülle der Heiden, die Gesamtheit der Nationen. Nicht als ob alle Glieder der Völker sich bekehren würden - energisch verwahrt sich W. gegen diesen Gedanken - sondern im Sinn des Wortes: "Der Acker ist die Welt". Daher läuft es nicht auf "Auswahlgemeinden" hinaus. Immer wird es Unkraut unter dem Weizen geben, immer wird die Christenheit die "kleine Herde" bleiben. Aber die Völkerwelt wird dem "meliorierten Acker" gleichen. Etwas an den zeitlichen Segnungen des Evangeliums wird den Völkern als Gesamtheit zuteil. Ist ja doch auch als Ergebnis der neueren Missionsarbeit überall die Entstehung von Volkskirchen festzustellen. Die so verstandene Aufgabe bewahrt die Christenheit vor engem Sektendasein. Darum und in diesem Sinn ist "Christianisierung der Völkerwelt", Begründung von Volkskirchen die Missionsaufgabe. Das ergibt sich aus gesunder Schriftauslegung und aus einer fast zweitausendjährigen Erfahrung in der Missionsgeschichte. Wobei hinsichtlich des *panta ta ethne* M.Kähler zuzugeben ist, daß diesem Text die Frage: Einzelbekehrung oder Volkschristianisierung fernliegt, so daß man von dorthin keine Antwort darauf erwarten kann. Aber wer an die Regierung der Kirche durch ihr Haupt glaubt, kann die Entstehung von Volkskirchen in der griechisch-römischen und in der germanisch-slavischen Welt nicht als eine Fehlentwicklung ansehen. - Die Missionsmittel sind Taufe und Wort, keine andern. Die Taufe geht der Lehre voraus, daher die entscheidende Bedeutung der Taufe auf dem Missionsfeld. Weil "lehret" dasteht, ist die Mission überall die Mutter der Schule. Die Verheißung in 20b wird durch die gesamte Erfahrung der Mission bestätigt. Sie bewährt sich auch in den Zeiten der Leiden. Denn die Reiche dieser Welt pflegen zu unterliegen, wenn sie zu siegen scheinen, das Reich Gottes aber siegt, wenn es zu unterliegen scheint.

Auf vier Dinge gründet Jesus seinen Sendungsauftrag nach W.: auf die ihm gegebene Macht, auf die Schrift, auf die in seinem eigenen Sendungsbefehl betätigte Autorität und auf den hl.Geist.

Charakteristisch ist hier die Verwobenheit der Exegese mit der "Erfahrung". Man wird W. nicht Unrecht tun, wenn man feststellt, daß nach ihm im Zweifelsfalle die Missionserfahrung die Entscheidung für die Auslegung gibt, zumal er selbst es für Stellen, deren Exegese unsicher ist, fordert. Aber schon die Auffassung, daß V.19-20 eine Missionsmethodik geben will, verleitet ja dazu, die eigene Missionserfahrung in den Text hineinzulegen. Das wird z.B. sehr deutlich bei dem *panta ta ethne*, wo W. zwar im Gegensatz zu Grundmann zugibt, daß *ethne* hier nicht ethnologisch, sondern religiös zu verstehen sei, also als "Heiden", aber im Blick auf die Wirklichkeit des Missionslebens einen Weg findet, um von hier aus die Volkskirche als Aufgabe der Mission "biblisch" zu begründen. Es leuchtet ein, daß die Mission, wenn sie der bisherigen Missionserfahrung ein so großes Gewicht beilegt, schwer zu einer kritischen Selbstbetrachtung kommen kann. Wahrheit und Leben der Kirche hängt davon ab, daß immer von neuem durch Rückgang auf die Schrift reformatorische Bewegungen aufkommen. "Tut Buße" ist und bleibt der Weg, auf dem das Reich Gottes kommt. Auch die Mission kann nur dann gesund bleiben, wenn sie immer von neuem sich von der Schrift her zurückbringen läßt. Natürlich gibt es auch in der Missionserfahrung warnende Hinweise, und W. hat sie wahrlich nicht ungenutzt gelassen. Aber die Loslösung von zeitgebundenen Ideen, die die Salzkraft des Evangeliums immer bedrohen, kann nur aus einer

Schriftbetrachtung kommen, die der Erfahrung der Mission frei gegenübersteht. Wie starke Erneuerungskräfte von einer solchen Schriftbetrachtung ausgehen können, zeigt gerade die neuere Exegese der biblischen Missionsgedanken.

Das wird besonders deutlich an der Exegese von Mt. 28, 16-20, die Lohmeyers großer Aufsatz im Lohmeyergedenkbuch vorlegt (in memoriam Ernst Lohmeyer, herausg. v. V. Schmauch, Ev. Verlag Stuttgart).

III.

Die Ausdrücke "Missionsbefehl", "Taufbefehl" - so führt er aus - geben gar nicht den eigentlichen Sinn dieser letzten Worte des Matthäusevangeliums wieder. Sie sagen Größeres als das. Sie sind nicht einmal mit den andern Ostergeschichten auf eine Stufe zu setzen, da die Feststellung des Faktums der Auferstehung und der Identität mit dem Gekreuzigten hier nur eine ganz untergeordnete Rolle spielen. "Da sie ihn sahen" - so nebensächlich und nebensächlich wird das Ostereignis hier behandelt! Die Hauptsache ist der Bericht über ein himmlisches Ereignis. Nicht, daß Jesus (als der Auferstandene) offenbart wird, sondern, daß er etwas offenbart, ist der Sinn dieser Geschichte. Es handelt sich um die Thronbesteigung Jesu, seine Kyrioswerdung. Das Werk der eschatologischen Vollendung nach Dan. 7, 14 hat nicht nur begonnen, sondern ist vollbracht. Was jetzt noch kommt, ist nur die notwendige Folge dieses Geschehnisses. Das Ganze kann nur in der Parallele zur Sinaioffenbarung richtig verstanden werden. Der namenlose "Berg" in V. 16 ist derselbe Offenbarungsberg wie in Mt. 5, 1 (Bergpredigt), 15, 29 (Speisung der 5000), 17, 1 (Verklärung), 24, 3 (eschatologische Rede). Darauf weist auch der Ausdruck *eporeuthesan* V. 16 hin. Sie wanderten, wie Israel zum Sinai, wie Elias zum Horeb. Die Geschichte trägt das Gepräge jener alttestamentlichen Geschichten, in denen der Herr oder "der Engel des Herrn" erscheint und einen bestimmten Auftrag gibt, und wie Sara, Gideon, Manoah zuerst zweifeln, so zweifeln auch hier einige, und alle üben zunächst Zurückhaltung. Jesus macht dem ein Ende, indem er an sie "herantritt", aber ohne wie in den Ostergeschichten zu grüßen, vielmehr wie ein König, der seinen Knechten Befehle gibt. Wie anders ist sein Verhalten den Emmausjüngern gegenüber! Aber dort wird auf das A. T. zurückgeblickt, hier wird auf das Kommende voraufgeschaut. Die Auferstehung ist hier nicht das Ende der irdischen Laufbahn, sondern der Anfang neuen Wirkens. Dort beherrscht Jerusalem das Bild, hier Galiläa.

Die trinitarische Form des Taufbefehls hält L. nicht für ursprünglich und zieht die bei Eusebius (und Justin?) auftretende Lesart "in meinem Namen" vor. Nur so erhalte die notwendige Frage: wessen "Jünger"? eine verständliche Antwort. Auch sprechen rhythmische Überlegungen für die kürzere Form. Überhaupt scheint der ganze Taufbefehl erst später eingefügt zu sein - wenn auch aus verständlichen Gründen und mit tiefsinniger und gut neutestamentlicher Bedeutung der trinitarischen Form. Aber schon das *matheteusate* enthält implizite den Taufbefehl. Die Johannestaufe ist ja der "Anfang des Evangeliums" (Mc. 1, 1). Das *panta ta ethne* muß im Sinn von Dan. 7, 14 verstanden werden, also wirklich im Sinn von "Völker", aber mit dem großen Unterschied, daß es jetzt nicht darum geht, daß die Völker Untertanen werden, sondern Jünger. Das heißt aber, daß das "schreckenvolle Band von Volksein und Machthaben" gelöst ist. Denn "Mir" ist gegeben alle Macht. Dennoch sollen die Völker nicht Sklaven, nicht Untertanen, sondern Jünger werden (cf. Jes. 42, 6 ff., Mt. 5, 14; Mt. 24, 14). An Stelle der staatlichen und politischen Bindungen soll die innigste und engste treten, die den Jünger an den Meister bindet. Jünger ist ja der, der hinter dem Meister hergeht. Das

"geht hin" bedeutet ja die Fortsetzung ihres Wanderns mit dem Herrn. Es handelt sich wie bei den Erzvätern und Mose um das "wandernde Gottesvolk", und es verbindet eschatologische Unermeßlichkeit mit menschlicher Vertrautheit. Damit ist aber jeder Gedanke an die Einsetzung eines "Amtes" abgewehrt; die Jünger sind und bleiben Boten, nicht mehr. Darin ist freilich eine einzigartige Würde enthalten. Sie stehen in der Linie des Jeremia, der (1,10) über Völker und Königreiche gesetzt war, ihnen die Gebote des Herrn zu verkündigen - aber nun nicht, um zu zerstören, zu zerreißen, zu zerbrechen, sondern, um sie zu Jüngern zu machen. So ist der Jünger der neutestamentliche Prophet. Und zwar nicht nur "jene Elf", sondern alle, die "hören, was ich euch geboten habe". Das "terein" entspräche dem aramäischen nasar, mit dem "Nazoräer", d.h. Galiläer zusammenhängt. Dann könnte der Sinn entstehen: "Macht sie zu Nazoräern!" L. bezieht sich dabei auf seine Schrift: "Galiläa und Jerusalem", wo er einen doppelten Ursprung der Urgemeinde: in Jerusalem und Galiläa nachweisen will. Der Missionsbefehl würde so zur magna charta, durch die die galiläische Urgemeinde mit der Mission beauftragt wäre. Abschließend ist zu sagen: "Der Missionsbefehl bleibt in der großartigen eschatologisch notwendigen Unbestimmtheit, in der auch die Prophetie von Deuteriojesaja blieb. Der tiefere Grund liegt in jener Offenbarung des Königiums Gottes, welche sich jetzt eschatologisch vollendet, nachdem sie die Geschichte Israels begonnen und immer wieder geleitet hatte. Einst hatte Gott die Erzväter erlesen, um sie zum Volke seines Königiums werden zu lassen; er hatte dann über dem Volke sein Königtum am Sinai errichtet, es damit von allen Völkern ausgesondert, um durch dieses Volk sein Königtum über alle Völker offenbar zu machen... Jetzt ist die Zeit gekommen, da diese Gottesgeschichte sich ihrem Ziele nähert: alle Völker sollen Jünger werden, welche die Gebote des Königs in aller Welt halten. Es sind die letzten Tage dieser Weltzeit, sie kehren zu den ersten Tagen zurück, als Abraham auf Gottes Geheiß aufbrach, um zu wandern und in solchem Wandern groß und zahllos zu werden wie der Sand am Meer oder die Sterne am Himmel, und alle Völker zu segnen. Jetzt wird dieses bisher Unzulängliche, nur prophetisch Verkündete und nur eschatologisch zu Erlangende Ereignis. Der Ring um Abraham schließt sich mit Christus, der der Sohn Abrahams ist (Mt.1,1). So kehrt auch der Schluß des Evangeliums zu seinem Anfang zurück."

Eine Fülle neuer Beobachtungen sind hier zusammengetragen. Ob sie alle der Nachprüfung standhalten werden, bleibt abzuwarten. So fehlt z.B. nach L., wie jeder Hinweis auf die Wege der Verwirklichung des matheteuain, auch jede Andeutung auf das Werden der Gemeinde (infolge des Fortfalls des Tauffehls), was schwerlich zutreffen kann. Aber von nicht wenigen Punkten gilt, daß sie von andern Auslegern bestätigt werden. Dies und vor allem die Gesamtschau, die L. entwickelt, gibt reichlich Anlaß, die Missionsgedanken des N.T. neu zu sehen. Schon das Wort von der "eschatologisch notwendigen Unbestimmtheit" dieser Prophetie ist das Gegenteil von der Art und Weise, mit der Werneck hier jedes Wort mit der Missionserfahrung glaubt konfrontieren zu können.

Der Auffassung von Lohmeyer steht Otto Michel (O.Michel: Menschensohn und Völkerwelt - zu Mt.28,16-20, Ev.Miss.Ztschr.1941, Heft 6) nahe, wenn er auch eigene Wege geht und sich mehrfach von Lohmeyer distanziert. Auch er sieht in Mt.28 eine Wiederaufnahme von Dan.7, das durch Ostern als erfüllt betrachtet wird. Nur ist Mt.28 eine christologische Umformung von Dan.7. Drei Stoffe sind hier zu unterscheiden, die ursprünglich wohl selbständigen Charakter trugen: das Vollmachtswort, der Befehl und die Verheißung. Das erste berührt sich mit Mt.11,27 und Joh.3,35; das zweite mit Mc.16,15. Der Marcusschluß ist vielleicht durch Mt.28 geformt, verrät aber

wahrscheinlich eine eigene Quelle. Die Verheißung Mt. 28, 20 berührt sich mit 18, 20 und nimmt die jüdische Tradition über die Schechina auf, die nach jüdischen Schriftgelehrten den in die Diaspora weggeführten Juden folgte und mit ihnen zurückkehrte. Das "onoma" ist bei Matthäus liturgisch, bei Marcus charismatisch zu verstehen. Es erinnert an Lc. 10, 19 (Exusia) und ist daher als Schutz im Sinn von Ps. 91 zu verstehen, nicht als Zeichen eines hellenistischen Wundertäters. Mt. 28, 18 ff. ist geradezu der Schlüssel zum Verständnis des ganzen Mt. cf. 10, 5 ff., 15, 24; 1, 23 (Emanuel) und 3, 1 (Taufe). Wie Lohmeyer sieht auch er die **Hauptssache** nicht im Missions- oder Taufbefehl, sondern in der Christologie: Die Thronbesteigung des Erhöhten wird mitgeteilt. Dazu gehört die "Präsentation durch die Kundgebung an alle". Die Taufworte scheinen ihm trotz der Bedenken als unentbehrlich. Sie, die als **Umschreibung** des Jesusnamens gelten müssen, und das "Ich bin bei euch" **fassen** die christologische Erkenntnis zusammen. Ist die Lesart baptisantes richtig, so bedeutet sie eine Verstärkung des matheteusets. Mt. stellt in dem Auftrag die Lehre in den Mittelpunkt, während Joh. (20, 22) das kirchliche Amt und seine Vollmacht betont. Die **Geistverleibung** ist bei Mt. auffallenderweise nur im triadischen Taufbefehl enthalten. Das "Ich bin bei euch" ist sehr oft in der Bibel **Umschreibung** des göttlichen Schutzes. So Gen. 28, 15; Ri. 6, 12; Act. 18, 10 cf. Mt. 1, 23 und Mt. 18, 20. Das viermalige "alle" weist auf kosmisches **Geschehen** hin; denn die Scheidewand des Gesetzes ist gefallen.

Mit Lohmeyer berührt sich Michel auch darin, **daß** er den Zug Jesu (prosaico Mc. 14, 28 und 16, 7) im Sinn einer **Überleitung** von der Auferstehung zur Parusie verstehen will. Das "Dort werdet ihr ihn sehen" Mc. 16, 7 ist zu streichen, da es in 14, 28 fehlt und auch bei Mt. 28 nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Die Komposition bei Mt. ist wie die von Joh. 20, 24 ff. als Antwort auf die Frage zu verstehen, wie sich die Gemeinde zur Auferstehung des Herrn bekennt, nachdem die Erscheinungen aufgehört haben. Beide **schätzen** das Gewicht der Erscheinungen nicht geringe, aber weisen darüber hinaus auf die Zukunft. Das "onoma" ist in das Kerygma aufgenommen und wird nun durch das Kerygma verbürgt. Die Lösung bei Mt. liegt in dem Hinweis auf die Botschaft und den Gehorsam gegen sein Wort. Joh. dagegen weist auf das Wesen des Glaubens hin: nicht sehen und doch glauben! Auffallenderweise fehlt bei Mt. ein Bericht über die Wirkung des Geschehnisses und über den Abschied.

Obwohl Michel für seine Aufstellungen natürlich seine Gründe hat, wird doch gerade hier recht deutlich, wie starke Schwankungen noch unter den heutigen Exegeten in der Auffassung der Einzelheiten und ihrer Bewertung, sowie z.T. in der Gesamtschau, vorhanden sind. Um so wichtiger wird es sein, das Gemeinsame herauszustellen. Zuvor aber haben wir noch einige gewichtige andere Stimmen zu hören.

IV.

Die Bedeutung der Mission für das Wesen der Kirche hat niemand stärker und überzeugender dargelegt als Cullmann in seinem Buch: "Christus und die Zeit (Die urchristliche Zeit- und Geschichtsauffassung 1948, Ev. Verlag Zollikon, Zürich), wo er den Zusammenhang der Mission mit der Heilsgeschichte hervorhebt. Ihm ist es darum zu tun, die Bedeutung der Heilsgeschichte für das gesamte biblische Kerygma deutlich zu machen, indem er die biblische Auffassung von Zeit und Zeiteinteilung als ein wesentliches an der Botschaft verstanden wissen will. Dabei steht die spannungsreiche Beziehung zwischen diesem und dem kommenden Äon, die das ganze Urchristentum beherrscht, im Vordergrund. Verdunkelt und verwischt wird dies Verhältnis - nach C. -

durch zwei Gedanken, die in der neueren Exegese eine Rolle spielen. Einmal durch die Anlehnung an den griechischen Zeit-Ewigkeitsbegriff, der Zeit und Ewigkeit als qualitativ verschieden einander gegenüberstellt. Das griechische Bild für die Zeit entspricht der Figur des Kreises, das biblische - im A.T. sowohl wie im N.T. - der der geraden Linie. Das N.T. gliedert die Zeit wie das A.T. und die jüdische Theologie in drei Abschnitte: die Zeit bis zur Schöpfung, die nach rückwärts unbegrenzt ist, die Menschheitsgeschichte von der Schöpfung bis zur Parusie des Messias, und die Zeit nach dem jüngsten Tag, die nach vorwärts unbegrenzt ist. Diese Dreigliederung wird in der christlichen wie in der jüdischen Eschatologie durch eine Zweigliederung überschritten, insofern die Zeit vor und die Zeit nach dem Kommen des Messias wesentlich verschieden voneinander sind. Aber während für die jüdische Vorstellung der entscheidende Einschnitt in die Heilslinie erst beim Jüngsten Tag und bei der Erscheinung des Messias liegt, ereignet er sich nach der christlichen mit Tod und Auferstehung des Christus. So bringt hier also das schon geschehene Christusereignis die Überschneidung der Dreiteilung durch die Zweiteilung, so daß der Christ nach der ersteren die Vollendung noch vor sich, nach der Zweiteilung aber schon hinter sich hat. Wie im Kriege die Entscheidungsschlacht noch nicht das Ende des Krieges ist, sondern bis zum "Victory Day" noch allerlei Folgeerscheinungen abzuwickeln sind, so gleicht die Parusie dem Victory Day, obwohl mit dem Christusereignis die Entscheidung schon gefallen ist. Dadurch erhält die Zeit zwischen Himmelfahrt und Parusie diesen spannungsreichen Doppelcharakter von "schon jetzt" und "noch nicht". Ein zweites Hindernis rechten Verstehens sieht C. in der Meinung, daß dieser Doppelcharakter erst von der Gemeinde als Verlegenheitsauskunft wegen der Parusieverzögerung gebildet ist. Das aber scheitert an der Tatsache, daß beide Seiten schon bei Jesus deutlich hervortreten - wenn man nicht mit wissenschaftlich nicht zu rechtfertigender Willkür alle entgegenstehenden Worte Jesu als "unecht" ausmerzt. Denn da steht das Wort vom Fasten der Hochzeitsleute Mc. 2,8; da gibt es zwar "einige", times, die den Tod nicht schmecken werden bis zur Parusie, daher aber doch auch solche, die vorher sterben werden, Mc. 9,1; da wird Mc. 14,62 zwischen der Inthronisation des Menschensohnes und seinem Kommen unterschieden. Dahin gehört dann auch das vielumstrittene Wort von der ekklesia, Mt. 16,18, für dessen Unechtheitserklärung kein Grund vorliegt, wenn man sich nicht von der Polemik gegen die katholische Auswertung dieses Wortes die Fragestellung vorschreiben läßt. Auch in den Gleichnissen von den zehn Jungfrauen und den anvertrauten Pfunden ist mit dem unerwarteten Ausbleiben des Bräutigams bzw. des Herrn gerechnet, und in beiden Fällen würden die Gleichnisse beim Fortfallen dieses Zuges eine wesentliche Pointe verlieren. Die hierher gehörigen Worte sind damit noch nicht erschöpft. Auf der andern Seite kann kein Zweifel darüber obwalten, daß Jesus in seinem Sterben und Auferstehen die Mitte des Heilsgeschehens, das eigentlich Entscheidende gesehen hat. (Z.B. die Einsetzung des Abendmahls oder die Zusammenfassung Mt. 16, 21 par. oder Joh. 16,33).

Daher ist nicht, wie A. Schweitzer und andere Vertreter der "konsequenten Eschatologie" wollen, die Parusie der eigentliche Gegenstand des urchristlichen Glaubens, sondern Tod und Auferstehung des Messias. Das "schon jetzt" im Kerygma ist nicht die Folge der Enttäuschung über die Verzögerung der Parusie, die man so nahe erwartet hatte, sondern umgekehrt: Die Naherwartung war die Folge der Intensität, mit der in Kreuz und Auferstehung Christi das entscheidende Ereignis gesehen wurde. In Christus ist die Zukunft schon erfüllt (cf. Johannes Ev., z.B. 5,24; oder alles, was Paulus mit "en Christo" zusammenfaßt oder das "semeron" in Hebr. 4). Aber der

Glaube an den erhöhten Gekreuzigten treibt mit innerer Notwendigkeit zur Erwartung der das Reich Gottes vollendenden Wiederkunft Christi. Die Christusgläubigen leben in diesem Äon, aber sie haben durch den hl. Geist, der ja durchaus eschatologisch zu verstehen ist, schon Anteil an dem kommenden Äon. Dieser doppelseitige Charakter der christlichen Existenz spiegelt sich in dem Nebeneinander und Ineinander der sittlichen Indikative und Imperative wieder.

Wenn sich diese Darlegungen auch oft mit dem nahe berühren, was von vielen neueren - und älteren - Exegeten gesagt worden ist, so ist doch bei C. neu die Energie, mit der er aus diesem Sachverhalt Folgerungen für Kirche und Mission zieht. Die heilsgeschichtliche Linie darf nicht mit der Auferstehung Christi als abgeschlossen angesehen werden, der dann mit der Parusie und dem jüngsten Tag noch ein Nachtrag angehängt wird, sondern die Zeit zwischen Himmelfahrt und Parusie hat als Ganzes eine eigene heilsgeschichtliche Bedeutung. Das heilsgeschichtliche Kennzeichen dieser Periode ist die Aufgabe der Kirche. Sie besteht in der Weitergabe der Verkündigung an alle Völker bis an das Ende der Zeit. Denn die Parusie wird ja zur Durchführung der Missionsaufgabe in enge Beziehung gesetzt (Mc. 13, 10; Mt. 24, 14). Die linienmäßige Auffassung der Zeit bringt es mit sich, daß jeder Abschnitt der Heilsgeschichte seine besondere Bedeutung hat und zum "kairos" im Vollsinn des Neuen Testaments wird.

C. sucht das durch das Rätselwort 2. Thess. 2, 6 f. zu erhärten. Er versteht unter dem "katechon" die Missionspredigt - im Anschluß an Theodor v. Mopsueste, Theodoret und Calvin - und unter dem "katechoon" Paulus selber. So versteht es mit einigen andern von heute auch Helbig in seiner Einführung in den 2. Thess. (Vorzeichen der Zukunft, Einführung in den 2. Thessalonicherbrief. In der Schriftenreihe: Die urchristliche Botschaft (O. Schmitz), Furche Verlag 1948). Aber ob sich das halten lassen wird? Zwar will es uns scheinen, daß C. recht hat, wenn er die übliche Deutung ablehnt, die in der "aufhaltenden" Macht den römischen Staat sehen will; damit würde dem römischen Staat eine so positive Beurteilung zuteil, wie sie dem Neuen Testament fern liegt und hier besonders auffallen müßte, da ja vorher vom Staat offenbar als einer antichristlichen Macht geredet worden ist. Aber die Beziehung auf Mission und Paulus scheint uns unmöglich gemacht durch den Ausdruck "heos ek mesou genetai". "Beseitigt", "aus dem Wege geschafft" wird ein feindliches Hindernis, aber nicht ein Bote Jesu und "Mitarbeiter Gottes". Gewiß ist es lehrreich, wenn C. darauf hinweist, daß auch der Talmud die Frage kennt: "Wer hält auf? Wer hält den Messias zurück?" und sie beantwortet: Die noch nicht erfolgte Buße. Dem würde in der Tat auf christlichem Boden entsprechen: Die noch nicht vollendete Verkündigung an alle Welt. Aber auch von der Buße könnte nicht gesagt werden, daß sie erst "aus dem Wege geräumt werden" müsse. Sind beide Deutungen nicht haltbar, weder die auf den Staat noch die auf die Mission, so bleibt wohl nur übrig, mit M. Dibelius an den Mythos vom Urfrevler zu denken, den die Religionsgeschichte kennt. Mit Recht aber sagt C., daß, auch wenn seine Deutung nicht zutreffen sollte, doch "durch alle andern neutestamentlichen Stellen" die fundamentale Glaubensanschauung genügend bezeugt ist, nach der die Mission den eigentlichen Sinn der gegenwärtigen Zeitphase der Heilsgeschichte ausmacht, und daß daher die Kirche in der Zeit, die wir "die Zeit der Kirche" nennen, ihren präzisen Auftrag hat, "im Namen Christi das Heilswerk als Verkündigung des Evangeliums an die Heiden weiterzuführen". Überzeugender als *Callmann* Deutung von 2. Thess. 2 scheint uns seine Deutung des ersten der apokalyptischen Reiter in Apk. 6, 2 zu sein. Sollte mit ihm eine kriegerische Gestalt gemeint sein, so wäre kein Unterschied zwischen ihm und dem zweiten Reiter auf dem roten Pferd. In 19, 11 aber heißt es von dem Reiter auf dem weißen Pferd: "Er heißt treu, wahrhaftig,

der Name, mit dem er genannt ist, ist: "Wort Gottes". Mit andern Worten: er hat die Aufgabe, das Evangelium der Welt zu verkünden. So ist auch der Reiter in 6,2 zu verstehen.

Mit dem Zeitverständnis, das C. im Neuen Testament findet, hängt es zusammen, daß er alles Reden von der in die Zeit hereinragenden Ewigkeit als unbiblich ablehnt und damit auch Kierkegaards Mahnung, der Glaube müsse die Gleichzeitigkeit mit dem inkarnierten Christus herstellen, bekämpft, weil damit eigentlich die Gegenwart aus der Heilslinie herausgenommen und diese dadurch zerstört werde. Christus herrsche ja auch und gerade jetzt unsichtbar, und seine Funktion als König und Hoherpriester gehe jetzt in jeder Beziehung weiter. Nur werden wir freilich immer wieder auf das ephhapax des Christusereignisses, auf das irdische Werk Christi zurückverwiesen. Weder die Gegenwart, auf die es der katholischen Auffassung ankommt, noch die Zukunft, auf die uns die "konsequente Eschatologie" festlegen will, ist das Zentrum des Neuen Testaments, sondern das Christusereignis.

Mit dieser Auffassung von Kirche, Mission und Eschatologie deckt sich in allem Wesentlichen, zumeist auch mit der Exegese der einzelnen Stellen, Karl Hartenstein (Ev.Miss.Ztschr.1940) in seinem Vortrag: "Kirche, Mission, Eschatologie - systematisch", unter steter Berufung auf Cullmann, aber auch auf Kümmel, Heim, Stauffer, H.D. Wendland, Eichrodt.

V.

Einen eigenen Weg geht Karl Barth in seiner Exegese von Mt.28, ohne doch in irgend welchen wesentlichen Punkten mit Cullmann in Widerstreit zu kommen.

Im Unterschied von Lohmeyer sieht er in Mt.28 eine der Ostergeschichten, die er in zwei Gruppen teilt: 1. Jesus und die Frauen, wobei es sich um die Fragen nach dem Faktum der Auferstehung und der Identität mit dem Gekreuzigten handelt, und 2. Jesus und die Jünger, wo es um die gleichen Fragen, aber weiter um den Auftrag an die Jünger und die Gabe des hl.Geistes geht. Hier fällt größtes Gewicht auf die "40 Tage". In dieser Zeit ist das Ziel des Lebens und Sterbens Jesu greifbar geworden: sein Kommen in Herrlichkeit und der Anbruch der neuen Welt. "Es erwies sich in diesen 40 Tagen, daß die Predigt des Täufers und die Wunder und Zeichen des Herrn nicht ins Leere gezeigt hatten, die zweite Bitte nicht vergeblich gebetet war, daß diese Generation nicht vergehen sollte, bis alles geschehen war" (Mc.13,30), daß Mc. 9,13 erfüllt war, ebenso wie Mt.10,23. Die Endzeit war wirklich angebrochen. Denn die Ostergeschichten, und so auch diese, reden nicht von irgendwelchen Gedanken und Ideen, sondern von einem wirklichen Geschehen in Zeit und Raum. Wer hier von Mythos reden wollte, verwechselt die Kategorien. Hier geht es um ein Einmaliges, aber um dies Einmalige! um den Anbruch eines neuen Himmels und einer neuen Erde, des jüngsten Tages, der Herrlichkeit Gottes im Fleisch, um die Gegenwart des Eschaton. Darum reden diese Berichte nicht wie eine Historie zu reden pflegt, sondern - ähnlich wie in der Schöpfungsgeschichte - im Stil geschichtlicher Sage (die etwas völlig anderes ist als Märchen und Mythos). Die Texte reden von einem historisch unbegreiflichen, aber darum nicht von einem durch den Glauben und die Frömmigkeit der Gemeinde nachträglich gedeuteten oder konstruierten oder gar erfundenen Geschehen. Sie reden vielmehr ganz unzweideutig von einem solchen Geschehen, das den Glauben der späteren Gemeinde begründet und geformt hat. Es besteht darin, daß Jesus den Seinen so gegenwärtig war, daß Gott

ihnen offenbar wurde. (In welchem Sinn hier das Wort Sage gebraucht wird, darüber hat sich K.B. in seiner Dogmatik II 1, S.88 ff., ausführlich ausgesprochen.)

Im einzelnen wäre wichtig, daß die Ortsangabe Galiläa nach K.B. zeigen will, daß die Endgeschichte in Kontinuität mit dem vorangegangenen Leben Jesu und der Geschichte Israels steht, während Lucas dieselbe Geschichte nach Jerusalem verlegt, als in das Zentrum der israelitischen Gemeinde. Unter dem "Berg" ist ein geographisch nicht zu identifizierender, dem "Berg Zion" gleichsam gegenüberliegender Berg, wie der Berg der Bergpredigt, zu verstehen. Die Kombination dieser Geschichte mit der Erscheinung vor den Fünfhundert (1.Kor.15), die Olshausen und Schlatter andeuten (Schl. lehnt diese Hypothese ausdrücklich ab. Paulus, der Bote Jesu S.398 f.), lehnt er als unwahrscheinlich ab. - "Und da sie ihn sahen" bestätigt das Faktum der Auferstehung und die Identität mit dem Gekreuzigten. Das prosekynenan ist sechlich dasselbe wie das Thomaswort "Mein Herr und mein Gott". V.18 ist die Voraussetzung für den Imperativ in V. 19 und nennt die Autorität für diesen Befehl. Exousia ist Recht und Macht und meint die Erfüllung von Mt.26,64; Dan. 7,14; 1.Kor.15,24; Phl. 2,9 f.; Kol. 2,10 und 15; Eph. 1,21 f.; Apk. 11,15. - "Alle" ist ganz exklusiv. Es gibt also nicht ein Naturrecht oder eine Naturmacht, die einen Bereich für sich selbst bilden, und Rm. 13,1 ff. kann nicht eine Staatsgewalt neben der Herrschaft Christi bedeuten. - Das "Mir ist gegeben" bezieht sich auf den Menschen Jesus. Er ist der in V.19 befehlende Herr. Gegeben ist sie ihm aber nicht erst jetzt. Das Gegenteil sagt Mt. 11,25; Joh.3,35; 13,3; 17,2; u.a. Seine "Entäußerung" besteht in der durch die Blindheit der Menschen verursachten Verborgenheit seiner Majestät.

Matheteusate heißt: "Macht sie zu dem, was ihr selber seid". Wie Jesus seine Jünger zu Aposteln "machte" (Mc.3,14), so die Apostel die andern zu apostolischen Christen. Es ist das Königsamt des Messias, das hier auf die ersten Jünger als "des Königs Aufgebot" übertragen wird. Es handelt sich um "die durch das Wort vollzogene Begründung der apostolischen Kirche", cf. Joh. 20,21; 2.Kor.5,20; Joh.17,20 f.

"Alle Völker" heißt einmal "Menschen aus allen Völkern", welche eben dadurch, daß sie Jünger werden, für die Existenz ihrer Völker bedeutsam werden, so daß nun auch diese Völker als solche in den Bereich des Apostolats und seiner Botschaft gerückt werden und in der Gemeinde ihre geheime Mitte bekommen. Nicht sollen die Völker als solche zu Jüngern gemacht werden. "Alle Völker" heißt außerdem die Heiden - Menschen aus der Heidenwelt - wobei aber die dignitas primogeniturae dem Volke Israel erhalten bleibt. Die Gemeinde aus Juden und Heiden ist das Israel der Endzeit als Erfüllung von Jes. 42,6 und 49,6; 52,13 f.; Mt.5,14; 8,11; 24,31 f.; 10,18.

"Alles, was ich euch befohlen habe" besteht darin, ihm nachzufolgen, "mit ihm zu sein" (Mc.3,14). Die ihnen als seinen Herolden und Aposteln gegebene Dienstordnung ist innezuhalten; denn mit ihr steht und fällt die Gemeinde, alle Getauften. Ein anderes Objekt des "herein" kommt für die Gemeinde nicht in Frage. Das den Aposteln Befohlene ist festzuhalten. Dies ist die neutestamentliche Begründung des Schriftprinzips im Unterschied von der römischen Kirche. Alles Unterrichten in der Kirche wird immer nur in einer Wiederholung des apostolischen Unterrichts bestehen können. "Ich bin bei euch" - hinter den Aposteln steht Jesus selber, seine Autorität und seine Garantie. Darum kann aber die Kirche nie in eigener Sache und Vollmacht reden oder handeln wollen (im Unterschied von der katholischen Kirche). Die zwischen Himmelfahrt und Parusie liegende Zeit ist für die Gemeinde

keine herrenlose Zeit; darum kann aber auch die Welt für die Gemeinde nie herrenlos sein.

In mehr als einer Beziehung hebt sich diese Deutung von derjenigen Lohmeyers ab. V.18 ist hier nicht wie bei Lohmeyer die Hauptsache und redet nicht von der vollzogenen Thronbesteigung Christi, vielmehr ist Mt.28,16 ff. eine der Ostergeschichten. K.B.'s Exegese beachtet nicht formgeschichtliche Gesichtspunkte, sondern ist von der Christologie beherrscht. Barth sieht in Mt.28,16 ff. die Fortsetzung von Mt.28,7 und 10, was Lohmeyer durchaus ablehnt. Bei Barth ist das Wort ganz auf das Dasein und Sosein der Kirche ausgerichtet - Taufe und Gemeinde werden vorausgesetzt -, während Lohmeyer Kirche und Gemeinde außerhalb des Gesichtskreises dieses Wortes sieht. Über die Echtheitsfrage spricht sich B. positiver aus als Lohmeyer. Der Satz: "Dies Wort als Offenbarung der verborgenen Wirklichkeit der endzeitlichen Gemeinde ist geradezu echtestes Wort des Auferstandenen Christus Jesus" kann ja wohl nicht anders verstanden werden, ebenso wie der andere Satz: "Der Taufbefehl als Übertragung der Messianischen Macht Jesu als Priester aller Menschen (cf. Eph. 5,26) an seine Jünger (cf. Mt.16,19) ist echtestes Wort des auferstandenen Jesus". Fraglich ist nur, was bei K.B. für die Parusie noch übrigbleibt, da das Eschaton, ja, der neue Himmel und die neue Erde schon mit den 40 Tagen Wirklichkeit geworden ist.

Abweichend von Lohmeyer, aber doch wohl sachlich richtig ist die Beziehung des Missionsbefehls auf die Kirche ausgesprochen. Wenn auch von der Gemeinde - abgesehen von der Taufe - nichts Ausdrückliches gesagt ist und Lohmeyer darin recht hat, daß der Missionsbefehl nichts über die Verwirklichung des matheteuon sagt, so ist die ganze Situation doch auf das Werden der Gemeinde eingestellt. Die Bindung der Kirche an das apostolische Zeugnis tritt in dem "terein" deutlich genug hervor. Die Apostolizität der Kirche besteht darin, daß sie den den Aposteln gegebenen Auftrag aufnimmt und durchführt. Daher ist wohl kaum mit Lohmeyer der Taufbefehl auszuschalten - mag man nun die trinitarische Form oder - nach Eusebius - die Wendung: "in meinem Namen" für die ursprünglichere halten.

Fruchtbar ist Lohmeyers Hinweis darauf, daß in den "poreuontes" und in der Parallele des "Berges" zum Sinai die Apostel als wandernde Schaar charakterisiert sind, die das gemeinsame Wandern mit dem Herrn in dessen Erdentagen fortsetzen, und daß mit diesem Pilgercharakter die eschatologische Bezogenheit der Gemeinde unterstrichen wird. Barth hat, obwohl er nicht V.18 auf die Thronbesteigung beziehen will, darin scheint uns Lohmeyer den Scopus des Textes schärfer erfaßt zu haben -, den eschatologischen Charakter des Ganzen fast noch stärker als L. hervorgehoben.

V.

Bei Hoekendijk endlich finden wir die Auswertung der neueren Exegese gegen gewisse Grundgedanken der bisherigen deutschen Missionswissenschaft, vor allem gegen Warnecks Missionslehre. Die überzeugende Kritik, die H. an dem Gebrauch von "Volk" und "Volkstum" in der deutschen Missionswissenschaft in seinem Buch (Kerk en Volk in de duitse Zendingswetenschap) vollzogen hat, bleibt hier außer Betracht. Nur seine Exegese der Missionstexte steht zur Frage. Er zitiert zustimmend Althaus ("die letzten Dinge"): "Die Missionstat scheint eine endgeschichtliche Eschatologie zu fordern; das heilsgeschichtliche Denken wird auf dem Gebiet des Willens zur Missionsverantwortung und Missionsfreudigkeit", und entwickelt dann den Missionsgedanken unter apokalyptischem, heilsgeschichtlichem und apostolischem Aspekt. In den apokalyptischen Stellen ist die Mission neben Kriegen

Hungersnöte, kosmischen Katastrophen, Verfolgungen eines der Zeichen, die die Nähe des Endes anzeigen. "Die Wände der Geschichte werden auseinandergehalten durch die Mission." Das Ende ist bedrohlich nahe; das bezeugt die Mission. Daß das Ende noch nicht gekommen ist, daß uns Zeit gelassen wird und in unbegreiflicher Geduld auch noch Kairoi den Heiden gegeben sind, ist das große Wunder, das die Geschichte kennzeichnet. Hier liegen die Elemente, um mit Lütgert zu sprechen, um eine biblische Geschichtsphilosophie zu entwickeln.

Der heilsgeschichtliche Aspekt wird besonders in Mt. 28 deutlich. Dort steht der Missionsbefehl eingezwängt zwischen einem messianischen Machtwort (V. 19) und der Verheißung des hl. Geistes (20b). Die Ehre und das Reich sind nun wirklich dem Menschensohn gegeben. Nun sollen Völker, Stämme, Nationen anfangen, ihm zu dienen. Der Dienst der Völker ist also ein Teil der Inthronisation des Menschensohnes. Die Prophetie ist überschwenglich in Erfüllung gegangen. Der Sohn des Menschen hat die Macht im Himmel und auf der Erde. Es gibt keine andern Mächte oder Kräfte mehr als die, welche ihm bereits unterworfen sind. Der triumphale Einzug des Menschensohnes, der in Herrlichkeit kommen soll (Mt. 16, 27; 26, 64), hat bereits begonnen. Und diese Inthronisation muß proklamiert werden (V. 19). Der erhöhte Messias wird bei dieser Proklamation gegenwärtig sein durch den Geist, bis dieser Äon, der mit Christi Erhöhung angebrochen ist, seine letzten Phasen durchlaufen hat. Drei Motive findet H. überall in den Missionstexten: einmal das Verständnis, daß die Heidenbekehrung ein messianisches Ereignis ist. "In den letzten Tagen" sollen sich alle Völker zu Jhvh bekehren nach Jes. 2, 2 f. Die Ausbreitung des Jhvh-Glaubens ist die Wandertat Jhvh's. Zum Bestandteil der Eschatologie gehört das Gericht Jhvh's über alle Völker; aber "mischpat" bedeutet Gottesherrschaft (Sellin). Im DtJesajah wird dieses Verständnis von mischpat breit entfaltet. In diesem Sinn sieht man im Neuen Testament die Prophetie erfüllt, cf. Jes. 45, 20-24 mit Rm. 14, 11 und Phl. 2, 11. Von hier aus ist die Konzentration des "pt. Jesus auf Israel (Mt. 10, 5 f. und 15, 24) zu verstehen. Als er von Israel verworfen wird, geht er nicht zu den Heiden, sondern betritt die via dolorosa. Aber entsprechend Dt. Jes. wird gerade in dieser Konzentration auf Israel das Heil der Heiden vorbereitet. Paulus hat schließlich die Heidenbekehrung heilsgeschichtlich eingeordnet (Rm. 9-11): sie ist die von Gott geordnete Möglichkeit zwischen dem Fall und der Aufrichtung Israels. Die andern beiden Motive, die in Mt. 28 auftreten, sind die Sendung des hl. Geistes durch den erhöhten Gekreuzigten und die Sendung der Apostel. Die Gabe des hl. Geistes ist die Voraussetzung der Mission. Die Predigt bis ans Ende der Erde wird nachdrücklich vom Empfang des Geistes abhängig gemacht (Act. 1, 8). Die ganze Apostelgeschichte legt davon Zeugnis ab. Heidenmission ist die von Gott geschenkte Möglichkeit, die auf der Erfüllung der messianischen Verheißungen beruht. Sie geschieht in "diesen letzten Tagen" zwischen Erhöhung und Wiederkunft Christi, sie ist das eschatologische Handeln Gottes, womit er seinen Heilsplan vollführt. Durch seinen Geist überwindet er jeden Widerstand und fügt das Evangelium in die ganze Ökumene ein. "Heiliger Geist und Mission sind die Merkmale der von der Zukunft bestimmten Endphase, in der wir stehen." Das alles kehrt im neutestamentlichen Begriff des Apostolats wieder.

Erst in den letzten Tagen kann eigentlich vom Apostolat gesprochen werden. Die Apostel sind die Boten der Endzeit, die Verkünder des nahen Tages des Herrn, Botschafter, die die Erfüllung der messianischen Verheißungen ausrufen" (Kangstorf). Apostolat und Geist sind so nahe aufeinander bezogen, daß Paulus über seinen Apostolat als die diakonia pneumatos sprechen kann (2. Kor. 3, 8). Die ganze Mission ist ein Triumphzug Gottes, in dem Paulus als besiegter Gegner

mitmarschiert. So wird der Apostel ein Organ in Gottes eschatologischem Plan. Der Apostolat Gottes, oikonomia und das "Mysterium unter den Heiden" können in einem Atem genannt werden (Kol. 1, 22-29). So hängt das Schicksal der Welt an der Heidenmission und also am Heidenapostolat. Christus führt durch den Apostel die Welt dem Ende zu.

Damit ist "der pädagogische Biblizismus mit seiner progressiven Evolution (so versteht er G. Warneck) aufgegeben".

VI.

Wir haben nunmehr kurz zusammenzufassen.

1. Einstimmig unterstreichen alle die eschatologische Bezogenheit der Mission. Vom Ende her muß ihre Bedeutung verstanden und alle Missionsbetätigung muß danach ausgerichtet werden. Danach ist vor allem das Verhältnis zu Volk und Volkstum festgelegt. Volk ist in jeder Weise eine Gemeinschaftsform dieses Äons - keineswegs die einzige oder die maßgebende. Es gibt andere gesellschaftliche Zusammenhänge, die mindestens ebenso wichtig sind. Das muß vor allem heute beachtet werden, wo unter dem Einfluß der abendländischen Zivilisation ganz neue Gemeinschaftsformen bis hin zur "Great Society" entstehen. Alle romantische Verklärung von Volk und Volkstum - sei es im Herderschen Sinn oder als "Schöpfungsordnung" - ist abwegig. Der Satz: "Die Völker sind die Träger der Weltgeschichte" - jedenfalls in dieser ungeschützten Allgemeinheit ausgesprochen - ist falsch. Die Tendenz mancher "Jungen Kirchen" zur Nationalkirche ist ein Irrweg. Demgegenüber muß die Kirche als eine Gemeinschaft sui generis durchaus festgehalten und durchgeführt werden. Jede Art menschlicher Programme - auch im Sinn pädagogischer Leitung - versündigt sich an der Wahrheit, daß der erhöhte Christus selbst das "Subjekt der Mission" ist und durch seinen Geist die Kirche baut. Objekt der Mission sind die Menschen. "Völker als solche sind nicht Objekte der Mission." Hierbei wird freilich zu fragen sein, ob das nicht schon eine unzulässige Überspitzung bedeutet. Jede Beschäftigung mit der Sprache zum Zweck recht verstandener Verkündigung, vor allem jede Bibelübersetzungsarbeit, jede literarische Missionstätigkeit ist schon Beschäftigung nicht nur mit dem einzelnen Menschen, sondern mit dem Geist des Volkes. Jede Stellungnahme zu Sitte und Brauch eines fremden Volkes - das tägliche Brot unter den praktischen Problemen des Missionars -, jeder Versuch zur Bildung christlicher Sitte ist Stellungnahme zum Volkstum, ist missionarischer Dienst am Ganzen des Volkes. Das wird kein theologischer Machtspruch aus dem Wege räumen. Aber freilich darf es nicht unter dem Gesichtspunkt der "Erhaltung des Volkstums" als einer Gottgegebenen Ordnung geschehen oder gar, um nationalen und rassischen Empfindungen Rechnung zu tragen und dadurch etwa dem Evangelium verschlossene Türen zu öffnen. Volk und Volkstum können nicht "konstitutive Faktoren der Kirche Christi" sein. Vielleicht sagt K. Barth am deutlichsten, wie das panta ta ethne zu seinem Rechte kommt: "Menschen aus allen Völkern, welche dadurch, daß sie Jünger werden, für die Existenz ihrer Völker bedeutsam werden, so daß auch diese Völker als solche (sic!) in den Bereich des Apostolats und seiner Botschaft gerückt werden und in der Gemeinde ihre geheime Mitte bekommen". Damit würde sich auch wohl G. Warneck einverstanden erklären. Das matheteusate enthält jedenfalls unüberhörbar die Forderung, daß die Kirche nach den Gesichtspunkten der Jüngerschaft Christi aufgebaut werde und nach keiner ändern. Das heißt aber, daß die Kirche sich bewußt ist, mit ihren Wurzeln und ihrem Wesen dem kommenden Äon anzugehören und daher stets mit der weltlichen Umgebung, auch mit "christlicher Kultur" in Spannung leben zu müssen. Daraus ergeben sich z.B. sehr schwierige Fragen in

Hinsicht auf das Rassenproblem, das die Jungen Kirchen gebieterisch zur Stellungnahme und Entscheidung nötigt. Ohne Blick auf den kommenden Herrn wird hier keine christliche Lösung gefunden werden können, und jedenfalls wird die Kirche auf dem Missionsfelde zu unterscheiden haben, wie sie sich zu dieser Frage innerhalb ihres eigenen kirchlichen Raumes verhalten soll und in welcher Richtung und in welcher Form und mit welchen Mitteln sie versuchen soll, auf den säkularen Raum einzuwirken. Es gibt aber wohl kein Missionsfeld, wo diese eschatologischen Gesichtspunkte nicht, wenn sie ernst genommen werden würden, einschneidende Veränderungen von reformatorischen Ausmaßen zur Folge haben würden.

2. Ein anderes gemeinsames Ergebnis der neueren Exegese ist die Erkenntnis, daß die Kirche in einem viel engeren Zusammenhang mit der Weltmission steht, als es bisher gesehen und befolgt wurde. Das gilt besonders da, wo sich die Mission aus Vereinen und Gesellschaften entwickelt hat, wie in Deutschland. Hier ist vor allem den Nachweisen von Cullmann Rechnung zu tragen. Auch wer der Meinung ist, daß der von ihm entwickelte Zeit-Ewigkeitsbegriff den biblischen nicht ganz ausschöpft, kann an der Tatsache nicht vorbei, daß die Bibel heilsgeschichtlich denkt und daß daher auch der Zeitabschnitt zwischen Himmelfahrt und Parusie seinen besonderen Charakter haben muß. Ist aber wie aus allen diesen Exegesen hervorgeht, die Mission das eigentliche Kennzeichen dieser Epoche, so ist nicht nur jede Gleichgültigkeit oder Vernebensächlichung der Weltmission untragbar, sondern es muß alles kirchliche Leben durch den Blick auf seine Auswirkungen auf die Völkerwelt beeinflußt werden. Beherrschend muß der Blick auf den kommenden Herrn sein; dieses sein Kommen aber steht in untrennbarer Verbindung mit dem Gang der Mission (Mt. 24, 14). Zu Christus gibt es nur Zugang, wenn man in ihm den Weltheiland bejaht. Der einzelne hat nur darum einen Anteil an ihm, weil die Botschaft von ihm durch das Wort "alle" beherrscht ist. Das Vaterunser ist nur dann richtig gebetet, wenn dabei den drei ersten Bitten der gebührende Vorrang gegeben wird. Nicht nur die sogen. "konfessionelle Frage" muß von hier aus ihre Klärung finden, sondern die Kirchenverfassungen und die Ordnungen des kirchlichen Lebens, vor allem das kirchliche Leben selbst, und die gesamte Verkündigung in den "alten Kirchen" muß von dem eschatologischen Charakter des Grundbekenntnisses der Kirche: "Christus der Herr" wiederklingen und daher die Weite und den Ernst der Verantwortung spüren lassen, der der Kirche bei ihrer Entstehung in dem Gebot: "Machet zu Jüngern alle Völker" als ihr Wesen mitgegeben ist. So erfreulich es ist, daß heute den einzelnen Christen wie den Gemeinden die missionarische Verpflichtung im Sinn der "Inneren Mission" oder der "Volksmission" ins Gewissen geschoben wird, so wäre doch jede Beschränkung theoretischer oder praktischer Art auf diesen Dienst am eigenen Volk ein Schritt zur Verkümmern des christlichen Glaubens und der christlichen Hoffnung, die dem Willen des erhöhten Herrn gewiß nicht gerecht würde. Ist die Weltmission das Kennzeichen der heilsgeschichtlichen Zeit, in der wir leben, so gibt es für diese die Völker umspannende Ausbreitung des Evangeliums kein Moratorium.

3. Das alles wird nur dann überzeugend wirken und - so ist zu hoffen - fruchtbar werden, wenn wir uns von der neueren Exegese in das Verständnis von Mt. 28 neu einführen lassen. In der Einzellexegese mag noch vieles strittig bleiben (Hoekendijks Exegese von Jes. 2, 2 ff. z.B. wird sich schwerlich gegenüber Duhm durchsetzen, der überzeugend nachweist, daß hier von "Bekehrung" der Völker zum Jhvhglauben nicht geredet wird, nicht einmal von Unterordnung unter Israel. Vgl. Duhm, Israels Propheten, S. 190-192). Aber der Zusammenhang mit dem gesamten biblischen Zeugnis, auch dem des Alten Testaments, läßt uns diese Worte besser verstehen, als es G. Warneck und seiner Zeit

möglich war. Die große Freiheit und Selbständigkeit, mit der die hier besprochenen Arbeiten ihre Wege gesucht und gefunden haben, macht die Übereinstimmung in den wesentlichen Punkten um so wertvoller und gewichtiger. Man darf hier von einem gemeinsamen Ergebnis der ganzen Arbeit der Bibelauslegung und auch der biblischen Kritik der letzten Generationen sprechen und darum feststellen, daß wir diese Texte heute besser und umfassender verstehen als die vergangenen Generationen. Eben darum verpflichtet es die Kirche, davon Kenntnis zu nehmen und die nötigen praktischen Folgerungen daraus zu ziehen.

4. Vor allem eines darf nicht übersehen werden: Die Spannung zwischen dem "Noch nicht" und dem "Schon jetzt", die das Leben der Kirche und darum auch der Mission beherrscht, steht in dem Licht der Thronbesteigung Christi, von der V.18 redet. Die Entscheidungsschlacht ist schon geschlagen; der Sieg muß nicht erst von uns Menschen erkämpft werden, sondern ist ein für allemal gewonnen. Doch wird das nur da richtig gewertet, wo man an dem "Christusereignis" ebensowohl das Kreuz wie die Auferstehung zum Rechte kommen läßt. Es ist der Gekreuzigte, der gesiegt hat, und darum bleibt es dabei, daß "wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen müssen" (Act.14,22). Und gerade in der Mission! Aber es bleibt auch bei Blumhardts Wort: "Daß Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht."

- - - - -

III. Thesen über die Behandlung von
 Volk und Volkstum auf dem Missionsfeld.

1. Sinn der sozialen Ordnungen heidnischer Völker.

Die Gesellschaftsordnungen der heidnischen Völker einschl. ihrer Sitten, Bräuche und sozialen Ordnungen versuchen, das Zusammenleben der Menschen eines Stammes oder Volkes so zu ordnen, daß das Leben von Stamm und Volk gegen die Willkür des einzelnen und gegen Schädigungen von außen geschützt, sein Fortbestand gesichert und gefördert wird und ein seelisches Heimatgefühl entstehen und erhalten bleiben kann.

2. Der heidnische Charakter dieser Ordnungen.

Das geschieht aufgrund heidnischer Religionsvorstellungen, die durch solche Ordnungen ebenfalls am Leben erhalten werden sollen und mit sakralem Nimbus umgeben werden.

3. Christlicher Glaube und heidnische Gesellschaftsordnung.

Die christliche Gemeinde setzt allen solchen Vorstellungen den Glauben an Jesus Christus als den Herrn über alle Menschen und alle Bereiche des menschlichen Lebens und Zusammenlebens entgegen.

4. Positive Werte der völkischen Sitten und Ordnungen für diesen Äon.

Die Ordnungen, Sitten und Bräuche der heidnischen Welt betreffen aber u.a. Verhältnisse der Menschen untereinander, die auch unter der Herrschaft Christi innerhalb dieses Äons besondere Bedeutung haben und von den Christen eine Stellungnahme in Christi Geist erfordern. So das Verhältnis von Mann und Weib, von Eltern und Kindern, von Geschwistern untereinander, der "Herren und Knechte", der Obrigkeiten und Untertanen, der Nachbarn, Sippenangehörigen und Volksangehörigen und die Erziehung zum Gemeinsinn.

5. Keine für alle Völker mustergültigen "christlichen" Sitten und Ordnungen.

Diese Ordnungen in ihren mannigfaltigen Gestalten sind in keinem ("christlichen") Volk, Kulturkreis, Gesellschaftsordnung so beschaffen, daß sie für alle als Paradigma gelten können, auch nicht das Menschenbild der abendländischen Zivilisation.

6. "Propaganda"-Methode und "Missions"-Methode.

Bestehende Ordnungen solcher Art ändern Völkern aufdrängen oder durch Verkündigung und Erziehung als Muster hinstellen wollen, würde heißen, ändern Völkern ein Gesetz auferlegen, nicht aber, die Herrschaft Christi ausbreiten. Die Herrschaft Christi kommt vielmehr durch sein Wort und wird durch seinen Geist ausgebreitet.

7. Die Aufgabe des Missionars hinsichtlich der völkischen Ordnungen.

Daher ist der Dienst der Sendenden Kirchen an den Jungen Kirchen daraufhin auszurichten, daß in den Jungen Kirchen das Wort Gottes recht gehört und auf die Führung des Heiligen Geistes gewartet wird, damit diese Ordnungen, Sitten und Bräuche aus dem Bann heidnischer Gewohnheit befreit werden und eine dem Willen und dem Geist des Herrn entsprechende Gestalt gewinnen.

8. Der Kampf mit den Gefahren von links und rechts.

Die Missionare haben die jungen **Kirchen**, soweit sie den nötigen Zugang zu ihnen schon oder noch haben, im Blick auf dieses Ziel zu beraten, **sofern die** jungen Kirchen noch Beratung brauchen, und zu warnen, wo Irrwege drohen **besonders** wenn nationalistische Bewegungen das heidnische Erbe wieder lebendig machen **wollen** oder wenn **abendländische** Lebensformen für Sonntag oder Werktag **unverstanden** übernommen werden sollen.

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Missionsdirektion der Brüdergemeine, Herrnhut
Basler Mission - Deutscher Zweig, Stuttgart
Berliner Missionsgesellschaft, Berlin
Rheinische Missionsgesellschaft, Wuppertal-Barmen
Norddeutsche Missionsgesellschaft, Bremen
Goßnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau
Ev.-luth. Mission zu Leipzig, Leipzig
Morgenländische Frauenmission, Berlin-Lichterfelde
Evang.-luth. Missionsanstalt Hermannsburg, Hermannsburg Krs. Celle
Jerusalemverein, Lehnin/Mark
Schleswig-Holsteinische ev.-luth. Missionsgesellschaft, Breklum Krs. Husum
Waisen- und Missionsanstalt Neukirchen, Neukirchen Krs. Moers
Deutsche Ostasien-Mission, Berlin-Steglitz
Bethel-Mission, Bethel b. Bielefeld
Missionsanstalt Neuendettelsau, Neuendettelsau/Bayern
Allianz-Mission-Barmen e.V., Wuppertal-Barmen
Hildesheimer Blindenmission e.V., Hildesheim
Mission evangelisch-lutherischer Freikirchen, Bleckmar über Soltau
Evang. Verein für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem, Köln-Dellbrück
Deutscher Hilfsbund f. christl. Liebeswerk i. Orient e.V., Bad Homburg v. d. H.
Missionsgesellschaft der Evang. Freikirchl. Gemeinden, Neuruppin

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell/Württ.
Evangelische Mission in Oberägypten, Wiesbaden
Evangelische Karmelmission, Schorndorf/Württ.
Christl. Blindenmission im Orient, Bad Sachsa
Missionshilfe e.V., Wiedenest (Bez. Köln)
Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission, Potsdam
Hotschuan-Mission e.V., Bad Salzuflen
Marburger Mission GmbH, Marburg/Lahn
Missionsgesellschaft der Methodistenkirche in Deutschland, Nürnberg
Vereinigte Missionsfreunde e.V., Weidenau (Sieg)
Orientarbeit der Diakonissenanstalt, Kaiserswerth a. Rh.
Deutscher-Frauen-Missions-Gebetsbund, Rostock
Frauen-Mission Malche e.V., Freienwalde (Oder)
Deutsches Institut für ärztliche Mission, Tübingen
Deutsche Evangelische Missions-Hilfe, Hamburg
Verband der Missionskonferenzen, Bielefeld
Bund Deutscher Evangelischer Missionare, Duisburg-Meiderich
Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft, Tübingen
Zentralverein für Mission unter Israel, Münster/Westf.
Studentenbund für Mission, Bethel b. Bielefeld

Vorsitzender: Prof. D. Dr. W. Freytag

Bankverbindung: Norddeutsche Bank A. G., Hamburg 13,
Dep.-Kasse X, Mittelweg 152

Berliner Geschäftsstelle: Berlin NO 18, Georgenkirchstr. 70

Tgb.Nr. 38 /2306/FE.

Herrn
Missionsdirektor D. H. Lokies,
Berlin - Friedenau,
Handjerystr. 19/20.

Lieber Bruder Lokies !

Herzlichen Dank für Ihren Bericht und Ihre Bereitschaft,
auf dem Missions-Tag zu sprechen.

Was den Lutherischen Weltbund anbelangt, verstehe ich,
dass es Ihnen am liebsten wäre, nicht um Hilfe zu bitten. Anderer-
seits habe ich aber doch den Eindruck, dass Sie aus Ihrer Erfahrung
im letzten Jahr damit nicht die richtige Konsequenz ziehen. Ich muss
Ihnen sehr eilig schreiben und habe nicht die Möglichkeit, mir die
Vorgänge genau ins Gedächtnis zurückzurufen. Wenn ich mich recht
erinnere, ging es um eine mißverständliche oder irrtümliche Zahlen-
angabe, also um einen Vorfall, der nicht das grundsätzlich positive
Verhältnis des Lutherischen Weltbundes berührte. Ich würde daraus
nun nicht schliessen, dass ich das Gespräch über die Hilfsbedürftig-
keit der Goßner-Mission abbrechen sollte. Richtig erschien mir, dass
Sie ein Gespräch mit Schiotz und Birkeli suchen, vielleicht auch
unter Anwesenheit von Meyer (der erst in den nächsten Tagen von
Amerika zurückkommt), in dem Sie unter Darlegung Ihrer Lage die
grundsätzliche Frage stellen, ob man es für richtig hielte und ob
es den Grundsätzen des LWF entspräche, wenn Sie noch einmal eine
Bitte an ihn richten.

Ich glaube, dass Sie erst dann wirklich das tun, was Sie
um der Sache willen tun sollten. Eine solche Frage kann Ihnen niemand
verübeln, ebenso wie Sie dann auf Grund eines solchen Gespräches,
selbst wenn eine negative Antwort erfolgen muss, dann wenigstens
die Gewissheit haben, dass die Antwort eben nicht auf irgendwelchen
Reaktionen Ihnen persönlich gegenüber beruht, sondern auf den sach-
lichen Gegebenheiten.

Wenn Sie an Schiotz - vielleicht mit Durchschrift an
Birkeli nach Genf - schreiben, um dieses Vorgespräch von ihm zu
erbitten, können Sie sich durchaus darauf berufen, dass ich Ihnen

Hamburg 18, den 5.10.54
Feldbrunnenstraße 29
Tel.: 44 44 85

890-
10. September 54

Lo./Ja.

An den
Deutschen Evangelischen Missionsrat

H a m b u r g 13
Feldbrunnenstr. 29

Lieber Bruder Freytag!

In der Anlage sende ich Ihnen Statistik und Bericht für den Missionstag zu. Ich danke Ihnen für die Gelegenheit, die Sie Bruder Symanowski und mir zu einem Bericht über unsere Eindrücke und Erfahrungen in Indien und Thailand geben wollen. Wir sind zur Berichterstattung gern bereit.

Während der Tagung könnten dann ja auch die vor meiner Reise verabredeten Besprechungen zwischen der Gossnerschen Mission und den anderen Missionsgesellschaften stattfinden.

In einer Frage hätte ich gern Ihren Rat gehabt. Wie Sie von Bruder Otto in der Devisenstelle jederzeit erfahren können, hat die Gossnersche Mission mit schweren finanziellen Sorgen zu kämpfen. Die Ursache dafür liegt grundlegend in dem Verlust unserer Ostgebiete. Dadurch ist unser ganzes Freundesgebiet fast um die Hälfte verringert worden. Ich wage aber seit meinen Erfahrungen im vergangenen Jahr nicht mehr, den Lutherischen Weltbund um irgendeine auch nur geringste Hilfe zu bitten - auch nicht für unser Joint Mission Board. Ich wäre Ihnen aber dankbar, wenn Sie mir Ihre Meinung darüber mitteilen wollten. Wir haben jedenfalls nicht die Absicht, unsern Mund zu irgendeiner Bitte aufzutun, und mag es uns noch so schwer werden, die an uns gestellten Anforderungen zu erfüllen.

Anders verhält es sich mit einer Fürsprache für die Gossner-Kirche; aber ich nehme an, daß diese sich selbst melden und ihre Wünsche zum Ausdruck bringen wird.

In der Hoffnung, daß Sie mit guter Gesundheit aus Amerika zurückgekehrt sind, grüßt Sie herzlich

Ihr
✓

Anlagen!

Arbeitsbericht der Gossnerschen Mission für das Jahr 1953/54.

Das gute Verhältnis zwischen der Evangelisch-Lutherischen Gossnerkirche von Chota-Nagpur und Assam (Indien) und der Gossnerschen Missionsgesellschaft Berlin hatte auch im Jahre 1953/54 eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zur Folge. Die Kirche wächst ständig, trotz der politischen Spannungen und finanziellen Nöte. In den Duars (Vorberge des Himalaya) standen die aus ihrem Stamm-land in der Provinz Bihar ausgewanderten christlichen Teeplantagenarbeiter 50 Jahre lang in der geistlichen Betreuung durch die Mission von Schottland. Nun hat sich dort eine Lutherische Synode gebildet, die sich an die Gossnerkirche angeschlossen hat. Von den 4.000 lutherischen Christen sind 1.000 bei der Reformierten Schottischen Mission geblieben. Man zählt unter den Teeplantagenarbeitern in den Duars und in Assam rd. 20.000 Glieder der Lutherischen Gossnerkirche, die eine Missionsaufgabe an rd. 2.100.000 ebenfalls ausgewanderten nichtchristlichen Stammesgenossen haben.

Große Missionsmöglichkeiten sind auch im Gebiet der Gossnerkirche selbst und in den ihr benachbarten ehemaligen Fürstenstaaten (Surguja, Udaipur, Jaspur, Gangpur, Bamra, Bonai, Keonjhar und Mayurbhanj) gegeben. Die Arbeit in den erstgenannten Staaten treibt die Leitung der Gossnerkirche unmittelbar. So hat ^{sie} z.B. vier hervorragende Pastoren und 100 tüchtige Katechisten für die Missionsarbeit in Surguja zur Verfügung gestellt. Für diese Arbeit erhält die Gossnerkirche erhebliche Zuschüsse von der Federation of Lutheran Churches in India (Surguja-Committee). Man kann hier von einer richtigen Missionsbewegung sprechen. In Udaipur und Jaspur geht die Mission von einzelnen Gemeinden aus, die aus sich heraus Katechisten in diese Gebiete entsenden. In den anderen genannten Gebieten erfolgt die Missionsarbeit durch das sogenannte Joint Mission Board, in dem die Gossnersche Missionsgesellschaft in Berlin und die Gossnerkirche in Indien mit gleicher Verantwortung nebeneinander arbeiten. In Sundargarh, der Hauptstadt von Gangpur, wurde eine neue Kirche eingeweiht. In Bamra hat der Bau eines Missionshospitals begonnen. Es haben sich hier 1.300 neue Taufbewerber gemeldet.

Die Gossnerkirche steht mit der benachbarten Santalkirche in guten Beziehungen. Studenten der Santalkirche besuchen das Theologische College in Ranchi, und die Santalkirche hat einige Katechisten

an die Gossnerkirche für eine Missionsarbeit unter Santals ausgeliehen.

Verhandlungen über einen noch engeren Zusammenschluß zwischen der Gossner- und Santalkirche sind im Gange.

Auch mit der Jeypurkirche steht die Evang.-Luth. Gossnerkirche in mannigfachen Beziehungen. So sind einzelne Pastoren und Katechisten der Gossnerkirche in Gemeinden der Jeypurkirche tätig, und darüber hinaus ist eine Zusammenarbeit auf missionsärztlichem Gebiete geplant.

Schwierig ist die Lage in den Missionsschulen, die einen Regierungszuschuß erhalten. Die Regierung wünscht die religiöse Neutralität auch in den Missionsschulen. So wird eine Religionsstunde meist vor oder nach dem Schulunterricht gehalten; aber viele Kinder, vor allem soweit sie die Schule überhaupt nicht besuchen, bleiben ohne geordnete christliche Unterweisung. Die christlichen Lehrer geben zwar freiwillig an den Missionsschulen den Religionsunterricht, sind aber für ihre Aufgabe nicht geschult. Darum sind Bestrebungen im Gange, die Lehrer für diesen Dienst besonders zuzurüsten. Außerdem ist man bestrebt, die Sonntagsschule zu intensivieren. So gering aber die Kenntnisse der christlichen Jugend sind, so steht das wenige Wissen (Glaubens- und Taufbekenntnis, Vaterunser, Beichtgebet) in Übung. Diese Lehrstücke werden gebetet. Rühmend ist die Freude zum Singen. Alle Kinder, ob sie zur Schule gehen oder nicht, lernen hunderte von Liedern auswendig singen, die biblische Geschichte zum Inhalt haben. Dazu kommt die noch unerschütterte Sitte, den Gemeindegottesdienst mit der ganzen Familie zu besuchen.

Eine Umwälzung des ganzen Lebens bringt die Industrialisierung Indiens mit sich - auch unter den Christen. Das Gebiet, in dem die Gossnerkirche liegt, ist reich an Kohle, Eisen und anderen Erdschätzen. Es wird mehr und mehr zum Industriezentrum Indiens. Viele Christen gehen als Arbeiter in die Minen und Fabriken. ^{ent} So stehen regelrechte Industriegemeinden, für die eine neue Art der seelsorgerlichen Betreuung gefunden werden muß.

Was die Herausgabe von Literatur betrifft, so geben die beiden Missionsschwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt laufend Traktate und Flugblätter heraus, die gern gekauft werden. Die Übersetzung des Neuen Testaments in die Draunsprache wurde abgeschlossen. Das Buch liegt jetzt im Druck vor. Teile des Neuen Testaments wurden

auch neu in die Karia- und Hosprache übersetzt. Das Gemeindeblatt Gharbandhu (Hausfreund) erscheint regelmäßig und wird in vielen Haushaltungen gelesen.

Die politischen und kulturpolitischen Stürmungen im gegenwärtigen Indien, die sich gegen die direkte Missionsarbeit und vor allem auch gegen die Einreise europäischer Missionare wenden, stellen auch für die Gossnerkirche eine Erschwerung dar. In ihrem ganzen Gebiet arbeitet eine Hinduistische Gegenmission (Adamjati Sewa Mandel), die vor allem durch Schulgründungen und Stipendien an christliche und nichtchristliche Schüler die Bevölkerung für den Hinduismus zu gewinnen versucht.

Endlich sei bemerkt, daß die seit längerer Zeit strittige Frage der Bedingungen, unter denen die Missionare in der Gossnerkirche arbeiten sollen, bereits Ende 1953 in einem positiven Sinne gelöst worden ist. Den Missionaren wurden alle Rechte eines ordinierten Geistlichen zugesprochen (Stimmrecht in der Synode und auch Übernahme von leitenden Stellungen in der Kirche); die Missionare ihrerseits haben auf diese Rechte von sich aus verzichtet, um der Verselbständigung der Gossnerkirche nicht im Wege zu stehen.

gez. L o k i e s

11.9.1954

Lo./Ja.

903
Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 4.9.54
Feldbrunnenstr. 29

Eingegangen

am 18/9.54

erledigt

Tgb.Nr. /212/

An die
Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tags :
=====

Hierdurch lade ich auf Grund der Satzung fristgemäß zur diesjährigen Mitgliederversammlung des DEMA ein. Sie findet vom 12.10.(abends) bis 15.10.54 in der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, Wuppertal-Barmen, Missionsstr.9 (auf der Hardt) statt. Also der letzte Anreisetag ist der 12.10.54.

Außer den Teilnehmerberichten über Evanston werden wir Feldberichte hören von Herrn Missionsinspektor Ronicke, Herrn Missionar Waltenberg und Herrn Missionsinspektor Dr. Raaflaub (Afrika), von Herrn Missionsdirektor D.Lokies und Herrn Missionsinspektor Symanowski (Indien). Herr Prof.Kruska wird in einem besonderen Vortrag das Volkstumsproblem behandeln.

Im geschäftlichen Teil werden neben der Rechnungslegung und anderen wichtigen Fragen wesentliche Entscheidungen zu treffen sein über die Versorgung der Missionsgebiete.

Den Teilnehmern, die mit Fernzügen kommen, wird empfohlen, entweder in Wuppertal-Oberbarmen oder in Wuppertal-Elberfeld auszusteigen. Von Wuppertal-Oberbarmen benutzt man die Schwebebahn bis Loher Brücke und hat dann noch einen Fußweg (20 Minuten) bis zur Hardt. Von Wuppertal-Elberfeld (Nähe Schwebebahnhof Döppersberg) fährt ein Autobus zum alten Missionshaus der Rheinischen Mission in der Rudolfstraße, von da Fußweg 15 Minuten bis zur Hardt.

An Tagungskosten werden voraussichtlich DM 5,- pro Tag und Person entstehen. Hinzu kommt 1 DM für Bettwäsche für die gesamte Zeit. Wir bitten jeden Teilnehmer, sich rechtzeitig selbst anzumelden bei der Rheinischen Mission (Geschäftsführung), Wuppertal-Barmen, Rudolfstr. 137.

Die Sitzung des Missions-Rats beginnt am 11.10.abends um 20 Uhr im alten Missionshaus.

Frühling

825
23. August 1954

Lo/Su.

Deutscher Evangelischer Missions-Rat
H a m b u r g 13
Feldbrunnenstrasse 29

betrifft: Devisen-Stelle
Ihr Schr. vom 21.8. /2306/02

Im Namen des Kuratoriums der Gossner Mission möchte ich dem Deutschen Evangelischen Missions-Rat von ganzem Herzen für die Bereitschaft danken, bis zum 1. September d.J. ausländische Zahlungsmittel in Höhe von DM 10.000.- auf unser Konto nach Ranchi zu überweisen. Daß es dem DEMR möglich war, unserer Bitte in so kurzer Zeit nachzukommen, bedeutet für uns eine große Hilfe, für die wir sehr dankbar sind.

Ihren Wunsche entsprechend überweisen wir schon jetzt den Betrag von DM 10.000.-, bevor wir die offizielle Zuteilung in der üblichen Form in die Hände bekommen haben.

Wir sichern Ihnen erneut zu, daß unsere Teilzahlungen auf den bestehenden Restsaldo von unserer Zweigstelle in Mainz-Kastel laufend durchgeführt werden, unbeschadet der Sonderaktion, die wir mit Ihrer freundlichen Hilfe von Berlin aus starteten.

Mit freundlichen Grüßen

809

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Missionsdirektion der Brüdergemeine, Herrnhut
 Basler Mission - Deutscher Zweig, Stuttgart
 Berliner Missionsgesellschaft, Berlin
 Rheinische Missionsgesellschaft, Wuppertal-Barmen
 Norddeutsche Missionsgesellschaft, Bremen
 Goßnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau
 Ev.-luth. Mission zu Leipzig, Leipzig
 Morgenländische Frauenmission, Berlin-Lichterfelde
 Evang.-luth. Missionsanstalt Hermannsburg, Hermannsburg Krs. Celle
 Jerusalemverein, Lehnin/Mark
 Schleswig-Holsteinische ev.-luth. Missionsgesellschaft, Breklum Krs. Husum
 Waisen- und Missionsanstalt Neukirchen, Neukirchen Krs. Moers
 Deutsche Ostasien-Mission, Berlin-Steglitz
 Bethel-Mission, Bethel b. Bielefeld
 Missionsanstalt Neuendettelsau, Neuendettelsau/Bayern
 Allianz-Mission-Barmen e.V., Wuppertal-Barmen
 Hildesheimer Blindenmission e.V., Hildesheim
 Mission evangelisch-lutherischer Freikirchen, Bleckmar über Soltau
 Evang. Verein für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem, Köln-Dellbrück
 Deutscher Hilfsbund f. christl. Liebeswerk i. Orient e.V., Bad Homburg v. d. H.
 Missionsgesellschaft der Evang. Freikirchl. Gemeinden, Neuruppin

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell/Württ.
 Evangelische Mission in Oberägypten, Wiesbaden
 Evangelische Karmelmission, Schorndorf/Württ.
 Christl. Blindenmission im Orient, Bad Sachsa
 Missionshilfe e.V., Wiedenest (Bez. Köln)
 Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission, Potsdam
 Hotschuan-Mission e.V., Bad Salzuflen
 Marburger Mission GmbH, Marburg/Lahn
 Missionsgesellschaft der Methodistenkirche in Deutschland, Nürnberg
 Vereinigte Missionsfreunde e.V., Weidenau (Sieg)
 Orientarbeit der Diakonissenanstalt, Kaiserswerth a. Rh.
 Deutscher-Frauen-Missions-Gebetsbund, Rostock
 Frauen-Mission Malche e.V., Freienwalde (Oder)
 Deutsches Institut für ärztliche Mission, Tübingen
 Deutsche Evangelische Missions-Hilfe, Hamburg
 Verband der Missionskonferenzen, Bielefeld
 Bund Deutscher Evangelischer Missionare, Duisburg-Meiderich
 Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft, Tübingen
 Zentralverein für Mission unter Israel, Münster/Westf.
 Studentenbund für Mission, Bethel b. Bielefeld

Vorsitzender: Prof. D. Dr. W. Freytag

Bankverbindung: Norddeutsche Bank A. G., Hamburg 13,
 Dep.-Kasse X, Mittelweg 152

Berliner Geschäftsstelle: Berlin NO 18, Georgenkirchstr. 70

/2306/0Z

Hamburg 18, den
 Feldbrunnenstraße 29
 Tel.: 44 44 85

21.8.1954

Eingegangen
 am 23. AUG. 1954.
 erledigt 23/8.54

Nr. 825

An die
 Gossner-Mission
 (1) Berlin-Friedenau
 Handjerystr. 19

In Beantwortung des dortigen Schreibens vom 17.8. und unter Bezugnahme auf das inzwischen stattgefundene Ferngespräch, bestätigen wir hierdurch unsere mündlich getroffenen Vereinbarungen wie folgt:

1. Der Deutsche Evangelische Missions-Rat wird zum 1. September 1954 ausländische Zahlungsmittel in Höhe von 10.000.-- DM an die uns bekannte Anschrift nach Ranchi überweisen. Die Zuteilung darüber wird Ihnen mit der nächsten offiziellen Zuteilung übersandt. Wir sind aber dankbar, wenn uns bereits vorher die 10.000.-- DM überwiesen würden, da wir bereits heute die Versendung des Geldes nach drüben veranlasst haben.

2. Die Abzahlung der noch unbezahlten Devisenrechnungen ist in der mit Mainz-Kastel vereinbarten Weise auch weiterhin erbeten. Wir erwarten die regelmässigen Teilzahlungen auf den bestehenden Restsaldo.

Mit freundlichen Grüßen

L. Gossner

Wegen Abwesenheit nicht
 persönlich unterzeichnet.

i. A.
 H. Zschaler

17. August 1954

Lo./Ja,

487
An den
Deutschen Evangelischen Missions-Rat
- Devisenstelle -

H a m b u r g 13
Feldbrunnenstr. 29

Betrifft: Devisenzuteilung für die Gossnersche Mission.

Die Gossner-Kirche in Indien hat in Zusammenarbeit mit der Gossnerschen Mission (Joint Mission Board) ein neues Missionshospital in Angao am Brahmanifluß gegründet, das kurz vor seiner Fertigstellung steht. Zum Teil aufgrund eines zu niedrig angesetzten Voranschlages, vor allem aber auch durch eine Verteuerung der Arbeitskräfte ist nun kurz vor Beendigung des Baus ein Fehlbetrag von rd. DM 10.000.-- entstanden, zu dessen Deckung der Joint Mission Board einen dringenden Antrag an uns gestellt hat. Das Berliner Büro der Gossner-Mission ist bereit, trotz der schwierigen finanziellen Situation, in der sich unsere Mission befindet, den erbetenen Betrag aus einer Sonderquelle nach Indien zu überweisen.

Wir wissen, daß die Gossner-Mission beim Deutschen Evangelischen Missionsrat noch Verpflichtungen in der gleichen Höhe hat. Unser Büro in Mainz-Kastel ist beauftragt und bemüht, sie aus den laufenden Einnahmen zu erfüllen. Unsere Frage geht nun dahin, ob die Devisenstelle des Deutschen Evangelischen Missionsrats eine Möglichkeit sieht, in diesem Sonderfalle Devisen im Gegenwert von DM 10.000.-- auf unser Konto in Ranchi zu überweisen - wenn irgend möglich noch bis zum 1. September ds.Jrs.

Wir bitten, uns freundlichst eine umgehende Nachricht zu geben, damit wir unsererseits den Betrag von DM 10.000.-- nach Hamburg überweisen können.

Mit ergebenstem Gruß

L.

701
Eingegangen

am 20. Juli 1954
erledigt.....

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 17.7.1954
Feldbrunnenstr. 29
/210/HZ

An die
Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
=====

Im Auftrag von Herrn Prof. Freytag, der zur Tagung des Ad-Interim-Committee des Internationalen Missions-Rates am 14. d.M. schon nach Amerika abfliegen musste, möchte ich Ihnen drei Bitten vortragen :

- (1954!) 1. Zur Vorbereitung des Missions-Tages bittet Herr Prof. Freytag wie in jedem Jahr die einzelnen Gesellschaften um ein kurzes Resumé über die wichtigsten Vorgänge und Probleme in ihrem Bereich seit dem letzten Missions-Tag, sowohl in der Heimat wie auf dem Felde. Diese Berichte sollen als Material für den Gesamtbericht vor dem Missions-Tag und für die Berichterstattung im Jahrbuch dienen. Erfahrungsgemäss können in der Literatur und in allgemeinen Rundschreiben der einzelnen Gesellschaften die Dinge, die für die Berichterstattung im Gesamt-rahmen notwendig sind, nicht in der erforderlichen Prägnanz dargestellt werden. Das Resumé sollte höchstens drei Schreibmaschinenseiten umfassen und bis spätestens 15. September hier einlaufen, damit noch Zeit für Rückfragen zur Verfügung steht.
2. In der Anlage finden Sie einen Fragebogen zur Statistik Ihrer Gesellschaft für das Jahr 1953. Wir bitten Sie um diese Angaben für die statistische Aufstellung über die deutsche Missionsarbeit im Jahrbuch 1955, sowie zur Ergänzung des Gesamtberichtes vor dem Missions-Tag. Damit das Jahrbuch rechtzeitig erscheinen kann, ist es nötig, dass wir den Fragebogen (den wir Ihnen in doppelter Ausfertigung senden, damit Sie einen Durchschlag für sich haben) bis zum 15. September ebenfalls zurückbekommen.

Zur Vermeidung von Missverständnissen möchte ich noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, dass sich die unter 1. erbetene Berichterstattung auf das Jahr 1954 beziehen soll, während die unter 2. genannte statistische Aufstellung den Stand vom 31.12.1953 betrifft.

3. Neben dem Fragebogen finden Sie in der Anlage noch den Entwurf einer Zusammenstellung über den gegenwärtigen Stand der deutschen Missionsarbeit. Er ist als Begleittext zu einer Karte gedacht, auf der die Arbeitsgebiete aller deutschen Gesellschaften eingetragen werden sollen. Es wird Ihnen allen das schöne Erinnerungsbuch der schweizerischen Missionsausstellung "Licht aller Völker" bekannt sein, in dem sich auf den Seiten 62 - 65 eine solche Karte mit den Arbeitsgebieten der dem Schweizerischen Missions-Rat angehörenden Gesellschaften

befindet. Der Evang. Missionsverlag in Stuttgart, der den Vertrieb des Buches in Deutschland übernommen hat, möchte in die in Deutschland ausgelieferten Exemplare eine entsprechende Karte mit der Verteilung der deutschen Missionskräfte einlegen.

Seit dem Erscheinen der letzten kurzen Übersicht über die deutsche Missionsarbeit (G. Brennecke: "Die Träger der deutschen Weltmission", Berlin 1939), die ausserdem längst vergriffen ist, sind grosse Veränderungen eingetreten. Dazuhin ist das Bedürfnis nach einer solchen Zusammenstellung sehr dringend, und wir hielten es für notwendig, diese Karte, die auch einzeln verkauft werden soll, möglichst sorgfältig vorzubereiten. Freilich ist der für den Text zur Verfügung stehende Raum sehr knapp und wir müssen uns darum auf die Entstehung und die jetzigen Arbeitsfelder der einzelnen Gesellschaften beschränken. Ausserdem war es nötig, zunächst zusammenfassend etwas über die veränderte Lage zu sagen, vor allem auch über die frühere Arbeit in China, um ein falsches Bild zu vermeiden.

Meine Bitte an Sie richtet sich nun darauf, dass Sie diesen Entwurf, soweit er Ihre Gesellschaft betrifft, kritisch durchlesen und mir evtl. Fehler und Ungenauigkeiten bis zum 1. August mitteilen. Dieser Termin musste so früh gelegt werden, weil die Veröffentlichung möglichst bald erfolgen soll. Falls wir bis zum 1. August keine Korrekturen erhalten haben, nehmen wir an, dass Sie mit dem hier vorliegenden Text einverstanden sind.

Mit herzlichem Dank für Ihre Mitarbeit und freundlichen Grüssen

Ihr ergebener

Im Harnisch

701/ant.

Eingegangen
am 20. Juli 1954
erledigt

Die deutschen evangelischen Missionen und ihre jetzigen Arbeitsfelder

Es gibt keine "Missionsfelder" mehr. Trotzdem sind aus der Geschichte bestimmte Gebiete Schwerpunkte der Arbeit einzelner deutscher Missionsgesellschaften. Wenn hier ein kurzer Überblick über den jetzigen Stand der Verteilung deutscher Missionskräfte in der ganzen Welt gegeben wird, so ist dieser Versuch von vornherein begrenzt.

Der zweite Weltkrieg mit seinen Nachwirkungen hat den tiefsten Einschnitt in das Verhältnis der verschiedenen deutschen Missionen zu bestimmten Arbeitsgebieten mit sich gebracht. Ein einziges Gebiet, das südliche Afrika, hat die Kontinuität bewahrt. Auf sämtlichen anderen Arbeitsfeldern deutscher Missionen wurde durch die Internierung von Missionaren, durch die Veränderung der politischen Verhältnisse und durch sonstige Einwirkungen des Krieges eine vielfach jahrzehntelange Entwicklung abgebrochen. Zwei Faktoren haben es möglich gemacht, dass die Arbeit überhaupt weitergetragen wurde.

Der eine ist die opferreiche brüderliche Hilfe durch den Internationalen Missions-Rat und den Lutherischen Weltbund. Der IMR hat durch seinen "Fonds für verwaiste Missionen", zu dem vor allem amerikanische, englische und skandinavische Kirchen beigetragen haben, während des Krieges und in der Nachkriegszeit bis heute nahezu zwei Millionen Dollar für die Fortführung der Arbeit auf den früheren deutschen Missionsfeldern aufgebracht. Der Lutherische Weltbund stellte für den gleichen Zweck, vor allem aus amerikanischen Missionsgaben, über sechs Millionen Dollar zur Verfügung und hat auch für die Zukunft die Verpflichtung übernommen, in einigen Gebieten weiter zu helfen. Diese ungeheure Summe von mehr als acht Millionen Dollar (umgerechnet etwa 34 Millionen DM; das ist ein Vielfaches der Summe, die im gleichen Zeitraum von Deutschland aus in Devisen und Warenlieferungen nach draussen geschickt werden konnte !) macht es uns unmöglich, anders als in geschichtlicher Betrachtungsweise noch von "deutschen Missionsfeldern" zu sprechen.

Den anderen Faktor, der uns hindert, von "Missionsfeldern" im alten Stil zu reden, stellen die jungen Kirchen dar. Überall in Asien und an vielen Stellen in Afrika hat der zweite Weltkrieg die Bildung selbständiger kirchlicher Einheiten ausgelöst und beschleunigt. Nur als "Partnerschaft im Gehorsam" - das war die Losung der ersten Nachkriegskonferenz des IMR in Whitby 1947 - kann darum heute unser Verhältnis zu den Gemeinden auf den früheren "Missionsfeldern" noch Sinn haben.

Während des Krieges selbst war in China die Weiterarbeit möglich. Inzwischen sind nach der Errichtung der "Volksrepublik China" alle deutschen Missionare von dort zurückgekehrt. 1947 hatten noch vierzehn deutsche Missionsgesellschaften etwa 250 Missionskräfte dort stehen. Es sind dies : Basler Mission-deutscher Zweig, Berliner Mission, Rheinische Mission, Breklumer Mission, Deutsche Ostasien-Mission, Allianz-Missionen, Hildesheimer Blindenmission, Deutscher Frauen-Missions-

Gebetsbund, Liebenzeller Mission, Missionshilfe Wiedenest, Shekki-Blindenmission, Hotschuan-Mission, Marburger Mission, Missionsfreunde Weidenau. Sie haben vielfach Gemeinden zurückgelassen, die im Wachsen waren.

Nach Kriegsende war in einer Reihe von Gebieten die Wiederaufnahme der Arbeit durch deutsche Missionare zunächst völlig unmöglich. Es handelt sich dabei vor allem um Westafrika, Tanganyika, Palästina und Neuguinea. Erst nachdem die Hauptverantwortung gegenüber den Regierungen für die Missionsarbeit in Westafrika, in Tanganyika und in Neuguinea von nichtdeutschen Missionen übernommen war, konnten in Afrika einzelne und in Neuguinea schon eine grössere Anzahl von deutschen Kräften wieder anfangen, nun aber in dem weiteren Zusammenhang ökumenischer Gemeinschaft. So ist die ärztliche Mission neue Wege gegangen; eine beträchtliche Zahl deutscher Ärzte und Schwestern arbeitet im Dienst anderer Missionen und Kirchen, teilweise auch als Regierungsärzte.

Wie die nationalen Schranken im Wirken fast aller Gesellschaften in den Hintergrund gerückt sind, zeigt sich beispielhaft an der lutherischen Zusammenarbeit in vielen Ländern: In Südafrika entstand der "Rat von Kirchen auf lutherischer Grundlage", an dem neben der Berliner, der Rheinischen und der Hermannsbürger Mission auch norwegische, schwedische, dänische und amerikanische Missionen beteiligt sind. In Tanganyika entwickelte sich aus der treuhänderischen Verwaltung der ehemals deutschen Arbeit ein Gemeinschaftswerk der Amerikaner, Schweden, Finnen, Norweger und Dänen mit der Berliner, der Leipziger und der Bethel-Mission. Die Hermannsbürger Mission in der gewaltig wachsenden selbständigen Galla-Kirche in Äthiopien ist ohne die Gemeinschaft mit der Schwedischen Vaterlandsstiftung nicht mehr denkbar. In Indien hat sich die jahrzehntelange Zusammenarbeit der Leipziger Mission mit der schwedischen Kirchenmission im Gebiet der Tamulenkirche durch die Gründung des "Bundes evangelisch-lutherischer Kirchen in Indien" zu einer Gemeinschaft mit der Gossnerschen und der Breklumer Mission sowie mit amerikanischen und skandinavischen Missionen ausgeweitet. Unter den Auslandschinesen in Malaya hat die Vereinigte lutherische Kirche in Amerika eine Arbeit begonnen, an der Kräfte des deutschen Zweiges der Basler Mission, der Berliner und der Breklumer Mission beteiligt sind. Am eindrucksvollsten sind die Grenzen der Missionsgesellschaft überwunden in der "Lutheran Mission New-Guinea", zu der sich nach zweijähriger Probezeit am 1.1.1953 australische und amerikanische Lutheraner mit der Neuendettelsauer Mission vereinigt haben.

Die Bedrohung durch den nationalsozialistischen Staat und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Nachkriegszeit haben auch in der Heimat alte Abgrenzungen fragwürdig erscheinen lassen. Nie zuvor hat man sich so stark um die rechte Zuordnung von Mission und Kirche bemüht. Auch die einzelnen Missionen sind in eine grössere Nähe zueinander geführt worden. Schwerpunkte der Zusammenarbeit deutscher Gesellschaften sind Palästina und Japan. Durch die Gründung des Staates Israel ist fast der gesamte Missionsbesitz in Palästina enteignet worden. 1951 haben sich die Kaiserswerther Diakonissenanstalten, die Evangelische Jerusalemsstiftung, der Jerusalemverein und der Evang. Verein für das Syrische Waisenhaus zum "Palästinawerk" zusammengeschlossen. Mit Hilfe des Lutherischen Weltbundes wurde ein Abkommen über die x der Mission der Brüdergemeine

Entschädigung durch den Staat Israel erreicht. Den Wiederaufbau der Arbeit betreiben die Mitglieder des Palästinaerkes gemeinsam.

Für viele Gesellschaften, die früher in China gearbeitet haben, schien Japan das geeignete Gebiet für einen Neueinsatz zu sein. Auf Anregung des Missions-Rates bildeten ebenfalls 1951 die Norddeutsche Mission, die Deutsche Ostasien-Mission, die Diakonissenanstalt Bethesda, der Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissenmutterhäuser, der Verband der Mitternachtsmission und die Hotschuan-Mission das "Japan-Komitee deutscher Missionen", dem ausserdem die Rheinische Mission, die Frauenmission Malche und die Mission der Methodistenkirche angeschlossen sind. Im Rahmen der japanischen Kirche will es vor allem durch diakonische Arbeit und Mitternachtsmission in den besonderen Gegebenheiten dieses Landes wirken.

Alle evangelischen Missionen in Deutschland sind im "Deutschen Evangelischen Missions-Tag" (DEMT) vereinigt. Ausser den unten aufgeführten Gesellschaften gehören zu ihm noch drei Missionen, die "Dr. Lepsius deutsche Orient Mission" (1895), die "Shekki-Blindenmission" (1920) und die "Vereinigten Missionsfreunde e.V.", Weidenau /Sieg (1930), die nach dem Kriege nicht wieder aussenden konnten, sowie eine Reihe von Hilfsorganisationen: "Frauenmission Malche" (1900), "Deutsche Evangelische Missions-Hilfe" (1913), "Verband der Missionskonferenzen" (1906), "Bund deutscher evang. Missionare" (1920), "Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft" (1918), "Studentenbund für Mission" (1896). Der DEMT tritt jährlich einmal zusammen. Seine Geschäfte werden vom "Deutschen Evangelischen Missions-Rat" (DEMR) geführt, der durch den Missions-Tag gewählt wird. Er vertritt die deutsche Mission im "Internationalen Missions-Rat" (IMR), sowie beim Rat der Evang. Kirche in Deutschland und gegenüber der Leitung der Vereinigten Evang.-luth. Kirche Deutschlands.

Wer sich über den jeweils neuesten Stand der Missionsarbeit in den verschiedenen Gegenden der Welt unterrichten will, greife zu dem vom Vorsitzenden des DEMR, Prof. D.Dr. W. Freytag, herausgegebenen Jahrbuch (Hamburg, Verlag der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe).

= = = = =

1732 sandte Graf Zinzendorf die ersten Missionare aus Herrnhut nach Westindien. Heute, nach über 200 Jahren, arbeitet die "Mission der Herrnhuter Brüdergemeine" auf vierzehn verschiedenen Feldern in der ganzen Welt. Deutsche Missionskräfte der Brüdergemeine sind in Südafrika, Tanganika, Jordanien, Surinam und Labrador tätig.

Die "Evangelische Missionsgesellschaft in Basel" erwuchs 1815 aus den pietistischen Kreisen jener Zeit, die sich in der Deutschen Christentumsgesellschaft seit 1780 zusammengefunden hatten. Bis heute ist die Basler Mission gekennzeichnet durch die Zusammenarbeit ihrer Freunde auf schweizerischem und deutschem Boden. Missionare des "Deutschen Zweiges" stehen auf der Goldküste, in Brit. Kamerun, Indien, Kalimantan (Indonesien) und Britisch-Nordborneo; ausserdem in der Arbeit an Chinesen in Malaya.

Die "Berliner Missionsgesellschaft" (Berlin I) wurde 1824, vor allem durch Angehörige des Offiziers- und höheren Beamtenstandes, die von der Erweckung erfasst waren, gegründet. Ihre Kräfte stehen heute in fünf Synoden in Südafrika und in Tanganyika, ferner im Dienst unter den Chinesen in Malaya.

Im Jahre 1828 schlossen sich in Barmen verschiedene kleinere Vereine zur "Rheinischen Missionsgesellschaft" zusammen, nachdem dort schon vorher ein Missionsseminar eingerichtet war. Ihre Missionare und Schwestern arbeiten in Südwest- und Südafrika, in Indonesien (Batakirche auf Sumatra; Nias) sowie unter Chinesen auf Neuguinea.

1836 erfolgte in Hamburg der Zusammenschluss von dreizehn verschiedenen Missionsvereinen zur "Norddeutschen Missionsgesellschaft", deren Leitung 1851 nach Bremen verlegt wurde. Ebenso wie die Basler, die Berliner und die Rheinische Missionsgesellschaft, ist sie eine Frucht des neuerwachten Missionswillens in der Erweckungsbewegung des vorigen Jahrhunderts. Heute stehen Kräfte der Norddeutschen Mission in Zusammenarbeit mit amerikanischen Missionaren in Britisch-Togo, ausserdem ist sie an der gemeinsamen Arbeit des Japan-Komitees deutscher Missionen beteiligt.

Im Dezember 1836 meldeten sich bei dem Berliner Pfarrer Johannes Evangelista Gossner, der früher katholischer Priester gewesen war, elf junge Männer, die um ihre sofortige Aussendung als Missionarsgehilfen baten. Das war der Anlass zur Gründung der "Gossnerschen Missionsgesellschaft" (Berlin II). Heute arbeiten ihre Missionare im Rahmen der Evang.-luth. Gossner-Kirche in Indien in den Provinzen Bihar und Orissa. Daneben sucht sie neue Wege zu den entkirchlichten Menschen in der Heimat.

1836 löste der Dresdener Missionsverein die Verbindung mit Basel, um sich zur lutherischen Missionsgesellschaft zu konstituieren. Sie wurde 1848 nach Leipzig verlegt und trat die Nachfolge der 1705 ins Leben gerufenen ersten evangelischen Missionsarbeit, der Dänisch-Hallischen Mission, an. Heute stehen Kräfte der "Evang.-luth. Mission zu Leipzig" in Südindien (Tamulenkirche) und in Tanganyika.

Durch die Wirksamkeit von Pastor Louis Harms entstand um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Lüneburger Heide eine Erweckungsbewegung, die im Jahre 1841 zur Gründung der "Evang.-luth. Missionsanstalt Hermannsburg" führte. In Natal und Transvaal (Südafrika) stehen die Hermannsburger Missionare seit etwa 100 Jahren an der Arbeit. Das ursprüngliche Ziel der Pioniere, das Galla-Volk im westlichen Äthiopien, ist im Jahre 1927 erreicht worden. Dort sind seit Ende des Krieges auch wieder Hermannsburger Missionskräfte eingesetzt.

Die "Gesellschaft für Innere (ab 1888 : und Äussere) Mission im Sinne der lutherischen Kirche" ist die Zusammenfassung verschiedener Werke, die Wilhelm Löhe, der Pfarrer von Neuendettelsau, von 1841 an ins Leben gerufen hatte. Löhe sah in der Mission nichts anderes als "die eine Kirche Gottes in ihrer Bewegung", die zur Volksmission, zur Diasporaarbeit und zur Heidenmission gleichermaßen verpflichtet ist. Seit 1886 hat die Neuendettelsauer Mission Pionierarbeit in Neuguinea getan. Ausserdem bedient auch heute noch ihr Seminar deutsche Gemeinden in Brasilien.

Als erster deutscher Frauenmissionsverein entstand im Jahre 1842 der "Frauenverein für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenland". Heute arbeitet eine Schwester im Rahmen der Gossner-Kirche in Indien; ausserdem dient eine Bibelschule in Berlin-Lichterfelde zur Ausbildung von Pfarrgehilfinnen und Missionarinnen.

1851 errichtete Pfarrer Theodor Fliedner in Jerusalem ein Krankenhaus und das Mädchenerziehungsheim Talitha Kumi. Heute arbeitet die "Orientarbeit der Diakonissenanstalt Kaiserswerth" in Jordanien im Rahmen des Palästinaerwerkes.

Der "Jerusalemsverein zu Berlin" wurde 1852 von Berliner Pfarrern und Laien gegründet. Neben der Betreuung deutscher evangelischer Gemeinden wurden vor allem arabische Gemeinden gesammelt. Der Jerusalemsverein ist Mitglied des Palästinaerwerkes und hat heute einen Propst in Jerusalem stationiert.

Ludwig Schneller gründete 1860 in Jerusalem das Syrische Waisenhaus, das der Erziehung arabischer Kinder diene und besonders wegen seiner handwerklichen praktischen Ausbildung berühmt wurde. Nach dem zweiten Weltkrieg musste die Arbeit im Libanon sowie in Jordanien neu aufgebaut werden. Der "Evangelische Verein für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem" ist Mitglied des Palästinaerwerkes.

Prof. Franz Delitzsch, der bedeutende Theologe jüdischer Abstammung, gründete 1870 in Leipzig den "Evang.-luth. Zentralverein für Mission unter Israel". Gegenwärtig arbeitet ein Missionar des Zentralvereins in München.

Die "Schleswig-Holsteinische Evang.-luth. Missionsgesellschaft" zu Breklum entstand aus einer Zusammenkunft von 60 Missionsfreunden im Jahre 1876. Christian Jensen, der dortige Pastor, war die Seele der Gründung und hat die für die Breklumer Mission charakteristische Verbindung von Heidenmission und Volksmission eingeführt. Heute arbeiten Breklumer Missionare im Gebiet der Jeypur-Kirche in Indien sowie unter Chinesen in Malaya.

Die "Waisen- und Missionsanstalt Neukirchen" entstand 1882 in gläubigen Kreisen Westdeutschlands reformierter oder freikirchlicher Prägung. Sie betreibt heute die Wiederaufnahme ihrer Arbeit in Tanganyika und Java.

1884 wurde in Weimar ein Allgemeiner evang.-protestantischer Missionsverein gegründet, der von den Reformgedanken des Schweizer Pfarrers Ernst Buss bestimmt war. Er forderte die Anknüpfung an die in den ostasiatischen Hochreligionen gegebenen Werte und ihre Befruchtung durch Christentum und abendländische Kultur. 1928 wurde der Name in "Ostasien-Mission" umgeändert. Heute arbeiten Kräfte der "Deutschen Ostasienmission" in Verbindung mit dem Japan-Komitee deutscher Missionen in Tokyo.

Die Erwerbung der deutschen Kolonien hatte im Jahre 1886 die Gründung einer evangelischen Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Berlin III) zur Folge. Seit 1890 war Vater Bodelschwingh an der Leitung beteiligt; 1906 wurde ihr Sitz von Berlin nach Bethel verlegt, und seit 1920 heisst sie "Bethel-Mission". Sie wird getragen von der fürbittenden Liebe der Krankengemeinde und von dem grossen Kreis der Bethel-Freunde. Ihr Arbeitsfeld ist Tanganyika; ausserdem sind eine ganze Reihe von Betheler Missio-

naren heute im Dienst anderer Missionen in Südafrika tätig.

Im Jahre 1889 gründete Carl Polnick, angeregt durch Hudson Taylors China-Inland-Mission, in Barmen die Allianz-China-Mission. Heute hat die "Allianz-Mission-Barmen" die Arbeit in Japan aufgenommen.

Die "Missionsgesellschaft der Evang.-Freikirchlichen Gemeinden" ist als deutsche Baptistenmission im Jahre 1890 gegründet worden, um in der damaligen deutschen Kolonie Kamerun die Pionierarbeit der englischen Baptisten wiederaufzunehmen. Heute wird in franz.-Kamerun ein neuer Anfang mit Hilfe der französischen baptistischen Gemeinden versucht.

In Bleckmar entstand 1892 aus Gründen der Bekenntnisbindung durch eine Abzweigung von der Hermannsburger Mission die "Mission Evang.-luth. Freikirchen". Im Unterschied zu den meisten deutschen Missionen ist sie keine Gesellschaft, sondern Mission einer Kirche. Ihre Missionare arbeiten in Südafrika (Natal und Transvaal).

Die "Hildesheimer Blindenmission" hat ihr Heim für blinde Mädchen in Südchina verloren, konnte aber ihre Blindenarbeit in Hongkong fortsetzen und hat dort auch ein Heim für blinde Jungen eröffnet. Sie wurde 1892 gegründet.

Die blutigen Christenverfolgungen in der Türkei veranlassten Pastor Ernst Lohmann 1896 zur Gründung des "Deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient e.V.", der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, den armenischen Christen zu helfen. Heute stehen Kräfte des Hilfsbundes in Jordanien und Libanon, wo sie auch unter Mohammedanern wirken.

Ein deutscher Zweig der China-Inland-Mission Hudson Taylors wurde 1899 in Hamburg gegründet und von Pfarrer Heinrich Coerper 1902 nach Liebenzell verlegt. In diesem Werk sind äussere und innere Mission nicht geschieden. Heute arbeitet die "Liebenzeller Mission" zusammen mit ihrem amerikanischen Zweig auf den Karolinen, den Admiralitätsinseln, in Japan und auf Formosa.

Der "Deutsche Frauen-Missions-Gebetsbund" ist nach dem Vorbild ähnlicher Organisationen in Skandinavien im Jahre 1899 gegründet worden. Seine Missionarinnen arbeiten zur Zeit im Dienst verschiedener deutscher Missionsgesellschaften. Eine eigene Arbeit wird in Ceylon unterhalten.

Die "Evangelische Mission in Oberägypten", die ursprünglich Sudan-Pionier-Mission hiess, entstand 1900 nach der Niederwerfung des Mahdi-Aufstandes in Verbindung mit Schweizer Freunden. Sie unterhält in der Provinz Assuan vor allem ärztliche Arbeit.

Im Jahre 1904 wurde die "Evangelische Karmelmission" gegründet, die zunächst den orientalischen Christen im Heiligen Lande dienen wollte. Sie wurde später in den Missionsdienst unter Mohammedanern geführt, der heute in Libanon und Syrien geschieht, nachdem durch die Gründung des Staates Israel die Hauptstation auf dem Karmel verlorenging.

Die "Christliche Blindenmission im Orient" wurde 1908 von Pastor Ernst J. Christoffel ins Leben gerufen, der heute noch nach seiner Vertreibung aus der Türkei in Iran an der Arbeit steht und dort ein Blinden- und Krüppelheim in Isfahan leitet.

Das "Deutsche Institut für Ärztliche Mission e.V." wurde in Tübingen im Jahre 1908 gegründet. Seine Aufgabe ist vor allem Hilfsarbeit für die Ausbildung zukünftiger Missionsärzte und Schwestern; ausserdem unterhält es ein Tropengenesungsheim, das Paul-Lechler-Krankenhaus in Tübingen. Seit dem zweiten Weltkrieg sind durch seine Vermittlung eine Anzahl von deutschen Missions-ärzten und -Schwestern im Dienst nichtdeutscher Gesellschaften in Nigerien, Kenya, Ägypten, Indien, Indonesien und Südamerika tätig.

Die "Missionshilfe e.V.", die 1911 in Velbert von Kreisen der "Offenen Brüder" gegründet wurde, hat heute ihr Zentrum in der Bibelschule Wiedenest (Bez. Köln). Ihre Missionare stehen in Nigerien und Japan.

Die "Hotschuan-Mission" ist eine Frucht der Jugendarbeit in den deutschen Mädchenbibelkreisen, die 1925 zwei Missionarinnen im Rahmen der China-Inland-Mission nach Westchina sandten. Heute steht die Hotschuan-Mission in Verbindung mit dem Japan-Komitee deutscher Missionen vor allem in der Mitternachtsmission und der diakonischen Arbeit in Japan.

Im Jahre 1929 wurde die Vandsburger Mission (Yünnan-Mission) gegründet, nachdem bereits seit 1909 Schwestern des deutschen Gemeinschaftsdiakonieverbandes in der China-Inland-Mission mit -arbeiteten. Auch heute stehen besonders viele Diakonissen im Dienst der "Marburger Mission G.m.b.H.", die gegenwärtig in Siam, auf Formosa und in Japan arbeitet.

Die "Missionsgesellschaft der Methodistenkirche in Deutschland" (gegründet 1930) hat keine Felder in eigener Verantwortung, sondern beteiligt sich an der Arbeit der gesamten bischöflichen Methodistenkirche. Ihre Kräfte stehen in Indien, Japan und Paraguay.

694
DEUTSCHER EVANGELISCHER
MISSIONS-RAT

Eingegangen

am 16 JULI 1954

erledigt

Hamburg 13. 15. Juli 1954
Feldbrunnenstraße 29 . Ruf 44 44 85

An die

Gossnersche Missionsgesellschaft,

Berlin-Friedenau

Betrifft: Sonderkonto

Wir wären dankbar, wenn wir die unter dem 22.v.M. erbetene
Angabe über das Sonderkonto per 1.7.54 umgehend erhalten könnten.

Mit freundlichem Gruß

Lorenz

P. Zolner zur
Beantwortung

lym.

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 6.7.54
Feldbrunnenstr. 29
Tgb.Nr. 205/MW/

Nachtrag zu dem Resumé der Sitzung der Gemischten Kommission, bestehend aus Vertretern des DEMR und der deutschen Missionsverlage am 29. VI. 1954 in Wuppertal-Barmen.
=====

Bedauerlicher Weise sind durch Versehen in der Anwesenheitsliste die Namen von Herrn Pastor Japer (Bethel) und Herrn Dr. de Kleine (Barmen) ausgelassen worden. Wir bitten ihre Namen in der Liste nachzutragen.

Dürfen wir bei der Gelegenheit auch noch auf die folgenden Beschlüsse des DEMR (Sitzung am 2/3. 6.54 in Hamburg; III/22) hinweisen:

a) Zusammenkünfte der Verlagsvertreter sollen in geeigneter Form fortgesetzt werden. Anstelle von Meyer wird zum Vors. der gemischten Kommission Brennecke bestellt.

b) Das Protokoll der Sitzung in Barmen soll noch durch Meyer an alle Gesellschaften verschickt und deren offizielle Reaktion auf die darin enthaltenen konkreten Vorschläge zu einer Verlegergemeinschaft erbeten werden.

c) Die Frage einer gemeinsamen Zeitschrift soll nach der verlegerischen Seite durch die Redaktion von "Ruf in die Welt", nach der redaktionellen Seite durch Hermelink, Lehmann und Quiring gutachtlich geklärt werden.

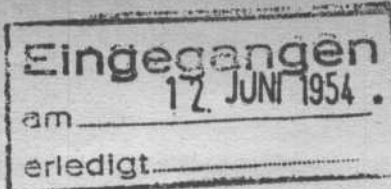
Es ist selbstverständlich, dass die unter b) erbetene Stellungnahme der Gesellschaften zunächst völlig unverbindlich ist. Es ist aber von grösstem Wert, dass wir alle miteinander uns über die angeregten Fragen der Verleger-Gemeinschaft und des gemeinsamen Missionsblatt Gedanken machen, damit wir ein vollständiges Bild der Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Schwierigkeiten bekommen.

Die Frage der Gewinnung geeigneter Autoren wurde im DEMR behandelt und wird, auch wenn kein ausdrücklicher Beschluss vorliegt, weiterhin vom DEMR bewegt werden.

Mit freundlichem Gruss

(gez.) H. Meyer.

583



Deutscher Evangelischer
Missions- Rat

Hamburg 13, den 10.6.54
Feldbrunnenstr.29

E i l t s e h r ! Tgb.Nr. /264/FE.

An die

Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tags :

Betr.: Missionsakademie.

Diesmal muß ich es wagen, das Unmögliche zu hoffen. Oder sollte es doch möglich sein, von allen Missionsgesellschaften bis zum 1. Juli eine Antwort zu bekommen ? Die Sache erfordert es.

Es geht um die Frage der Missionsakademie. Auf Beschluß des Missions-Rats haben wir für das jetzt laufende Semester noch von der offiziellen Errichtung einer Missionsakademie abgesehen, aber die Gesellschaften eingeladen, die Möglichkeiten der Vorbereitung für den missionarischen Dienst, die im Rahmen der Universität Hamburg gegeben sind, auszunutzen. Dieser Anregung sind eine ganze Reihe von Gesellschaften gefolgt, so dass gegenwärtig 22 Missionsleute einschließlich dreier Urlaubsmissionare in Hamburg studieren.

Dabei haben wir einige Erfahrungen gesammelt. Zunächst war es eine unliebsame Überraschung, dass einige Gesellschaften sich offenbar nicht über den bindenden Charakter ihrer Anmeldungen klar waren. Zu Beginn des Semesters erschienen drei der namentlich Angemeldeten nicht, und der Missions-Rat bekam keine Mitteilung darüber, obgleich er natürlich die Zimmer für die Angemeldeten gemietet hatte. Nur infolge des Mangels an Studentenzimmern kamen wir ohne finanzielle Verluste dabei durch.

Noch schwieriger war es, dass wir trotz Nachfrage kein klares Bild darüber hatten, was die einzelnen an Studienmöglichkeiten brauchten. Es gelang uns, die Universitätsstellen zu bewegen, noch während des Semesters verschiedene Sprach- und andere Kurse für diese Missionare einzurichten. Aber jeder, der einen Universitätsbetrieb kennt, bei dem die Vorlesungen mindestens ein halbes Jahr vor Beginn des Semesters festgelegt sind, weiß, welches Maß von Freundlichkeit man in Anspruch nehmen muß, um solche zusätzliche Belastung der Professoren und Assistenten zu erreichen. Wir müssen unbedingt auf längere Sicht hin planen, um nicht besondere Bitten noch dadurch zu erschweren, dass wir sie zu spät vorbringen.

Schließlich hat es sich herausgestellt, dass die offizielle Errichtung einer Missionsakademie Vorteile mit sich bringen könnte, die wir im gegenwärtigen Stadium schmerzlich entbehren. Unsere Missionare hören größtenteils auf Grund des allgemeinen Vorlesungswesens. Das ist billiger als Gasthörer-

schein oder Vollstudium. Aber die Missionare sind dabei keine Studenten und haben deswegen nicht Anspruch auf Fahrpreisermäßigung für Eisenbahn und Stadtverkehrsmittel, auf verbilligte Studentenkarten bei Veranstaltungen, auf Krankenkassenversorgung u. dergl.

Inzwischen ist nun die Theologische Fakultät an der Hamburger Universität konstituiert worden und ihre Lehrstühle vollständig besetzt, sodass die bisher nicht vorhandene Möglichkeit, die Missionsakademie zu errichten, gegeben ist. Aber der Missions-Rat konnte in der letzten Sitzung nur Eventualbeschlüsse darüber fassen. Er war sich klar, dass es keinen Sinn habe, den Schritt der Gründung der Missionsakademie jetzt zu tun, wenn nicht eine genügende Anzahl von Studenten zu erwarten ist. So hat der Missions-Rat, gestützt auf die grundsätzliche Entscheidung des Missions-Tags, beschlossen, die Missionsakademie zu errichten, das Gebäude der Kirchlichen Hochschule, die am Ende des Sommersemesters schließt, zu mieten, der Frage eines Konvikt-Inspektors näherzutreten und die notwendigen Verhandlungen mit dem hamburgischen Staat aufzunehmen, wenn für den Winter mindestens 20 bindende Meldungen bis zum 1. Juli vorliegen. Diese kurze Frist mußte gesetzt werden, weil den Umständen nach die notwendigen Verhandlungen durch mich geführt werden müssen und weil ich ebenso wie Dr. Meyer schon am 14. Juli nach Amerika abreisen muss. Sie können sich denken, dass ich Ihnen das nur mit großem Bangen mitteile, weil die Missionsgesellschaften erfahrungsgemäß nicht sehr umgehend reagieren und weil es sich in dieser Frage wirklich darum handelt, ob nun der Plan der Missionsakademie, der die deutsche Mission seit 1944 bewegt und der mit so großer Einmütigkeit als der nächste gemeinsame Schritt ins Auge gefaßt ist, verwirklicht werden kann.

Sollte die Mindestgrenze der Anmeldungen nicht erreicht werden, dann wäre es zwar schmerzlich, dass wir noch nicht vorwärtsgehen können, aber es wäre damit durchaus noch nicht alles verloren; denn die Möglichkeit des Studiums in Hamburg ist ja weiterhin gegeben wie bisher, für sprachliche, ethnologische und missionswissenschaftliche Vorbereitung. Darüberhinaus ist mit der Errichtung der Theologischen Fakultät nun auch die Möglichkeit der theologischen Fortbildung von Urlaubern und von Stipendiaten aus den jungen Kirchen gegeben. Es wäre dringend zu wünschen, dass wir diese Möglichkeiten ausnutzen, weil nur durch solche Ausnutzung die Errichtung der Missionsakademie zu einem späteren Zeitpunkt im Bereich der Möglichkeiten bliebe. Man kann ja nicht von der Universität erwarten, dass sie Einrichtungen erhält oder neu schafft, ohne vorher zu wissen, dass sie gebraucht werden. Es ist also gänzlich falsch, wenn wir meinen, wir sollten Missionare erst dann schicken, wenn wirklich alles angeboten ist, was wir brauchen, sondern der natürliche Gang der Dinge ist umgekehrt: wir erreichen, was wir brauchen, nur dann, wenn die Universität den ständigen Bedarf

vor Augen geführt bekommt. So ist die Sendung von Missionaren hierher auf jeden Fall eine Sache, die nicht nur den einzelnen Missionaren zugute kommt, sondern der Gesamtheit dient. Der Missions-Rat würde sich, im Falle daß die Missionsakademie noch nicht errichtet werden kann, bemühen, auch für Einzelstudenten die äußere Lage so günstig wie irgend möglich zu gestalten.

In der letzten Sitzung des Missions-Rats wurde besonderes Gewicht darauf gelegt, dass die Missionsgesellschaften doch auch das Studium von Gliedern der jungen Kirchen in Hamburg ins Auge fassen und Stipendien dafür auswerfen sollten, weil hier am ehesten die Möglichkeit einer wirklich verständnisvollen und sachgemäßen Betreuung gegeben ist.

Auf Grund dieser Sachlage bitten wir, die Antwort auf folgende Fragen baldmöglichst, spätestens am 28. Juni, abzusenden :

- I. Welche Kandidaten, Urlauber oder Vertreter junger Kirchen melden Sie für das Wintersemester 1954/55 (1. Nov. - 28. Febr.) bindend an ? Dabei bitten wir bei jedem um folgende Angaben :
 - 1.) Name
 - 2.) Erstausreise. Urlauber oder Vertreter junger Kirchen?
 - 3.) Arbeitsgebiet
 - 4.) In welchen Sprachen soll
 - a) Erstausbildung
 - b) Fortbildunggeboten werden ?

Besonders für das Englische sollte möglichst genau das Bedürfnis beschrieben werden.
 - 5.) Welche anderen Ausbildungswünsche liegen vor : Theologie, Ethnologie, Phonetik, Pädagogik, Tropenmedizin, Missionswissenschaft usw. ?
 - 6.) Gilt die Anmeldung unbedingt, d.h. sollen wir das Nötige auch vorbereiten für den Fall, dass es für das Wintersemester noch nicht zur offiziellen Errichtung der Missionse Akademie kommt ?
- II. Wieviele Kandidaten, Urlaubsmisionare und Glieder junger Kirchen sind für das Sommersemester 1955 (Mai bis Juli 1955) von Ihnen zu erwarten ? Soweit Sie uns schon die Namen und Einzelangaben entsprechend den oben für das nächste Semester erbetenen machen können, bitten wir Sie dringend darum.

Wir bitten Sie herzlich, sich dessen bewußt zu sein, dass die Gesamtheit der Mission auf eine pünktliche Beantwortung dieses Briefes angewiesen ist. Wir müssen unseren Entschluß am 1. Juli fällen, und wir sollten nicht in die Lage kommen, dass uns am 3. Juli der Kandidat gemeldet wird, der zur Erreichung der vom Missions-Rat festgesetzten Mindestgrenze notwendig ist. Dann wäre es zu spät. Sollten Sie in einem Falle schwanken, ob Sie anmelden oder nicht, dann ist Ihnen wohl klar geworden, dass Ihr Entschluß im gegenwärtigen Augenblick nicht nur den Weg eines Kandidaten, sondern den Weg der Gesamtheit mit entscheidet.

In der Frage der Missionsakademie handelt es sich um einen Glaubensschritt. Wir können Gott nur bitten um klare Weisung, ein gehorsames Herz und seine Vollmacht, im Glauben zu warten oder vorwärtszugehen.

Mit herzlichem Gruß
Ihr

Fung

659

Eingegangen
am 1. JULI 1954
erledigt

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 26.6.54
Tgb.Nr. 205

Gemischte Kommission bestehend aus Vertretern des DEMR und der
deutschen Missionsverlage

=====

R e s u m é
der Sitzung am 29. Mai 1954 in Wuppertal-Barmen

Die Sitzung wurde auf Beschluß des DEMR (III/12 der Sitzung am 27/28. Januar 1954 in Frankfurt) einberufen. Die folgenden Damen und Herren waren anwesend:

Bartels (Brekum), Berner (Barmen DEMR), Geissler (Neuendettelsau), Hermelink (DEMH) Illing (Barmen), Kobusch (Wiesbaden), Lenz (Bad Boll-Herrnhut), Martenstein (Marburg), Meyer (Hamburg-DEMR) Carl Otto (Hamburg-DEMR), Curt Otto (Berlin), Quiring (Stuttgart), Siegel (Brekum), Frl. Strauß (Salzuflen), Winterhoff (Hermannsburg), Frau Zottmeier (Wuppertal-Vohwinkel-Wiedenest).

- (1) Herr Direktor Berner referierte über die bisherigen Besprechungen der Verlags-Kommission des DEMR (Berlin-Spandau 21.10.53; Frankfurt 27.1.54) Er ging aus von der Tatsache, dass den deutschen Missionen im DEMT während der vergangenen 20-25 Jahre ein starkes Maß gemeinsamer Erfahrung, gemeinsamer Aufgaben und gemeinsamen Handelns geschenkt worden ist. Die Frage, die sich daraus für die literarische und die Verlags-Arbeit der im DEMT zusammengeschlossenen Gesellschaften ergibt, lautet: Legt uns diese Gemeinsamkeit nicht auch auf dem Gebiete der literarischen Produktion bessere und engere Zusammenarbeit als Pflicht auf? Akuter Anlaß für diese Frage ist die Notwendigkeit, Missionsschrifttum herauszubringen, das mehr als bisher in die gegenwärtige Situation der Kirchen und Missionen hinein spricht und das dem veränderten Verhältnis von Mission und Kirche in der Heimat und auf dem Feldern besser Rechnung trägt. Ein weiterer Anlass ist die Notwendigkeit, missionswissenschaftliches Schrifttum herauszubringen, das die einzelnen Verlage, auf sich allein gestellt, der finanziellen Beanspruchung und des Risikos wegen nicht herausbringen können. Ein dritter Anlass ist die Tatsache, dass sich in dem für die Gemeinden bestimmten Schrifttum teilweise Überschneidungen, teilweise Lücken finden und dass durch die Gesellschaftsgebundenheit solchen Schrifttums der Abnehmerkreis allzu begrenzt ist.

Direktor Berner berichtete ferner über die Besprechungen über eine gemeinsame Missionszeitschrift.

Mit Bezug auf Zusammenarbeit in der Produktion missionarischen Schrifttums legte er dar, daß man im DEMR folgende sechs Möglichkeiten erörtert habe:

1. Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes.
2. Zusammenarbeit durch Austausch von Information.
3. Versuch auf regionaler oder demominationeller Basis Schwerpunkte gemeinschaftlicher Arbeit zu schaffen.
4. Eine Verleger-Gemeinschaft.
5. Zentraler Missionsverlag unter Beibehaltung der bisher bestehenden Verlage, jedoch mit begrenztem Aufgabenkreis für die Letzteren.
6. Zentraler Missionsverlag, in den alle bisherigen Verlage aufgehen.

(2) Es wurde zunächst besprochen, welche Art von Schrifttum gegenwärtig benötigt werden. Neben den Schriften, die vor allem für die Gemeinde aus der Missionsarbeit berichten, und dem missionswissenschaftlichen Schrifttum (vor allem auch aus dem Gebiet der Religionskunde) werden heute Schriften benötigt, welche die Erfahrung der Mission volksmissionarisch-evangelistisch für die heimatlichen Kirchen und Gemeinschaften fruchtbar machen.

Herr Curt Otto stellte unter Zustimmung aller Anwesenden folgende fünf Punkte als unerlässliche Vorbedingung für die Produktion von Missionsschrifttum heraus:

1. Der Inhalt muß literarisch einwandfrei sein.
2. Die Schrift muß theologisch gut durchdacht und sauber gearbeitet sein.
3. Der Satz muss typographisch vorbildlich sein.
4. Inhalt und Sprache müssen auf den Menschen von heute ausgerichtet sein.
5. Das Schrifttum muss missionarisch ausgerichtet sein.

Es wurde in den Besprechungen sehr deutlich, dass die Frage geeigneter Autoren für solches Schrifttum in allen Sparten Not macht. Es wurde erwogen, ob man nicht an Stelle der meistens überbelasteten Missionare geeignete Autoren gewinnen sollte, die von den Missionaren in Form von Tagebuchblättern, Skizzen usw. gesandtes Material verarbeiten. Damit würde natürlich zugleich die Frage der Honorierung solcher Autoren gestellt sein. Man war sich darüber einig, dass unbeschadet der durch mannigfache Erwägungen bedingten verschiedenen Praxis in den einzelnen Missionsgesellschaften und Verlagen grundsätzlich eine Honorierung durchaus berechtigt ist. - Der DEMR wird gebeten, die Frage geeigneter Autoren, besonders für missionswissenschaftliches Schrifttum, auch weiterhin als eine vordringliche Notwendigkeit im Auge zu behalten.

Von Seiten des DEMR erklärte Dr. Meyer, dass man es bedauern würde, wenn die Zusammenfassung der verlegerischen Kräfte nivellierend wirken würde. Das Profil, das heute die meisten Verlage haben, sollte nicht verloren gehen. - Es wurde ferner darauf hingewiesen, dass der Evang. Missionsverlag in Stuttgart bereits unter nicht geringen Opfern missionswissenschaftliche

Schriften und anderes nicht gesellschaftsgebundenes Schrifttum herausgebracht hat.

Als Ergebnis der Aussprache über das heute benötigte Schrifttum dürften folgende sechs Punkte genannt werden:

1. Es wird nach wie vor im Raum der einzelnen Gesellschaften Schrifttum zur Werbung für die eigene Arbeit notwendig sein.
2. Gute volksmissionarische Schriften, welche die Erfahrung auf den Missionsfeldern und in den jungen Kirchen für die Heimat furchtbar machen, werden in grösseren Umfang als bisher benötigt.
3. Gutes Jugendschrifttum aus der Mission wird ebenfalls in stärkeren Masse benötigt.
4. Schriften höheren Niveaus, eventuell auch in Form von Materialsammlungen für Pfarrer, Lehrer, Gemeindeglieder usw. ist nötig.
5. Missionswissenschaftliche und religionskundliche Schriften.
6. Abgesehen von Punkt 1 würde eine Zusammenarbeit mit Blick auf die Punkte 2-5 auf jeden Fall hilfreich, wenn nicht gar notwendig sein.

(3) In den Besprechungen über die Möglichkeit und Art der Zusammenarbeit wurden die einzelnen von Herrn Direktor Berner erwähnten Möglichkeiten (s.o. 1.) gründlich geprüft.

Es bestand Einmütigkeit darüber, dass eine Beibehaltung des jetzigen Zustandes nicht mehr den uns gestellten Aufgaben entspricht und dass auch der Austausch von Information, der schon früher schon einmal angeregt und ohne allzu grossen Gewinn praktiziert worden war, nicht genügt.

Gegen die Bildung von Schwerpunkten auf regionaler oder konfessioneller Basis wurden allseits Bedenken erhoben, da man fürchtete, dass auf dem Wege eher eine stärkere Abgrenzung als eine wirkliche Zusammenarbeit im Raum der gesamten deutschen Mission erreicht würde.

Sehr ausführlich wurde die Frage eines zentralen Missionsverlages diskutiert. (s.o. 1 Punkte 5+6) Herr Curt Otto berichtete dazu über die Erfahrungen, die man im Bereich der DDR mit der Evangelischen Verlagsanstalt gemacht hat und die durchaus dafür sprechen, dass eine solche Zusammenarbeit in einem Verlage möglich ist. Es ist trotzdem die Überzeugung des Gremiums, dass für den Raum der Bundesrepublik die Schaffung eines solchen Zentralverlages ein verfrühter Schritt wäre, der nicht einem organischen Wachstum entspräche. Das gilt auch von dem unter 1,5 erwähnten modifizierten Vorschlag, dass neben dem Zentralverlag auch die einzelnen Gesellschaftsverlage weiter bestehen sollten, allerdings mit einem begrenztem Aufgabenkreis. Abgesehen von der Schwierigkeit, die Grenze für die einzelnen Verlage festzulegen, bestünde dann die Gefahr, dass der Zentralverlag doch nur ein Verlag neben anderen werden würde.

So ergab sich die Möglichkeit einer Verlegergemeinschaft (s.o. 1,4) als das Ziel, das heute angestrebt werden sollte und das den Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer gemeinsamen Arbeit am besten entspräche.

Im einzelnen wurden für Gestaltung und Aufgabenbereich einer solchen Verlegergemeinschaft folgende Punkte als wesentlich herausgestellt:

1. Hauptaufgabe der Verlegergemeinschaft müsste die Sorge dafür sein, dass wir mit dem missionarischen Schrifttum aus der allzu gesellschaftsgebundenen Enge in die Weite der gesamten deutschen Mission und der Weltmission kommen.
2. Die Verlegergemeinschaft sollte eine Risiko-Gemeinschaft für solche Schriften sein, für die das Volumen eines einzelnen Verlages nicht ausreicht, oder die für die gesamte deutsche Mission von Wichtigkeit wären. Praktisch würde das etwa bedeuten, dass die bereits bestehende Arbeitsgemeinschaft zwischen einzelnen Missionsverlagen bei der Herausgabe von Schrifttum grösseren Umfangs auf den gesamten Verlegerkreis ausgeweitet würde. Dabei könnten die für die Verlegergemeinschaft gedachten Schriften entweder von einem einzelnen Verlage, oder auch vom DEMR oder einem einzelnen Autor an die Verlegergemeinschaft eingereicht werden. Die Verlegergemeinschaft würde prüfen, ob eine Beteiligung aller oder einzelner Verlage durch Subskription eine bestimmte Auflagenhöhe garantieren würde. Es könnte in diesem Falle ein Verlag als Urheber erscheinen, während für den Bereich der übrigen Verlage diese durch einen Vermerk im Impressum als Lizenz-Verlage gekennzeichnet werden könnten. Diese und ähnliche Einzelfragen müssten freilich noch weiter geklärt werden.
3. Durch die Zusammenarbeit der Verlegergemeinschaft könnten und sollten Überschneidungen vermieden werden. Das kann dadurch geschehen, dass die an der Gemeinschaft beteiligten Verlage sich laufend über ihre Pläne informieren. Zugleich sollte die Verlegergemeinschaft dafür sorgen, dass Lücken, wie sie jetzt z.B. im volksmissionarischen und im Jugendschrifttum vorhanden sind, aufgefüllt werden.
4. Die Verlegergemeinschaft sollte für die einzelnen Verlage beratende Funktion haben, d.h. die einzelnen Verlage sollten, wenn sie es wünschen, die Möglichkeit haben, die Verlegergemeinschaft in allen Fragen der Gestaltung, Herausgabe usw. ihres Schrifttums um Rat zu bitten.

5. Da die oben unter 1-4 angegebenen Aufgaben naturgemäss nicht vom Gesamtgremium ~~der Verlegergemeinschaft~~ wahrgenommen werden können, wird vorgeschlagen, dass
- a. in Verbindung mit dem DEMR ein Büro der Verlegergemeinschaft eingerichtet wird, das als Mittelstelle zur Weiterleitung von Informationen und zur Konkretisierung gemeinsamer Verlagspläne funktionieren sollte;
 - b. der DEMR um Benennung einer geeigneten Persönlichkeit zur Begutachtung geplanten Schrifttums im Rahmen dieses Büros ersucht wird;
 - c. der DEMR bei der Gewinnung geeigneter Autoren mithilft;
 - d. die gemeinsame Planung durch gemeinsame Werbung unterstützt wird;
 - e. die unter a, b, und d vorgeschlagenen Schritte in gemeinsamer Verantwortung der Verlage durchgeführt werden;
 - f. die Zusammenarbeit, wenn möglich, auf den Gesamtbereich des kontinentalen Europas ausgedehnt wird.

Die im vorstehenden genannten Vorschläge wurden von den Anwesenden mit grosser Mehrheit gebilligt.

Die Vertreter der einzelnen Verlage wiesen mit Recht darauf hin, dass ihre persönliche Zustimmung zu dem Plan einer Verlegergemeinschaft selbstverständlich abhängig sei von der Bildung durch die Verlagsleitung bzw. Gesellschaften.

Zu der von Direktor Berner in seinem Eingangsreferat bereits angeschnittenen Frage eines gemeinsamen Missionsblatts aller deutschen Gesellschaften skizziert Dr. Meyer kurz, wie ein solches Blatt etwa aussehen könnte:

Es würde aus zwei Teilen bestehen, einem allgemeinen, der ein biblisches Wort, ein oder zwei grundsätzliche Artikel, einen oder zwei Berichte aus der deutschen Missionsarbeit, die von allgemeinem Interesse sind, und Kurznachrichten, aus den Raum der gesamten deutschen Missionsarbeit⁺ (in verkürzter Form, etwa der bisher in den AMN gegebenen Nachrichten) enthalten sollte und einen zweiten Teil, der von den Gesellschaften redigiert würde und dessen Inhalt und Umfang diese selbst bestimmen würden. Die Vorteile eines solchen gemeinsamen monatlich erscheinenden Missionsblattes wären die folgenden:

1. die gesamte deutsche Heimatgemeinde würde nicht nur mit ihrer eigenen Missionsarbeit, sondern mit der ganzen Breite der deutschen Mission bekannt gemacht.
2. die wesentlich höhere Auflage des gemeinsamen Blattes würde ohne Erhöhung des Bezugspreises in Inhalt und Umfang und Ausstattung ein wesentlich besseres Blatt ermöglichen, als die bisher von den einzelnen Gesellschaften und der Weltmission

schaften herausgegebenen Missionsblätter und Mitteilungen.

In der Besprechung wurden die genannten Vorteile eines gemeinsamen Blattes und der Gedanke als solcher von allen Anwesenden bejaht. Es wurde zugleich aber auch deutlich, dass eine Reihe von vor allem technischen Schwierigkeiten auftauchen, deren Überwindung noch weiter durchdacht und geklärt werden muss. Folgende Schwierigkeiten wurden genannt:

1. Der Gesellschaftsteil der Zeitschrift würde verschieden grossen Umfang haben, doch schien das damit gestellte technische Problem nicht unüberwindbar zu sein.
2. Viele Missionsfreunde halten mehrere Missionsblätter. Das würde bedeuten, dass sie den ersten allgemeinen Teil in mehrfacher Ausfertigung erhalten. Die Frage, ob der Gesellschaftsteil für die, die ihn wünschen, als Sonderdruck hergestellt und versandt werden kann, müsste weiter geklärt werden.
3. Während die meisten Gesellschaften ihr Missionsblatt gegen Entgelt abgeben, gibt es eine Reihe von Gesellschaften, die ihre Blätter kostenlos als Werbematerial verteilen und versenden. Frage: Würden die letzteren bereit sein, auch das gemeinsame Missionsblatt als Werbematerial zu verteilen? Und wird sich der Preis so gestalten lassen, dass die Werbekosten für die betreffenden Gesellschaften nicht zu hoch werden?
4. Wird das gemeinsame Missionsblatt sich in seinen Inhalt so gestalten lassen, dass es auch in seinem allgemeinen Teil für die Heimatgemeinden und Freundeskreise aller Gesellschaften den erwünschten Dienst tut? Wesentlich für die Beantwortung dieser Frage wird sein, wer als Herausgeber bzw. Schriftleiter gewonnen werden kann.
5. Herausgeber und Schriftleiter müssten durch einen Redaktionsausschuss unterstützt und beraten werden.

Der Gedanke eines gemeinsamen Missionsblattes bei Fortbestehen der Gesellschaftsblätter wurde von allen Anwesenden als wirtschaftlich unrentabel und nicht sachdienlich abgelehnt.

Trotz der genannten Schwierigkeiten ist das Gremium der Meinung, dass der Plan eines gemeinsamen Missionsblatts so viel Wert hat, dass man ihn weiter verfolgen sollte. Es wird vorgeschlagen, dass der DEMR konkrete Preisangebote für ein solches Blatt (mit oder ohne Umschlag) und mit acht bzw. 16 Seiten allgemeinen Teil und ebenso viel Seiten Gesellschaftsteil und einem bestimmten Mass von Bildmaterial einholen sollte.

Es wird ferner vorgeschlagen, die gesamte Frage eines gemeinsamen Missionsblattes auf dem nächsten DEMT zu behandeln.

(5)

Die gemischte Kommission hält den Gedankenaustausch und das gemeinsame Durchdenken der von ihr behandelten Fragen für so wertvoll, dass sie darum bittet, dass die Kommission bestehen bleibt und weitere Sitzungen nach dem nächsten DGMT in Aussicht genommen werden möchten.

H. Meyer

(Vorsitzender)

569

Eingegangen

am -4. JUNI 1954

erledigt

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 1.6.54.
Feldbrunnenstr. 29
Tgb.Nr. 212/OW

An die Mitglieder des
Deutschen Evangelischen Missions-Tages

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir danken Ihnen sehr herzlich für die im Jahre 1953 überwiesenen Umlagebeträge und für die verständnisvolle Bereitschaft, mit der dies für die Gesamtarbeit notwendige Opfer gebracht wird. Der Deutsche Evangelische Missions-Tag (Spandau 1953) hat beschlossen, allen Beteiligten für die Behandlung der Umlage folgende Bitten vorzutragen:

- a. Die Meldungen über die Gesamteinnahme (freiwillige Gaben, Beiträge, Kollekten, Schenkungen - ausgenommen sind kirchliche Zuschüsse) für das abgelaufene Jahr sind pünktlich am 31.3. erbeten;
- b. es wird gebeten, die auf Grund dieser Einnahmen in Frage kommenden Umlagebeträge (2 1/2 %) gewissenhaft zu errechnen;
- c. falls die Umlageangelegenheit bei einer Gesellschaft noch nicht geordnet ist, so wird gebeten, sie möglichst bald zu erledigen;
- d. wenn bei einer Gesellschaft besondere Gründe vorliegen, die es schwer erscheinen lassen, die Umlage zu entrichten, so wird gebeten, diese Gründe der Finanzkommission des Deutschen Evangelischen Missions-Rats mitzuteilen und um Prüfung zu bitten, ob und wie ihr geholfen werden kann. Doch sollte dies nur im äußersten Notfall geschehen, weil jede Kürzung letzten Endes zu Lasten der anderen Beteiligten geht;

Der Missions-Rat sieht diesen Beschluss des Missions-Tages als ein Zeichen dafür an, dass das Bewusstsein von unserer gemeinsamen Aufgabe und der Wille zum gemeinsamen Weg unter uns lebendig ist und man beides auch gerade da, wo es keinem von uns leicht fällt, bewähren will.

In dankbarer Verbundenheit

Frings

Tgb.Nr. /212/FE.

Hamburg 13. den 28.Mai 1954
Feldbrunnenstraße 29 . Ruf 44 44 85

An die in Indien arbeitenden Missionsgesellschaften :

Anbei sende ich ein Schreiben von Dr.Goodall in
Abschrift mit der Bitte, mir alle solchen Fakten aus dem Erfahrungs-
bereich Ihrer Gesellschaft mitzuteilen, die zur Beantwortung dieses
Schreibens dienlich sind.

Mit freundlichem Gruß

Fangy

Anlage.

Eingegangen
am 31. MAI 1954 .
erledigt.....

INTERNATIONAL MISSIONARY COUNCIL

Dr. W. Freytag
Hamburg 13
=====

26.5.54

Dear Dr, Freytag!

There is growing uneasiness about the present attitude of the Indian Government to missionaries from overseas. Hitherto, in spite of some disquieting signs, very few instances have come to my notice of actual refusals of entry visas. In some of the few cases of which I have become aware there were complicating factors which made the problem something less than a straight issue. One or two fresh cases have, however, recently been reported and I should be glad if you would bring me up to date in regard to the experience of societies within the membership of your own Council. If you could illustrate the position by giving me details of specific difficulties this would be all the more valuable. Will you also let me know whether you have discussed the matter with the Indian High Commissioner in your own country, and with what result?

You are, I hope, well aware that the Christian Council of India has been vigilant in the matter. It has elicited various reassuring statements from Government and has been instrumental in securing a fair handling of particular cases. It is possible, however, that the time is coming when, in addition to action by the Christian Council of India, representations may have to be made on an international basis.

I shall be glad if I may have at an early date any information that you can supply.

Yours sincerely,
(gea.) Norman Goodall

Dr. W. Freytag
Hamburg 13
=====

26.5.54

Dear Dr. Freytag!

There is growing uneasiness about the present attitude of the Indian Government to missionaries from overseas. Hitherto, in spite of some disquieting signs, very few instances have come to my notice of actual refusals of entry visas. In some of the few cases of which I have become aware there were complicating factors which made the problem something less than a straight issue. One or two fresh cases have, however, recently

been reported and I should be glad if you would bring me up to date in regard to the experience of societies within the membership of your own Council. If you could illustrate the position by giving me details of

specific difficulties this would be all the more valuable. Will you also let me know whether you have discussed the matter with the Indian High Commissioner in your own country, and with what result?

You are, I hope, well aware that the Christian Council of India has been vigilant in the matter. It has elicited various reassuring statements

from Government and has been instrumental in securing a fair handling of particular cases. It is possible, however, that the time is coming when, in addition to action by the Christian Council of India, representations may have to be made on an international basis.

I shall be glad if I may have at an early date any information that

you can supply.

Yours sincerely,
(ges.)
Norman Goodall

Deutsche Evangelische
Missions-Hilfe

Hamburg 13, Feldbrunnensstr. 29

Fernsprecher: 44 44 85

Postfachkonto: Hamburg 226 92

Kontokonto: Dresdner Bank, Hamburg
Depositenkasse Harvesbüche
Kto. Nr. 46 313

Hamburg 13, den 15.5.1954

501

Eingegangen
am 18. MAI 1954
erledigt

Egb.-Nr. /2241/HZ

Herrn
Missionsdirektor D. H. Lokies
(1) Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/20

Lieber Bruder Lokies !

Kürzlich fand ich unter den hier in Mengen eingehenden Zeitschriften und Drucksachen auch Ihre beiden Berichte sowie den Artikel "Indiens rote Erde" vom 31.3.54. Ich habe mich sehr gefreut, dass ich auf diese Weise Gelegenheit hatte ein wenig an den Erlebnissen und Begegnungen in Indien teilzunehmen, und es scheint ja nun entgegen mancher Erwartungen alles gut und richtig verlaufen zu sein. Zunächst also vielen Dank für diese Berichterstattung !

Nun habe ich natürlich gleich auch eine Bitte an Sie, nämlich die, ob Sie uns den Artikel "Indiens rote Erde" zum Abdruck in den Allgemeinen Missions-Nachrichten Nr. 3/54 (Juni) überlassen wollen. Sie werden bemerkt haben, dass es mir bei der Gestaltung dieser Zeitschrift darum geht, den Lesern ein möglichst nüchternes Bild von den jetzt vorhandenen tatsächlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten in den Ländern der jungen Kirchen zu vermitteln. Dabei ist ein wichtiger Punkt die Korrektur des Bildes, was die Menschen bei uns daheim noch haben von der "primitiven", rein ländlichen Situation, und dass sie anschaulich von der wachsenden Industrialisierung und auch von den Notwendigkeiten einer rationelleren Landwirtschaft überzeugt werden müssen. Das sollte aber so geschehen, dass die Verwurzelung solcher Arbeit im Kern des Missionsauftrages deutlich wird. Dafür scheint mir Ihr Artikel eine gute Hilfe zu sein, und darum möchte ich Sie um Erlaubnis zum Abdruck bitten. Ich lege eine vorbereitete Antwortkarte bei, die Sie bitte umgehend zurückschicken möchten, da die Zeit drängt. Falls wir bis Mittwoch noch keine Antwort haben, nehme ich an, dass Sie einverstanden sind.

Mit vielem Dank im voraus und herzlichen Grüßen

Ihr

van Kesteren

*immerfort
erkl. am 15.5.54
des Chiefo.*

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg, den 18. Mai 1954

Tgb. Nr. 205/MW

An die Mitglieder des
Deutschen Evangelischen Missions-Tags

Sehr verehrte Brüder und Schwestern!

In Fortsetzung unseres Schreibens vom 15. Februar, möchte ich Ihnen hiermit mitteilen, dass die Zusammenkunft in Barmen am 29. Mai, vormittags um 10.00 Uhr im Missions-Haus Barmen, Rudolfstr. 137/139 stattfindet. Auf das Rundschreiben vom 15. Feb. haben sich dankenswerter Weise, fast alle ~~am~~ missionarischen Verlagswesen irgendwie beteiligten Gesellschaften zu Entsendung eines Vertreters bereiterklärt. Es ist beabsichtigt, um etwa 6.00 Uhr nachmittags zu schliessen, sodass diejenigen Brüder, die am Sonntag wieder Dienst haben, noch rechtzeitig zurückkommen können.

Auf der Tagesordnung stehen folgende beiden Punkte:

1) Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer stärkeren Zusammenfassung des missionarischen Verlagswesens. (Erörterung der von dem D.E.M.R. aufgestellten Punkte.)

2) Gemeinsame Missionszeitschriften.

Darf ich Sie bitten, dass Sie Ihre Vertreter, wenn es nicht die hauptamtlichen Sachbearbeiter der Verlagsfragen sind, mit den nötigen Unterlagen über die Tätigkeit und die technischen Möglichkeiten Ihres Verlages und gegebenenfalls Ihrer Druckerei versehen.

Jeder Teilnehmer an der Zusammenkunft wird gebeten, umgehend dem Missions-Haus der Rheinischen Mission seine Teilnahme und Zeit der Ankunft in Barmen mitzuteilen.

In der Verbundenheit des Dienstes grüsse ich Sie sehr herzlich
Ihr

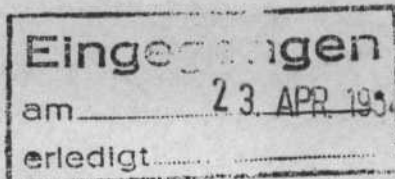
H. Meyer

4031
**DEUTSCHER EVANGELISCHER
MISSIONS-RAT**

Tgb.Nr.713 /2306/OE.

An die
Gößner-Mission,
Z.Hd. Herrn Mühlnickel,
Berlin-Friedenau,
Handjerystr. 19/20.

Hamburg 13, den 22.4.54
Feldbrunnenstraße 29 . Ruf 44 44 85



Durch den Lutherischen Weltbund empfangen wir einen Scheck, der nach Weisung von Herrn Dr. Schiotz als Beitrag zu den Kosten der Reise von Herrn Direktor Lokies verwandt werden soll. In der Anlage überreichen wir Ihnen eine Gutschriftsanzeige über DM 2.095,- (Gegenwert von § 500.-, Kurs 4,19). Den Betrag haben wir Ihrem Konto gutgeschrieben.

Wir haben Herrn Dr. Schiotz von hier aus nicht gedankt, da es sicherlich Ihr Wunsch sein wird, direkt dorthin zu schreiben.

Mit freundlichen Grüßen

L. Gossner

(Nach Diktat abgereist)

i.A.: *U. Gossner*
(Sekretärin)

391
**DEUTSCHER EVANGELISCHER
MISSIONS-RAT**

Eingegangen

am

20.4.54

erledigt

Hamburg 13. 15. April 1954
Feldbrunnenstraße 29 . Ruf 44 44 85

An die

Gossnersche Missionsgesellschaft,

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19-20

X
Wir wären dankbar, wenn wir die unter dem 18. v. M. erbetenen Angaben über die Gesamtjahreseinnahme 1953 (freiwillige Gaben, Beiträge, Kollekten, Schenkungen - ausgenommen sind kirchliche Zuschüsse) und zwar die Einnahme Ost und West getrennt, umgehend erhalten würden. Ihre Nachricht erbitten wir uns nach Hamburg.

Mit freundlichem Gruß

Carstho.

735
DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Missionsdirektion der Brüdergemeine, Herrnhut
Evangelische Missionsgesellschaft, Basel
Berliner Missionsgesellschaft, Berlin
Rheinische Missionsgesellschaft, Wuppertal-Barmen
Norddeutsche Missionsgesellschaft, Bremen
Goßnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau
Evangelisch-lutherische Mission, Leipzig
Frauenverein für christl. Bildung i. Morgenland, Berlin-Lichterfelde
Evang.-lutherische Missionsanstalt, Hermannsburg
Jerusalemsverein, Lehnin/Mark
Schleswig-Holstein. ev.-luth. Mission, Breklum
Neukirchener Mission, Neukirchen
Ostasien Mission, Berlin-Steglitz
Bethel-Mission, Bethel b. Bielefeld
Neuendettelsauer Missionsgesellschaft, Neuendettelsau
Allianz-China-Mission, Wuppertal-Barmen
Hildesheimer China-Blindenmission, Hildesheim
Mission der Hannov. Ev.-luth. Freikirche, Bleckmar
Verein für das Syrische Waisenhaus, Köln-Marienberg
Deutscher Hilfsbund f. christl. Liebeswerk im Orient, Bad Homburg
Missionsgesellschaft der deutschen Baptisten, Neuruppin

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell
Evangelische Mohammedaner-Mission, Wiesbaden
Evangelische Karmelmission, Schorndorf
Christliche Blindenmission im Orient, Geroldsgrün
Missionshilfe e. V., Velbert, Rhld.
Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission, Potsdam
Hotschuan-Mission e. V., Bad Salzungen
Yünnan-Mission, Marburg a. d. Lahn
Missionsgesellschaft der Deutschen Methodisten, Nürnberg
Vereinigte Missionsfreunde, Velbert, Rhld.
Orientarbeit der Diakonissenanstalt, Kaiserswerth a. Rh.
Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund, Rostock
Bibelhaus Malche, Freienwalde (Oder)
Deutsches Institut für ärztliche Mission, Tübingen
Deutsche Evangelische Missions-Hilfe, Hamburg
Verband der Missionskonferenzen, Marburg a. d. Lahn
Bund Deutscher Evang. Missionare, Duisburg-Meiderich
Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft, Tübingen
Zentralverein für Mission unter Israel, Loccum
Studentenbund für Mission, Bethel b. Bielefeld

Vorsitzender: Prof. D. Dr. W. Freytag

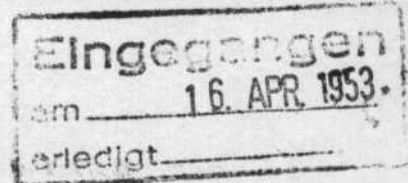
Bankverbindung: Norddeutsche Bank in Hamburg
Dep.-Kasse X, Mittelweg 152

Berliner Geschäftsstelle: Berlin NO 18, Georgenkirchstr. 70

Tgb.-Nr. 129 /2306/FZ

Herrn
Missionsdirektor Lokies
(1) Berlin - Friedenau
Stubenrauchstr. 12

Hamburg 13, den
Feldbrunnenstraße 29 14.4.1953
Tel.: 44 44 85



Lieber Bruder Lokies !

Herzlichen Dank für die Abschrift des Briefes von Missionar Klimkeit. Ich habe die Sache in London mit dem IMC besprochen in der Karwoche und Miss Dearing sagte, dass sie schon einen dringenden Brief an Dr. Bhatti in dieser Sache geschrieben haben. So können wir annehmen, dass Dr. Bhatti die Sache Anfang April bei der Zentralregierung zur Sprache gebracht hat. Hoffentlich ergibt sich eine befriedigende Auskunft. Andere Wege der Beeinflussung sah der IMC nicht.

Ich freue mich, dass eine so grosse und repräsentative Schar von Gossnerleuten an dem Kursus hier teilnimmt. Ich hoffe sehr, dass sie auch einigen Gewinn haben.

Mit herzlichem Gruss
Ihr

Freytag

Diktirt, aber nicht
persönlich unterzeichnet.

H. Zschaler

(Sekretärin)

Übersetzung.

D a n k w o r t .

Es wird beschlossen, daß die Generalsynode (MAHASABHA) der Gossner Evangelical Lutheran Church (G.E.L.C.) mit besonderem Dank an das Kuratorium Berlin, G.E.L.C., den Lutherischen Weltbund und Missionsdirektor D.Hans LOKIES den überaus fruchtbaren Besuch von Herrn D.Lokies bei der G.E.L.C. einschliesslich des vereinten Missionsfeldes und des Missionsgebietes Surguja verzeichnet. Es wird ferner zum Ausdruck gebracht, daß die Besuche von Herrn D.Lokies in diesen Gebieten und auf der MAHASABHA unschätzbaren Segen und Stärkung für die Arbeit der G.E.L.C. gebracht haben.

Dieses Besuches wird von den kommenden Generationen in der Kirche stets dankbar gedacht werden.

31.3.1954.

Fortsetzung des Visitationsberichtes (Zwischenbericht
vom 17.2.1954.)

Die Reise durch die Gemeinden wurde pausenlos, mit einer nur 2-tägigen Pause in Ranchi durchgeführt. Die letzte Reise, die 3 Wochen dauerte, führte durch die Missionsgebiete. Den Abschluss brachte die vergangene Woche mit gesamtkirchlichen Tagungen am Sitz der Kirchenleitung, Ranchi. Auf allen Reisen war ich von Präsident Joel LAKRA, dem jeweiligen Präsidenten der Synode und 1-2 Missionarsbrüdern begleitet. Diese Zusammenarbeit hat sich für das Verhältnis von Kirche und Mission überaus günstig ausgewirkt. Der Besuch in den Gemeinden trug evangelistischen Charakter. Im besonderen wurde überall der Ruf zu eigener Missionsinitiative an die Gemeinden weitergegeben.

Im folgenden berichte ich über den Besuch :

1. im Industriegebiet,
2. auf den Missionsfeldern der Kirche und des Joint Missions-Boards und
3. über die abschliessenden zentralen Veranstaltungen im Headquarter der Kirche, Ranchi.

1. das Industriegebiet:

Es handelt sich dabei um die Gemeinden in den TATA-Werken in Jamshedpur und in den verschiedenen Eisenerzminen des Distrikts Singbhum (Provinz Bihar) und der Provinz Orissa. Kennzeichnend für alle diese Gemeinden ist das aktive Laienelement, das meist die Leitung der Gemeinden in den Händen hat, während der von der Kirchenleitung beauftragte Geistliche (Pfarrer oder Katechist) in den Hintergrund tritt. Hier und da ist sogar eine leichte Spannung zwischen Laien- und Pfarrerschaft spürbar; aber die Energie und im besonderen auch der Missionswille der Laien verdient Anerkennung. Fast an allen Stellen, die wir besuchten, war Land für Kirchen- und Schulbau angekauft. Man plante den Bau einer Kirche, weil die vorhandene Kapelle zu klein geworden war. Die Bergwerksgesellschaften, auch nichtchristliche, zeigen für diese Pläne großes Entgegenkommen und stellen Land und Baumaterial zur Verfügung, weil sie die Bildung einer Gemeinde als das einzig wirk-same Mittel erkannt haben, bei der sonst fluktuierenden Arbeiter-schaft wenigstens die Christen am Arbeitsplatze festzuhalten.

In diesen kleinen Industriegemeinden ist eine Steigerung des Lebens- und Bildungsstandards festzustellen. Hier findet der Adhivasi (Ureinwohner) eine Aufstiegmöglichkeit, die er begierig ergreift. So hat sich dort eine dünne Schicht Adhivasi-Intelligenz gebildet, zu der der Driver, Clerk, Engineer, Manager Assistant und in ganz seltenen Fällen auch ein Manager gehört (z.B. in den TATA-Werken in Jamshedpur.) Aber auch das Leben des gewöhnlichen Industriearbeiters verändert sich zusehends. Er wächst aus der Bindung an die Dorfgemeinschaft heraus und sucht nach neuen Formen des Gemeinschaftslebens, z.B. im Klub. Er muss nach der Stechuhr arbeiten und lernt, was Zeit und Pünktlichkeit bedeuten. Er hat in den von den Bergwerksgesellschaften geschaffenen Wohnstätten vielfach elektrisches Licht und fließendes Wasser. Das sind zwar Einflüsse, die von außen kommen, aber dennoch seine Lebens- und Denkweise merklich verändern. Stellenweise kommen sich unsere christlichen Arbeiter, die diesen Einflüssen ausgesetzt sind, schon ein wenig fremd in ihrer im ganzen bäuerlich eingestellten

Kirche vor - so wie der europäische Arbeiter sich in der verbürgerlichten Kirche als Fremdkörper empfindet. Sie wünschen sich einen Pfarrer, der an ihrem Wandlungsprozeß teilhat und ihre Situation versteht. Diese Distanzierung der Industrie-Gemeinde von der Bauern-Gemeinde ist erst keimhaft da; sie darf aber von der Kirchenleitung nicht übersehen werden, Principiis obsta !

Das bisher übersehene Stammland der Adhivasis in den Provinzen BIHAR und ORISSA steht gegenwärtig im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Es ist kein Geheimnis mehr, daß es die für Indien wichtigsten Erdschätze, Kohle und hochprozentiges Eisenerz, birgt. BIHAR und ORISSA werden zum Industriezentrum Indiens. Eine große Unruhe hat die christliche und auch nichtchristliche Adhivasi-Bevölkerung ergriffen. Fremde kommen ins Land und bereichern sich - so wird das von ihnen allgemein empfunden - an ihrem Eigentum. In der Jugend ist ein neuer Lerneifer festzustellen. Auch die Heiden wachen auf und erkennen, daß die Christen ihnen weit voraus sind. Die ältere Generation fühlt sich zu alt und hat resigniert; aber ihre Kinder will sie in Schulen, auch in christliche Schulen, schicken.

Das große Projekt ROURKELA, das durch eine Gemeinschaftsarbeit zwischen der indischen Regierung und der deutschen Firma KRUPP & DEMAG verwirklicht werden soll, ist in aller Munde. Alle Religionsgemeinschaften, auch die Goßnerkirche, haben in dem Rourkela - Gelände Land für den Bau von Tempeln, Moscheen und Kirchen beantragt. Es wäre wünschenswert, daß die deutsche evangelische Kirche für die zu erwartenden deutschen Ingenieure, Techniker und Facharbeiter, die mit ihren Familien nach Indien herauskommen, eine Auslandsgemeinde unter einem Auslandspastor bildete. Er könnte die Deutschen auch in Jamshedpur betreuen und müßte die Verbindung mit der Goßnerkirche aufnehmen.

Es verlautet, daß die Firma Krupp & Demag 300 befähigte indische Studenten sucht, die sie in Deutschland ausbilden möchte. Von der katholischen Mission sollen schon geeignete Bewerber vorgeschlagen sein. Es würde auf unsere lutherischen Christen einen niederschmetternden Eindruck machen, wenn nur Hindus oder katholische Adhivasis und nicht auch ihre Söhne, soweit sie die Voraussetzungen erfüllen, dabei berücksichtigt würden.

2. Die Missionsgebiete.

Bei dem Besuch der Missionsfelder in ORISSA, SURGUJA und UDAIPUR zeichneten sich 3 verschiedene Methoden der Missionsarbeit ab. In SURGUJA wird die Arbeit mit einem gewissen Elan in breiter Front vorgetragen. Die Geldmittel stellt der lutherische Weltbund durch das sogenannte Surguja-Committee zur Verfügung. Die Missionare (Pastoren und Katechisten) werden von der Goßnerkirche entsandt. Pastor KRUPADANAM von der Telegu-Kirche leitet die Arbeit von AMBIKAPUR aus, ein überaus umsichtiger und aktiver Mann. Die organisatorischen und finanziellen Fragen liegen bei ihm in den besten Händen. Über seine geistlichen Gaben zu urteilen, hatte ich keine Gelegenheit. Mit ihm arbeitet Präsident Joel LAKRA zusammen, der an Surguja ein starkes persönliches Interesse hat. Die Adhivasis in Surguja sind URAUN. Auch die Nichtchristen unter ihnen sehen Joel Lakra als einen der Führer ihres Stammes an und sind bereit, seinem Ruf zu folgen. Bisher sind insgesamt 1800 Uraun getauft worden. 15 Dörfer haben um Taufunterricht gebeten. Zunächst machte die kleine Christengemeinde in AMBIKAPUR selbst einen zweifelhaften Eindruck auf mich. Äusserlich sahen diese

Getauften ganz wie die Heiden aus. Man hatte ihnen weder die Amulette abgenommen noch den Zopf geschnitten. - und das mit der ausdrücklichen Begründung, man wolle die Hindus in AMBIKAPUR nicht reizen. Ich besuchte darauf 3 weitere Gemeinden auf dem flachen Lande. Die erste stand gewissermassen in der Mauser zwischen Christentum und Heidentum; aber schon die beiden anderen Gemeinden, die auch noch verhältnismässig jung sind, aber von ausgezeichneten Pastoren geleitet werden, zeigten eine erstaunliche Fröhreife. Bei der einen Gemeinde spürte ich geradezu so etwas wie den Wind einer Missionsbewegung und schied von Surguja mit der Überzeugung, daß hier wirklich gute Arbeit geleistet wird.

Die zweite Arbeitsweise, die ich beobachten durfte, nennt Präsident Joel Lakra selbst "die Missionsmethode der autonomen Kirche." Es geht dabei darum, daß Arbeit von einzelnen Gemeinden und Synoden aus eigener Missionsinitiative heraus geleistet wird. So hat sich z.B. die Gemeinde SARHAPANI in JASPUR zur Aufgabe gemacht, mit eigenen Kräften und aus eigenen Mitteln das benachbarte UDAIPUR zu missionieren. Die Missionare müssen dabei - anders als in Surguja, wo Pastoren und Katechisten gut besoldet werden - persönliche Opfer bringen. Bei Geldknappheit kommt es vor, daß man zugunsten der Missionarbeit die Gelder aller kirchlichen Arbeiter kürzt. In dieser Weise wird außer von SARHAPANI auch von BURJU aus gearbeitet. Ich kann diesen Weg nur begrüßen, obwohl ich der Meinung bin, daß die Missionsarbeit eine gesamtkirchliche Aufgabe ist und die Kirchenleitung nicht auf das schwächste Glied (das ist Sarhapani) die schwersten Lasten legen sollte. Ein gewisses Unbehagen bereitet mir auch die Spannung, die zwischen der evangelischen RAIPUR-Mission, die auch in Udaipur arbeitet, und der Goßner-Kirche besteht. Die Vorwürfe, die Präsident Joel Lakra gegen die Raipurmission erhebt, nachzuprüfen, war mir nicht möglich.

Das dritte Missionsfeld ist das des Joint-Mission-Boards in ORISSA. Hier arbeitet Missionar BORUTTA mit 10 Katechisten in der Weise, daß er an einzelne Christen, christliche Familien und ganz vereinzelter, kleine christliche Gemeinden anknüpft. Er stärkt sie durch einen treuen Besuchsdienst und sucht das Netz auszuweiten: eine ganz schmale Spur, auf der sich hier die Missionsarbeit bewegt und schließlich bei einem Christendorf endet, das völlig isoliert mitten im Dschungel liegt. Das Gebiet, zu dem es gehört (Simlipahar) ist auf der Karte als unbevölkert bezeichnet.

Man hat das Gefühl, daß der ganze Aufwand an Kraft und Mitteln an dieser Stelle versickern müßte - wenn nicht ein Wunder geschieht. Das Wunder ist geschehen: denn von diesem Dorf ist das Evangelium wie ein Funke über die Waldberge hinweg in die dichtbevölkerte Ebene MAYURBHANJ übergesprungen. Aus 3 Dörfern kam die Bitte um Taufunterricht.

Überall hier handelt es sich um Adhivasis, die zu den MUNDAS gehören. Dazu kommen Ho's, die mit den Mundas verwandt sind.

Unsere neugegründete Missionsstation in AMGAO am Brahmanifluß ist ein zweiter, weit vorgeschobener Außenposten. Ein Bungalow für eine Missionsschwester und einen Missionsarzt sowie 3 Räume des Hospitals werden in 2 Monaten bezugsfertig sein. Aber zwischen Amgao und dem alten Kirchengebiet klafft eine ungeheure Lücke. Dazwischen liegen die ehemaligen Fürstenstaaten KEONJHAR, PALLAHARA und BAMRA, in denen überhaupt noch keine Missionsarbeit geleistet worden ist (mit Ausnahme von Bamra). Stichproben zeigen aber, daß unter den dort wohnenden Adhivasis Willigkeit

vorhanden ist, das Evangelium zu hören. Sie sind vielfach hinduisiert; aber dieser Zustand scheint hier - anders als anderswo - keine Hemmung für die Missionsarbeit zu bedeuten.

Es war für uns eine große Freude, daß Pastor SYMANOWSKI, der vom Weltrat der Kirchen als Leiter eines Arbeitslagers nach Thailand entsandt worden ist, seine Fahrt unterbrechen und gemeinsam mit uns wenigstens dieses Missionsfeld kennenlernen durfte.

Aufs Ganze gesehen stehe ich unter dem Eindruck, daß die Goßnerkirche in der Tat vor überwältigenden Missionsaufgaben steht - innerhalb und außerhalb des alten Kirchengebietes. Sie weiß sich als Adhivasikirche zu den Adhivasis gerufen, wo immer sie mit ihnen durch ihre Arbeit in Berührung kommt. Man denke allein an die 2 Millionen Adhivasis in den DUARS und in ASSAM. Diese Missionsaufgabe der Goßnerkirche ist wie ein viel zu großes Kleid, daß sie sich angezogen hat. Es wird sie viel Not, Arbeit und Opfer kosten, bis sie in dieses Kleid hineingewachsen ist.

Auf der Reise nach AMGAO begleitete uns auch ein Vertreter der WORLD PRAYER LEAGUE, Mr. HJELMERWICK, der zufällig unsere Bekanntschaft gemacht hatte. Er war durch das, was er sah, tief beeindruckt und äußerte den Wunsch, mit der Goßnerkirche zusammenarbeiten zu dürfen. Der Sitz seiner Arbeitsgruppe in Nordindien ist DARJEELING. So liegt es nahe, sie zu einer Mitarbeit in den Luth. Gemeinden aufzufordern, die sich in den Teeplantagen DUARS gesammelt haben. Die Einladung dazu kann nur von der Goßnerkirche ausgehen. Ob eine Zusammenarbeit auch in dem Missionsgebiet des Joint-Mission-Boards in Frage kommt, hängt ganz von den Informationen ab, die wir durch Dr. Schiøtz über die "lutherische World Prayer League" zu erhalten hoffen.

3. Der Abschluß der Visitation in Ranchi.

Die zentralen Veranstaltungen in Ranchi begannen mit einer Sitzung des Church-Councils, in der ich über die Visitationsreise und ihr Ergebnis berichtete.

Als die gegenwärtig wichtigste Aufgabe der Kirche, vor allem auch im Blick auf ihre Missionsaufgaben, bezeichnete ich die gründliche Ausbildung von Katechisten. Sie soll durch Missionar Borutta in Chaibassa in Angriff genommen werden. Weitere Punkte, zu denen ich Stellung nahm und Anregungen aussprach, sind folgende:

- Ein klares Arbeitsziel für die in Deutschland weilenden Studenten BAGE und SURIN,
- besondere Betreuung der Industriegemeinden,
- Förderung der Laienarbeit in der Kirche,
- ein Statement über die Möglichkeit, das Churchproperty noch besser auszunützen,
- Berufung eines indischen Pastors durch die Goßnersche Mission als Homeworker in Deutschland,
- Einladung von 2 jungen Mädchen nach Deutschland zur Ausbildung für die Gemeinde- und Jugendarbeit.
- Herauslösung der Missionare aus ihrer Isolierung in der Kirche und größere Bewegungsfreiheit für sie im besonderen zum evangelischen Dienst in den Gemeinden.

Nach dem Church-Council tagte die Vollversammlung der Pastoren (Ministerium), von denen 104 erschienen waren.

Punkt der Tagesordnung: " Der Pastor und die Politik."

Nach einer lebhaften Diskussion einigte man sich auf folgende Grundsätze:

Der Pastor darf nicht Mitglied einer Partei sein.
Die Kirche bleibt in enger Fühlung mit den christlichen Politikern und hält sie in der Kirche fest.

Darüberhinaus hat die Kirche selbst eine Verantwortung für das öffentliche Leben. Sie setzt sich für Wahrheit und Gerechtigkeit ein; aber das einzige Mittel, das ihr dafür in die Hand gegeben ist, ist das Wort. Von dem recht gepredigten Wort Gottes gehen Wirkungen auch auf das politische Leben aus.

Die außerordentliche Generalsynode (Mahasabha) war überraschend zahlreich besucht (160 Anwesende). Ihre Sitzungen nahmen 2 Tage in Anspruch. Nach dem Urteil der Missionare, die an den Tagungen der Mahasabha in früheren Jahren teilgenommen hatten, war der Geist und die Haltung dieser Versammlung überraschend gut.

Hauptpunkt der Tagesordnung: "Neuordnung des Verhältnisses zwischen Kirche und Mission." Das Ergebnis der langen, in einem sehr brüderlichen Geiste durchgeführten Aussprachen gebe ich am besten durch die Beifügung einer Anlage wieder, die die neuformulierten "Terms" für die Missionare und einen Befund der Generalsynode über meine Visitationsreise enthält.

Am letzten Tage musste noch einmal das Ministerium zusammentreten, um eine Lehrfrage zu behandeln. Bei der Prüfung der Kandidaten durch das Church-Council am Vorabend der Mahasabha hatte sich herausgestellt, daß die Prüflinge in der Frage der Sterblichkeit oder Unsterblichkeit der Seele eine von der in der Kirche gültigen Lehre abweichende Auffassung vertraten. Ihr Examen wurde für bestanden erklärt, jedoch wurde davon abgesehen, sie in den kirchlichen Dienst zu übernehmen, solange, bis sie in einem Sonderkursus in den strittigen Fragen umgelernt hätten.

Pastor Lic.SCHULTZ, der die Kandidaten unterrichtet hatte, nahm alle Verantwortung für die von den Kandidaten vertretene Lehrauffassung auf sich. Andererseits fühlte sich der Präsident der Kirche, Pastor Joel Lakra verpflichtet, über die Lehrüberlieferung der Kirche zu wachen und eine Irrlehre, wie sie nach seiner Meinung von Pastor Lic.Schultz vertreten werde (Sterblichkeit auch der Seele), abzuwehren. Einen vollen Tag beschäftigte sich das Ministerium mit der Frage, ob die Seele sterblich oder unsterblich sei. Es gelang, eine sofortige, rein autoritative Entscheidung in dieser Frage zu verhindern und die Diskussion auf ein ruhigeres Gleis zu schieben. Das Ministerium faßte den Beschluß, daß das Church-Council und das Collegium des theologischen Colleges damit beauftragt werden sollten, das Gespräch über dieses theologische Problem fortzusetzen und zugleich einen Pastorenkursus für den Monat September vorzubereiten, in dem eine Entscheidung über diese Frage gründlich aus der Schrift erarbeitet werden soll.

gez. L o k i e s

Ranchi, 31.März 1954

Übersetzung.

Die Generalsynode (Mahasabha) der Goßner Evangelical Lutheran Church in Chotanagpur und Assam dankt für die Erklärung des Kuratoriums der Goßnerschen Missionsgesellschaft vom 3.11.1950 und die Vereinbarung vom 3.11.1950, die wie folgt lautet:

"Das Goßner Kuratorium ist erfreut, daß die G.E.L.C. selbständig geworden ist, sodaß für die Missionare keine Notwendigkeit besteht, wieder eine verwaltungsmässige Verantwortung zu übernehmen und erklärt, daß es seine Missionare entsprechend unterrichten wird", ferner:

"daß das Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft davon überzeugt ist, daß es bei der gegenwärtigen Lage der autonomen G.E.L.C. nicht länger erforderlich oder wünschenswert erscheint, Missionare mit verantwortlichen Verwaltungsaufgaben zu betrauen und ihnen Stimmrecht zu geben."

Die MAHASABHA der G.E.L.C. schlägt dem Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft folgende Richtlinien vor:

R i c h t l i n i e n :

- - - - -

- 1) Das Verhältnis zwischen der G.E.L.C. und dem Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft soll das von Tochter und Mutter sein.
- 2) Das Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft wird auf Ansuchen der G.E.L.C. Missionare zur Arbeit in der G.E.L.C. entsenden.
- 3) Die Missionare auf dem Feld arbeiten mit als Freunde und Helfer bei der Entfaltung der G.E.L.C. für eine bestimmte Zeitdauer und erkennen persönlich die jedem Einzelnen durch das Kuratorium bekanntgegebenen Richtlinien der G.E.L.C. an.
- 4) Das Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft übernimmt es als Tat christlicher Liebe, für den Unterhalt seiner Missionare auf dem Goßnerfeld aufzukommen. Es ist vorgesehen, daß diese Bezüge durch die Kasse der G.E.L.C. zur Auszahlung gelangen sollen.
- 5) Alle Missionare sollen eingeladen werden, an der MAHASABHA teilzunehmen. Die männlichen Missionare werden - einer nach dem andern in alphabetischer Reihenfolge - zu den Sitzungen des C.C. eingeladen. Die Missionare werden ferner zur Teilnahme an den Sitzungen ihrer eigenen Synoden aufgefordert. Sie dürfen alle Gemeinden besuchen und sollen, soweit es ihnen möglich ist, an den kirchlichen Veranstaltungen teilnehmen. Dem zuständigen Synodal-Präsidenten ist von solchen Besuchen Mitteilung zu machen.
- 6) Alle Missionare, die in der G.E.L.C. arbeiten, werden ordentliche Mitglieder der Goßnerkirche.
- 7) Alle ordinierten Missionare werden Mitglieder der Pastorenkonferenz (Ministerium) der Goßnerkirche.

- 8) Jeder Missionar bekommt eine bestimmte Aufgabe innerhalb der Kirche zugewiesen, wie Evangelisation unter Nichtchristen, Unterrichtstätigkeit am Theologischen Seminar, Herausgabe christlicher Literatur, Tätigkeit in caritativen Einrichtungen etc.
- 9) Die G.E.L.C. sorgt für angemessene Unterbringung der auf dem Felde arbeitenden Missionare.
- 10) Diese Richtlinien (Terms) können im gegenseitigen Einvernehmen der beteiligten Körperschaften abgeändert werden.

Es wird beschlossen, daß durch die hier dargebotenen Richtlinien alle anderen, bisher dem Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft vorgelegten, für überholt erklärt werden.

Es wird ferner beschlossen, daß die MAHASABHA anerkennt, daß ausserdem ein gemeinsames Missionsfeld (J.M.F.) besteht, welches innerhalb der G.E.L.C. von einem Joint Mission Board verwaltet wird, das nach Vorschriften arbeitet, die von der MAHASABHA und dem Kuratorium gemeinsam festgelegt sind. (Vgl. Protokoll der Mahasabha 1953, Seite 49-52) Diese Vorschriften lauten wie folgt (s.J.M.Bd. Satzung.)

31.3.1954

Hiermit möchte ich Ihnen einen Zwischenbericht über meine Reise geben. Sie begann, wo einmal die evangelische Mission in Indien überhaupt begann: in Trankebar. Ich traf gerade zum Neujahrs-Gottesdienst der Gemeinde dort ein und hielt im Anschluß daran eine Ansprache. Die Gemeinde ist erstaunlich klein. Der Grund dafür ist einfach darin zu sehen, daß Trankebar eine sterbende Stadt ist. Sie lebt davon, daß sowohl die Tamulenkirche wie auch die römisch-katholische Mission dort ein Schulzentrum besitzen. In den Ferien ist die Stadt und auch die Kirche wie ausgestorben. Sowohl die Tamulenkirche wie auch die Regierung haben Wiederbelebungsversuche unternommen, die ein wenig romantisch anmuten, aber verständlich sind; denn Trankebar ist gesättigt von Geschichte. Ich bin dankbar dafür, daß meine Reise dort begann.

Am Sonntag nach Neujahr hatte ich in Madras die Predigt zu halten. Bischof Sandegren selbst übernahm die Übersetzung ins Tamulische. Dann fuhren Bischof Sandegren, sein Bruder und ich zusammen zu der Triannual Conference der FELC nach Rajahmundry. Wir hatten auf der Fahrt eine gute Gelegenheit, über alle für die indische Missionsarbeit wichtigen Fragen zu sprechen. Auch die Probleme der Evang.-Luth. Goßnerkirche von Chota Nagpur und Assam wurden bis in die Finanz- und Personal-Fragen hinein diskutiert. Es stellte sich dabei heraus, daß unsere Meinungen weitgehend übereinstimmen.

An der Konferenz in Rajahmundry, die vom 4. - 7.1. stattfand, war ich aktiv nur durch einen Vortrag über die kirchliche Lage in Ostdeutschland beteiligt, den ich gleich am ersten Abend hielt. Ich war aber sehr dankbar für die Gelegenheit, recht viel über die gegenwärtige Lage der Mission in Indien zu sehen und zu hören. Die für mich wichtigsten Punkte der Tagesordnung waren folgende:

1. Das Calcutta - Werk, das von der Federation finanziert und von der Goßnerkirche durchgeführt wird.
Es handelt sich um die Sammlung der in Calcutta lebenden Lutheraner zu einer Gemeinde.
2. Das Surguja - Committee, das die Missionierung des ehemaligen Fürstenstaates Surguja durch rund 100 Uraun-Pastoren und -Katechisten der Goßner-Kirche finanziert. Soweit ich sehen kann, vollzieht sich jetzt die dortige Arbeit reibungslos. Nur die Frage, ob die dort gewonnenen Christen der Goßner-Kirche angeschlossen werden oder eine eigene Kirche bilden sollen, ist noch ungeklärt.
3. Die Frage einer lutherischen Kircheneinheit in Indien und eines Kirchenbundes mit allen in Indien arbeitenden protestantischen Denominationen. Der zu dieser Frage gefaßte Beschluß lautet wörtlich: "We keep in mind the final goal and believe that every step leading us nearer to it should be carefully considered, whether it be a Federation of all Protestant Churches in India or otherwise." - Ich hatte aber den Eindruck, daß schon der erste Schritt, die Bildung einer geeinten lutherischen Kirche in Indien, mit der auch die Frage einer bischöflichen Verfassung zusammenhängt, auf Schwierigkeiten stößt. So beklagte sich Bischof Sandegren darüber, daß ihm in dieser Frage gerade seine Tamulen wenig Verständnis entgegenbrächten. Die Santal-Kirche vertritt - ähnlich wie die Goßner-Kirche - die Auffassung, daß sich zuerst die Lutheraner in Nordindien, ebenso wie die in Südindien zu Kirchen zusammenschließen sollten. Das wäre der organische Weg im Gegensatz zum mechanischen, der ohne Rücksicht auf die Sprachgrenzen durchgeführt würde.

Die Goßner-Kirche hatte 4 Delegierte entsandt. Es fiel auf, daß sich unter ihnen im Gegensatz zu allen anderen Kirchen kein Missionar befand. Bischof Sandegren machte den Vorschlag, die Goßner-Kirche darum zu bitten, daß in Zukunft auch einer unserer Missionare zu den Konferenzen der Federation entsandt werden solle. Die Zahl der indischen Delegierten brauche nicht verkürzt zu werden. Es sei technisch möglich, einem weiteren Delegierten Sitz und Stimme zu geben. Die Reisekosten solle die Goßnersche Missionsgesellschaft übernehmen. Ich werde dieser Anrohung gern nachkommen und dem Church Council in Ranchi das Angebot Bischof Sandegrens unterbreiten. Auf Grund meiner eigenen Eindrücke halte ich die Teilnahme unserer Missionare an solchen Missionskonferenzen für geeignet, sie aus ihrer Isolierung herauszulösen, die weder für sie selbst, noch für die Goßner-Kirche fruchtbar sein kann.

Ich selbst nahm die Gelegenheit wahr, die Vertreter der verschiedenen lutherischen Kirchen in Indien persönlich kennenzulernen. Es scheint, daß zwischen der Tamulen- und der Telegu-Kirche eine ähnliche Rivalität besteht, wie die zwischen den Urauns und Mundas in unserer eigenen Goßner-Kirche. Es spielen da gewisse Minderwertigkeitskomplexe der einen Gruppe gegenüber der anderen eine Rolle. Das scheint mir auch der Grund dafür zu sein, daß es mit der Frage der Einigung aller lutherischen Kirchen in Indien nicht recht vorwärts geht. Eine Gruppe fürchtet dann, von der anderen überfahren zu werden. Das ist zwar keine Begründung aus dem Heiligen Geist, aber ein Faktum, mit dem man rechnen und auf irgendeine Weise fertig zu werden versuchen muß.

Mit der Santal- und Jaipur-Kirche wurden Besuche vereinbart.

Am 9. Januar besuchte ich einen Teil der Calcutta-Gemeinde, die zu einem erheblichen Teil aus der gehobenen Schicht der Adivasis (Urauns, Mundas, Oriyas und einzelnen südindischen Lutheranern) besteht. Ich war diesmal bei den christlichen Eisenbahnern zu Gast. Der Gastgeber war ein Diningcar-Manager. Das Essen machte einem indischen Diningcar alle Ehre. Unter den Gemeindegliedern war auch ein Ingenieur, der früher in den Tata-Werken gearbeitet hatte.

Hier stieß ich nun zum ersten Mal auf die neue Generation der Adivasi, der ich später in Chota-Nagpur immer wieder begegnen sollte (Clerks, Teachers, Politicians, Drivers, Railwaymen und andere), die die Träger des Fortschritts sind. Es wird sehr darauf ankommen, sie bei der Kirche festzuhalten und ihnen die Stellung einer mitbestimmenden Laiengruppe einzuräumen.

Am 10. Januar traf ich dann in Ranchi ein und wurde dort mit einer überwältigenden Herzlichkeit empfangen. Diese Empfänge wiederholten sich dann auf allen größeren Stationen. Zieht man davon alles Überschwengliche ab, das zur indischen Höflichkeit gehört, so bleibt doch noch ein wirklich ehrlicher Rest von Liebe und echter Anhänglichkeit an die alte Mission. In allen Ansprachen und vor allem auch in den von den Gemeinden gesungenen Bhajans (geistliche Lieder), spielen Goßner und Goßners Missionare eine große Rolle. Die Begegnung mit dem Missionar war das Ende der prähistorischen und der Anfang der historischen Periode dieses Volkes: der Missionar natürlich als der Bote Jesu Christi. Da ich nun mit den meisten alten Missionaren persönlich bekannt bin, konnte ich in allen Gemeinden Auskunft über sie geben: die beste Anknüpfung, die ich überhaupt finden konnte. Meine Auffassung, daß die Visitation der Goßner-Kirche nur durch jemand in fruchtbarer Weise durchgeführt werden könne, der mit der Geschichte und dem Leben der Goßner-Kirche aufs engste verbunden ist, wurde überall bestätigt.

Ich füge das Programm meiner Reise, das das Church Council aufgestellt hat, bei. Es ist ein überbürdetes Programm und läßt mir kaum Zeit zum Schreiben und Nachdenken. Jedes Mal stellt sich heraus, daß auch die Rasttage mit Besuchen belegt sind. Aus diesem Grunde hat das Church Council auf meine Bitten eine Verlängerung meines Aufenthalts um 14 Tage erbeten. Es muß am Ende meiner Reise noch etwas Zeit sein, um im Headquarter der Goßner-Kirche, also Ranchi, die Schlüsse aus meinen Beobachtungen zu ziehen und ein entsprechendes Gespräch mit den leitenden Männern der Kirche zu führen.

Das Programm ist so, wie es aufgestellt ist, abgewickelt worden. So habe ich zunächst das Uraun- und dann das Munda-Land gesehen. Im Anschluß daran machten Präsident J. Lakra und ich Besuche in Benagaria bei Missionar Gausdal in der Santal-Kirche. Hier wurde eine engere Zusammenarbeit zwischen beiden Kirchen vereinbart. Die Santal-Kirche versprach, 2 Santal-Katechisten für die Missionsarbeit der Goßner-Kirche unter den Ho's zu stellen. Sie ist bereit, Schülerinnen in unsere Tabita-Schule nach Govindpur zu schicken. Außerdem hat sie einen Dozenten für unser theol. College in Ranchi in Aussicht gestellt. Es sollen dann auch Santal-Studenten dort Aufnahme finden. Ein weiteres Zusammengehen beider Kirchen wurde für die Zukunft ins Auge gefaßt.

Im Serampur-College fand die jährliche Convocation statt, zu der Vertreter aller protestantischen Kirchen aus Indien erschienen waren. Ich selbst erhielt den Auftrag, im Sonntagsgottesdienst über den Stand der theologischen Forschung und das kirchliche Leben in Deutschland zu sprechen. Mit Bischof Sandegren, der auch in Serampur erschienen war, tauschte ich die bisher gemachten Erfahrungen aus. Wir beiden hatten den Eindruck, daß die Visitationsreise einen guten Verlauf nimmt.

Nach einem zweiten Besuch der Calcutta-Gemeinde, in der ich den Gottesdienst hielt, begann die Reise nach den Duars und nach Assam. Hier geht die Goßner-Kirche den aus dem Stammland Chota Nagpur in die Teegärten ausgewanderten Christen nach. Die Arbeit in Assam datiert von 1901, die in den Duars (Vorbergen des Himalaja, südlich Darjeeling) ist neuesten Datums. In Assam sind es die Mundas, in den Duars die Urauns, die zuerst als Plantagenarbeiter und dann als freie Siedler eine neue Heimat suchen und finden. Die christlichen Urauns in den Duars waren bisher von der reformierten schottischen Mission betreut worden. Sie fühlten sich aber vernachlässigt und baten ihre Heimatkirche um Anschluß. Nach mancherlei Hin und Her ist es nun zu einem agreement mit der schottischen Mission gekommen. Darnach wird jeder Christ, der einen ausdrücklichen Antrag stellt, ohne weiteres aus dem Verband der schottischen Mission entlassen und der Duar-Synode angeschlossen, die der Goßner-Kirche affiliated ist. Die gleiche Behandlung erfahren auch alle Christen, die sich umgekehrt um die Mitgliedschaft bei der Mission der Kirche von Schottland bemühen.

Wir besuchten eine Teegarten- und eine Dorf-Gemeinde. In den Teegärten drängte sich ganz unwillkürlich der Eindruck auf, daß hier, im Norden Indiens, noch ein letzter Rest des alten Imperialismus bewußt festgehalten wird: "Was wollen Sie," sagte zu uns der britische Teegarten-Manager, der uns als seine Gäste aufgenommen hatte, "das Kapital ist in unseren Händen, die Teegärten und die Arbeiter; hier sind wir noch die Herren." - So freundlich er zu uns war, so wenig war er mit unserem Verhältnis zu den indischen Christen einverstanden und gab uns handgreifliche Beispiele für seine, unserem Verhalten entgegengesetzte Pädagogik. Er wollte vor aller Augen eindrucklich

machen, daß Kulis eben als Kulis zu behandeln seien: eine schwierige Situation für den indischen Pastor, der die christlichen Arbeiter in den Teegärten zu sammeln hat. Zugleich wird der Wunsch der Arbeiter verständlich, sobald wie möglich mit dem ersparten Geld ein Stück Regierungsland zu erwerben und sich dort als freie Bauern anzusiedeln. Das gilt für Christen und Nichtchristen! Der christliche Arbeiter empfindet die Teegärten als "Ägypten" und die neue Bauernsiedlung als "Kanaan". Wir haben diesen Übergang aus einer Welt in die andere deutlich bei dem sich unmittelbar anschließenden Besuch eines solchen christlichen Siedlerdorfes erlebt. Das Haus, in dem wir wohnten, war ganz neu errichtet - ohne einen Nagel oder ein künstliches Bindemittel: ein Meisterwerk jahrtausendealter Handfertigkeit. Die Gemeinde hatte auch schon ein Grundstück für die Kirche erworben und darauf eine, nur für den Augenblick unseres Besuches bestimmte, luftige bunte Kirche aus Bambus und Papier hingezaubert.

Die Liebe der Adivasis zum Boden ist eine Macht, die auch bei dem Aufbau der Kirche nicht übersehen werden darf. Das Gefühl für Freiheit wurde uns nach unseren Besuchen in den Teegärten nur zu verständlich. Den Proviant hatten wir uns freilich aus den Teegärten mitgebracht. Daß der Pastor und die Christen ihn als "Fleisch aus Ägypten" bezeichneten, zeigt zugleich den urwüchsigen Sinn für Humor, den die Adivasis haben.

Die Situation in den Teegärten Assams ist völlig anders. Die Arbeit ist dort schon über 50 Jahre alt. Das Verhältnis zwischen den Pastoren und den Teegarten-Managern ist überall denkbar gut. Die alteingesessenen Arbeiter haben sich längst zu Siedlungen zusammengeslossen und sind reich geworden. Wir besuchten ein Christendorf, in dem für 1 Ztr. Reis im Jahr 100 Ztr. geerntet werden. Hier war das biblische Maß der hundertfältigen Frucht wirklich erreicht. Ohne Zweifel aber hatte zugleich das geistliche Leben in Assam gelitten. In die Gemeinden ist Sicherheit und Satttheit eingekehrt. Nur dadurch, daß Assam über wirklich vorzügliche Pastoren verfügt, ist größerer Schaden verhütet worden. Die Pastoren haben dafür gesorgt, daß überall Kirchen und Kapellen gebaut wurden. So sind seit dem Weggang der Missionare 3 große neue Kirchen und 5 - 6 neue Kapellen entstanden. Aber eins fehlt Assam, was Chota Nagpur hat, die kleine Schicht einer neuen Intelligenz. Darum legten der Präsident und der Sekretär der Kirche, die mich zusammen mit einem Missionsbruder auf allen Reisen begleiteten, gerade in Assam ganz besonderen Nachdruck auf die Gründung christlicher Schulen.

Der zweite Mangel, auf den überall hingewiesen werden mußte, war der Mangel an Missionssinn. Wir haben in den Duars 3000 Urauchristen, die sich zur Goßner-Kirche halten. 1000 Urauchristen gehören zur schottischen Mission; aber an nichtchristlichen Uraus zählt man rund 300.000. Unter ihnen treibt niemand Mission.

In Assam sind es 1.900.000 aus Chota Nagpur ausgewanderte nichtchristliche Uraus, um die sich unsere rund 20.000 Assam-Christen auch nicht kümmern.

Es steht außer Frage, daß hier die Goßner-Kirche versagt, wenn sie das Evangelium nur für sich empfängt, ohne es an andere weiterzugeben. Der Hinweis auf die Vorbildlichkeit der alten Missionare, die unermüdlich von Teegarten zu Teegarten gingen, um zunächst die Christen ausfindig zu machen, dann aber auch den Heiden das Evangelium zu predigen, drängte sich unwillkürlich auf. Er wurde nicht von mir, sondern von dem Präsidenten und Sekretär der Kirche ausgesprochen.

Ich fasse meine Beobachtungen, aus denen sich bestimmte Anregungen für das Church Council ergeben, zusammen:

1. Die Schulfrage

Als ich herkam, war ich geneigt, den forcierten Aufbau von Schulen und im besonderen Hochschulen als eine Äußerung des die Kirche bedrohenden Säkularismus aufzufassen. Ich tue es nicht mehr und glaube auch nicht, daß man diese Frage dogmatisieren darf. Man muß sie als ein lebensnotwendiges, sachliches Anliegen der Adivasis, und gerade auch der christlichen Adivasis, ansehen. Sie sind auch in der Adivasi-Provinz Bihar, also ihrer Heimat, den Hindus gegenüber eine Minderheit, was den politischen Einfluß und die wirtschaftliche und soziale Stellung betrifft. Ihrer Zahl nach müßten sie die Mehrheit bilden. Zur Bihar-Regierung gehört aber kein Adivasi. Das Bihar-Parlament zählt unter 350 Delegierten 40 Adivasis, darunter 10 Christen. Bihar ist ein reiches Land, dessen unermeßliche Bodenschätze nur zu einem sehr geringen Teil ausgenutzt werden. Das größte Stahlwerk Indiens befindet sich hier in Jamshedpur. Ein zweites wird geplant. Kohle wird in Ramgarh und im Kohlenzentrum Assansol über Tag abgebaut. In Lohardaga wird Bauxit gewonnen. Auch Gold und Silber findet sich; nur daß die Adivasi-Bauern es verheimlichen. Als eine Goldader gefunden wurde, baute man gleich einige Hütten darauf, um sie zu verbergen. Beim Brunnengraben stieß man auf einen großen Silberklumpen und vergrub ihn sofort, um ja nicht der Polizei und der Regierung zu verraten, daß es etwas derartiges im Lande gäbe. Das Motiv für solches Handeln ist die Angst des Adivasi-Bauern vor der Enteignung. Es ist aber klar, daß diese bauernschlau und doch kindischen Methoden, das Land in seiner Unberührtheit zu erhalten, auf die Dauer vor der zielbewußten, von der Regierung geleiteten Industrialisierung versagen müssen. Dann beginnt eine neue Hindu-Invasion in das Adivasi-Reich. Waren es früher die Zamindare, die die kleinen bäuerlichen Siedler unterdrückten, so werden es jetzt die Hindu-Unternehmer und Hindu-Angestellten sein - einfach deswegen, weil sie den Adivasis an Bildung überlegen sind. Kommen aber die Hindus wirklich über das Land als die Neu-Besitzenden und politisch Einflußreichen, dann gerät auch die christliche Kirche in eine Notlage, wenn sie keine den Hindus gewachsenen und geistig ausgerüsteten Führer hat. Aus diesem Grunde suchen auch unsere christlichen Adivasis für ihre Kinder eine höhere Schulbildung. Daß sich die Kirche dabei sowohl finanziell wie auch personell (es fehlen die geeigneten christlichen Lehrer) übernommen hat, sieht sie selber ein. Auch die Korrektur in dem empfindlichen finanziellen Fragen erfolgt automatisch. Aber das Anliegen selbst muß ich nach Lage der Dinge persönlich bejahen, und das umsomehr, als auch schon die Hindus zu einem Gegenstoß angesetzt haben. Es handelt sich da um die sogenannte "Adam jati sewa mandal" (Dienstgemeinschaft), die von Narain ji, Ranchi, geleitet wird, den ich persönlich besucht habe. Mr. Narain ist ein sehr kluger zielbewußter Hindu, der die Hinduisierung der Adivasis durch Gründung von Adivasi-Schulen eingeleitet hat: eine Art hinduistischer Gegenmission. Seltsamerweise nämlich werden die Schulen, die meist einen provisorischen Bau darstellen, nur an solchen Orten einge-

richtet, an denen sich auch schon christliche Schulen befinden. Mr. Narain verfügt über große Geldmittel und ermöglicht eine kostenlose Schulerziehung, so daß auch arme Christen ihre Kinder in seine Schulen schicken. Dem Gesetz gemäß sind auch seine Schulen religiös neutral; aber da die Lehrer meist Hindus sind, werden die Schüler unmerklich in den Bann des Hinduismus hineingezogen.

Die gesteigerte Schultätigkeit der Kirche wird auch von hier aus verständlich.

2. Die religiöse Unterweisung der Kinder

Bei meinen Besuchen in den Gemeinden fanden überall auch Besprechungen in den verschiedenen Gemeindegruppen statt (Katechisten, Ältesten, Lehrer, Frauen, Jugend).

Eine große Rolle spielte überall die Frage der christlichen Unterweisung der Kinder. Es handelt sich dabei nicht nur um die Kinder, die Schulen besuchen, sondern um die weit größere Anzahl der nicht eingeschulten Kinder. Zwar ist auf Grund der indischen Verfassung den christlichen Kirchen gestattet, christliche Schulen zu halten, aber soweit diese Schulen auf Regierungsmuschüsse angewiesen sind, sucht die örtliche Regierung auch diese Schulen religiös zu neutralisieren. Es wird den Lehrern auch technisch immer schwieriger gemacht, den Religionsunterricht in der Schule und während der Schulzeit zu geben. Auch hier spürt man seit den letzten Wahlen den stärkeren Einfluß der orthodoxen Hindus. In die Textbücher schleicht sich der Hinduismus in Form des Mythos ein. Gespräche mit Lehrern führten zu dem Ergebnis, daß die Kirche ein kirchliches Unterrichtswerk "An der Schule entlang" ("along the schools") einrichten müsse und dazu die aktiven christlichen Lehrer, aber auch besondere kirchliche Lehrkräfte, schulen müsse. Hier sei auch Raum für eine Betätigung der Laien. Die beiden indischen Studenten Surin und Bage sollen nach ihrer Rückkehr aus Deutschland mit dieser Aufgabe beauftragt werden; aber schon jetzt sollte auf ein regelmäßiges Abhalten der Kindergottesdienste und die Einrichtung von Sonntagschulen, wo sie noch nicht bestehen, der stärkste Nachdruck gelegt werden.

3. Sammlung der Laien

Der neue Sekretär der Kirche, Horo, gehört zu der jungen Adivasi-Intelligenz, von der schon die Rede war. Zu dieser Gruppe rechnet auch eine Laienbewegung, die von Mr. Kandulna in Jamshedpur geführt wird. Auch außerhalb der Provinz Bihar gibt es eine kleine gebildete Adivasi-Schicht, die zu unserer Kirche gehört. Sie muß gesammelt und zur kirchlichen Mitarbeit herangezogen werden. Es darf nicht das eintreten, was in den alten Kirchen meist der Fall ist, daß sich die Gebildeten von der Kirche distanzieren. Die Willigkeit zur aktiven Mitarbeit in der Kirche ist gerade bei den jungen Vertretern dieser Schicht offenkundig. Diese Stunde darf nicht verpaßt werden, auch wenn die junge Generation in vielen Fragen opponiert. Das Church Council muß willig gemacht werden, auch auf diese Stimmen zu hören.

4. Das kirchliche Eigentum

Durch meine Besuche habe ich nur einen ungefähren Begriff von der Größe des kirchlichen Eigentums bekommen, das die alten Missionare der Jungen Kirche übereignet haben. Darnach scheint mir die Kirche so reich an Landbesitz zu sein, daß sie ihre finanziellen Nöte leicht beheben könnte, wenn sie das Kirchenland recht auszunützen verstünde. Aus Mangel an Sachkenntnis maße ich mir hier keine Kritik an, habe aber einen bestimmten Vorschlag zu machen. Bischof Sandegren berichtete mir, daß die Tamulenkirche einen schon früher in der Leipziger Mission tätigen landwirtschaftlichen Sachverständigen aus Deutschland zurtückerwarte. Er ist bereit, ihn für 2 - 3 Monate der Goßner-Kirche auszuleihen, um ein Gutachten zu dieser Frage zu erarbeiten. Präsident J. Lakra, mit dem ich darüber sprach, willigte gern in diesen Vorschlag ein.

5. Die Isolierung der Missionare in der Kirche, die zweifellos besteht, muß irgendwie aufgehoben werden, wenn ihr Dienst wirklich fruchtbar sein soll. Ein Anfang dazu wurde durch meine Reise gemacht, auf der mich die Missionars-Brüder abwechselnd begleiteten. Es zeigte sich, daß sie vielen Gemeinden völlig unbekannt waren. Nachdem auch sie zu den Gemeinden gesprochen hatten, wurden sie zur Wiederkehr eingeladen. Aus dieser Beobachtung heraus möchte ich dem Church Council den Vorschlag machen, die Missionare zu dem Besuchsdienst der Gemeinden ständig heranzuziehen. Eine solche praktische Zusammenarbeit unserer Missionare mit den führenden Persönlichkeiten der Kirche scheint mir auch der beste Weg zu sein, sich gegenseitig kennenzulernen und Spannungen auszuschießen.

6. Über die Missionsarbeit der Kirche kann ich erst berichten, wenn ich die Gebiete in Surguja, Singbhum und Bamra besucht habe.

Für Assam scheint mir über den allgemeinen Missionsappell hinaus die konkrete Weisung notwendig und durchführbar zu sein, daß die 4 - 5 reichsten Assam-Gemeinden das Gehalt für je einen Katechisten zahlen, der hauptamtlich Missionsarbeit in den Teegärten treiben soll.

7. Endlich möchte ich nur kurz andeuten, daß die Frage der neuen Constitution unserer Kirche bei den Pastoren und vor allem in der Laiengruppe eifrig diskutiert wird. Es geschah aus guten Gründen, daß der Urheber dieser Constitution, Dr. Struck, eine Dezentralisierung der Vollmachten von der zentralen Leitung der Kirche auf 15 Synoden vorschlug. Nun ist aber vielleicht des Guten zuviel geschehen. Statt eines Präsidenten gibt es jetzt 16! Mir selbst macht die Bestimmung, daß der Präsident und der Sekretär der Kirche alle 4 Jahre wiederzuwählen sind (ganz nach dem politischen Vorbild der amerikanischen Verfassung), viel zu schaffen. Diese Ordnung trägt viel dazu bei, bei jeder Wahl die Kirche in Parteien zu spalten und Rivalitäten hervorzurufen. Was können ein Präsident und ein Sekretär der Kirche schon in 4 Jahren Bleibendes schaffen? Soweit ich gehört habe, erheben sich Stimmen für eine Änderung der Constitution. Man hat mich gebeten, deutsche Kirchenordnungen zum Vergleich zur Verfügung

zu stellen. Mir scheint bei der Behandlung dieser Frage größte Behutsamkeit am Platz zu sein. Sie kann nur von der Kirche selbst und ihren leitenden Organen entschieden werden.

Zum Schluß möchte ich nur noch auf einen, unsere Christen beunruhigenden Vorgang hinweisen, der sich sowohl in Chota Nagpur, wie auch in Assam abspielt. Amerikanische Missionen verkaufen ihr Missions-Eigentum entweder an die Regierung oder, wie z.B. die Mission der Disciples in Chota Nagpur (Lohardaga), sogar an die Römisch-Katholische Mission. Ich weiß nicht die Gründe, die die amerikanischen Missionen dazu veranlassen. Sie mögen durchaus berechtigt sein; aber die indischen Christen haben für ein solches Verfahren kein Verständnis, sondern fühlen sich dadurch irgendwie im Stich gelassen.

gez. Hans Lokies

257

Eingegangen
8. MRZ 1954
am
erledigt

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 23.2.54
Feldbrunnenstr. 29

Tgb.Nr. /212/OE.

An die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tags:

1.) Wir haben Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, dass es von hoher Bedeutung ist, dass die Anträge auf Versicherungsleistung aus der freiwilligen Angestelltenversicherung sofort bei Erreichung der Altersgrenze gestellt werden, auch dann, wenn der Versicherte oder die Versicherte sich noch im Ausland befindet und evtl. eine Zahlung an sie oder ihn nicht möglich ist.

2.) Für die Bezahlung von Zeitschriften und kleineren Buchsendungen aus dem Ausland besteht die Möglichkeit, über direkte Auslands-Postanweisungen in D-Mark zu zahlen. Es muss beim Postamt der Nachweis des Bezuges durch Vorlage der Rechnung und der Verpackung der ersten Lieferung erbracht werden.

Mit freundlichem Gruß

Lorenz

191
Eingegangen

am 19 FEB 1954

erledigt

Deutscher Evangelischer
Missions - Rat

Hamburg 13, den 15.2.1954
Feldbrunnenstr. 29
/205/MZ

An die

Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
=====

Verehrte Brüder und Schwestern !

Der Deutsche Evangelische Missions-Rat hat sich auf seinen beiden letzten Sitzungen in Berlin-Spandau (22.-26.10.53) und in Frankfurt (27./28.1.54) mit der Frage des Missionsschrifttums und mit einem vorliegenden Vorschlag zur Schaffung eines gemeinsamen Verlages befasst, und zu dem Zweck eine Verlags-Kommission gebildet. Bei den Beratungen der Verlags-Kommission (3.1.54 in Berlin und 27.1.54 in Frankfurt) sowohl wie bei den Beratungen im Missions-Rat traten zwei Tatsachen überzeugend deutlich heraus :

1. Die deutsche Mission wird in zunehmendem Masse berufen sein, ihre Erfahrungen für die gesamte kirchliche und christliche Öffentlichkeit fruchtbar und dienstbar zu machen. Das wird auch in grösseren literarischen Veröffentlichungen geschehen müssen. Dazu hat aber kein einzelner Verlag die nötigen Kräfte.

2. In dem bisher am meisten produzierten Klein- und Kleinstschrifttum der Gesellschaftsverlage, das sicher zunächst nur einem begrenzten Leserkreis dienen soll, steckt viel Wertvolles, was auch über die Grenzen der Gesellschaft hinaus bekannt werden sollte.

Dass der deutschen Missionsarbeit in den letzten dreissig Jahren eine grosse gemeinsame Erfahrung, ein weitgehend gemeinsamer Dienst und ebenso weitgehend gemeinsames Wollen geschenkt worden ist, ist eine von allen im Deutschen Evangelischen Missions-Tag zusammengeschlossenen Gesellschaften anerkannte Tatsache. Von daher ergab sich die Frage, ob wir nicht auch im Bezug auf unser Verlags- und Zeitschriftenwesen in stärkerem Masse zu einem gemeinsamen Handeln kommen müssen als das bisher der Fall ist, ohne dass wir damit lebendig gewordene und lebendig gebliebene Tätigkeit der einzelnen Gesellschaften und ihrer Verlage schädigen und hemmen.

Dass bei einer solchen Beratung, nachdem die grundsätzlichen Fragen genügend erörtert sind, jetzt vor allem auch die Fachleute und die für das Missionsverlagswesen verantwortlichen Männer gehört werden müssen, war die Überzeugung der Verlags-Kommission und des Deutschen Evangelischen Missions-Rates. Er hat deshalb in seiner letzten Sitzung unter Punkt III,12 beschlossen, die Verlagsfachleute der Gesellschaften zu einer Zusammenkunft einzuladen, bei der als Beauftragte des DEMR

Dr. Meyer, Missionsdirektor Berner und Missionsdirektor Brennecke gebeten sind, die Frage der Veröffentlichung von Missionsliteratur höheren Niveaus zu vertreten. Dürfte ich Sie nun in Ausführung dieses Beschlusses bitten,

am 29. Mai im Missionshaus Barmen

an dieser Zusammenkunft teilzunehmen ? Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie zu dieser Zusammenkunft von jeder Gesellschaft bzw. von jedem Verlag einen verantwortlichen Mann entsenden würden, der imstande ist, über die Fragen der Verlagsplanung, des Zeitschriftenwesens, der finanziellen Rentabilität usw. verlässlich zu berichten. Je offener wir uns in dem Gespräch begegnen und je gründlicher wir die Frage nach ihren geistlichen und weltlichen Seiten hin durcharbeiten, umso eher dürfen wir darauf hoffen, dass Gott uns einen Weg zeigt, der auch auf dem Felde der literarischen Arbeit dem entspricht, was uns auf anderen Gebieten in dem gemeinsamen Erleben und Arbeiten des DEMA und DEMR geschenkt worden ist.

Dürfte ich um eine möglichst baldige Antwort und Benennung eines Vertreters bitten ?

Mit herzlichem Gruss

Ihr

H. Meyer

Auszugsweise Abschrift

Gossner Mission

Mainz-Kastel a.Rh, 4.2.54

An den

Deutschen Evangel. Missionsrat,

Hamburg 13

.....
Auf Ihrem Kontoauszug erwähnen Sie eine Gutschrift aus der Bruder-
hilfe in Höhe von DM 3.000,--. Da wir von dieser Gutschrift noch
keine Kenntnis hatten, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns die
entsprechenden Angaben noch einmal zukommen lassen könnten.

.....

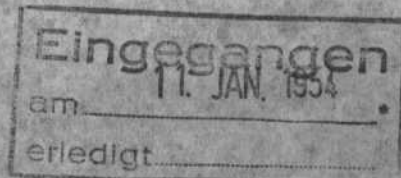
A b s c h r i f t .

Der Bundesminister der Finanzen
IV - S 2220 - 13/53

Bonn, 3. August 1953.
Rheindorferstrasse 116/Tel. 31031

An den Deutschen Ev. Missionarat

H a m b u r g 13. _ _
Feldbrunnenstrasse 29.



Betr.: Pauschalierung der Einkommensteuer und der Vermögensteuer von Missionaren, die vorübergehend nach Deutschland zurückkehren.

Bezug: Ihre Schreiben vom 11. November, 22. Dezember 1952 und 2. April 1953 - Tgb.Nr. 58/51/OE.

Ihr Antrag, den Erlass des früheren Reichsministers der Finanzen vom 6. Februar 1933 - S 1130 - 43 III R - wieder in Kraft zu setzen, ist auf der Besprechung mit den Steuerreferenten der Finanzministerien (Finanzsenatoren) der Länder am 9. und 10. Juli 1953 erörtert worden. Die Vertreter der obersten Finanzbehörden der Länder waren mit mir der Auffassung, dass eine völlige Freistellung der vorübergehend nach Deutschland zurückkehrenden Missionare von der inländischen Besteuerung nicht in Erwägung gezogen werden kann. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse dieser Missionare erklärten sich die Steuerreferenten aber bereit, in diesen Fällen auf Antrag die Einkommensteuer nach § 31 des Einkommensteuergesetzes und der Vermögensteuer nach § 10 des Vermögensteuergesetzes in einem Pauschalbetrag festzusetzen. Die Pauschalisierung wird im Allgemeinen in der Weise vorgenommen werden, dass bei der inländischen Besteuerung für die Dauer von zwei Jahren das ausländische Vermögen, die ausländischen Einkünfte und die Hälfte der inländischen Gehaltseinkünfte der Missionare ausser Ansatz gelassen werden.

Im Auftrag
gez: Mersmann

Siegel: Der Bundesminister
der Finanzen-Kanzlei 3

Beglaubigt
gez: Kowalke Angestellte

1857

Eingetragen
am
bedient

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 15.12.53
Feldbrunnenstr.29

Tgb.nr. /263/ME.

An die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tages.
=====

Liebe Brüder und Schwestern !

Inzwischen sind unsere Vorbereitungen für den missionsakademischen Kursus für Heimatarbeiter vom 31.März bis 13.April 1954 ein wenig weiter gediehen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass wir den Kursus hier in Hamburg im Gebäude der Kirchlichen Hochschule werden abhalten können.

Im folgenden möchte ich Ihnen eine Übersicht über das bieten, was wir auf dem Kursus hören und miteinander arbeiten wollen:

1.) An jedem Morgen beginnen wir mit einer Bibelarbeit über den Epheserbrief, die unter dem Gesamthema "Der Missionar im Gefängnis und die Kirche" stehen soll.

2.) Es folgt am Vormittag eine Gruppe von Referaten mit anschließender Aussprache, die einen doppelten Zweck verfolgen. Zunächst sollen sie eine möglichst gründliche und vielseitige Einführung in den tatsächlichen Stand der Missionsarbeit geben, und zweitens sollen sie an Hand einzelner Gebiete uns mit Problemen und Tatsachen bekannt machen, die in besonderer Weise auf diesem Gebiete sichtbar werden. Es sind folgende Referate in dieser Gruppe geplant:

- Der gemeinsame Weg der Christenheit. (Evanston)
- Kirche, Mission und Reich. (Willingen und Hannover)
- China. Einsame Kirche.
- Japan. Offene Türen und neuer Einsatz ?
- Neuguinea. Die Gemeinde als Trägerin des Auftrags.
- Indonesien. Kirche mit oder ohne Europäer ?
- Indien. Fortschritte und Hindernisse in der Kircheneinigung.
- Latein-Amerika. Der evangelische Vorstoß in katholischen Ländern.
- Westafrika. Die Kirche vor dem afrikanischen Nationalismus.
- Aethiopien. Missionierende junge Kirche.
- Ostafrika. Probleme missionarischer Zusammenarbeit. (evtl. ein anderes Thema)
- Südafrika. Passeneinheit und Kircheneinheit.

3.) Am Nachmittag folgt eine Reihe von Vorträgen, die uns helfen sollen, das, was uns in den jungen Kirchen und auf den Missionsfeldern geschenkt ist, in unserer heimat-

lichen Predigt und Berichterstattung so weiterzugeben, dass die Mission der heimatlichen Gemeinde und Kirche dient und in ihre Nöte und Fragen hinein spricht. In dieser Reihe werden etwa folgende Themen behandelt :

- Die geistige und politische Lage der Welt.
- Mission ist nicht mehr Mission.
- Die Gültigkeit der Botschaft gegenüber den Religionen.
- Haben wir über Bekenntnisse zu berichten ?
- Die Kirche und ihre Theologie in Deutschland.
- Was erwartet die Kirche von der missionarischen Predigt und Berichterstattung ?
- Brauchen wir das formulierte Bekenntnis ?
- Das Wort und die Sakramente der Kirche.
- Das Zeugnis der Laien in Gemeinde und Welt.
- Neue Wege der Predigt und der missionarischen Verkündigung.
- Was ist von der Mission her zur christlichen Schule, zum Hilfswerk der Kirche und zur Inneren Mission zu sagen ?
- Lokalgemeinde und verfasste Kirchen.

4.) Die Abende sollen weitgehend dem zwanglosen Beisammensein und gegenseitigen Kennenlernen dienen. An einigen Abenden jedoch wollen wir auch Fragen der praktischen Heimatarbeit und der übergesellschaftlichen Zusammenarbeit behandeln. An Hand vorgeführten Film- und Bildmaterials soll die Filmarbeit im Dienste der Mission auf ihren Wert hin geprüft werden. Ein anderer Abend soll uns mit dem vorhandenen Schrifttum der gesamten deutschen und vielleicht auch außerdeutschen Mission bekannt machen. Ferner müssen wir in lebendiger Aussprache die Fragen übergesellschaftlicher Zusammenarbeit weiter klären, und schließlich wird es für wertvoll erachtet in seminarartiger Besprechung die Missionspredigt, den Missionsbericht und die Missionskatechese an Hand von praktisch gehaltenen Predigten usw. (dazu geben uns die Sonntage Gelegenheit) zu besprechen.

5.) Für die beiden Sonntage sind ein Missionsgottesdienst bzw. ein Missions-Kinder- oder -Jugendgottesdienst und, jedenfalls für den einen Sonntag, ein Missions-gemeindeabend mit Berichten vorgesehen.

(N.B. Wir bitten jeden Teilnehmer, sich auf eine Missionspredigt, einen Missionsbericht und eine Missionskatechese zu rüsten. Das brauchen keine neu erarbeiteten Texte oder Themen zu sein. Sie sollten nur auf ihre homiletische, berichtende und katechetische Qualität hin noch einmal überprüft werden.)

Die inzwischen beinahe vollständig eingelaufenen Anmeldungen zu diesem Kursus zeigen, dass der Gedanke eines solchen Kursus auf außerordentlich lebhaften Widerhall gestoßen ist. Es haben sich bereits über 50 Teilnehmer gemeldet. Mit den in Aussicht genommenen Referenten wird noch verhandelt. Sobald diese Verhandlungen zum Abschluß gekommen sind, werden wir Ihnen das endgültige Programm zustellen.

Gott schenke uns, dass der Kursus unter der Gnade Seines erneuernden Wortes unserer Arbeit und uns persönlich zu einer Quelle des Segens werde.

In brüderlicher Verbundenheit
grüßt Sie herzlich
Ihr

H. Meyer

(Missionsdirektor Dr.H.Meyer, D.D.)

1835

DEUTSCHER EVANGELISCHER
MISSIONSRAT

Eingegangen
am 16. DEZ 1953
erledigt

(1) BERLIN NO 18, DEN

15. Dez. 1953

GEORGENKIRCHSTR. 70 - RUF: 530246

An die

Gossnersche Missionsgesellschaft,

Berlin-Friedenau

Aus einer Gesamtkollekte der Evangelischen Kirche in Branden-
burg steht Ihnen ein Betrag von

DM 230,58

als Ihr Anteil zu. Wir überwiesen diesen Betrag an die Kasse der
Evangelischen Kirche in Deutschland, Berliner Stelle, Berlin C 2,
Bischofstr. 6-8.

Mit freundlichem Gruß

Antwort bezw. Rückfragen
nach Hamburg erbeten.



1834

DEUTSCHER EVANGELISCHER
MISSIONSRAT

(1) BERLIN NO 18, DEN 15. Dez. 1953
GEORGENKIRCHSTR. 70 - RUF: 530246

Eingegangen
am 16. Dez. 1953.
erledigt

An die

Gossnersche Missionsgesellschaft,

Berlin-Friedenau

Aus Gesamtkollekten der Konsistorien Görlitz und Greifswald
steht Ihnen ein Betrag von

DM 123,93

als Ihr Anteil zu. Wir überwiesen diesen Betrag an die Kasse der
Evangelischen Kirche in Deutschland, Berliner Stelle, Berlin C 2,
Bischofstr. 6-8.

Mit freundlichem Gruß

Antwort bzw. Rückfragen
nach Hamburg erbeten.



Eingegangen
am 17. DEZ. 1953.
erledigt

11. Dez. 1953.

An den

Deutschen Evangelischen Missionsrat

S/L.

H a m b u r g 13.

Feldbrunnenstrasse 29.

Betr.: Schreiben vom 9. Dezember 1953 - Tgb. Nr. 90/2306/OE.

Lieber Herr Otto,

Inzwischen haben Sie bereits die Rechnung des Lloyd Triestino für die Doppelkabine auf der "Asia", für unsere Missionsschwestern Hedwig Schmidt und Anny Diller bestimmt, erhalten. Bei unserer Nachfrage in Frankfurt beim Lloyd Triestino wurde uns diese Doppelkabine unter der Bedingung angeboten, dass wir schon am nächsten Tag sie fest bestellen mussten. Da es uns daran lag, die Schwestern so schnell wie möglich auszusenden, sagten wir zu. Dieser Weg schien uns auch deshalb viel einfacher, weil wir von hier aus jede Frage fernmündlich mit der Schiffahrtsgesellschaft besprechen können, ohne dass grosse Kosten entstehen. Uns steckte noch der Schreck in den Gliedern, den wir bei der Ausreise Boruttas bekamen. Damals wäre überhaupt seine Aussendung fast in Frage gestellt worden. Nun, da wir wissen, dass die Wirtschaftsstelle finanzielle Vorteile hat, werden wir in Zukunft versuchen, sie rechtzeitig einzuschalten.

Wenn Sie die Rechnung des Lloyd Triestino durchsehen, werden Sie finden, dass uns als Missionsgesellschaft auch 10 % Rabatt eingeräumt werden, die Plätze auch im Verhältnis zu anderen Gesellschaften nicht teuer sind.

Wir bitten Sie, die übersandte Rechnung des Lloyd Triestino zu begleichen.

Gleichzeitig möchte ich Sie um eine Auskunft bitten. Im Protokoll der Sitzung des DEMA vom Oktober 1953 lese ich, dass eine Anordnung des Finanzministers bezüglich der Lohnsteuer von Missionaren im Heimaturlaub ergangen ist. Wir kennen diese Verfügung noch nicht. Das Finanzamt in Wiesbaden hatte eine Ermässigung der Lohnsteuer für die beiden Schwestern abgelehnt. Darf ich Sie bitten, mir den entsprechenden Erlass zuzusenden?

Ihnen für das bevorstehende Weihnachtsfest alles Gute wünschend,
bin ich mit freundlichem Gruss

Ihr

H. Gossner

Eingereichen
m. 14. 12. 1953.
erledigt

11. Dez. 1953.

An den

Deutschen Evangelischen Missionsrat

S/L.

H a m b u r g 13.

Feldbrunnenstrasse 29.

Betr.: Devisenbedarf für 1954 - Ihr Schreiben vom 13. 11. 1953 -

Ab 1. Januar 1954 wird die Gossnersche Mission einen Devisen-
bedarf von monatlich

DM. 2.500.-- (In Worten: Zweitausendfünfhundert DM.)

haben.

Wir bitten um entsprechende Bereitstellung, Übersendung nach
Indien und Belastung unseres Kontos.

H. Symanowski

(H. Symanowski, Pfarre.)

8. Dezember 1953

83 01 61

Lo/Sch.

1806

Herrn
Missionsdirektor Professor Dr. Freytag
H a m b u r g 36

Feldbrunnenstr. 27

Lieber Bruder Freytag!

Es ist dies der vorletzte Brief, den ich noch vor meiner Abfahrt schreibe. Den letzten richte ich an Bischof Dibelius, der mir mit großem Verständnis den Weg für die Reise nach Indien frei gemacht hat. In zwei Kirchenleitungssitzungen konnten noch einmal die Aufgaben des katechetischen Dienstes und der Evangelischen Schulen von Grund auf verhandelt werden, und der Bischof selbst hat mit persönlichem Einsatz dazu beigetragen, daß man sich einmütig hinter das von uns vorgeschlagene Arbeitsprogramm stellte. Das bedeutet, daß für die Zeit meiner Abwesenheit keine Rück- und Querschläge erfolgen werden, soweit wir das beurteilen können - auch wenn das kommende Jahr für Berlin politisch und kulturpolitisch eine Wende bringen sollte. Sie werden verstehen, daß ich hier auf keine Einzelheiten eingehen möchte; mir liegt nur daran, Ihnen zu sagen, daß ich für die Visitationsreise wirklich freigegeben bin, auch von der Kirchenleitung Berlin.

Im Kuratorium der Gossner-Mission haben Bruder Berg und ich über unser Gespräch in Spandau berichtet und auch von Ihrem überaus freundlichen Brief an Dr. Schlotz Mitteilung gemacht. Ich darf Ihnen den Dank des Kuratoriums für Ihren brüderlichen Dienst übermitteln.

Im Augenblick habe ich nur die eine Sorge, daß es mit dem Fliegen klappt und ich Marseille rechtzeitig erreiche. Leider war es nicht anders möglich, als so im letzten Augenblick von hier wegzukommen; aber trotz all der wirklich anerkennenswerten Bemühungen von Bruder Otto war kein später abgehendes Schiff ausfindig zu machen, das eine freie Kabine für mich gehabt hätte.

Ich danke Herrn Otto und Ihnen auch für die freundliche finanzielle Regelung, die ja erst die Voraussetzung für den guten Verlauf meiner Reise bildet.

Nehmen Sie zum Abschied einen sehr herzlichen Gruß und alle guten Wünsche für Sie und Ihre Arbeit entgegen. Ich wünsche Ihnen eine frohe und gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Ihr sehr ergebener

Ger. H. Lukner

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Missionsdirektion der Brüdergemeine, Hernhut
Evangelische Missionsgesellschaft, Basel
Berliner Missionsgesellschaft, Berlin
Rheinische Missionsgesellschaft, Wuppertal-Barmen
Norddeutsche Missionsgesellschaft, Bremen
Goßnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau
Evangelisch-lutherische Mission, Leipzig
Frauenverein für christl. Bildung i. Morgenland, Berlin-Lichterfelde
Evang.-lutherische Missionsanstalt, Hermannsburg
Jerusalemsverein, Lehnin/Mark
Schleswig-Holstein, ev.-luth. Mission, Breklum
Neukirchener Mission, Neukirchen
Ostasien Mission, Berlin-Steglitz
Bethel-Mission, Bethel b. Bielefeld
Neuendettelsauer Missionsgesellschaft, Neuendettelsau
Allianz-China-Mission, Wuppertal-Barmen
Hildesheimer China-Blindenmission, Hildesheim
Mission der Hannov. Ev.-luth. Freikirche, Bleckmar
Verein für das Syrische Waisenhaus, Köln-Marienbg.
Deutscher Hilfsbund f. christl. Liebeswerk im Orient, Bad Homburg
Missionsgesellschaft der deutschen Baptisten, Neuruppin

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell
Evangelische Mohammedaner-Mission, Wiesbaden
Evangelische Karmelmission, Schorndorf
Christliche Blindenmission im Orient, Geroldsgrün
Missionshilfe e. V., Velbert, Rhld.
Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission, Potsdam
Hotschuan-Mission e. V., Bad Salzufflen
Yunnan-Mission, Marburg a. d. Lahn
Missionsgesellschaft der Deutschen Methodisten, Nürnberg
Vereinigte Missionsfreunde, Velbert, Rhld.
Orientarbeit der Diakonissenanstalt, Kaiserswerth a. Rh.
Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund, Rostock
Bibelhaus Malche, Freienwalde (Oder)
Deutsches Institut für ärztliche Mission, Tübingen
Deutsche Evangelische Missions-Hilfe, Hamburg
Verband der Missionskonferenzen, Marburg a. d. Lahn
Bund Deutscher Evang. Missionare, Duisburg-Meiderich
Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft, Tübingen
Zentralverein für Mission unter Israel, Loccum
Studentenbund für Mission, Bethel b. Bielefeld

Vorsitzender: Prof. D. Dr. W. Freytag

Bankverbindung: Norddeutsche Bank in Hamburg
Dep.-Kasse X, Mittelweg 152

Berliner Geschäftsstelle: Berlin NO 18, Georgenkirchstr. 70

Hamburg 18, den 7. Dezember 1953
Feldbrunnenstraße 29
Tel.: 44 44 85

Tgb.-Nr. /2306/FE.

Herrn
Missionsdirektor H. Lokies,
Berlin - Friedenau,
Handjerystr. 19/20.

Lieber Bruder Lokies !

Dieser Tage, in denen ich unterwegs war und Ihnen nicht schreiben konnte, fiel es mir plötzlich auf, dass Dr. Schiotz mich bei unserem letzten Gespräch in Hamburg gefragt hat, wohin er die § 500 senden sollte, die das National Lutheran Council bewilligt hat für Ihre Reise. Ich habe ihm geantwortet, wir würden den Betrag vorschießen vom Missions-Rat und ihm dann Nachricht geben.

Nachträglich ist es mir gekommen, dass ich keinen Durchschlag eines Briefes von Dr. Schiotz an Sie gesehen habe, in dem Ihnen diese Bewilligung mitgeteilt worden ist. Es kann Zufall sein, dass kein Durchschlag an mich gegangen ist. Jedenfalls möchte ich Ihnen den Sachverhalt schreiben für den Fall, dass Sie überhaupt keine Mitteilung über die Bewilligung bekommen hätten.

Im übrigen wissen Sie, dass mein herzliches Gedenken Sie auf Ihrer Reise begleitet. Gott halte Seine Hand über Sie in diesen anstrengenden Wochen und schenke Ihrer Reise Frucht für Sein Reich.

Mit herzlichem Gruß
Ihr

Freytag

1474

DEUTSCHER EVANGELISCHER
MISSIONS-RAT

Eingegangen

am - 5. DEZ 1953

erledigt

Hamburg 13, 4. Dez. 1953
Feldbrunnenstraße 29 · Ruf 44 44 85

An die

Gossnersche Missionsgesellschaft,

J.Nr.2306/0-N

Berlin-Friedenau

In Beantwortung des dort. Schreibens vom 28.v.M. teilen wir Ihnen mit, daß wir wunschgemäß den Gegenwert von DM 1.000,— an Herrn Missionar Klimkeit mit dem ausdrücklichen Zusatz: Für Herrn Missionsdirektor Lokies, überweisen werden.

Ausser den Passagekostengebühren werden wir an Bordgeld £ 20.-.- einzahlen.

Mit freundlichen Grüß

Original nach Mainz ges.
7.12.53 Su.

Abschrift.
(Nr.1704)

Deutscher Evangelischer
Missions - Rat

Hamburg 13, dem 13.11.53
Feldbrunnenstr. 29
Tgb.Nr. /212/OE

An die Missionsgesellschaften :

Betr. : Devisenbedarf für 1954

Unter Bezugnahme auf den Beschluss der Mitgliederversammlung des DEMA (Niederschrift : II, 2, (2) d) bitten wir Sie um Mitteilung Ihres voraussichtlichen Devisenbedarfs für 1954. Wir wären dankbar, wenn wir diese Angaben spätestens bis zum 15.12.53 hier haben könnten.

Die erbetenen Angaben sollten der Opferkraft Ihrer Gesellschaft entsprechen und Ihre Disposition so getroffen werden, dass eine genügende Geldreserve die laufende Abnahme der Devisen sicherstellt.

Mit freundlichem Gruss

gez. Otto

Original an P. Lynenworts ges.

Abschrift!

8.XI.53 zu

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 3.12.1953
Feldbrunnenstr 29,
/212/MZ

An
die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
- - - - -

Liebe Brüder!

Der Termin, zu dem wir um Ihre Antwort betreffs Teilnehmer an dem missionsakademischen Kursus für Heimatarbeiter und an dem Semesterkursus der Missionsakademie im Sommersemester 1954 gebeten hatten, ist bereits verstrichen. Die Antworten, die wir bisher erhalten haben, zeigen, daß für beide Kurse starkes Interesse vorhanden ist. Das zwingt uns, die äussere Vorbereitung des Heimatarbeiter-Kursus sowohl wie die Vorbereitung für die Eröffnung der Akademie selbst im Sommersemester 1954 mit größter Beschleunigung und Energie voranzutreiben. Sie werden verstehen, daß das nicht geschehen kann, ohne von allen beteiligten Gesellschaften eine klare Antwort erhalten zu haben.

Joh bitte darum herzlich, uns die Vorbereitungen dadurch zu erleichtern, daß Sie uns umgehend mitteilen:

- a) wie viele Teilnehmer Sie zu dem missionsakademischen Kursus für Heimatarbeiter vom 31.3.-13.4. entsenden wollen;
- b) wie viele Missionare auf Urlaub, Missionskandidaten und Studenten sie für das erste Semester der Missionsakademie (Sommersemester 1954) schicken möchten;
- c) ob Sie irgendwelche Kandidaten für einen missionsakademischen Kurzkursus haben, die weder an dem Kursus für Heimatarbeiter noch an dem ersten Semester der Akademie teilnehmen können;
- d) wie viele Studenten aus den jungen Kirchen gegenwärtig in Deutschland weilen bzw. im nächsten Frühjahr nach Deutschland kommen und für ein Studium im Sommersemester 1954 an der Missionsakademie in Frage kommen.

Mit herzlichem Dank und Gruß

Jhr

gez. M e y e r .

11. NOV 1953

9. November 1953

O/N

An den

Herrn Senator für Inneres,

Berlin-Wilmersdorf
Fehrbelliner Platz 1

Betrifft: Gebührenfreie Ausstellung von Auslandspassen
für Missionare

Unter höflicher Bezugnahme auf die Empfehlung des Herrn Bundesministers des Inneren vom 28. Juli 1953 (Nr. 6207-1A 555/53) bitten wir hierdurch, die deutschen Auslandspässe der Missionare der uns angeschlossenen Missionsgesellschaften gebührenfrei (§ 6 Ziff. 2 der Passgebührenordnung) auszustellen. Endstehend vermerken wir die in Berlin ansässigen evangelischen Missionsgesellschaften. Wir haben die Gesellschaften gebeten, sich in jedem vorkommenden Falle auf unseren heutigen Antrag bzw. auf die Empfehlung des Herrn Bundesministers des Innern zu beziehen.

Deutscher Evangelischer Missionsrat



Berliner Missionsgesellschaft,
Berlin-Lichterfelde, Augustastr. 24

Deutsche Ostasien-Mission,
Berlin-Steglitz, Grunewaldstr. 22

Gossnersche Missionsgesellschaft,
Berlin-Friedensau, Handjerystr. 19-20

1618

Eingegangen
- 5. NOV. 1953
abgedruckt

Protokoll der Hauptversammlung des Deutschen
Evangelischen Missions-Tages
vom 23.-27. Oktober 1953 in Berlin - Spandau

Die Versammlung ist durch schriftliche Einladung vom 3.10.1953 ordnungsgemäss und fristgemäss einberufen. Es sind 34 Mitgliedsgesellschaften mit 47 Stimmen vertreten, ferner 12 Mitglieder des DEMR und 2 Fachleute.

Der Vors. Prof. D.Dr. Freytag eröffnet die Versammlung am 23.10. um 20 Uhr mit Lesung der Losung und Gebet. Der Vors. gedenkt der im vergangenen Jahr Heimgegangenen (Sommer, Frick, v. Harling, Junge, L. Schneller).

Der Vors. bestellt P. Hermelink zum Protokollführer und stellt die Anwesenheit fest.

Die Bibelarbeit am Sonnabend, Montag und Dienstag hält Prof. Lic. G. Eichholz über 1. Kor. 1,13-25; am Sonntag ist die Versammlung durch die Stiftsgemeinde zum Gottesdienst mit Abendmahlsfeier eingeladen; die Predigt hält Missionsinspektor P. Dr. Dunker. Missionsinspektor Begrich hält die Abendandacht und leitet die Gebetsgemeinschaft am Morgen.

I. Vorträge und Berichte

- 24.10. Der Weg der deutschen Mission seit 1945. Eine kritische
Besinnung.
1. Wo stehen wir ? (Brennecke)
2. Neuanfang ? (Meyer).
Das Missionsleben in U.S.A. (Vicedom)
- 25.10. Was kann man heute über China sagen ? (Seufert)
Die christliche Mission in Japan (Möller)
- 26.10. Die Kirche in Südwestafrika (Diehl)
Fragen der Mission in Südafrika (Johannsmeier)
Gemeinde in Aktion auf Neuguinea (Streicher, verlesen
durch Neumeyer)
- 27.10. Der Stand der Judenmission (Jasper)

II. Geschäftssitzungen

1. Bericht des Vorsitzenden

Der Vors. erstattet den Arbeitsbericht des DEMR und gibt einen Ueberblick über die Lage der deutschen Mission.

2. Finanzfragen

- (1) Otto trägt die Bilanz des DEMT per 31.12.1952 vor.
Die Mitgliederversammlung erteilt Entlastung unter der Voraussetzung, dass die sachliche Prüfung durch die hierzu bestellten Rechnungsprüfer noch erfolgt

- und keine Beanstandung ergibt:
- (2) Otto berichtet anhand eines Verteilungsplanes über die Devisenverteilung, die durch Beschluss des Missions-Rats zunächst bis zur Mitgliederversammlung 1953 unter Anwendung der Schlüssel I (Heimatopfer) und II (Bereitstellung Sonderkonten) errechnet wurde. Die Mitgliederversammlung genehmigt nachträglich diese bisherige Verteilung im Jahre 1953 und beschliesst für die weitere Regelung folgendes :
- a) Die Verteilung der Devisen soll zunächst auch weiterhin nach Schlüssel I und II im bisherigen Anwendungsverhältnis 40 : 60 vorgenommen werden.
 - b) Für besondere Erfordernisse und Notwendigkeiten, die durch diese Schlüsselung nicht berücksichtigt werden, beruft die Mitgliederversammlung einen Ausschuss (Freytag, Meyer, Otto), dem solche Anträge mit konkreter Begründung und ziffernmässiger Benennung zur Begutachtung vorgelegt werden können. Die Erfüllung solcher Sonderanträge soll zunächst aus den nicht abgenommenen Beträgen der Gesellschaften erfolgen, bis das bisherige Devisenkontingent von DM 90.000.-- auf DM 100.000.-- durch das Wirtschaftsministerium erhöht wird. Nach Genehmigung der Erhöhung soll der erhöhte Betrag von DM 10.000.-- für die Erfüllung dieser Anträge zur Verfügung stehen. Der bei Abschluss eines Monats für solche Anträge nicht verwandte Rest wird in einer allgemeinen Verteilung den Gesellschaften, die Devisen abnehmen, zugeführt.
 - c) Der Missions-Rat möge überprüfen, ob die Schlüsselung der Devisenverteilung fortfallen kann. Auch bei Fortfall der Schlüsselung sollten die Sonderkonten der Gesellschaften als Garantiefonds für die Abnahme und Bezahlung der angeforderten Devisen etwa in zwei- bis dreifacher Höhe des angeforderten Monatsbetrages bereitstehen.
 - d) Für das Jahr 1954 soll der voraussichtliche Devisenbedarf der Gesellschaften durch den Missions-Rat festgestellt werden.
- (3) Otto verliest einen Tätigkeitsbericht der Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften. Darin wird dankbar festgestellt, dass im Berichtsjahr die Mitarbeit der WEM durch die Gesellschaften in Anspruch genommen wurde. Dies bezieht sich insbesondere auf die Passagen. Herr Aselmann bittet darum, der Wirtschaftsstelle aber auch in jedem Warenbedarfsfall Gelegenheit zum Mitangebot zu geben. Da die WEM im Sinne des Gesetzes als gewerbliches Unternehmen anerkannt wird und die Umsatzsteuerrückvergütung in Anspruch nehmen kann, wird auch aus diesem Grunde dringend empfohlen, alle Einkäufe durch die WEM zu tätigen. Dennoch nötige Eigeneinkäufe der Gesellschaften sollten der WEM von den Lieferfirmen in Rechnung gestellt und durch die WEM verschifft werden, damit die Teilnahme an der Umsatz-

steuerrückvergütung gewährleistet ist. Bis zu einer endgültigen Entscheidung durch den Missions-Rat über die Verwendung der Umsatzsteuerrückvergütung vereinbart die Wirtschaftsstelle diese Beträge auf ein Sonderkonto.

Der Vors. dankt Herrn Aselmann für seine Tätigkeit in der WEM.

- (4) Die Mitgliederversammlung bittet den Missions-Rat, bei Ablauf eines jeden Jahres den Gesellschaften schriftlich mitzuteilen, in welcher Höhe der erbetene Umlage-betrag von ihnen gezahlt wurde.
- (5) Otto berichtet über die Entscheidung des Bundesministers der Finanzen in der Lohnsteuerfrage für Urlaubsmisionare, über die freiwillige Angestelltenversicherung der Missionare, über eine mögliche Einbeziehung der Missionsgesellschaften in die Regelung des Altersparergesetzes und über Schritte, die unternommen werden sollen, um das den Missionaren bei ihrer Rückkehr beschlagnahmte Vermögen wieder zurückzuerhalten.

3. Festsetzung der Stimmenzahl

Der Vors. gibt die gemäss der Satzung durch den DEMR festgesetzte Stimmenzahl bekannt (Basel, Berlin, Rhein. Mission, Leipzig, Hermannsburg : je 2 Zusatzstimmen; Herrnhut, Bethel, Neuendettelsau : je 1 Zusatzstimme). Einspruch wird nicht erhoben.

4. Neuwahl des DEMR

Zugleich mit der Anwesenheitsfeststellung werden die Stimmzettel mit den 18 vom DEMR vorgeschlagenen Namen verteilt, nachdem den Mitgliedern des DEMT fristgemäss die Kandidatenliste zugegangen ist.

Am folgenden Tag wird satzungsgemäss in geheimer Wahl über den Wahlvorschlag abgestimmt. Im ersten Wahlgang erhalten mehr als die Hälfte der Stimmen und sind damit gewählt : Berner, Brennecke, Dilger, Elfers, Freytag, Ihmels, Meyer, Müller, Pörksen, Ronicke, Rosenkranz, Vicedom, Vogt, Zimmermann.

5. Missionsakademie

Meyer berichtet über Entwicklung des Planes seit dem DEMT 1946 in Herborn, sowie über den gegenwärtigen Stand der Möglichkeiten. Er erläutert ferner die Aufgaben und Ziele der Akademie, wie sie von einer Kommission des DEMR im vergangenen Jahr ausgearbeitet wurden.

Der DEMT beschliesst :

- (1) Die Arbeit der Missionsakademie soll zum frühest möglichen Termin aufgenommen und von der gesamten deutschen Mission getragen werden unter der Bedingung, dass wesentliche Teile der Ausgaben hierfür nicht aus der Umlage gedeckt werden müssen.

- (2) Der DMT setzt zur Durchführung dieses Beschlusses eine Kommission ein (Brennocke, Elfers, Freytag, Maier, Menzel, Meyer, Neumeyer, Frl. A. Schmidt), die Vollmacht hat, in Verhandlung mit den örtlichen Stellen der Universität, der Kirche und des Staates die Massnahmen zum Beginn der Arbeit einzuleiten, und die ferner Vollmacht hat, unbeschadet der ökumenischen Weite der Akademie mit dem Lutherischen Weltbund Verhandlungen über eine evtl. Beteiligung des L.W.B. zu führen.
- (3) Als Nahziele sind vorgesehen Kurse für Heimatarbeiter, für ausreisende Missionare und für Laien, die in weltlichen Berufen in Gebiete der Jungen Kirche gehen.
- (4) Den Gesellschaften wird empfohlen, bei Gewährung von Stipendien an Glieder junger Kirchen von den Möglichkeiten in Hamburg Gebrauch zu machen.

6. Missionskonferenzen

Sup. Fueg, Vors. der westthüringischen Missionskonferenz, berichtet über die Arbeitsmöglichkeiten der Konferenzen. Nach Aussprache wird beschlossen, bei der nächstjährigen Hauptversammlung des DMT eine gemeinsame Sitzung mit dem Verbandsausschuss der Missionskonferenzen in Aussicht zu nehmen, der sich im September neu konstituiert hat (Vorsitzende: Verwiebe, Bielefeld; Lehmann, Halle. Schriftführer: Ruf, Nürnberg; Minzlaff, Halle).

7. Weiterarbeit der China-Mission

Der DMT beschliesst:

- (1) D.Dr. W. Seufert wird beauftragt, alle über China erhältliche wichtige Informationen zu sammeln und im Auszug allen interessierten Gesellschaften zur Verfügung zu stellen. Der DEMR wird gebeten, die nötigen Aufwendungen zu tragen.
- (2) Der DEMR wolle dem Internationalen Missions-Rat empfehlen, die Frage zu prüfen, wie die Weiterarbeit am Problem der Chinamission gesichert werden kann, besonders zur Erhaltung und Vorbereitung eines kleinen, sprachkundigen, mit den Missionsproblemen vertrauten Stabes von Missionsarbeitern.

8. Materialsammlung "Kirche und Mission"

Weth berichtet über die Zusammenkunft der Heimatarbeiter. Der DMT beschliesst, dass bei allen Missionsgesellschaften und -konferenzen Material zur Frage des Verhältnisses von Kirche und Mission angefordert und durch den DEMR gesammelt werden solle, von wo aus es den interessierten Gesellschaften zugestellt werden kann.

9. Mitteilungen

Der Vors. gibt bekannt:

- (1) Beim DEMR wurde eine Verlagskommission eingesetzt, die die Aufgabe hat, übergesellschaftliches Missionsschrifttum zu fördern und die literarische Arbeit der Gesell-

- schaften aufeinander abzustimmen.
- (2) Die bisher seit Kriegsende vom Internationalen Missions-Rat getragenen Abonnements auf die International Review of Missions sind abgelaufen. Die Gesellschaften werden gebeten, entsprechend der jetzt gegebenen Möglichkeiten zum Bezug ausländischer Zeitschriften ihre Bestellung aufzugeben und damit dieser wichtigen Zeitschrift eine weitere Verbreitung auch in Deutschland zu sichern.
- (3) Die Jugendmissionszeitschrift "Ruf in die Welt", die in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits einen grossen Kreis fester Bezieher gewonnen hat, bedarf als übergesellschaftliche gemeinsame Zeitschrift der ganzen deutschen Mission der kräftigen Unterstützung durch alle Gesellschaften. Durch Erhöhung der Bezieherzahlen könnte die Rentabilitätsgrenze erreicht und die Ausstattung der Zeitschrift noch wesentlich verbessert werden. Die Gesellschaften werden aufgefordert, Werbeexemplare beim Verlag anzufordern.

Der Vors. schliesst die Sitzung am 27.10. um 11,10 Uhr.

Hamburg, den 30.10.1953.

(Freytag)

(Hermelink)

Protokoll der Hauptversammlung vom 23.-27.10.53

in Berlin-Spandau

vom 30.10.53

sowie Rundschreiben dazu vom 5.11.53 an die Mitglieder

mit Schreiben vom 3.12.53 an P.Symanowski-Mainz z.K.

gesandt (zurückerbeten !)

4.12.53 Su.

*Munich erhalten
9.5.54
hw*

1571

22. Oktober 53

Lo/Su.

An den
 Deutschen Evangelischen Missions-Rat Hamburg
 z.H. Herrn Missionsdirektor Professor D. Dr. F. FREYTAG
 z.Zt. Berlin-Spandau

Ev. Johannesstift - Schönwalder Allee

betrifft: das dortige Schreiben vom 19.10.
 Tgb.Nr. 329 / 2306/TZ

Lieber Bruder Freytag,

haben Sie unseren herzlichen Dank für Ihre obige Zuschrift, die an das Kuratorium zu Händen von Bruder STOSCH gerichtet ist. Nun hat unser Kuratorium in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß die zu erwartenden weiteren Verhandlungen, die sich aus unserem Briefwechsel ergeben könnten, durch Bruder BERG und mich geführt werden sollen. Ich habe mich nach Empfang Ihres Briefes sofort mit Bruder Berg in Verbindung gesetzt und antworte Ihnen im Einvernehmen mit ihm.

Zunächst danken wir Ihnen herzlich dafür, daß Sie unseren Antrag, meine Indien-Reise betreffend, aufgenommen und auf die Tagesordnung des Missions-Rates gesetzt haben. Wir beide stehen zu einer Aussprache gern zur Verfügung. Die Schwierigkeit liegt nur in der Zeitfrage. Bruder BERG muss am 24. ds. früh Berlin zu einer unaufschlebbaren Dienstreise verlassen, das bedeutet, daß er am Tag vor seiner Reise bis ins Letzte angespannt ist. Dazu kommt, daß auch ich am Freitag, den 23.10. am Vormittag, frühen Nachmittag und am Abend ganz fest eingespannt bin. Am Nachmittag, genau um 3 Uhr, findet eine Finanzsitzung bei der Kirchenleitung statt, die von langer Hand vorbereitet ist, und bei der gerade ich unbedingt zugegen sein muss. Aus dieser Zeitbedrängnis heraus halten wir es nicht für möglich, daß die Aussprache zwischen uns im Plenum des Missions-Rates erfolgen kann. Auch kann sich die Aussprache nur auf diesen einen Punkt, nämlich die Reise nach Indien, erstrecken. Zu dieser Frage aber sind wir gern bereit, in einem kleinen Kreise Rede und Antwort zu stehen.

Um eine Sache schon von vornherein auszuräumen, möchte ich nur ganz kurz auf zwei Missverständnisse hinweisen, die man aus Ihrer Antwort an uns herauslesen könnte. Es handelt sich da um eine ganz leichte Verschiebung der Gewichte, die wir gerne zurechtücken möchten. Sie schreiben, daß man sich aus einer langjährigen Dienstzeit keine Rechte, auch nicht auf eine Visitationsreise erwerben könnte, und Sie betonen, daß es sich bei unserem Antrag und der Entscheidung des Missions-Rates darüber um keine Formalie handle. Ich bin überzeugt, daß Sie selbst in beiden Punkten das Selbstverständliche und das selbstverständlich Richtige denken. Warum sollten wir es nicht tun? Wir denken darüber genau so wie Sie.

Unsere Argumente für diese Reise sind, wie wir in unserem Antrag geschrieben haben, sachlicher und persönlicher Art, und wir glauben, auch für den Zeitpunkt, an dem die Reise stattfinden soll, ausreichende Argumente in die Wagschale werfen zu können.

Darum sind wir zu einer Aussprache wie gesagt gerne bereit und nur der Zeitbedrängnis wegen bitten wir um ein vereinfachtes Verfahren, und um die Erlaubnis, dem Missions-Rat auch unsererseits für unser Zusammentreffen eine bestimmte Zeit vorschlagen zu dürfen. Dabei sind wir uns dessen wohl bewußt, daß auch der Missions-Rat zeitlich festgelegt ist und - also auch keine Zeit hat.

Bruder BERG und ich schlagen vor, daß Sie mit einem oder zwei Vertretern des Missions-Rates und wir uns am Freitag, den 23. Oktober, um 6,30 h treffen. Entweder suchen wir Sie in Spandau auf oder - worüber wir uns sehr freuen würden - Sie kommen mit den anderen Brüdern zu uns ins Gossner-Missionshaus, das gerade in diesen Tagen als ein unverhofftes Gottesgeschenk aus den Ruinen wiedererstanden ist. Es wäre für uns eine große Freude, Sie in unserem Hause begrüßen zu können, aber eben wegen der Zeitbedrängnis, unter der gewiss auch Sie leiden, sind Bruder BERG und ich bereit, auch ins Johannesstift zu kommen.

Ich nehme an, daß Sie heute dort eintreffen, darum fertige ich den Brief durch Schnellpost ab. Bis 5 Uhr bin ich über unsere Sammelnummer (83 01 61), ab 5 Uhr unter meiner eigenen Rufnummer (83 96 33) zu erreichen. Allerdings bin ich heute abend zu einer Missions-Jugendversammlung im Ostsektor Berlins, sodaß Sie mich nur bis 7 Uhr und dann erst wieder ab 11 Uhr (23 h) telefonisch bekommen können. Am Freitag bin ich bis halb Drei-Uhr über die Sammelnummer erreichbar.

In der Hoffnung, daß Sie für unsere Zeitbedrängnis Verständnis haben und darum unsere Vorschläge annehmen werden, grüßt Sie in brüderlicher Verbundenheit

Ihr

gez. Lohrer

Original - Brief
Abschrift.

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT Hamburg 13, 19.10.1953

Tgb.Nr. 329/2306/TZ

An das
Kuratorium der
Gossnerschen Missionsgesellschaft
Berlin - Friedenau

Handjerystrasse 19/20

Sehr geehrter Herr Präses, lieber Bruder Stosch !

Auf Ihren Antrag werde ich die Befürwortung der Reise von D.Lokies in die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Missions-Rates, die am 23.10. stattfindet, aufnehmen. Wie Sie wissen, handelt es sich dabei nicht um eine Formalie, sondern der Lutherische Weltbund erwartet vom Deutschen Evangelischen Missions-Rat ein wohlüberlegtes Votum. Das kann sich natürlich nicht nur darauf beziehen, ob Bruder Lokies nach seinem langen, aufopferungsvollen Dienst ein Anrecht hat, das gossnersche Arbeitsgebiet mit eigenen Augen zu sehen. Darüber besteht nicht die geringste Meinungsverschiedenheit. Dagegen ist bei den Besprechungen im Rahmen des Lutherischen Weltbundes die Frage sehr ernsthaft erörtert worden, ob ein solcher Besuch im gegenwärtigen Augenblick um der Verhältnisse in der Gossner-Kirche willen ratsam sei.

Ich halte es für ausgeschlossen, dass der Missions-Rat diese Frage erörtert, ohne Bruder Lokies und die Stimme des Kuratoriums direkt zu hören. Ich wäre deshalb dankbar, wenn Bruder Lokies und ein Vertreter des Kuratoriums zur Besprechung dieses Antrages im Missions-Rat zur Verfügung stehen.

Wir haben schon lange im Missions-Rat den Eindruck, daß zwischen der Gossner-Mission und uns einige ungeklärte Hindernisse des Verstehens und der Zusammenarbeit liegen. Es wäre gut, wenn das bei dieser Gelegenheit auch mit angesprochen würde.

Es wäre deshalb dankbar, wenn es sich ermöglichen liesse, dass D.Lokies und ein Vertreter des Kuratoriums am 23.10. nachmittags 3 Uhr im Johannesstift, zu dieser Besprechung sich zur Verfügung stellen würden.

Mit herzlichem Gruß

Ihr ergebener

gez. Freytag

1 x P. Berg
1 x P. Lysenkowski

1556

1x Homb
7x**DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT**

Missionsdirektion der Brüdergemeine, Herrnhut
 Evangelische Missionsgesellschaft, Basel
 Berliner Missionsgesellschaft, Berlin
 Rheinische Missionsgesellschaft, Wuppertal-Barmen
 Norddeutsche Missionsgesellschaft, Bremen
 Gossnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau
 Evangelisch-lutherische Mission, Leipzig
 Frauenverein für christl. Bildung i. Morgenland, Berlin-Lichterfelde
 Evang.-lutherische Missionsanstalt, Hermannsburg
 Jerusalemverein, Lehnin/Mark
 Schleswig-Holstein. ev.-luth. Mission, Breklum
 Neukirchener Mission, Neukirchen
 Ostasien Mission, Berlin-Steglitz
 Bethel-Mission, Bethel b. Bielefeld
 Neuendettelsauer Missionsgesellschaft, Neuendettelsau
 Allianz-China-Mission, Wuppertal-Barmen
 Hildesheimer China-Blindenmission, Hildesheim
 Mission der Hannov. Ev.-luth. Freikirche, Bleckmar
 Verein für das Syrische Waisenhaus, Köln-Marienberg
 Deutscher Hilfsbund f. christl. Liebeswerk im Orient, Bad Homburg
 Missionsgesellschaft der deutschen Baptisten, Neuruppin

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell
 Evangelische Mohammedaner-Mission, Wiesbaden
 Evangelische Karmelmission, Schorndorf
 Christliche Blindenmission im Orient, Geroldsdgrün
 Missionshilfe e. V., Velbert, Rhld.
 Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission, Potsdam
 Hotschuan-Mission e. V., Bad Salzungen
 Yunnan-Mission, Marburg a. d. Lahn
 Missionsgesellschaft der Deutschen Methodisten, Nürnberg
 Vereinigte Missionsfreunde, Vglbert, Rhld.
 Orientarbeit der Diakonissenanstalt, Kaiserswerth a. Rh.
 Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund, Rostock
 Bibelhaus Malche, Freienwalde (Oder)
 Deutsches Institut für ärztliche Mission, Tübingen
 Deutsche Evangelische Missions-Hilfe, Hamburg
 Verband der Missionskonferenzen, Marburg a. d. Lahn
 Bund Deutscher Evang. Missionare, Duisburg-Meiderich
 Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft, Tübingen
 Zentralverein für Mission unter Israel, Loccum
 Studentenbund für Mission, Bethel b. Bielefeld

Vorsitzender: Prof. D. Dr. W. Freytag

Bankverbindung: Norddeutsche Bank in Hamburg
 Dep.-Kasse X, Mittelweg 152

Berliner Geschäftsstelle: Berlin NO 18, Georgenkirchstr. 70

Hamburg 18, den

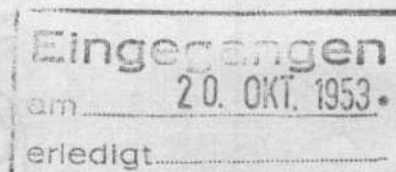
Feldbrunnenstraße 29

Tel.: 44 44 85

19.10.1953

Tgb.-Nr. 323 /2306/FZ

An das
 Kuratorium der Gossnerschen
 Missionsgesellschaft
 (1) Berlin-Friedenau
 Handjerystr. 19-20



Sehr geehrter Herr Präses, lieber Bruder Stosch !

Auf Ihren Antrag werde ich die Befürwortung der Reise von D. Lokies in die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Missions-Rates, die am 23.10. stattfindet, aufnehmen. Wie Sie wissen, handelt es sich dabei nicht um eine Formalie, sondern der Lutherische Weltbund erwartet vom Deutschen Evangelischen Missions-Rat ein wohlüberlegtes Votum. Das kann sich natürlich nicht nur darauf beziehen, ob Bruder Lokies nach seinem langen, aufopferungsvollen Dienst ein Anrecht hat, das gossnersche Arbeitsgebiet mit eigenen Augen zu sehen. Darüber besteht nicht die geringste Meinungsverschiedenheit. Dagegen ist bei den Besprechungen im Rahmen des Lutherischen Weltbundes die Frage sehr ernsthaft erörtert worden, ob ein solcher Besuch im gegenwärtigen Augenblick um der Verhältnisse in der Gossner-Kirche willen ratsam sei.

Ich halte es für ausgeschlossen, dass der Missions-Rat diese Frage erörtert, ohne Bruder Lokies und die Stimme des Kuratoriums direkt zu hören. Ich wäre deshalb dankbar, wenn Bruder Lokies und ein Vertreter des Kuratoriums zu Besprechungen dieses Antrages im Missions-Rat zur Verfügung stehen.

Wir haben schon lange im Missions-Rat den Eindruck, dass zwischen der Gossner-Mission und uns einige ungeklärte Hindernisse des Verstehens und der Zusammenarbeit

1226

liegen. Es wäre gut, wenn das bei dieser Gelegenheit auch mit angesprochen würde.

Ich wäre deshalb dankbar, wenn es sich ermöglichen liesse, dass D. Lokies und ein Vertreter des Kuratoriums am 23.10., nachmittags 3 Uhr im Johannesstift, zu dieser Besprechung sich zur Verfügung stellen würden.

Finanz-
Angelegenheit?

Mit herzlichem Gruss

Ihr ergebener

Fengler

1546

17. Oktober 1953
Handjerystr. 19=20

83 01 61

An den
Deutschen Evangelischen Missionsrat
z.Hd. von Herrn Professor D. Dr. F r e y t a g

H a m b u r g 13
Feldbrunnenstr. 29

Sehr verehrte Herren und Brüder!

Aus den verschiedensten sachlichen und persönlichen Gründen hat das Kuratorium der Gossnerschen Mission am 4. September beschlossen, seinen Missionsdirektor, Herrn Kirchenrat D. L o k i e s , erstmalig während seiner 26jährigen Dienstzeit zu einer dreimonatigen Visitation auf das Missionsfeld nach Indien zu entsenden.

Diese Entscheidung hatte zur Voraussetzung, daß seitens der Gossnerkirche durch einen offiziellen Beschluß der Synode eine herzlich und dringend gehaltene Einladung vorlag, die neuerdings bestätigt wurde.

Das Kuratorium bittet den Deutschen Evangelischen Missionsrat, durch eine Befürwortung dieser Reise an die Weltmissions-Kommission des Lutherischen Weltbundes, bei dieser eine Unterstützung der Reise zu erwirken. Die Gesamtkosten werden auf ca. DM 3.500,-- geschätzt. Der Antritt der Reise ist für Ende Dezember in Aussicht genommen.

Ein solches Votum des Missionsrats und eine Mithilfe des Lutherischen Weltbundes würden in der Frage dieser Reise deutlich machen, daß über den Kreis der Gossnerschen Mission hinaus ein segensreicher Ertrag von dieser Visitation erhofft wird, der dem Wachstum des Reiches Gottes in Indien dient.

Mit brüderlichem Gruß

K u r a t o r i u m
der
Gossnerschen Missionsgesellschaft

Stosch

7526

Eingegangen
am 13. OKT. 1953
erledigt

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 9.10.53
Feldbrunnenstr.29

Tgb.Nr. /212/OE.

An die Missionsgesellschaften :
=====

Betr.: Altspargergesetz.

Wir stehen mit dem Herrn Bundesminister der Finanzen in Verhandlung, inwieweit die Missionsgesellschaften für eine Entschädigung nach dem am 1. Juli 1953 in Kraft getretenen Altspargergesetz in Frage kommen. Das Altspargergesetz bezieht sich in erster Linie auf natürliche Personen. Es können aber auch juristische Personen und Kapitalgesellschaften, soweit sie mit der Versorgung von Personen befaßt sind, teilhaben. Ausserdem ist nach § 4, Absatz 7, unter bestimmten Voraussetzungen auch die Teilnahme kirchlicher Organisationen möglich. Eine Klärung darüber, inwieweit die Missionsgesellschaften in diese mögliche Ausnahmeregelung einbezogen werden können, wird erfolgen. Um einen Überblick über die Größenordnung unseres Anspruchs zu gewinnen, sind wir gebeten worden, Unterlagen einzureichen. Wir bitten aus diesem Grunde, uns hierzu entsprechende Angaben möglichst bald zugänglich zu machen.

Zur besseren Auslegung des Sachverhalts fügen wir ein Merkblatt der Norddeutschen Bank über das Altspargergesetz bei. Wir bitten Sie nun, uns möglichst bis zum 31. Oktober Ihre Angaben über die Anlagen, die nach Ihrer Meinung am Altspargergesetz teilhaben können, mitzuteilen. Da wir Anfang November unsere Angaben einreichen sollen, wären wir für eine fristgemäße Abfertigung unserer heutigen Anfrage dankbar.

Mit freundlichem Gruß

L. Lohmann

Anlage.

212-0/N



An die Missionsgesellschaften

Betrifft: Altsparerentschädigung

Wir danken sehr für die uns eingereichten Unterlagen, die allerdings in den meisten Fällen für die bevorstehenden Verhandlungen mit dem Herrn Bundesminister der Finanzen noch nicht ausreichen. Da die gesamte Altsparerregelung noch in einem gesetzgeberischen Stadium ist und nach Möglichkeit alles umfassende Unterlagen vorgelegt werden sollten, führen wir noch folgendes aus:

1. Sparkonten

Für die Erfassung des Umrechnungssaldos sind gemäß dem Ihnen seinerzeit übersandten Exposee der Norddeutschen Bank zwei Stich- tage von hoher Bedeutung: Der 1.1.1940 und der 21.6.1948. Der sich an diesen Stichtagen bei Gegenüberstellung der beiden Salden erge- bende kleinere Betrag wird für die Umrechnung zu Grunde gelegt. Da zurzeit der Herr Bundesminister der Finanzen prüft, inwieweit unsere Ansprüche in die Altsparerregelung einbegriffen werden kön- nen - wir hoffen, daß unsere Meldung für eine Teilnahme in Frage kommt - benötigen wir allerdings noch genauere Unterlagen. Aus diesem Grunde überreichen wir Ihnen in der Anlage eine Liste A in zweifacher Ausfertigung mit der Bitte, uns dieselbe möglichst bald ausgefüllt zurückzusenden.

2. Wertpapiere

Für die Wertpapiere, welche nach der Altsparerregelung (Industrieobligationen, Pfandbriefe, Kommunalschuldverschreibungen) für eine Teilnahme in Frage kommen, muss eine Lieferbarkeitsbe- scheinigung ausgestellt worden sein. Es können allerdings auch Ansprüche aus Wertpapieren, die zur Wertpapierbereinigung angemel- det sind, mit geltend gemacht werden. Da, wie bereits oben gesagt, eine endgültige gesetzliche Regelung noch nicht getroffen ist, ist es wünschenswert, auch einen Überblick über die Ahlage als Reichsschatzanweisung zu gewinnen. Die letzteren Angaben (Reichs- schatzanweisungen) sind getrennt erbeten.

3. Hypotheken und sonstige Ansprüche

Ausser Hypotheken kommen auch andere privatrechtliche An- sprüche, wie Darlehen, Leibrenten usw. in Betracht. Angaben hier- über sind erbeten. Wir empfehlen, dabei zu prüfen und uns mitzu- teilen, weit wann dieselben in Ihrem Eigentum sind.

4. Lebensversicherungen

Auch Lebensversicherungen gehören in den Bereich der Alt- sparerregelung u.U. hinein und müssen überprüft werden. Auch hierüber sind Angaben erbeten.

Wir wären dankbar, wenn Sie Ihre Angaben nochmals überprüfen würden und uns die Liste A mit den erbetenen Sparkontenangaben möglichst umgehend übersenden könnten bzw. uns ergänzende Mel- dungen über Wertpapiere, Hypotheken und sonstige Ansprüche gleichzeitig machten.

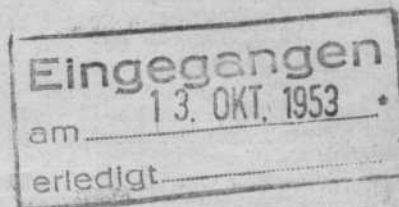
Mit freundlichem Gruß
Kurt Mo.

1526/and.

NORDDEUTSCHE BANK

Aktiengesellschaft

Als Kommentar urheberrechtlich geschützt



Was der Sparer vom Altspargergesetz wissen muß.

Das Altspargergesetz ist mit Wirkung vom 1. Juli 1953 in Kraft getreten. Die nachfolgenden Ausführungen geben einen Überblick über den wesentlichen Inhalt des Gesetzes. Sie befassen sich nicht mit Sonderproblemen, die sich nur auf Ausnahmefälle beziehen, weil damit das Verständnis für die große Mehrzahl der Leser nur erschwert würde.

Wenn nachfolgend Gesetzesparagraphen ohne nähere Angabe zitiert worden sind, beziehen sich diese auf Paragraphen des Altspargergesetzes.

1. Was ist der Zweck des Altspargergesetzes?

Die Währungsreform hat, vor allem für die Altsparer, durch die einheitliche Umstellung der Geldansprüche im Verhältnis 100 : 10 oder 100 : 6,5 besondere Härten zur Folge gehabt. Durch das Altspargergesetz können diese Härten zwar nicht ganz beseitigt werden, sie sollen aber nach Möglichkeit verringert werden. Hierfür sind Mittel im Betrag von mehreren Milliarden DM erforderlich. Diese Mittel werden aus dem Lastenausgleich bereitgestellt.

Das Altspargergesetz ist kein Gesetz zur nachträglichen Änderung der Währungsreform, sondern gewährt Rechtsansprüche auf eine besondere Entschädigung. Diese Entschädigung wird auch nicht für alle Geldansprüche gleichmäßig gewährt, sondern ist an besondere Voraussetzungen gebunden. Die Einzelheiten hierüber ergeben sich aus der nachfolgenden Darstellung.

Das Altspargergesetz gilt für Berlin (West) ebenso wie für das Bundesgebiet.

2. Was sind Altsparanlagen?

Altsparanlagen sind (§ 2) Geldansprüche, insbesondere auch Geldkonten bei Banken und Sparkassen, bei denen die folgenden Voraussetzungen sämtlich zu treffen:

- Es muß sich um Geldansprüche handeln, die das Gesetz als Sparanlagen anerkennt. Welche Geldansprüche als Sparanlagen anerkannt werden, ist unter Frage 4 dargestellt.
- Die Sparanlage muß durch die Währungsreform im Währungsgebiet (Bundesgebiet) oder in Berlin (West) im Verhältnis 10 : 1 oder in einem ungünstigeren Verhältnis umgestellt oder umgewandelt worden sein. (Nähere Angaben finden sich zu Frage 5.) In Betracht kommen fast nur die Umstellungssätze 10 : 1 oder 100 : 6,5, ausnahmsweise — bei Berliner Uraltkonten — auch 100 : 5. Hieraus ergibt sich, daß Sparanlagen, deren Schuldner in Berlin (Ost), in der sowjetischen Zone oder in den Vertreibungsgebieten ihren Sitz hatten, im allgemeinen nicht unter die Regelung des Altspargergesetzes fallen. Nähere Angaben hierzu finden sich zu den Fragen 12 und 13.
- Die Sparanlage muß eine Altsparanlage sein, das heißt, sie muß dem Sparer schon am 1. Januar 1940 zugestanden haben und bis zur Währungsreform von ihm, von gewissen Ausnahmen abgesehen, „durchgehalten“ worden sein. Nähere Angaben hierzu finden sich zu Frage 6.

3. Was muß der Altsparer tun, damit er den Entschädigungsanspruch erhält?

Der Altsparer muß (§ 14) vorläufig von sich aus überhaupt nichts unternehmen. In den nächsten Monaten sollen die beteiligten Institute zunächst diejenigen Fälle mit möglicher Beschleunigung bearbeiten, für die bei den Instituten schon alle Unterlagen vorhanden sind. Um die Bearbeitung dieser vielen Millionen von Fällen nicht zu stören, hat der Gesetzgeber bestimmt, daß zunächst Anträge auf Altsparerentschädigung nicht gestellt werden können. Erst später wird durch Rechtsverordnung bestimmt und öffentlich bekanntgegeben werden, von wann ab hinsichtlich der einzelnen Sparanlagen Anträge gestellt werden können. Diese Anträge brauchen dann nur noch solche Sparer zu stellen, die bis dahin nicht von dem Institut eine Mitteilung über die Anerkennung ihres Entschädigungsanspruchs erhalten haben, aber glauben, einen solchen Anspruch zu besitzen. Diese Sparer werden dann noch ein volles Jahr Zeit zur Einreichung eines Antrags haben. Einen Nachteil hieraus werden die Sparer in keinem Fall haben, weil die Entschädigungsansprüche zunächst ohnedies gesperrt bleiben müssen und Zinsen auf alle Fälle rückwirkend ab 1. Januar 1953 berechnet werden.

4. Was sind Sparanlagen?

Nicht alle Geldansprüche, die von der Umstellung betroffen worden sind, sind Sparanlagen. Von der Entschädigung schließt das Gesetz solche Geldansprüche aus, die in der Regel nicht für Zwecke der langfristigen Kapitalanlage oder Versorgung, sondern zum Zweck der Erleichterung des Zahlungsverkehrs begründet worden sind, wie z. B. Kontokorrentkonten, Girokonten, Postscheckkonten und Depositenkonten. Anerkannt werden nur die eigentlichen Sparanlagen, die in der Regel Zwecken der Altersversorgung gedient haben und im Gesetz genau einzeln aufgeführt worden sind. Es gibt folgende Sparanlagen:

- Spareinlagen (§ 2 Abs. 1 Nr. 1).** Spareinlagen sind nach dem Gesetz Geldeinlagen auf Konten, die nicht den Zwecken des Zahlungsverkehrs, sondern der Anlage dienen und als solche, insbesondere durch Ausfertigung von Sparbüchern, gekennzeichnet sind. Über die Geldeinlage muß immer eine Urkunde, in der Regel ein Sparbuch, ausgestellt worden sein, aus der die Natur der Geldeinlage als Spareinlage zu ersehen ist. Es spielt keine Rolle, bei was für einem Kredit-Institut (z. B. Sparkasse, Kreditbank, Volksbank, Raiffeisenkasse) die Spareinlage begründet worden ist. Auch Postspareinlagen werden vom Gesetz anerkannt.

Für die Berechnung der Höhe der Entschädigung ist es wichtig zu wissen, inwieweit eine Spareinlage Altsparanlage ist. Dabei wird wie folgt verfahren (§ 7 Abs. 1): Der Stand des Kontos am 1. Januar 1940 und am Währungsstichtag wird verglichen; der niedrigere von beiden Beträgen ist maßgebend. Bei dem Vergleich ist es bedeutungslos, ob etwa die Spareinlage bei der Währungsreform durch

Anrechnung der Kopfbeträge verbraucht worden ist; auch solche verbrauchten Ansprüche werden berücksichtigt.

Beispiel: Ein Sparer hat am 1. Januar 1940 eine Spareinlage von 1500 RM gehabt, die am Währungsstichtag auf 3000 RM angestiegen war; diese Spareinlage ist, weil der Sparer eine Frau und 3 Kinder hatte, in Höhe von 2700 RM durch Anrechnung der Kopfbeträge verbraucht und nur in Höhe von 300 RM im Verhältnis 100 : 6,5 umgewandelt worden. Der Berechnung der Altsparerentschädigung wird trotzdem ein Betrag von 1500 RM zugrunde gelegt.

Ausnahmsweise sind durch die Kriegereignisse sowohl die Unterlagen des Instituts als auch diejenigen des Sparers über den Kontostand am 1. Januar 1940 verlorengegangen. Für diese Fälle bestimmt das Gesetz § 7 Abs. 2), daß der Sparer, wenn Unterlagen spätestens für den 8. Mai 1945 beigebracht werden können und wenn bekannt ist, daß am 1. 1. 1940 ein Konto überhaupt bestanden hat, die Altsparerentschädigung wenigstens aus einem Teilbetrag seines früheren Kontos erhält. Dieser Teilbetrag ist unter Berücksichtigung der Zunahme der Spareinlagen während des Krieges im Gesetz festgelegt.

- b) **Bausparguthaben (§ 2 Abs. 1 Nr. 2).** Bausparguthaben ist das Guthaben eines Sparers, das durch laufende Einzahlungen auf Grund eines Bausparvertrags gebildet worden ist. Auch hier kommt für die Berechnung der Entschädigung nur das Bausparguthaben in derjenigen Höhe in Betracht, in der es am 1. Januar 1940 schon bestanden hat und am Währungsstichtag noch bestanden hat.
- c) **Schuldverschreibungen (§ 2 Abs. 1 Nr. 3 und 4).** Nach dem Gesetz kommen für die Entschädigung nicht alle Schuldverschreibungen in Betracht, sondern nur die folgenden: Pfandbriefe, Kommunalverschreibungen, Rentenbriefe, Schiffspfandbriefe, Industrieobligationen. Daneben kommen noch gewisse Schuldverschreibungen in Betracht, die ihrer Natur nach den vorgenannten Schuldverschreibungen ähnlich, aber anders bezeichnet waren. In Zweifelsfällen wird sich der Sparer genauer erkundigen müssen.

Auch die Schuldverschreibung muß der Sparer grundsätzlich schon am 1. Januar 1940 besitzen haben. Doch werden auch diejenigen Fälle berücksichtigt, in denen nach dem 1. Januar 1940 eine Schuldverschreibung vom Emissionsinstitut in eine neue Schuldverschreibung umgetauscht („konvertiert“) worden ist.

Die Rechtmäßigkeit des Besitzes der in Betracht kommenden Schuldverschreibungen wird in der Wertpapierbereinigung nachgeprüft. Das Altsparengesetz nimmt auf dieses Verfahren Bezug. Es bestimmt (§ 9 Abs. 2), daß eine Altsparerentschädigung nur für solche Schuldverschreibungen in Frage kommt, für die entweder seinerzeit eine Lieferbarkeitsbescheinigung ausgestellt worden ist oder die im Wertpapierbereinigungsverfahren anerkannt worden sind. (Auf seltene Sonderfälle — Festschreibung einer Schuldverschreibung, Eintragung in ein Schuldbuch — kann hier nicht eingegangen werden.) Das Verfahren nach dem Altsparengesetz wird von denselben Kreditinstituten durchgeführt, die seinerzeit die Lieferbarkeitsbescheinigung erteilt haben oder die im Wertpapierbereinigungsverfahren als Anmeldestellen tätig geworden sind.

Schuldverschreibungen, die das Reich, die Länder oder die Gemeinden ausgegeben haben, werden im Altsparengesetz nicht berücksichtigt. Näheres dazu finden Sie zu Frage 15.

Es wird angestrebt, daß bei Schuldverschreibungen die Entschädigung nach dem Altsparengesetz durch Ausgabe von neuen Schuldverschreibungen gewährt wird. Doch wird das Nähere dazu erst noch durch Rechtsverordnung geregelt werden.

- d) **Lebensversicherungsverträge (§ 2 Abs. 1 Nr. 5).** Wer auf Grund eines Lebensversicherungsvertrags Prämien bezahlt, sichert damit einerseits das Risiko des vorzeitigen Todesfalles ab, anderer-

seits begründet er ein echtes Sparguthaben, das ihm bei Eintritt des Versicherungsfalles ausbezahlt wird. Für die Berechnung der Entschädigung nach dem Altsparengesetz kommt (§ 11 Abs. 1) nur derjenige Teil der Prämienleistungen in Betracht, der im eigentlichen Sinne als Sparleistung anerkannt werden kann. Dies ist die nach versicherungsmathematischen Grundsätzen errechnete Prämienreserve. Diese Prämienreserve kann nach den allgemeinen Grundsätzen insoweit berücksichtigt werden, als sie schon am 1. 1. 1940 bestanden hat. Daraus ergibt sich, daß für die Berechnung der Entschädigung nicht die vertraglich vereinbarte Versicherungssumme, sondern immer nur ein Teil dieser Versicherungssumme zugrundegelegt werden kann.

Nach dem Gesetz kommen nur Lebensversicherungsverträge in Betracht, nicht aber Verträge, die nicht Sparcharakter hatten, sondern ausschließlich ein bestimmtes Risiko absichern sollten (z. B. Krankenversicherung, Unfallversicherung usw.). Dagegen sind Verträge z. B. auf Aussteuerversicherung, Invaliditätsversicherung, Witwenversicherung u. ä. im allgemeinen Lebensversicherungsverträge, die berücksichtigt werden können.

Verträge auf Rentenversicherung können grundsätzlich berücksichtigt werden. Sie führen aber deswegen nur ausnahmsweise zu einer Entschädigung, weil eine Entschädigung dann nicht in Betracht kommt, wenn die Versicherung nach dem Rentenaufbesserungsgesetz schon günstiger umgestellt worden ist. Hiernach sind solche Renten im Ergebnis wie folgt umgestellt worden: Monatsbeträge bis 70 RM 1:1, weitere 30 RM 2:1, darüber hinausgehende Beträge 10:1.)

- e) **Privathypotheken (§ 2 Abs. 1 Nr. 6).** Privathypotheken sind solche Ansprüche, die durch Hypotheken, Grundschulden oder Rentenschulden auf Grundstücken im Bundesgebiet oder in Berlin (West) gesichert waren. Das Gesetz verlangt, daß solche Ansprüche der Kapitalanlage oder der Versorgung gedient haben, also nicht für geschäftliche Zwecke begründet worden waren. Eine Altsparerentschädigung kommt nicht in Betracht, wenn es sich um eine Höchstbetragshypothek gehandelt hat.

5. Wann sind Sparanlagen nach den Währungsgesetzen umgestellt oder umgewandelt worden?

Die Umstellung oder Umwandlung war im Grundsatz davon abhängig, daß der Schuldner oder das Schuldnerinstitut am Währungsstichtag den Sitz im Währungsgebiet (Bundesgebiet) oder in Berlin (West) hatte. Bei überregionalen Instituten, vor allem solchen mit früherem Sitz in Berlin, kam es auf die Verlagerung des Instituts in das Währungsgebiet und außerdem auf den Aufenthaltsort des Gläubigers an. Dem Sparer wird fast stets bekannt sein, ob seine Sparanlage umgestellt oder umgewandelt worden ist oder nicht. Eine Altsparerentschädigung kommt nur in Betracht, wenn eine Umstellung oder Umwandlung vorausgegangen ist. Es wird auch Fälle geben, in denen die Umstellung oder Umwandlung erst in Zukunft erfolgt (z. B. nach dem Berliner Umstellungs-Ergänzungsgesetz); in diesen Fällen kann dann die Altsparerentschädigung nachträglich zum Umstellungsbetrag hinzutreten.

6. Wann sind Sparanlagen Altsparanlagen?

Altsparanlage ist eine Sparanlage (§ 2) dann, wenn sie dem Gläubiger, der sie am Währungsstichtag besitzen hat und der durch die Umstellung geschädigt worden ist, schon am 1. Januar 1940 zugestanden hat. (Grund: Zu diesem Zeitpunkt hat etwa die rasche inflationistische Entwertung des Geldes durch die Kriegsfinanzierung eingesetzt.) Wichtig ist, daß dieser Grundsatz auch bezüglich der Höhe gilt, daß eine Sparanlage also auch nur mit dem Teil Altsparanlage ist, der schon am 1. 1. 1940 vorhanden war. Es muß die Spareinlage, der Sparbetrag aus der Lebensversicherung, der Pfandbrief usw. bis zum Währungsstichtag „durchgehalten“ worden sein.

Nun kann es vorkommen, daß zwar eine Sparanlage seit dem 1. 1. 1940 bestehen geblieben ist, daß

aber ein Wechsel in der Person des Gläubigers (Sparers) oder seltener auch in der Person des Schuldners (Instituts) eingetreten ist. Das Gesetz sagt (§ 6) darüber, daß ein Wechsel in der Person des Gläubigers bei bestimmten Arten des Übergangs nicht schadet, die fast alle innerhalb der Familie vor sich gegangen sind. Der weitaus wichtigste ist der Fall des Erwerbs von Todes wegen, also der Fall, daß die Sparanlage zwischen 1940 und 1948 von dem verstorbenen Sparer auf seinen Erben übergegangen ist.

Irgendeine Änderung hinsichtlich der Altsparranlage nach dem Währungsstichtag hat (§ 4 Abs. 1) auf die Entschädigungsberechtigung keinen Einfluß. Es ist also gleichgültig, ob z. B. der Altsparrer nach dem Währungsstichtag verstorben ist, ob er das umgestellte Konto abgehoben hat, ob eine Schuldverschreibung veräußert oder eingelöst worden ist usw.

Es gibt zahlreiche Fälle, in denen bei strenger Anwendung dieses Grundsatzes Härten entstehen würden, die der Gesetzgeber vermeiden wollte, nämlich diejenigen Fälle, in denen zwischen 1940 und 1948 eine Sparanlage in eine andere Sparanlage umgewandelt worden ist.

Beispiele: Ein Sparkonto ist auf eine andere Sparkasse übertragen worden. Die Versicherungssumme aus einem Lebensversicherungsvertrag ist ausgezahlt und auf Sparkonto angelegt worden. Ein Pfandbrief ist verkauft und der Erlös auf Sparkonto angelegt worden.

Diese Fälle, die sehr verschiedenartig und schwierig sein können, sind im Gesetz nicht im einzelnen geregelt. Das Nähere darüber, inwieweit eine Sparanlage als Altsparranlage anerkannt werden kann, die zwar erst nach dem 1. 1. 1940 in dieser Form begründet, aber durch einen solchen Fall der Umwandlung entstanden ist, wird erst noch durch Rechtsverordnung geregelt. Dabei können auch gewisse weitere Fälle berücksichtigt werden, so z. B. der, daß nach dem 1. 1. 1940 ein Haus verkauft und der Kaufpreis auf Sparkonto angelegt oder als Restgeldhypothek stehengeblieben ist u. a. m.

7. Welche Personen werden als entschädigungsberechtigte Altsparrer anerkannt?

Als Altsparrer entschädigungsberechtigt ist (§ 4) zunächst diejenige Person, die am Währungsstichtag den Verlust aus der Sparanlage als deren Gläubiger erlitten hat. Nun ist aber das Altsparrergesetz erst 5 Jahre später, nämlich am 1. 7. 1953, in Kraft getreten. Zahlreiche der seinerzeit geschädigten Altsparrer sind inzwischen verstorben. In diesen Fällen steht der Entschädigungsanspruch den Erben des Verstorbenen zu.

Der Altsparrer oder seine Erben können einen Entschädigungsanspruch nur geltend machen, wenn sie noch einige weitere Voraussetzungen erfüllen, nämlich: Der Altsparrer muß eine natürliche Person sein. Es darf sich also um keine juristische Person (insbesondere GmbH, Genossenschaft, AG) handeln. Auf eine Sonderregelung, die für bestimmte juristische Personen (Versorgungskassen und Sozialfonds) gilt, muß in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden. Außerdem besteht eine Entschädigungsberechtigung auch bei solchen Ansprüchen nicht, die am Währungsstichtag für ein im Handelsregister eingetragenes Unternehmen (OHG, Kommanditgesellschaft, aber auch das Unternehmen eines Einzelkaufmanns) eingetragen oder verbucht waren oder die als Inhaberpapier von einem solchen Unternehmen verwahrt worden sind.

Ist der entschädigungsberechtigte Altsparrer vermißt oder noch in Kriegsgefangenschaft, dann können für ihn gewisse nahe Angehörige (Ehegatten, Kinder, Eltern) den Anspruch geltend machen.

Der Entschädigungsanspruch kann auch zunächst von Personen nicht geltend gemacht werden, die ihren ständigen Aufenthalt nicht im Bundesgebiet oder in Berlin (West) haben. In solchen Fällen ruht der Anspruch vorläufig, er wird aber von selbst wirksam, wenn der betreffende Sparer den ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet oder in Berlin (West) nimmt.

8. Wie hoch ist der Entschädigungsanspruch?

Der Entschädigungsanspruch ist (§ 5) so bemessen, daß er zusammen mit dem Umstellungsbetrag bei Altsparranlagen einen Gesamtbetrag von 20 % des Reichsmarkanspruchs ausmacht. War also der Umstellungsanspruch 6,5 % (bei Spareinlagen), dann beträgt die Entschädigung 13,5 %. War der Umstellungssatz 10 % (bei Pfandbriefen und anderen Schuldverschreibungen, Lebensversicherungsverträgen, Bausparkassen, Privathypotheken), dann ist die Entschädigung ebenfalls 10 %. Bei Berliner Uraltkonten, bei denen der Umstellungssatz nur 5 % war, beträgt die Entschädigung 15 %. (Diese Prozentzahlen beziehen sich nicht auf die Spareinlage nach dem Stand vom Währungsstichtag, sondern nur auf die Altsparranlage!)

Bei Kleinstbeträgen, wie sie vor allem bei Spareinlagen und bei der sogenannten Kleinlebensversicherung vorkommen, hätte der mit der Bearbeitung der Entschädigung verbundene Aufwand an Verwaltungskosten in keinem vernünftigen Verhältnis zur Entschädigungsleistung gestanden. Das Gesetz bestimmt daher, daß ein Entschädigungsanspruch nicht besteht, wenn die Altsparranlage weniger als 50 RM (§ 5 Abs. 5), bei Spareinlagen weniger als 20 RM (§ 7 Abs. 3) betragen hat.

9. In welcher Form wird die Entschädigung gewährt?

Im Gesetz ist (§ 5, § 18) nur festgelegt, daß der Altsparrer den ab 1. Januar 1953 zu verzinsenden Entschädigungsanspruch in der angegebenen Höhe erhält und daß dieser Anspruch zunächst gesperrt ist. Die Einzelheiten werden erst durch Rechtsverordnung geregelt. Voraussichtlich wird die Art des Entschädigungsanspruchs möglichst dem alten Reichsmarkanspruch angeglichen, so daß also bei Spareinlagen ein zusätzliches Entschädigungskonto, bei Lebensversicherungsverträgen ebenfalls eine Entschädigungsgutschrift gewährt, bei Schuldverschreibungen wohl eine Schuldverschreibung ausgehändigt wird. Schuldner ist in der Regel das Institut, bei dem der umgestellte oder umgewandelte Anspruch bestanden hat.

Wenn die Entschädigung freigegeben werden kann, läßt sich im Augenblick noch nicht mit Sicherheit sagen; dies hängt vor allem davon ab, bis wann die sehr erheblichen erforderlichen Mittel bereitgestellt werden können. Jedenfalls sind sowohl der Ausgleichsfonds als auch die beteiligten Institute bemüht, die Freigabe nach Kräften zu beschleunigen.

10. Was gilt für die Festkontenstreichung und die Anrechnung der Kopfquote?

Von den Kontensparern ist vielfach gefordert worden, daß die Festkontenstreichung und die Anrechnung der Kopfquote rückgängig gemacht werden sollen. Diese Forderungen sind beim Altsparrergesetz teilweise berücksichtigt worden, nämlich insoweit, als sie sich auf Altsparranlagen beziehen. Wie bereits weiter oben ausgeführt worden ist, wird bei der Berechnung der Altsparranlage nicht danach gefragt, ob etwa die zugrundeliegende Spareinlage ganz oder teilweise durch Anrechnung der Kopfquote verbraucht worden ist (§ 7 Abs. 1). Die Höhe der Entschädigung ist bei Spareinlagen um 3,5 v. H. höher festgesetzt worden als bei anderen Altsparranlagen, um auch die Streichung des Festkontos auszugleichen (§ 5 Abs. 2).

11. In welchem Verhältnis stehen die Leistungen nach dem Altsparrergesetz zu denjenigen Leistungen, die wegen Sparerschäden nach dem Lastenausgleichsgesetz gewährt werden?

Nach dem Lastenausgleichsgesetz können Sparer, die wegen Alters oder aus anderen Gründen erwerbsunfähig sind und außerdem den Einkommenhöchstbetrag von monatlich 85 DM, zuzüglich Familienzuschläge, nicht erreichen, Unterhaltshilfe beanspruchen. Nach dem Lastenausgleichsgesetz kommt es dabei nicht darauf an, daß der Verlust an Altsparranlagen, sondern nur darauf, daß er an Sparanlagen entstanden ist. Diese Vorschrift bleibt unverändert weiter in Kraft. Eine gegenseitige Anrechnung findet nicht statt. Ein Sparer, der Unterhaltshilfe bekommt, kann also die ungekürzte Altsparrerentschädigung erhalten und umgekehrt.

Nach dem Lastenausgleichsgesetz kann unter besonderen Voraussetzungen neben oder anstelle der Unterhaltshilfe auch Entschädigungsrente gegeben werden, deren Höhe im Gegensatz zur Unterhaltshilfe von der Höhe des Grundbetrags der Hauptentschädigung abhängig ist. Eine solche Entschädigungsrente wird wegen Sparerschäden nicht gewährt (§ 28 Nr. 5).

12. Welche Regelung gilt für die Sparanlagen der Vertriebenen?

Wenn ein Vertriebener Sparanlagen im Bundesgebiet gehabt hat, die nach den Währungsgesetzen umgestellt worden sind, werden die Verluste aus solchen Sparanlagen nach dem Altspargesetz behandelt wie bei allen anderen Sparanlagen. Wenn die Sparanlagen dagegen sich gegen einen Schuldner im Bereich jenseits der Oder-Neiße-Linie gerichtet haben (z. B. eine Pfandbriefbank in Breslau, eine Sparkasse in Königsberg), dann sind diese Ansprüche nicht nach den Währungsgesetzen umgestellt worden; eine Entschädigung nach dem Altspargesetz kommt nicht in Betracht. Das Altspargesetz hat aber durch eine Änderung des Lastenausgleichsgesetzes und des Gesetzes über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebenen sichergestellt, daß seine wichtigsten Grundsätze auch für den Lastenausgleich der Vertriebenen übernommen werden. Danach gilt:

- a) Vertriebene, die aus ihren Reichsmarkspareinlagen im Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebenen 6,5 % Entschädigung erhalten, erhalten statt dessen 20 %, soweit sie den urkundlichen Nachweis führen, daß die Spareinlagen schon am 1. 1. 1940 bestanden haben (§ 29). Viele Vertriebene werden diesen Nachweis nicht mehr führen können. Zu ihren Gunsten nimmt das Gesetz an, daß dann, wenn ein Einzelnachweis nicht mehr geführt werden kann, jedenfalls 20 % der im Zeitpunkt der Vertreibung bestehenden Spareinlagen als Altsparguthaben gelten. (Grund: Von 1940 bis 1945 hat sich die Gesamtsumme der Spareinlagen schon verfünffacht.) Ein Vertriebener erhält also, wenn er keinen günstigeren Nachweis führen kann, jedenfalls nunmehr im Währungsausgleich zu seinen 6,5 % ein Fünftel von 13,5 % = 2,7 % hinzu, insgesamt also 9,2 %.
- b) Nach dem Lastenausgleichsgesetz werden bei der Berechnung des Schadensbetrags für Zwecke der Hauptentschädigung Geldansprüche der Vertriebenen gegen Schuldner jenseits der Oder-Neiße-Linie oder außerhalb des Reichsgebietes nach dem Stande von 1937 mit dem Umstellungsbetrag angesetzt. Entsprechendes gilt für Sparanlagen der Ostgeschädigten im Sinne des Lastenausgleichsgesetzes, also Ansprüche Altansässiger gegen nicht verlagerte Institute jenseits der Oder-Neiße-Linie. Nunmehr werden (§ 28) solche Geldansprüche, wenn es sich um am 1. 1. 1940 schon bestehende Sparanlagen handelt, mit einem nach den Grundsätzen des Altspargesetzes erhöhten Betrag angesetzt. Auch hier gilt der Grundsatz, daß der Vertriebene dann, wenn er die genaue Höhe der Altsparguthaben nicht mehr beweisen kann, einen Pauschalbetrag ansetzen darf.

Beispiel: Der Vertriebene hatte 50 000 RM schlesische Pfandbriefe. Er konnte diese bisher für Zwecke der Hauptentschädigung mit 5000 Mark ansetzen. Nunmehr kann er sie, wenn er den Nachweis der Altanlage führt, mit 10 000 Mark ansetzen; kann er diesen Nachweis nicht führen, dann wird zu seinen Gunsten angenommen, daß 80 % der Pfandbriefe Altanlagen waren, er kann also zusätzlich 4000 Mark ansetzen.

13. Was gilt für Sparanlagen in Berlin (Ost) und in der sowjetischen Zone?

Sparanlagen, deren Schuldner am Währungsstichtag in Berlin (Ost) oder in der sowjetischen Zone den Sitz hatten, sind, abgesehen von dem Sonderfall der verlagerten Institute, nicht umgestellt oder umgewandelt worden, weil insoweit die Umstellungsregelung der sowjetischen Zone gilt und ja auch die Vermögenswerte der betr. Institute über-

wiegend dort belegen sind. Eine Entschädigung nach dem Altspargesetz ist insoweit nicht möglich. Es handelt sich bei solchen Sparanlagen auch nicht um Vertreibungsschäden oder Ostschäden nach dem Lastenausgleichsgesetz. In besonderen Fällen können für Sowjetzonenflüchtlinge Leistungen aus dem Härtefonds nach dem Lastenausgleichsgesetz in Betracht kommen.

14. Was gilt für Uraltkonten bei Berliner Instituten?

Uraltkonten bei Berliner Instituten sind seinerzeit nur insoweit umgewandelt worden, als die Gläubiger den Aufenthalt in Berlin (West) hatten. Inzwischen sind schon Konten bei Berliner Zweigstellen der früheren Großbanken im Zusammenhang mit der Verlagerung dieser Banken auch für Bewohner des Bundesgebiets umgewandelt worden. Die gesetzliche Regelung, durch die auch die Uraltkonten der Bewohner des Bundesgebiets im übrigen umgewandelt werden, fehlt noch, ist aber bereits seit längerer Zeit in Vorbereitung (Umstellungs-Ergänzungsgesetz). Es kann damit gerechnet werden, daß dieses Gesetz in naher Zukunft verabschiedet wird. Dann können auch die Gläubiger der Berliner Institute im Bundesgebiet die Umstellungsleistungen und — soweit es sich um Altsparguthaben handelt — auch die Leistungen nach dem Altspargesetz erhalten.

15. Was gilt für Ansprüche gegen das Reich und andere Stellen der öffentlichen Hand?

Nach dem Altspargesetz werden Ansprüche gegen das Reich, die Länder, die Gemeinden und Gemeindeverbände nicht berücksichtigt, auch soweit es sich um Anleihen dieser Stellen der öffentlichen Hand handelt. Der Grund lag einerseits darin, daß bisher Ansprüche gegen das Reich überhaupt noch nicht umgestellt worden sind (§ 14 UG), bei Ansprüchen gegen Preußen es noch an einer Regelung fehlt, wer zur Leistung der Umstellungsbeträge verpflichtet ist; es fehlt also noch die Grundregelung, die dann erst durch eine Altsparerentschädigung ergänzt werden könnte. Außerdem haben nach der Regelung der Umstellungsgesetze diejenigen Schuldner, die Stellen der öffentlichen Hand sind, eine Erstattung erhalten und deswegen Währungsgewinne an den Ausgleichsfonds, aus dem die Leistungen für das Altspargesetz bestritten werden, nicht abgeführt. Es ist aber noch mit einer besonderen gesetzlichen Regelung für diese Fälle zu rechnen.

16. Wann und wo ist der Antrag auf Altsparerentschädigung zu stellen?

Zunächst ist auf die Hinweise zu Frage 3 zu verweisen. Bis auf weiteres ist ein Antrag weder möglich, noch nötig. Ein Antrag wird (§ 14) erst dann in Betracht kommen, wenn die Möglichkeit der Antragstellung — voraussichtlich in einigen Monaten — öffentlich bekanntgegeben worden ist und der Altsparer bis dahin nicht ohnedies eine Mitteilung des Instituts hat, daß sein Entschädigungsanspruch anerkannt worden ist. Der Antrag ist dann bei demjenigen Institut (Sparkasse, Bank, Lebensversicherungsunternehmen usw.) einzureichen, das am Währungsstichtag Schuldner des Reichsmarkanspruchs war. Von diesem Grundsatz gelten aber folgende Ausnahmen:

- a) Handelt es sich um eine Schuldverschreibung (Pfandbrief, Kommunalschuldverschreibung, Industrieobligation usw.), für die eine Lieferbarkeitsbescheinigung erteilt worden ist, ist der Antrag bei demjenigen Kreditinstitut einzureichen, das diese Bescheinigung erteilt hat.
- b) Handelt es sich um eine Schuldverschreibung, die zu der Wertpapierbereinigung angemeldet ist, ist der Antrag bei demjenigen Kreditinstitut einzureichen, das im Wertpapierbereinigungsverfahren als Anmeldestelle tätig geworden ist.
- c) Handelt es sich um eine Privathypothek, dann ist der Antrag bei demjenigen Institut einzureichen, das die auf Grund dieser Privathypothek entstandene Hypothekengewinnabgabe verwaltet oder das zuletzt die vorher bestehende Umstellungsgrundschuld verwaltet hat.

THE LUTHERAN WORLD FEDERATION

Executive Secretary: Dr. Carl E. Lund-Quist

DEPARTMENT ON WORLD MISSIONS

Director: Dr. Fredrik A. Schiotz

NEW YORK OFFICE

50 Madison Ave., New York 10, N. Y.
Tel. Murray Hill 6 8860
Cable: LUTHCO-NEW YORK

GENEVA OFFICE

Route de Malagnou 17
Telephone 6 71 30
Cable: LUTHERWORLD - GENEVA

Assisting Administrative Agencies

Commission on Younger Churches and Orphaned
Missions, National Lutheran Council
50 Madison Ave., New York 10, N. Y., U. S. A.
Church of Sweden Mission in Bukoba,
Tanganyika, East Africa
Evangelical Mission, Society of Sweden in Southern Highlands
Tanganyika, East Africa

October 5, 1953

The Rev. Hans Lokies, Director
Gossner Mission Society
Stubenrauchstrasse 12
Berlin-Friedenau
Germany

Dear Director Lokies,

You will recall that at the Bethel meeting of the Commission on World Missions the question of terms of reference given to individual missionaries working in the GELC was discussed. You reported at the time that the resolution promised by the Church Council of the GELC had not yet been received. For your information we are quoting the motions as they were set down in the minutes (page 16 and 17) that were taken at the Bethel meeting:

- VOTED:
1. That Dr. Manikam's statement be accepted as its guiding principle and that the Gossner Mission Society pursue this question further with the Church Council, requesting the Gossner Church's Agreement in writing;
 2. That in the event that no reply should be forthcoming, the Gossner Mission may enlist DWM's assistance, and that in such an event we ask Dr. Manikam to meet and to discuss the matter with the Gossner Church Council.

We would appreciate hearing from you regarding this question when and if you have a reply from the Gossner Church Council to your inquiry.

With cordial greetings, I remain,

Sincerely,

Fredrik A. Schiotz

Fredrik A. Schiotz

1507

Eingegangen
am -8. OKT. 1953.
erledigt

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 3. Oktober 1953
Feldbrunnenstr. 29

Tgb.Nr. /212/FOE.

An die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tags:
=====

Hierdurch lade ich auf Grund der Satzung fristgemäß zur diesjährigen Mitglieder-Versammlung des Deutschen Evangelischen Missions-Tags ein. Sie findet vom 23.10.53 (abends) bis 27.10.53 im Ev. Johannesstift in Berlin-Spandau statt, also letzter Anreisetag ist der 23.10.53.

Wir haben diesmal die besondere Freude, dass Herr Dr. Ranson vom Internationalen Missions-Rat an der Mitglieder-Versammlung des DEMA teilnimmt, und werden einen Vortrag von ihm hören. Außerdem werden Bruder Meyer und Bruder Brennecke uns je in einem Referat eine kritische Besinnung über die Entwicklung der deutschen Missionsarbeit in der Nachkriegszeit geben. Dazu kommen Berichte von Urlaubern aus Südwestafrika (Diehl) und Neuguinea (Streicher), ein Bericht über China (Seufert) und einer über die neusten Entwicklungen im amerikanischen Missionsleben (Vicedom).

Im geschäftlichen Teil wird neben der Rechnungslegung und anderen wesentlichen Fragen, die die Versorgung der Missionsfelder betreffen, vor allem die Neuwahl des Missions-Rats vorzunehmen sein. Die neuen Satzungen sind Ihnen inzwischen zugegangen, ebenso eine Mitteilung darüber, wieviel Stimmen die einzelnen Mitglieder haben, d.h. wieviel Delegierte sie senden dürfen.

Spandau wird erreicht mit der S-Bahn vom Bahnhof Zoologischer Garten (für Interzonenreisende). Der Aussteigebahnhof der S-Bahn ist Spandau Hauptbahnhof; von dort mit der Straßenbahn 54 bis zum Johannesstift. An Tagungskosten werden voraussichtlich für Unterkunft und Verpflegung DM 7,50 bis DM 8,-- pro Person und Tag entstehen. Wir bitten jeden Teilnehmer, sich rechtzeitig selbst beim Ev. Johannesstift Berlin-Spandau, z.Hd. von Herrn Wehrmann, anzumelden und genaue Ankunftszeit mitzuteilen.

Die Mitglieder des Missions-Rats seien daran erinnert, dass die Sitzung des Missions-Rats schon am 22.10. abends beginnt.

Frings

1469
Deutscher
Evangelischer Missionsrat

O/N

Hamburg 13, den 28. September 1953
Feldbrunnenstr. 29

Eingegangen
am 29. SEP. 1953
erledigt

An die

Gossnersche Missionsgesellschaft,

Berlin-Friedenau

Wir hatten vor kurzem Gelegenheit, der Foreign Interests and Claims Branch (früher Investigation Branch) vorzutragen, daß einer großen Anzahl von Missionaren bei ihrer Rückkehr aus der Internierung entweder im ausländischen Lager oder beim Grenzübertritt in Deutschland ausländische Zahlungsmittel durch die Alliierten abgenommen wurden. Es wurde uns mitgeteilt, daß die Foreign Interests and Claims Branch auf eine Rückzahlung dieser Beträge keinen Einfluß mehr habe. Die damals beschlagnahmten Werte wurden durch die Alliierten à conto Reparationszahlungen vereinnahmt und es wurde der Bundesrepublik davon Kenntnis gegeben. Wir haben vor, bei dem Bundesministerium der Finanzen eine Rückzahlung dieser Werte an die früheren Eigentümer zu beantragen, da nicht verständlich ist, warum gerade die Deutschen im Ausland, denen diese Werte abgenommen wurden, durch Beschlagnahme ihres persönlichen Eigentums an Reparationszahlungen teilnehmen sollen, während andere davon verschont bleiben. Wir hoffen, in Kürze eine mündliche Verhandlung in dieser Angelegenheit führen zu können und werden dann mitteilen, ob es zu einem schriftlich begründeten Antrag kommen kann. Wir teilen Ihnen dieses aber bereits heute mit, damit Sie in der Lage sind, Anfragen Ihrer Missionare entsprechend zu beantworten.

Mit freundlichen Grüßen
K. K. K.

Abschrift.

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS- RAT

Hamburg 13,26.9.53

Tgb.Nr. /2306/FE

Herrn

Pfarrer Christian BERG

Berlin - Schlachtensee

Kasierstuhlstr. 14 a

Sehr verehrter, lieber Bruder Berg !

Ihr Brief vom 5.September, den ich nach meiner Rückkehr aus dem Urlaub vorfinde, hat mich einigermaßen überrascht. Zunächst ist in Ihrem Schreiben an Dr.Schlotz ein Irrtum, den ich Dr.Sch. gegenüber zu berichtigen bitte, damit keine unnötigen Komplikationen entstehen. Der Deutsche Evang.Missions-Rat hat sich mit der Sache nicht befaßt. Er hat weder eine Sitzung gehabt, seitdem ich weiß, daß D.Lokies nach Indien eingeladen ist, noch hatte er irgendeinen Anlaß, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Sie beziehen sich offenbar auf die Sitzung der Weltmissionskommission des Luth.Weltbundes, in der die Angelegenheit zur Sprache kam unter dem Vorsitz von Dr.Schlotz selbst. Die Komplikation, die durch diesen Irrtum entstehen könnte, ist diese: die Weltmissionskommission des Luth.Weltbundes hat in Bethel folgenden Beschluß gefaßt:

" That it be noted that an invitation has been extended to the Goßner Kuratorium by the Gossner Church to send a representative to visit the Church, and that further steps which ought to be taken in the interest of harmony, be referred to the German Evangelical Missionary Council; if they for any reason wish the Commission to assist them, it stands ready to do so. "

Es wäre nun sehr bedenklich, wenn Dr.Schlotz den Eindruck gewänne, daß die Sache schon vor dem Missions-Rat gewesen wäre und bei dieser Gelegenheit sich etwas abgespielt hätte, was das Befremden des Kuratoriums hervorgerufen habe.

An die Vorgänge in der Sitzung dieser Commission erinnere ich mich nur dunkel. Ich habe die Sitzung nur teilweise mitgemacht, außerdem nur in beratender Funktion und in Unterkommisionen, bei denen es um andere Fragen ging. Ich weiß aber, daß Dr.Meyer, der nebenbei gesagt schon längere Zeit nicht mehr Breklumer Missionar ist, und also nicht für diese Mission, sondern nur aus seiner gründlichen Kenntniss der indischen Verhältnisse heraus sprach, ausdrücklich betont hat, daß sein Votum rein sachliche Gründe habe. Und wenn er der Überzeugung ist, daß im gegenwärtigen Augenblick, ein Besuch eines Vertreters des Kuratoriums nicht dienlich sei, dann kann ich es nicht als unbrüderlich empfinden, wenn er diese Überzeugung ausspricht. Soviel ich mich erinnere, hat er es in Gegenwart von D.Lokies und in einer Form getan, die in den Augen der unbeteiligten Zuhörer nicht verletzend war. So sehr jeder dies schmerzliche Tatsache empfand, daß damit etwas gesagt wurde, gegen einen Besuch von Lokies auf dem Missionsfeld, den man ihm wahrlich von Herzen gönnt, nach allem, was er für die Goßner Mission getan und mir ihr durchlitten hat. Die Sache wurde dadurch ernster, daß einigen Mitgliedern der Kommission, wenn ich mich nicht irre, ein eben eingetroffener Brief aus Indien bekannt war, der - ohne auf die Einladung von D.Lokies Bezug zu nehmen - in genau dieselbe Richtung deutete wie das Urteil von Dr.Meyer. Alle Eingeweihten und meinem Empfinden nach auch die anderen, haben also das Votum von Dr.Meyer nicht als unbrüderlich empfunden, sondern gespürt, daß es aus der Schwierigkeit der Situation der Goßnerkirche herauskam.

nach

Nun hat aus Ihrem Schreiben an Dr. Schiötz das Kuratorium schon beschlossen, nicht mit dem Missions-Rat Fühlung zu nehmen, wie das durch den Beschluß der Missionskommission des Lutherischen Weltbundes vorgesehen war. Ich bedauere das sehr, denn es wäre nicht nur gut, wenn die Sache im Missions-Rate besprochen würde, sondern durch diese Ablehnung sitzt auch Dr. Schiötz etwas auf dem Trockenen, der ja durch den Beschluß seiner Kommission an ein Votum des Missionsrates gebunden ist.

Sie sehen, die ganze Angelegenheit ist im Augenblick sehr verwirrt und ich wäre dankbar, wenn Sie dazu helfen würden, diese durcheinandergeratenen Fäden zu entwirren. Ich glaube, Ihnen sagen zu dürfen, daß bisher alle, die in der Angelegenheit mit beraten und mit beschlossen haben, wirklich das Beste der Gossner-Kirche im Auge hatten. Wer sollte denn auch irgendein Interesse haben, den Besuch von D. Lokies aus dem Missionsfeld zu verhindern, nur weil es sich um D. Lokies handelt! Gewiß hat er manchmal Dinge getan, die von anderen Missionen so nicht verstanden und gebilligt wurden. Aber daraus wird doch niemand - auch von denen, die Anstoß genommen haben - nun die grundsätzliche Folgerung ziehen, man müsse ihm Steine in den Weg legen bei allen, was er tätige. Von einer derartigen Haltung kann keine Rede sein. Nebenbei gesagt, besonders nicht bei Dr. Meyer, der seinerseits, soviel ich weiß, keinen Anlass hatte, an den fraglichen Dingen Anstoß zu nehmen, zu mal die ihn, der an Heimatfragen nicht beteiligt ist, nichts angingen.

Ich wäre Ihnen deshalb sehr dankbar, lieber und verehrter Bruder Berg, wenn Sie helfen würden, die Atmosphäre zu entgiften.

Mit herzlichem Gruß

~~Mit herzlichem Gruß~~

Ihr

gez. Freytag

1407

10. Sept. 1953

--- 83 40 71

Lo/Su.

Herrn
Missionsdirektor
Professor Dr. Freytag
H a m b u r g 13
Feldbrunnenstr. 29

Tab.Nr.107/2212/HE

Lieber Bruder Freytag,

wir haben trotz wiederholter Bitten keine neue Statistik von Missionsfeldern erhalten. Darum habe ich mich sofort nach Empfang Ihrer Fragebogen an Bruder Klimkeit in Indien gewandt und ihn gebeten, mir umgehend die neuesten Zahlen zu schicken. Noch keine Antwort !

Da ich am Sonnabend nach Ostfriesland reise, um Missionar Borutta in einem Aussegnungsgottesdienst zu verabschieden und anschliessend die uns befreundeten Gemeinden zu bereisen, möchte ich Ihnen schon jetzt den angeforderten Bericht schicken. Unser Büro hat die Weisung bekommen, Ihnen die Fragebogen sofort und auch spätestens bis 20. ds. Mts. zuzuleiten, sobald das Zahlenmaterial aus Indien eingegangen ist.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüessen

Ihr

gez. Lokner

Anlage !

NS. Aus Indien erhielt ich durch Missionar Klimkeit eine Nachricht, die ich Ihnen abschriftlich beifüge. Auf Grund dieser Mitteilung tragen wir nun auch wegen der Wiedereinreise der beiden Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt Sorge. Wir versuchen, einige Instanzen der indischen Schulbehörde, in deren Bereich die beiden Schwestern arbeiten, mobil zu machen, weil sie die Arbeit der Schwestern kennen und ausserordentlich hoch einschätzen. Hoffentlich verlaufen nicht auch diese Bemühungen negativ. -

Auszug aus dem Brief von Missionar Klimkeit vom 19.8.1953

.....

In der letzten Woche hat der hiesige S.D.O. Erkundigungen betreffs des Einreiseantrages der Schwestern eingezogen. Da Lakra unterwegs war, hat Frau Lakra Br. Schultz und mich dazugerufen. Frau Lakra merkte es wohl, daß die Fragen recht heikel waren. Ich möchte nun zwar keine zu pessimistischen Äusserungen tun, da es gut sein kann, daß man ein Auge zudrückt, wo es sich um eine Wiedereinreise handelt. Die Fragen, die uns vorgelegt wurden, konnten allerdings nicht zufriedenstellend beantwortet werden. Es handelt sich in der Hauptsache um folgende Fragen:

1. Welche besonderen Qualifikationen seitens der Schwestern würden ihre Einreise rechtfertigen?
2. Welche allgemeinen anerkannten Zeugnisse den Schülern der Tabitaschule nach Beendigung ihrer Lehrzeit ausgestellt würden?
3. Ob die Tabitaschule als eine öffentliche Institution angesehen werden könnte und alle Kasten und Religionen gleichen Zutritt hätten?
4. Welche Anerkennung hat die Tabitaschule erlangt? (Öffentlich)
5. Kann sie nicht auch von indischen Kräften geleitet werden?
Ferner wie hoch die Schülerzahl sei und wer sie jetzt leitete.

Es kann nicht geleugnet werden, daß praktisch alle Fragen negativ beantwortet werden mußten. Der S.D.O. erwähnte es, daß, wenn sich die Schwestern das No objection certificate hätten geben lassen, diese ganze Nachforschung nicht nötig gewesen wäre. Bei Schwester Anni dürfte es etwas leichter sein, weil sie in Indien geboren ist.

Als ich Lita über die Erkundigungen durch den S.D.O. erzählte, sagte er gleich, daß er es bereits in Deutschland klar ausgesprochen hätte, daß die Tabitaschule daran kranke, daß sie mit keiner anderen Schule verbunden sei und darum nie eine öffentliche Anerkennung erlangen könnte. Ich kann nicht umhin, es auch immer wieder zu bedauern, daß sie nicht mit dem Lehrerinnenseminar verbunden wurde, wie Dr. Strock und Lakra es seinerzeit haben wollten. Was könnte doch für ein Segen daraus entstehen, wenn die Lehrerinnen einen gründlichen Religionsunterricht bekämen. Es sind jetzt bereits 50 durch das Seminar gegangen, die auch fast alle im Schulunterricht tätig sind. Während sich die Tabita-Mädchen praktisch keine Schule leisten kann, weil sie keine Anerkennung haben und darum auch nicht von der Schule bezahlt werden können. Eine Verbindung der Schulen hätte beiden Zwecken gleichzeitig gedient, dem Religionsunterricht und der Gemeindegemeinschaft.

.....

1407/kul
Lagebericht der Gossner-Mission.

1. Kennzeichnend für die gegenwärtige Missionslage in Indien ist die Haltung des Innenministers KATJU zu der Frage der Einreise von Missionaren. Unsere Anträge auf Einreisegenehmigung für die Brüder Eckart und Hecht sind zum zweiten Male und damit endgültig abgelehnt. Die Wiederausreise des Missionars Borutta erfolgt unbeanstandet, weil er sich schon in Indien selbst eine "No Objection"-Bescheinigung hatte geben lassen. Die beiden Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt haben trotz unseres Anratens auf eine solche Bescheinigung verzichtet. Jetzt ergeben sich auch hier bezüglich einer Wiederausreise Schwierigkeiten und zwar infolge von neuen Fragebögen, die in Indien der Kirche vorgelegt werden. In der Hauptsache handelt es sich dabei um folgende Fragen:

- a) Welche besonderen Qualifikationen seitens der Schwestern würden ihre Einreise rechtfertigen?
- b) welche allgemeinen anerkannten Zeugnisse werden den Schülern der Tabita-Schule nach Beendigung ihrer Lehrzeit ausgestellt?
- c) kann die Schule als eine öffentliche Institution angesehen werden und haben alle Kasten und Religionen gleichen Zutritt?
- d) welche (öffentliche) Anerkennung hat die Tabitaschule erlangt?
- e) kann die Schule nicht auch von indischen Kräften geleitet werden? wie hoch ist die Schülerzahl und wer leitet sie jetzt?

Wenn diese Fragen buchstäblich aufgefaßt und beantwortet werden, dürfte geringe Hoffnung auf eine Einreisegenehmigung bestehen.

Wegen der Wichtigkeit dieser Fragen hat unser Kuratorium mit Prälat KUNST-Bonn, seinem Mitglied, Fühlung aufgenommen. Prälat Kunst will gelegentlich mit dem indischen Botschafter in Bonn über diesen ganzen Fragenkomplex sprechen.

2. Im Gegensatz zu der Zurückhaltung der indischen Regierung in der Frage der Zulassung von Missionaren, hat sie der Gossner-Kirche in Indien bei dem Dorfe AMGAO am Brahmani-Fluß ein großes Grundstück fast unentgeltlich übereignet, auf dem ein Hospital, eine Schule und eine Kirche erbaut werden dürfen. Diese günstigen Bedingungen erklären sich aus der Tatsache, daß der zuständige Beamte gegenwärtig ein Christ ist. Sein Vorgänger (ein Hindu) hatte das Grundstück nur für Hospital und Schule überlassen wollen mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die Übereignung zurückgezogen werden könne, sobald das Land für andere, nämlich evangelisatorische Zwecke ausgenutzt würde. Gleichzeitig hatte er versucht, die Bevölkerung von AmgaO dazu zu bewegen, durch eine Unterschriftensammlung gegen eine Missionsniederlassung zu protestieren. Sein Nachfolger (ein christl. Anglo-Indier) hob alle Anordnungen seines Vorgängers auf und drängte auf raschen Abschluß eines für uns günstigen Vertrages. Inzwischen ist mit dem Bau des ersten Bungalows begonnen worden.

3. Gleichzeitig mit der Mitteilung über diese Vorgänge erreichte uns die Nachricht, daß nur wenige Kilometer von Angao entfernt ein neues großes Stahlwerk errichtet werden soll. Die indische Regierung hatte diesbezüglich mit der deutschen Firma KRUPP und einem japanischen Konkurrenzunternehmen verhandelt. Krupp trug den Sieg davon. Die indischen Tageszeitungen brachten in großer Aufmachung den Abschluß des Vertrages zwischen der Regierung und dem deutschen Großunternehmen. Immer wieder werden in diesen Berichten die alten guten Beziehungen zu Deutschland in Erinnerung gebracht und für die Zukunft eine noch weitergehende Zusammenarbeit angekündigt.
Unser Kuratorium hat sofort mit einer ihm bekannten führenden Persönlichkeit im Büro Krupp Fühlung aufgenommen, um zu prüfen, ob sich evtl. die Möglichkeit wechselseitiger Beziehungen ergeben könnte - im besonderen im Blick auf die geplante missionsärztliche Arbeit.
4. Die Fragen 1-3 sind zwischen dem neugegründeten JOINT MISSION BOARD und dem Kuratorium in gutem Einvernehmen und gegenseitigem Verständnis verhandelt worden. Im Dienste des J.M.B. sollen stehen: Missionar Borutta, Schwester Ilse Martin und ein Missionsarzt, der möglichst schon zu Beginn des nächsten Jahres ausgesandt werden sollte.
5. In der diesjährigen Generalsynode (Mahasabha) wurde Präsident Joel LAKRA mit 86 Stimmen wieder gewählt. Pastor Pilo TIGA, sein Gegenkandidat, erhielt über 30 Stimmen.
So ist denn wieder ein Urao Präsident, dafür aber ein Munda Sekretär der Kirche. Durch diese Personalpolitik sucht man, beiden Adivasi-Stämmen, die eine Kirche bilden, gerecht zu werden. Trotz einer gelegentlich sehr scharfen Kritik an Präsident Joel Lakra seitens der Munda, ist es nicht mehr zu solchen Spannungen gekommen wie früher, die die Kirche in eine Munda- und in eine Urao-Kirche zu zerreißen drohten.
6. Durch den Tod der Leiterin unserer Höheren Mädchenschule und des mit ihr verbundenen Lehrerseminars, Miss SOKBY, ist wieder einmal der gänzliche Mangel an solchen christlichen Frauen in Erscheinung getreten, die in der Kirche eine führende Rolle übernehmen könnten. Bis auf weiteres ist darum die Mitarbeit von qualifizierten Missionsschwestern und Missionaren unentbehrlich.
7. Die Finanzverwaltung in der jungen Kirche hat Veranlassung zu schärfster Kritik gegeben, sodaß gegenwärtig die Federation of Lutheran Churches in India die von Amerika bewilligten Zuschüsse zeitweise gestoppt hat, wodurch auch die Auszahlung der Missionarsgehälter in Rückstand gekommen ist, soweit es sich dabei um amerikanische Zuschüsse handelt.
Auf der anderen Seite wird von einer großen Aktivität in den neuen Gebieten berichtet, in denen die Kirchenleitung unmittelbar Mission treibt. (z.B. in Surguja)
8. Obwohl das größte nationale Stahlwerk, die TATA-Werke in Jamshedpur, auf unserem Missionsgebiet liegt ist von einer kommunistischen Bewegung unter der dortigen Arbeiterschaft kaum etwas zu spüren. Allerdings sind die TATA-Werke in sozialer Hinsicht für

Indien geradezu vorbildlich. Andererseits steht die Provinz Bihar als Adivasi-Provinz bei den führenden Hindus im begründeten Verdacht, eine eigene, gegebenenfalls auch eine der indischen Regierung entgegengesetzte Politik zu betreiben. Die Zurückhaltung gegenüber den Adivasis seitens der Regierung - stellen ist aber erst nach den Wahlen spürbar geworden. Vor den Wahlen hatte man um die Adivasis leidenschaftlich geworben; auch NEHRU war in Ranchi.

9. So bedeutsam eine christliche Kirche unter den Adivasis ist, die eigentliche geistige Entscheidung zwischen dem Evangelium und Indien wird sicherlich nicht dort, sondern in der Auseinandersetzung mit dem Hinduismus fallen. Hier aber droht die für Indien charakteristische Gefahr des Synkretismus: Christus mit Krishna und Buddha auf eine Ebene projiziert. Einem solchen, dem Christentum scheinbar freundliche gesinnten Indien in seiner Torheit und seinem Ärgernis die biblische Christusbotschaft vorzuhalten, dürfte gegenwärtig die wichtigste Missionsaufgabe in Indien sein.

gez. L o k i e s

10.9.53
Lo/Su.

1251
14. Aug. 53

83 40 71

Herrn
Missionsdirektor Prof. D. Dr. W. FREYTAG
H a m b u r g 13
Feldbrunnen Strasse 29

Lieber Bruder Freytag,

/ in der Anlage sende ich Ihnen in Abschrift ein Schreiben von
/ Pastor Fleischhack zu, auf den sich Bruder Weser beruft, sowie ein
Schreiben von Frau Oberin Carius. Sie werden daraus erkennen können,
daß wir auf die Aussendung von Dr. Weser verzichten und unsere Verhand-
lungen mit ihm abschliessen müssen. - Das ist nun der dritte Fall, der
für uns mit einem negativen Ergebnis endet.

Ich komme darum heute wiederum auf meine Bitte zurück, die ich
bereits kürzlich an Sie richtete: können Sie uns jemand als Missions-
arzt empfehlen? Inzwischen hat das Joint Mission Board mitgeteilt,
daß die Regierung von Bamra uns ein Grundstück in der Grösse von 10000 qm
für eine Rupie auf 99 Jahre übereignet hat. Der zuständige Beamte ist
Anglo-Indier und Christ und hat auch die Erlaubnis erwirkt, auf diesem
Grundstück eine Kirche zu errichten. Wir dürfen also ein Hospital mit
einer Missionsstation verbinden. Der Arzt soll so bald wie möglich -
möglichst im Januar nächsten Jahres - nach Indien ausreisen.

Gleichzeitig schreibe ich auch an Dr. Samuel Müller und bitte
auch ihn um einen Rat.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

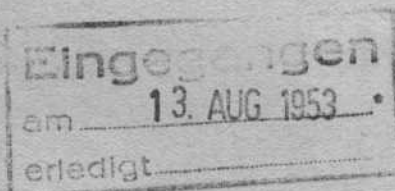
gez. H. Lohmann

Anlage:

2 Abschriften.

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 11.8.53
Feldbrunnenstr. 29
/212/FZ



An die

Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
=====

I. In der Anlage erhalten Sie die beim letzten Missions-Tag in Berlin angenommene neue Satzung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages. Entsprechend der neu festgesetzten Stimmenzahl (siehe unser Rundschreiben vom 5.2.1953) erhalten die einzelnen Mitglieder des Missions-Tages die betreffende Anzahl von Exemplaren.

Die erste Neuwahl des Missions-Rates wird beim kommenden Missions-Tag, über dessen Datum Sie durch das Rundschreiben vom 30.6.1953 unterrichtet sind, entsprechend den Bestimmungen der Satzung (§ 6) stattfinden. Bis jetzt ist mir ein Name vorgeschlagen, bei dem der Missions-Rat zu entscheiden haben wird, ob er noch auf die Liste zu setzen ist. Wir verweisen auf die Vorschlagsliste zur Neuwahl, die in dem Rundschreiben vom 5.2.1953 enthalten und erklärt ist. Darf ich darum bitten, dass die Gesellschaften ihren Vertretern keine allzu enge Marschroute für die Stimmabgabe bei der Wahl mitgeben? Wir wissen alle noch nicht, wie das neue Wahlverfahren praktisch funktionieren wird und sollten die Möglichkeit freier Entscheidung im Blick aufs Ganze der deutschen Mission offen lassen.

II. Zur Vorbereitung des Missions-Tages habe ich wie in jedem Jahr zwei Bitten:

1. Für die Berichterstattung über die Arbeit der deutschen Mission im Jahre 1953 wäre ich dankbar, wenn jede Gesellschaft mir ein kurzes Resumee über die wichtigsten Vorgänge und Probleme in ihrem Bereich seit dem letzten Missions-Tag, sowohl in der Heimat wie auf dem Feld zusenden würde. Diese Berichte sind gedacht a) als Material für einen Gesamtbericht vor dem Missions-Tag und b) als Material für die Berichterstattung im Jahrbuch.

Ich bin mir sehr bewusst, welche Mühe ich Ihnen damit mache, glaube aber, dass diese Mühe unerlässlich ist, weil ein Blick in die Literatur und Rundschreiben der einzelnen Gesellschaften zeigt, dass die wichtigsten Nachrichten häufig verspätet im Druck erscheinen oder nicht in der Weise durchgegeben werden können, wie es für unsere Zwecke notwendig ist. Das Resumee sollte höchstens drei Schreibmaschinenseiten umfassen und bis spätestens 20. September in meiner Hand sein, damit noch Zeit für Rückfragen zur Verfügung steht.

2. In der Anlage übersende ich Ihnen einen Fragebogen zur Statistik Ihrer Gesellschaft für das Jahr 1952. Wir bitten Sie um diese Angaben für die statistische Aufstellung über die deutsche Missionsarbeit, die im Jahrbuch "Deutsche Evange-

lische Weltmission" 1954 erscheinen soll. Damit das Jahrbuch rechtzeitig erscheinen kann, ist es nötig, dass wir den Fragebogen (den wir Ihnen in doppelter Ausfertigung senden, damit Sie einen Durchschlag für sich haben) bis zum 1. September ausgefüllt zurückbekommen.

Zur Vermeidung von Missverständnissen möchte ich noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, dass sich die unter 1. erbetene Berichterstattung auf das Jahr 1953 beziehen soll, während die unter 2. genannte statistische Aufstellung den Stand vom 31.12.1952 betrifft.

III. Die Vereinigten Bibelgesellschaften haben zur Vorbereitung des 150jährigen Jubiläums der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft beschlossen, als Festgabe das Neue Testament oder die ganze Bibel in einer Sprache herauszubringen, für die bisher das Neue Testament oder die ganze Bibel noch nicht vorliegt. Ueber dieses grosszügige Angebot an die Missionsgesellschaften und jungen Kirchen sind Sie bereits durch unser letztes Rundschreiben (30.6.1953) informiert. Um einen Ueberblick über die bestmögliche Wahrnehmung dieses Angebotes zu bekommen, bitte ich alle Missionsgesellschaften, mir zu schreiben, ob sie für eine bestimmte Sprache ein druckfertiges oder beinahe druckfertiges Manuskript des Neuen Testaments oder der ganzen Bibel haben. Da dieser Bibeldruck als Jubiläumsgabe vorgesehen ist, sollten wir möglichst bald in der Lage sein, den Bibelgesellschaften einen endgültigen Vorschlag zu machen. Ich bitte Sie deshalb spätestens bis zum 20. September um eine Antwort.

Wie sehr der Weltbund der Bibelgesellschaften an seinem Teil um die Bereitstellung von Bibeln und Bibelteilen für die jungen Kirchen und die Missionsfelder besorgt ist, sehen Sie aus dem beiliegenden Schreiben des Weltbundes an alle Missionsgesellschaften, das ein schöner Ausdruck für die missionarische Verantwortung der Bibelgesellschaften ist.

Mit herzlichem Dank für Ihre Mitarbeit und
freundlichem Gruss

Ihr

Frangy

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Missionsdirektion der Brüdergemeine, Herrnhut
Evangelische Missionsgesellschaft, Basel
Berliner Missionsgesellschaft, Berlin
Rheinische Missionsgesellschaft, Wuppertal-Barmen
Norddeutsche Missionsgesellschaft, Bremen
Goßnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau
Evangelisch-lutherische Mission, Leipzig
Frauenverein für christl. Bildung i. Morgenland, Berlin-Lichterfelde
Evang.-lutherische Missionsanstalt, Hermannsburg
Jerusalemsverein, Lehnin/Mark
Schleswig-Holstein. ev.-luth. Mission, Breklum
Neukirchener Mission, Neukirchen
Ostasien Mission, Berlin-Steglitz
Bethel-Mission, Bethel b. Bielefeld
Neuendettelsauer Missionsgesellschaft, Neuendettelsau
Allianz-China-Mission, Wuppertal-Barmen
Hildesheimer China-Blindenmission, Hildesheim
Mission der Hannov. Ev.-luth. Freikirche, Bleckmar
Verein für das Syrische Waisenhaus, Köln-Marienberg
Deutscher Hilfsbund f. christl. Liebeswerk im Orient, Bad Homburg
Missionsgesellschaft der deutschen Baptisten, Neuruppin

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell
Evangelische Mohammedaner-Mission, Wiesbaden
Evangelische Karmelmission, Schorndorf
Christliche Blindenmission im Orient, Geroldsgrün
Missionshilfe e. V., Velbert, Rhld.
Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission, Potsdam
Hotschuan-Mission e. V., Bad Salzuflen
Yunnan-Mission, Marburg a. d. Lahn
Missionsgesellschaft der Deutschen Methodisten, Nürnberg
Vereinigte Missionsfreunde, Velbert, Rhld.
Orientarbeit der Diakonissenanstalt, Kaiserswerth a. Rh.
Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund, Rostock
Bibelhaus Malche, Freienwalde (Oder)
Deutsches Institut für ärztliche Mission, Tübingen
Deutsche Evangelische Missions-Hilfe, Hamburg
Verband der Missionskonferenzen, Marburg a. d. Lahn
Bund Deutscher Evang. Missionare, Duisburg-Meiderich
Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft, Tübingen
Zentralverein für Mission unter Israel, Loccum
Studentenbund für Mission, Bethel b. Bielefeld

Vorsitzender: Prof. D. Dr. W. Freytag

Bankverbindung: Norddeutsche Bank in Hamburg
Dep.-Kasse X, Mittelweg 152

Berliner Geschäftsstelle: Berlin NO 18, Georgenkirchstr. 70

Hamburg 18, den 3. August 1953
Feldbrunnenstraße 29
Tel.: 44 44 85

Tgb.-Nr. /2306/FE.

Herrn
Missionsdirektor Lokies ,
Berlin - Friedenau ,
Stubenrauchstr. 12.

Lieber Bruder Lokies !

Haben Sie herzlichen Dank für das Schreiben. Leider ist die Konferenz mit Dr. Schiotz verschoben worden. Den Grund weiss ich noch nicht, er telegraphierte nur. In diesem Telegramm war ein Brief angekündigt. Den erwarte ich noch, um dann entweder die Sache ruhen zu lassen, bis wir uns sprechen können, oder, wenn dieses Gespräch zu weit hinausgeschoben wird, Ihren Brief weiterzugeben.

Dr. Weser habe ich bei mir gehabt, natürlich ohne irgendwelche Unterlagen von ihm zu sehen. Ich konnte also nur persönlich urteilen. Mir erschien sein Wille zur Mission echt. Aber das ganze Gespräch war gehemmt durch eine gewisse Verbitterung, zu der er Grund hat, weil er seit 12. März im Lager ist und von Kirchenleitungen auf seine Anfragen zum Teil noch nicht einmal eine Antwort bekommen hat. Seine Papiere sind im Landeskirchenamt Kiel, aber das entscheidet sich auch nicht.

Ich habe mich nun inzwischen an Prof. Kunstmann gewandt, weil Dr. Weser im Diakonissenhaus Volksdorf unbezahlt mitarbeitet. Kunstmanns Urteil war allerdings sehr eindeutig negativ. Er sagte, dass die Schwestern Zweifel hätten, ob er approbiert sei. Jedenfalls sagte Kunstmann, er hielt ihn für ungeeignet zum Missionsarzt, entweder aufgrund einer mangelnden Ausbildung oder aufgrund irgendeines psychischen Mangels. Nun ist Kunstmann mir bekannt als ein klein wenig schnell im Urteil. Man muss es aber sicher so ernst nehmen, dass man nicht ohne sorgfältige Prüfung der Papiere und Referenzen vorgeht. Dr. Weser erzählte mir, dass er Ihnen als Referenz einen Pfarrer in Eisleben, der ein besonderer Freund der Goßner-Mission ist, angegeben habe. Vielleicht erinnern Sie sich an den Namen und ziehen diese Auskunft ein, ehe Sie in dieser Sache weiter handeln.

1127

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
 Berlin-Friedenau
 Stubenrauchstrasse 12

18. Juli 1953

M/Su.

An den
 Deutschen Evangelischen Missions-Rat
H a m b u r g 13
 Feldbrunnenstrasse 29

betrifft: Devisenzuteilungen.

Wir überwiesen Ihnen heute den Betrag von
 DM 3.222,68

Diese Summe soll zum Ausgleich folgender Zuteilungen dienen:

17.1.53	61/12		DM	991.61
9.2.	Gebühren		"	6.98
9.2.	62/12	Gebühren	"	5.30
24.2.	64/12		"	250.72
6.3.	64/12	Gebühren	"	5.30
5.3.	65/12		"	1.450.52
23.3.	65/12	Gebühren	"	7.27
2.6.	71/12		"	499.18
20.6.	71/12	Gebühren	"	5.80

insgesamt : DM 3.222.68

Mit freundlichem Gruß

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

i.A.

Dr. Hef.

14. Juli 1953

Lo/Su.

Herrn
Missionsdirektor Professor D.Dr.W.FREYTAG
H a m b u r g 13
Feldbrunnen Strasse 29

Lieber Bruder Freytag,

wegen des Hamburger Kirchentages möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich selbst an ihm nicht teilnehme. Ich möchte aber zugleich folgende Missionsgeschwister zum Kirchentag anmelden:

Missionar Helmut BORUTTA und Frau (auf Heimaturlaub),
die Missionsschwestern Anni DILLER } (a/Heimaturlaub)
und Hedwig SCHMIDT }
die beiden indischen Studenten Marshalan BAGE und
Saban SURIN sowie
Pastor Franz HECHT,
der für eine Aussendung nach Indien in Aussicht ge-
nommen ist.

In Hamburg selbst wohnt Frau Irene Braun, geb. Storim, unsere frühere Missionarin.

Ich könnte mir denken, daß Sie vor allem auf unsere Brüder und Schwestern, die schon in Indien gewesen sind und die beiden indischen Studenten für Missionsveranstaltungen während des Kirchentages zurückgreifen könnten.

Darum melde ich Sie bei Ihnen an, wäre aber sehr dankbar dafür, wenn Sie mir kurz mitteilen lassen wollten, ob für die Quartierbeschaffung noch eine Anmeldung an einer anderen Stelle des Kirchentages notwendig ist.

Ferner füge ich für Sie einen Bericht von Missionar Lio. Günther SCHULTZ, Ranchi, über die Goßner-Kirche in Indien bei, den er während seines Urlaubs in Kodaikanal Bruder GENSICHEN vorgeslesen hat. Bruder Gensichen sprach den Wunsch aus, daß wir diesen Bericht unseres Bruders Schultz zur evtl. Veröffentlichung an Sie schicken sollten. Allerdings würde es dann erforderlich sein, den Wortlaut des Berichtes noch einmal daraufhin durchzusehen, ob sich irgendjemand von den leitenden Männern der Goßner-Kirche durch die Ausführungen von Bruder Schultz verletzt fühlen könnte, um ihn dann entsprechend abzuändern. Ich schicke Ihnen also den Bericht hiermit zu und bitte Sie, über ihn zu verfügen.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

I h r

Anlage.

6.7.1953

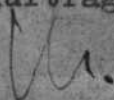
83 78 94

An den
Deutschen Evangelischen Missionsrat
H a m b u r g 13
Feldbrunnenstr. 29

Betr.: Sonderkonto

Die Gossnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau, teilt
hierdurch mit, dass das Sonderkonto am 1. Juli 1953 einen Stand von
41.162.63 DM Ost
aufwies.

Mit freundlichem Gruss
Gossnersche Missionsgesellschaft
im Auftrage



1048
Eingegangen

am -2 JULI 1953

erledigt

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg 13, den 30.6.53
Feldbrunnenstr. 29

Tgb. Nr. 419/212/FE

An die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tags :

Vertraulich !

=====

Sehr verehrte Brüder und Schwestern !

Die letzte Sitzung des Deutschen Evangelischen Missions-Rats, die am 17. und 18. Juni in Berlin stattfand, stand unter dem Zeichen der Geschehnisse im Osten unseres Vaterlandes. Am 17. wurde der Ausnahmezustand im Ostsektor Berlins verkündet. Das hatte zur Folge, dass unsere Brüder aus dem Ostsektor und aus der Ostzone - abgesehen von Bischof Vogt, der schon vorher eingetroffen war - nicht an der Sitzung teilnehmen konnten.

1. Ohne den Geschäftsführer konnten wir naturgemäss die Fragen der Devisenversorgung und Zuteilungsschlüsselung, der Wirtschaftsstelle usw. nur informatorisch besprechen. Da uns hinsichtlich der Devisenschlüsselung während des abgelaufenen Halbjahres keine besonderen Notstände mitgeteilt wurden, darf angenommen werden, dass die vorläufige in Kraft gesetzte Schlüsselung den Erfordernissen entsprochen hat. Die Schlüsselungsfrage wird aber in der Sitzung des Missions-Rats, die unmittelbar vor dem Missions-Tag stattfindet, noch einmal gründlich beraten, und der Missions-Tag wird die Möglichkeit haben, das Ganze im Plenum zu bedenken.

Für das nächste Halbjahr haben wir die Devisengenehmigung erbeten, und zwar in der Gesamthöhe des ersten Halbjahres. Es liegt zwar noch keine endgültige Entscheidung des Ministeriums vor, aber aus mündlichen Verhandlungen dürfen wir annehmen, dass die Genehmigung erteilt wird.

2. Das nächste Ereignis, das die gesamte deutsche Mission betrifft, wird der Kirchentag sein.

Wir werden am Donnerstag, den 13. August (am ersten Tag nach Eröffnung des Kirchentags), 14,30 Uhr in der Michaeliskirche in Hamburg eine Kundgebung haben mit dem Thema "Die andere Front. Stimmen aus Asien und Afrika." Dabei sind als Sprecher in Aussicht genommen ein Westafrikaner Ampofo; der Ephorus der Batak Kirche, D. Sihombing; und Propst Dung-Dung von der Jeypore-Kirche in Indien. Sie werden eingerahmt durch ein einleitendes Wort von mir und ein Schlusswort von Missionsdirektor Möller.

Am Sonnabend, den 15. August, nachmittags 14,30 Uhr, soll eine Zusammenkunft der hauptberuflichen Mitarbeiter der Mission sein im Hörsaal H der Universität. Diese Zusammenkunft kann frei gestaltet werden. Wenn keine anderen Wünsche bestehen, wäre es gut, wenn wir uns darüber austauschten, was wir aus dem Kirchentag für die Äussere Mission zu lernen haben.

Es ist bemängelt worden, dass die Mission auf dem Kirchentag nicht mit weiteren Gesamtveranstaltungen im Programm vertreten ist. Wir haben im Missions-Rat darüber gesprochen und uns gefragt, ob nicht die Mission viel wirksamer dadurch vertreten werden könnte, dass in den Aussprachegruppen Missionsgesichtspunkte geltend gemacht werden, als wenn sie mit einer Gesamtveranstaltung, die aber sonst nicht im Rahmen der Gedankenführung des Gesamtprogramms läge, erschiene. Freilich müssten wir dafür Missionsleute haben, die es auf sich nehmen, in den Arbeitsgruppen aktiv mitzuarbeiten, und auf diese indirekte Weise von der Mission zeugen würden. Es wäre deshalb gut, wenn wir hier in Hamburg vorher wüssten, welche Missionsleute zum Kirchentag kämen und für was für Arbeitsgruppen sie sich entschieden haben. Vielleicht könnte man aufgrund einer solchen Übersicht den Beitrag der Mission etwas ordnen und stärken. Ich selbst werde übrigens in der Arbeitsgruppe Politik mit meinem Teilreferat über "Unser Volk unter den Völkern" einen solchen Beitrag von der Mission her zur allgemeinen Frage zu geben versuchen, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch der Kirchentagsleitung.

3. Was nun den Missions-Tag anbelangt, so haben wir für das Datum insofern keine Wahl, als wir nicht anders Quartier kriegen können, es sei denn vom 23.-27. Oktober im Johannesstift in Berlin-Spandau. Der Missions-Rat wird schon am 22.10. zusammentreten. Wir sind bei dieser Festsetzung geblieben, obgleich natürlich niemand weiss, wie die Lage sich bis dahin entwickelt. Sollte es sinnlos werden, nach Berlin zu gehen, weil etwa dann die Absicht, uns dort alle zusammenzuführen, sich nicht verwirklichen lässt, dann werden wir die Tagung in denselben Tagen in Westdeutschland halten. Diese Ausweichmöglichkeit wird vorbereitet, so dass die Mitglieder des Missions-Tags sicher sein können, dass in diesen Tagen der Missions-Tag stattfindet.

Was das Programm dieses Missions-Tags anbelangt, werden wir neben den geschäftlichen Dingen - unter anderen wichtigen Punkten Neuwahl des Missions-Rats aufgrund der neuen Verfassung, Schlüsselung der Devisenzuteilungen - folgende Thematik haben :

Wir werden die Freude haben, den Generalsekretär des Internationalen Missions-Rats, Dr. C.W. Ranson, unter uns zu haben, der uns aufgrund seiner letzten Weltreise einen Lagebericht über die gesamte Weltmission gibt. Im übrigen haben wir an zwei Themen gedacht. Wir möchten durch einen Referenten und einen Korreferenten - die ich nicht nenne, weil sie noch nicht zugesagt haben können - uns eine kritische Beleuchtung der Entwicklung der deutschen Mission seit 1945 geben lassen; und wir möchten uns ausserdem dem Hauptproblem des Dienstes an den Dienern junger Kirchen zuwenden mit einem Referat, das uns jemand geben soll, der in dieser Frage Nachkriegserfahrungen hat. Ausserdem denken wir an Berichte von eben aus Südwestafrika, Neuguinea und Japan zurückgekehrten Brüdern. Wir vermuten, dass dieses Programm wenigstens einige der wesentlichen Punkte aufgreift, um die es uns heute geht.

4. Wieweit wir beim Missions-Tag über die geplante Missionsakademie entscheiden können, hängt davon ab, ob es gelingt, bis dahin endgültige Vorschläge zu machen. Die vom Missions-Rat bei seiner letzten Sitzung eingesetzte Kommission hat den Plan einer Missionsakademie so weit gefördert, dass sich ein Weg der Durchführung schon abzuzeichnen scheint. Es hat wenig Sinn, die Einzelheiten jetzt schon darzulegen. Im Missions-Rat sind wir uns einig darüber, dass wir dieses Ziel anstreben müssen, weil die Missionsseminare, so berechtigt und wertvoll sie sind, weder für die Missionare, die in ihnen ausgebildet werden, und erst recht nicht für diejenigen Missionskräfte, die nicht durch ein Missionsseminar gegangen sind, die volle Ausbildungsmöglichkeit bieten.

Wir haben im April dieses Jahres wieder einen missionsakademischen Kursus durchgeführt mit 61 Teilnehmern aus 20 Gesellschaften und hier wieder die Erfahrung gemacht, dass die Teilnehmer diese Kurse als eine nicht nur willkommene, sondern notwendige Ergänzung ihrer Ausbildung empfinden. - Deshalb werden wir die Frage nicht zur Ruhe kommen lassen, auch wenn die Dinge auf dem Missions-Tag noch nicht für endgültige Beschlüsse reif sein sollten.

5. Nun haben wir noch zwei Dinge mitzuteilen: Direktor Möller hat uns berichtet, dass die Württembergische Bibelgesellschaft bereit ist, den Druck des Neuen Testaments in einer Eingeborenensprache kostenlos durchzuführen für die Gesellschaft, die das erste druckfertige Manuskript einreicht. Das ist eine dankenswerte Sache, die uns zeigt, wie die Württembergische Bibelgesellschaft in demselben Geist mit uns am Werk ist, und man kann gespannt sein, welches Missionsgebiet so glücklich ist, beschenkt zu werden.

6. Der Missions-Rat hat eine Anzahl Exemplare der zweibändigen "Geschichte der deutschen Mission" von D.Dr. Wilhelm Oehler zur Verfügung. Er möchte diese Exemplare gern für Missionare auf dem Feld zur Verfügung stellen und bittet die Missionsgesellschaften, die davon Gebrauch machen wollen, uns zu melden, wieviele Exemplare sie für diesen Zweck wünschen. Das Buch kostet DM 33,50. Wir stellen es umsonst zur Verfügung, bitten aber, da wir durch die bisherige Versendung, die an Leute gegangen ist, die uns die Versandkosten nicht rückerstatten können, Unkosten gehabt haben, uns pro Exemplar DM 3.- Unkostenbeitrag zu geben. Da nur 40 Exemplare zur Verfügung stehen, müssen wir uns gegebenenfalls das Recht nehmen, die Exemplare zuzuteilen. Wir erbitten Meldungen bis 15. Juli.

Mit herzlichen Segenswünschen für Ihren Dienst

Frings

Wir bitten, uns bis 15. Juli die folgenden Fragen zu beantworten:

1. Welche Mitarbeiter Ihrer Gesellschaft nehmen am Kirchentag teil? Geben Sie uns möglichst die Namen und die Nummer der Arbeitsgruppe an, an der jeder einzelne sich beteiligen will.

2. Wieviele Exemplare der Oehlerschen Missionsgeschichte möchten Sie zur Versendung aufs Missionsfeld zur Verfügung gestellt haben für einen Unkostenbeitrag von DM 3.- je Exemplar?

798
✓

29. April 1953

83 40 71

Lo/Sch.

Herrn
Missionsdirektor Professor Dr. Freytag
H a m b u r g
Feldbrunnenstr. 29

Lieber Bruder Freytag!

In der Anlage sende ich Ihnen einen Brief von Präsident Joel Lakra zu, aus dem hervorgeht, daß sich auch die Kirchenleitung in Ranchi um die Einreise unserer Brüder Eckart und Hecht bemüht. Von dem Schreiben von Präsident Joel Lakra habe ich auch Dr. Schiotz und Miss Dearing Kenntnis gegeben.

In der vergangenen Woche hat in Ranchi die Synode der Kirche getagt, auf deren Tagesordnung auch die Frage der Einreisegenehmigung für Missionare gestanden hat. Ich hoffe, daß man auch von der Synode aus eine dringende Bitte an die Regierung gerichtet hat, unseren Brüdern die Einreise zu genehmigen.

Hoffentlich gelingt es Dr. Bhatti, die Ablehnung der beiden Reisegenehmigungen wieder rückgängig zu machen. Wenn nicht, haben Miss Dearing und Dr. Schlotz die Absicht, auch Dr. Manikam zu mobilisieren.

Ich möchte Ihnen herzlichst dafür danken, daß unsere Missionarsaspiranten und auch Urlaubsmissionare an der Missionstagung in Hamburg teilnehmen durften. Alle Teilnehmer sind für das, was sie dort empfangen haben, sehr dankbar.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen
Ihr

Anlage

10. April 1953

83 40 71

----- West
520 50

Lo/Su.

An den
Deutschen Evangelischen Missionsrat
z.H.Herrn Missionsdirektor Prof.D.Dr.W.FREYTAG
H a m b u r g 13
Feldbrunnenstrasse 29

Sehr verehrter, lieber Bruder Freytag,

in der Anlage sende ich Ihnen einen
Auszug aus einem Brief von Missionar Klinkeit, Ranchi,
der sich auf die Frage der indischen Visa bezieht.

Ich nehme an, daß es für Sie von
Wichtigkeit ist, etwas über diese Vorgänge zu er-
fahren. Zugleich bitte ich Sie erneut, von Ihrer
Seite aus alles zu tun, um den Weg auch für unsere
Missionare, Pastor Franz HECHT und Heinz ECKART, nach
Indien zu öffnen.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

Anlage.

592
23. März 1953

83 40 71

----- West
520 50

Lq/Su.

An den
Deutschen Evangelischen Missionarat
z.H. Herrn Missionsdirektor Prof. D. Dr. W. FREYTAG
H a m b u r g 13
Feldbrunnenstrasse 29 . . .

Sehr verehrter, lieber Bruder Freytag,

hiermit möchte ich Ihnen 2 Anliegen vortragen :

- 1.) ist es noch möglich, daß Pastor Franz H e c h t , der für die Aussendung nach Indien in Aussicht genommen ist, an dem diesjährigen missionsakademischen Kursus in Hamburg teilnimmt ?

Bruder Hecht war bisher als Vikar bei der Brüdergemeine in Herrnhut beschäftigt und mit Reisedienst in den Gemeinden beauftragt. Er meldete sich im Einverständnis mit der Brüdermission bei unserem Kuratorium zum Missionsdienst in der Gossnerkirche in Indien. Das Kuratorium der Gossnermission nahm seine Bewerbung an und setzte sich mit dem Church Council der Gossnerkirche in Ranchi in Verbindung, der ihn dann auch aufforderte, in den Dienst der Gossnerkirche zu treten. Bruder Hecht machte zuerst sein zweites theol. Examen und wurde von Bischof Dr. Dibelius am 1. Februar d.J. ordiniert. Gleichzeitig stellten wir Antrag auf Einreisegenehmigung für Bruder Hecht nach Indien. Das Church Council unterstützte den Antrag. In Erwartung der Erteilung der Einreisegenehmigung bemühte sich Bruder H. um Ausfuhrgenehmigung für seine Sachen, insbesondere Bücher, nach Indien. Er erhielt sie, was geradezu als ein Wunder anzusehen ist; seine Sachen befinden sich schon seit längerer Zeit in Hamburg. Als er dann Antrag auf Ausreisegenehmigung aus der DDR für sich und seine Familie stellte, wurde dieser abgelehnt. Im Einvernehmen mit der Berliner Kirchenleitung haben wir daraufhin Bruder Hecht illegal nach Westberlin gebracht. Er hat nun Westberliner Papiere und kann jederzeit nach Westdeutschland und von dort nach Indien ausreisen. - Wir wären sehr dankbar, wenn er zum diesjährigen missionsakademischen Kursus zugelassen werden könnte. Ihre Antwort erbitten wir an Bruder Symanowski nach Mainz-Kastel, wohin Bruder Hecht in den nächsten Tagen mit seiner Familie fliegen soll.

- 2.) Nun handelt es sich aber um folgende Schwierigkeiten, die wir Ihnen vorlegen müssen. Nachdem wir im Einvernehmen mit dem Church Council in Ranchi über die Indische Botschaft in Bonn unsere Anträge auf Einreisegenehmigung nach Indien für Schwester Ilse Martin Missionar Heinz Eckart und Pastor Franz Hecht gestellt hatten, wurde lediglich der Antrag für Schwester Ilse Martin bewilligt. In den beiden anderen Fällen erhielten wir zunächst ablehnenden Bescheid, von dem wir in der Anlage Abschriften beifügen. Ich unterrichtete umgehend das Church Council in Ranchi von der Ablehnung, das sich nunmehr über alle zuständigen indischen Stellen bemüht, die Einreiseerlaubnis trotz der vorläufigen Ablehnung seitens der indischen Regierung durchzusetzen. Soviel ich weiß, hat die Leitung der Gossnerkirche sowohl den Nationalen Christenrat wie auch die Lutheran Federation um Unterstützung angerufen. Ich selbst habe mich in dieser Frage zugleich an Herrn Dr. Schlotz und auch an Miss Dearing gewandt, die sich gerade in Berlin aufhielt, als die Ablehnung für den jungen Bruder Eckart hier einging. Miss Dearing wollte Herrn Dr. Manikam für diese Angelegenheit interessieren.

Ich mache nun auch Ihnen hiermit von diesen beiden Fällen Mitteilung und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich vom DEMR aus für die Zulassung der beiden Brüder in den indischen Missionsdienst einsetzen wollten. Die Ablehnung kommt uns völlig überraschend, da Präsident J. Lakra während seines vorjährigen Besuches in Deutschland sowohl vor unserem Kuratorium wie auch in seinen Ansprachen vor den Gemeinden erklärt hatte, daß Indien deutsche Missionare wünsche und keinerlei Hindernisse für ihre Einreise bestünden. Ob sich inzwischen die Haltung der indischen Regierung im Blick auf die christliche Mission in Indien geändert hat? Auf der Liste, auf der die indische Regierung die verschiedensten Berufsgruppen für die Einreisegenehmigung vorge-merkt hat, soll der Beruf des Missionars an letzter Stelle stehen. Auf dem vorgeschriebenen Antragsformular, auf dem wir bei der Ind. Botschaft in Bonn die Einreise beantragt hatten, stand bei Bruder Eckart als Beruf: Missionar, bei Bruder Hecht aber die Bezeichnung: Lehrer. Die Gossnerkirche hatte ihn nämlich als Dozenten für das Theol. Seminar in Ranchi angefordert. Wir hofften daher, daß Bruder Hecht ohne Schwierigkeiten die Einreiseerlaubnis erhalten würde, nachdem Eckart's Antrag abgelehnt worden war. Jetzt aber ist auch die Einreise für Bruder Hecht verweigert worden. Wir müssen daher annehmen, daß dieser Vorgang eine grundsätzliche Bedeutung hat. Die Folgen eines solchen Ausschlusses deutscher Missionare aus der Missionsarbeit in Indien sind leicht auszudenken. Sie würden sich überaus nachteilig auf den Kontakt zwischen der heimatlichen Missionsgemeinde in Deutschland und der indischen Missionskirche auswirken. Wir wären Ihnen darum sehr dankbar, wenn Sie diesen Vorgängen nachgehen und uns in dieser Angelegenheit beraten wollten.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

Jos. Lokres

Anlage.

571
Gossnerische Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Stubenrauchstr. 12

Übers

18. March 1953

Miss DEARING
Office Secretary
c/o International Mission Council
Edinburgh House
2 Eaton Gate
LONDON / S.W.1

Dear Miss Dearing,

To-day we received from the Indian Embassy in Bonn the refusal of the entry permit applied for to India for Pastor Franz HECHT. We are here enclosing a copy of it. We cannot understand the attitude of the Indian Government, as representatives of the Gossner Church in India who visited us last year repeatedly declared that our German missionaries were welcome in India.

Both Missionary Heinz Eckart and Brother Franz Hecht had been asked by the Church Council of the G.E.L. Church to enter service in this Church, either as missionary in the church mission work, or as teacher at the Theology College.

I would be very grateful to you if you could clear this matter together with Dr. Manikam.

With many thanks in advance for all your help,

yours sincerely,

Ger. Lohr

enclosure

18.März 1953

Lo/Su.

Miss DEARING
Office Secretary
c/o International Mission Council
Edinburgh House
2 Eaton Gate
L O N D O N / S.W.1

Sehr verehrte, liebe Miss Dearing,

heute ging auch auf unseren Antrag betreffend Einreisegenehmigung nach Indien für Pastor Franz H e c h t ein ablehnender Bescheid der Indischen Botschaft in Bonn ein, den wir Ihnen abschriftlich beifügen. Wir können dieses Verhalten der Indischen Regierung nicht verstehen, da die Vertreter der Goßner Kirche in Indien, die uns im vergangenen Jahre besucht haben, wiederholt erklärten daß unsere deutschen Missionare in Indien willkommen seien.

Sowohl Missionar Heinz E c k a r t wie auch Bruder Franz H e c h t sind vom Church Council der G.E.L.Kirche aufgefordert worden, in den Dienst dieser Kirche zu treten, sei es als Missionar im kirchlichen Missionswerk, sei es als Lehrer im Theologischen Seminar.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diese Frage mit Dr.Malikam klären wollten.

Mit herzlichstem Dank für alle Ihre Mühe im voraus

Ihr sehr ergebener

Anlage.

52³

Missionsdirektor

11. März 1953

Lo./Ja.

An den
Deutschen Evangelischen Missionsrat
z.Hd. Herrn Missionsdirektor D.Dr. F r e y t a g

H a m b u r g 13
Feldbrunnenstr. 29

Lieber Bruder Freytag!

Auf Ihr Schreiben vom 3.3.53 betr. Anschriften der Jungen Kirchen,
die zum diesjährigen Kirchentag eingeladen werden sollen, teile ich
Ihnen die Anschrift unserer Gossnerkirche in Indien mit:

Gossner-Evangelical-Lutheran Church,
R a n c h i (Bihar), India.

Die offizielle Persönlichkeit, an die eine persönliche Einladung
ergehen könnte, ist Präsident Joel L a k r a , der unter derselben
Anschrift erreichbar ist. Es ist mit Bestimmtheit damit zu rechnen,
daß ein Vertreter der Gossner Kirche in diesem Jahr nicht nach Deutsch-
land kommen wird; andererseits aber wäre die Möglichkeit, daß die bei-
den indischen Studenten, die sich bei uns hier in Deutschland aufhal-
ten, durch die Kirchenleitung in Indien mit ihrer Vertretung auf dem
Kirchentag beauftragt werden.

Die Anschrift dieser beiden Studenten,

Marshallan B a g e und
Saban S u r i n,

ist ab 1. April ds.Jrs. : Berlin-Friedenau, Stubenrauchstr. 12, p.
Adr. Gossnersche Missionsgesellschaft.

Mit herzlichem Gruß

467/101

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Missionsdirektion der Brüdergemeine, Herrnhut
Evangelische Missionsgesellschaft, Basel
Berliner Missionsgesellschaft, Berlin
Rheinische Missionsgesellschaft, Wuppertal-Barmen
Norddeutsche Missionsgesellschaft, Bremen
Goßnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau
Evangelisch-lutherische Mission, Leipzig
Frauenverein für christl. Bildung i. Morgenland, Berlin-Lichterfelde
Evangel.-lutherische Missionsanstalt, Hermannsburg
Jerusalemsverein, Lehnin/Mark
Schleswig-Holstein. ev.-luth. Mission, Breklum
Neukirchener Mission, Neukirchen
Ostasien Mission, Berlin-Steglitz
Bethel-Mission, Bethel b. Bielefeld
Neuendettelsauer Missionsgesellschaft, Neuendettelsau
Allianz-China-Mission, Wuppertal-Barmen
Hildesheimer China-Blindenmission, Hildesheim
Mission der Hannov. Ev.-luth. Freikirche, Bleckmar
Verein für das Syrische Waisenhaus, Köln-Marienberg
Deutscher Hilfsbund f. christl. Liebeswerk im Orient, Bad Homburg
Missionsgesellschaft der deutschen Baptisten, Neuruppin

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell
Evangelische Mohammedaner-Mission, Wiesbaden
Evangelische Karmelmission, Schorndorf
Christliche Blindenmission im Orient, Geroldsdgrün
Missionshilfe e. V., Velbert, Rhld.
Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission, Potsdam
Hotschuan-Mission e. V., Bad Salzungen
Yunnan-Mission, Marburg a. d. Lahn
Missionsgesellschaft der Deutschen Methodisten, Nürnberg
Vereinigte Missionsfreunde, Velbert, Rhld.
Orientarbeit der Diakonissenanstalt, Kaiserswerth a. Rh.
Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund, Rostock
Bibelhaus Malche, Freienwalde (Oder)
Deutsches Institut für ärztliche Mission, Tübingen
Deutsche Evangelische Missions-Hilfe, Hamburg
Verband der Missionskonferenzen, Marburg a. d. Lahn
Bund Deutscher Evang. Missionare, Duisburg-Meiderich
Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft, Tübingen
Zentralverein für Mission unter Israel, Loccum
Studentenbund für Mission, Bethel b. Bielefeld

Vorsitzender: Prof. D. Dr. W. Freytag

Bankverbindung: Norddeutsche Bank in Hamburg
Dep.-Kasse X, Mittelweg 152

Berliner Geschäftsstelle: Berlin NO 18, Georgenkirchstr. 70

Tgb.-Nr.

/405/FD

Hamburg 13, den
Feldbrunnstraße 29
Tel.: 44 44 85

3. März 1953.



An die Missionsgesellschaften,

aus deren Arbeit Junge Kirchen hervorgegangen sind.

Liebe Brüder!

Der Evangelische Kirchentag möchte gern die Jungen Kirchen, die aus der deutschen Arbeit hervorgegangen sind, zum kommenden Kirchentag einladen. Wenn eine solche Einladung auch eine Geste bleibt, da natürlich nur diejenigen Kirchen ihr folgen können, die zufällig Vertreter in Deutschland haben, wie z.B. die Batak-Kirche und die Jeypur-Kirche, so sollte man auch eine solche Geste nicht von vornherein von der Hand weisen.

Der Kirchentag bat mich um die betreffenden Anschriften. Aber ich habe sie ihm noch nicht geschickt, denn ich glaube, man sollte es jeder Missionsgesellschaft überlassen, ob sie eine solche Einladung an die Jungen Kirchen für richtig hält. Es ist im mehrfachen Sinne eine delikate Frage. Zum Beispiel würde eine Einladung nach Südwestafrika in einem politischen Aspekt gesehen werden, der nicht gemeint ist, und eine Einladung an die Haya-Kirche der Bethel-Mission würde vielleicht von den Schweden, die jetzt dort die Leitung haben, falsch verstanden werden. In einem anderen Falle kann es sein, dass eine Missionsgesellschaft sagt, wir raten ab von einer Einladung, die nur Wünsche weckt, die sich nicht erfüllen lassen usw. Deshalb möchte ich dem Kirchentag nur diejenigen Adressen geben, die mir von den zuständigen Missionsgesellschaften genannt werden.

Dass der Einladungsbrief im rechten Geist, d.h. also nicht im patriarchalischen Ton abgefasst wird, können wir dem Präsidenten des Kirchentages zurufen.

Da die Frage eilt, bitte ich, mir möglichst umgehend, aber spätestens bis zum 10. März, die Anschriften zu nennen, für die Sie eine Einladung wünschen, möglichst offizieller Name der Kirche mit dem der leitenden Persönlichkeit.

Mit herzlichem Gruss

Freytag

460
DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Missionsdirektion der Brüdergemeine, Herrnhut
Evangelische Missionsgesellschaft, Basel
Berliner Missionsgesellschaft, Berlin
Rheinische Missionsgesellschaft, Wuppertal-Barmen
Norddeutsche Missionsgesellschaft, Bremen
Gossnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau
Evangelisch-lutherische Mission, Leipzig
Frauenverein für christl. Bildung i. Morgenland, Berlin-Lichterfelde
Evang.-lutherische Missionsanstalt, Hermannsburg
Jerusalemsverein, Lehnin/Mark
Schleswig-Holstein. ev.-luth. Mission, Breklum
Neukirchener Mission, Neukirchen
Ostasien Mission, Berlin-Steglitz
Bethel-Mission, Bethel b. Bielefeld
Neuendettelsauer Missionsgesellschaft, Neuendettelsau
Allianz-China-Mission, Wuppertal-Barmen
Hildesheimer China-Blindenmission, Hildesheim
Mission der Hannov. Ev.-luth. Freikirche, Bleckmar
Verein für das Syrische Waisenhaus, Köln-Marienberg
Deutscher Hilfsbund f. christl. Liebeswerk im Orient, Bad Homburg
Missionsgesellschaft der deutschen Baptisten, Neuruppin

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell
Evangelische Mohammedaner-Mission, Wiesbaden
Evangelische Karmelmission, Schorndorf
Christliche Blindenmission im Orient, Geroldsgrün
Missionshilfe e. V., Velbert, Rhld.
Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission, Potsdam
Hotschuan-Mission e. V., Bad Salzflun
Yünnan-Mission, Marburg a. d. Lahn
Missionsgesellschaft der Deutschen Methodisten, Nürnberg
Vereinigte Missionsfreunde, Velbert, Rhld.
Orientarbeit der Diakonissenanstalt, Kaiserswerth a. Rh.
Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund, Rostock
Bibelhaus Malche, Freienwalde (Oder)
Deutsches Institut für ärztliche Mission, Tübingen
Deutsche Evangelische Missions-Hilfe, Hamburg
Verband der Missionskonferenzen, Marburg a. d. Lahn
Bund Deutscher Evang. Missionare, Duisburg-Meiderich
Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft, Tübingen
Zentralverein für Mission unter Israel, Loccum
Studentenbund für Mission, Bethel b. Bielefeld

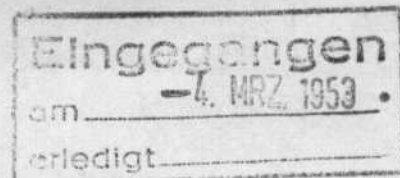
Vorsitzender: Prof. D. Dr. W. Freytag

Bankverbindung: Norddeutsche Bank in Hamburg
Dep.-Kasse X, Mittelweg 152

Berliner Geschäftsstelle: Berlin NO 18, Georgenkirchstr. 70

Hamburg 18, den 3. März 1953.
Feldbrunnenstraße 29
Tel.: 44 44 85

Tgb.-Nr. 63 /2306/FD



Herrn
Missionsdirektor D. Lokies,
Berlin - Friedenau,
Stubenrauchstrasse 12.

Lieber Bruder Lokies!

Den Brief von Pfarrer Rodenberg über die Frage einer Korea-Hilfe möchte ich nicht direkt beantworten, weil man nicht wissen kann, ob und wie solche Ausführungen in der Ostzone verstanden und kommentiert werden.

Zunächst war eine Korea-Hilfe von Seiten der Mission faktisch nicht möglich. Es wäre unwahrhaftig gewesen, Geld zu sammeln, von dem man von vornherein wusste, dass wir es mit unseren Devisen nicht hinaussenden könnten, da unsere Devisengenehmigungen auf die Erhaltung der deutschen Mission beschränkt sind und dazu auch noch nicht voll genügen. Ein Aufruf von Seiten der Mission wäre also eine leere Demonstration gewesen genau so wie ein Aufruf im Osten, etwa für die Kirche in Nordkorea zu sammeln, illusorisch wäre, weil man die Kirche in Nordkorea ja doch nicht unterstützen könnte. Im übrigen ist zur gegebenen Zeit hier im Westen durch das Hilfswerk, das vermutlich Ueberweisungsmöglichkeiten hatte, gesammelt worden.

Mit herzlichem Gruss

Ihr
Freytag

! Leider ist trotz Nachfrage noch keine Antwort von der Gossnerschen Mission auf mein Rundschreiben vom 5. Februar eingegangen!

In Frage der Antwort jüngerer Missionsarbeit auf den Brief Freytag.

502

9.3.53

83 40 71

----- Test
520 50

Lo/Su.

Miss Dearing
Office Secretary
c/o International Mission Council
Edinburgh House
2 Eton Gate
L O N D O N / S. W. 1

Dear Miss Dearing,

thank you very much for your letter of March 6th. Please excuse us for not having enclosed the copies of the letters from the Indian Mission in Bonn, which was a mistake on our part.

We are enclosing new copies of these letters concerning the entry permits for Heinz Eckart and Pastor Hecht and would be grateful to you for contacting Dr. Manikam with regard to them.

Yours sincerely,

gez. L o k i e s

enclosures 2

für die Richtigkeit

Ludwig
Sekretärin

502
9.3.53

83 40 71

----- West
520 50

Lo/Su.

Miss Dearing
Office Secretary
c/o International Mission Council
Edinburgh House
2 Eton Gate
L O N D O N / S . W . 1

Dear Miss Dearing,

thank you very much for your letter of March 6th. Please excuse us for not having enclosed the copies of the letters from the Indian Mission in Bonn, which was a mistake on our part.

We are enclosing new copies of these letters concerning the entry permits for Heinz Eckart and Pastor Hecht and would be grateful to you for contacting Dr. Manikam with regard to them.

Yours sincerely,

gez. L o k i e s

enclosures 2

für die Richtigkeit

Ludan

Sekretärin

TELEGRAMS: "INMISCO, KNIGHTS, LONDON"
CABLEGRAMS: "INMISCO, LONDON"

TELEPHONE: SLOANE 1425
SLOANE 7852

INTERNATIONAL MISSIONARY COUNCIL

(In association with the World Council of Churches)

LONDON

Secretary:

DR. NORMAN GOODALL

Research Secretary:

REV. ERIK W. NIELSEN

Associate Secretary for Surveys

E. J. BINGLE

EDINBURGH HOUSE

2 EATON GATE, LONDON, S.W.1

March 6, 1953

FMD/RE.

Herrn
Missionsdirektor
Dr. Hans Lokies
Gossnersche Missions-
gesellschaft

Berlin-Friedenau
Stubenrauchstr. 12

Dear Dr. Lokies,

I was extremely happy to receive your letter of the 25th of February, but sorry to find that it did not contain the copy letters received from the Indian Mission in Bonn nor the names of the people with whom you have corresponded. It would be a great help to have these before writing to Dr. Manikam and with regard to Heinz Eckart I should be glad to know the field to which he is going and the address from where he proposes to work.

With all good wishes,

Yours sincerely,

Freda M. Blarney
Office Secretary.

414

26. Febr. 1953

83 40 71

----- West
520 50

Lo/Su.

Herrn

Missionsdirektor Dr. FREYTAG
p.A. Deutscher Evang. Missionsrat
H a m b u r g 13
Feldbrunnenstrasse 29

Lieber Bruder Freytag,

es liegt bei mir schon seit Ende Januar ein Brief vor, den ich von hier aus beantwortet habe. In meinem Schreiben an Bruder Rodenberg habe ich aber in Aussicht gestellt, das ihn quälende Anliegen (Korea-Frage) auch Ihnen vorzutragen. Ich glaube das am besten tun zu können, wenn ich Ihnen eine Abschrift seines Briefes an mich übersende. Sollten Sie es für wichtig halten, Bruder Rodenberg darauf zu antworten, so wäre ich Ihnen dafür sehr dankbar.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

Ger. Lohme

Anlage:

1 Abschrift.

X/ Vorgang s. u. Rodenberg !
h

394
Übers.

25. Februar 1953

Miss
D e a r i n g
Office Secretary

Lo/Su.

c/o International Missionary Council
Edinburgh House
2 Eaton Gate
L o n d o n, S.W.1

Sehr verehrte, liebe Miss Dearing,

haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre lieben freundlichen Zeilen vom 23. Februar. Auch wir denken mit großer Freude an Ihren Besuch zurück. Vor allem danken wir Ihnen für die Geduld, mit der Sie meine Mitarbeiter und mich angehört haben. Sie haben ganz recht, die Goßner-Mission hat schon seit den Tagen ihres Gründers unter allen deutschen Missionsgesellschaften ein besonderes Profil. Vielleicht hat das manches Gute für sich; andererseits aber bringt uns diese Sonderstellung unserer Mission auch in mancherlei Spannung und Not, die wir nur in dem Bewußtsein tragen können, daß es sich bei unserer Arbeit auch in der Heimat um einen Auftrag und um Aufgaben handelt, die Gott uns erkennen läßt und die wir darum auf uns nehmen müssen. Ich habe mich besonders darüber gefreut, daß Sie sich auch die Zeit genommen haben, Mainz-Kastel zu besuchen. Sie glauben garnicht, von welcher entscheidender Bedeutung es für uns ist, jemand in London und im Internationalen Missionsrat zu wissen, der uns und unsere Anliegen versteht. Das stärkt uns sehr und gibt uns immer wieder neuen Mut weiterzuarbeiten.

Was nun die beantragten Visa für unsere Missionare Pastor Franz HECHT und stud-theol. Heinz Eckart betrifft, so habe ich nur deswegen noch nicht an Sie geschrieben, weil ich eine Nachricht vom Church Council in Ranchi abwarten mußte. Sie wissen, wie empfindlich eine junge selbständige Kirche gerade in Indien heute ist. Sie will zuerst gefragt werden und achtet sehr auf ihre Kompetenzen. Nachdem ich aber gehört habe, daß das Church Council in Ranchi nach wie vor bemüht ist, die beantragten Visa zu bekommen, glaube ich, daß alle Schritte, die Sie unternehmen, um die Visa zu bekommen, nur eine Hilfe in derselben Richtung bedeuten können. Darum teile ich Ihnen zunächst die Namen mit und in Abschrift die bisherigen Bescheide, die wir durch die Indische Botschaft in Bonn bekommen haben.

//

Bei Heinz Eckart handelt es sich um den Versuch, einmal einen deutschen Missionar hinauszuschicken, der noch nicht voll ausgebildet ist. Er hat zwar einige Semester auf der Kirchlichen Hochschule studiert, hat auch schon sein Griechisch und Hebräisch gemacht, bedarf aber noch der abschliessenden Ausbildung, die er in Ranchi an dem dortigen theologischen Seminar zusammen mit indischen Studenten bekommen soll. Das CG hat diesen Vorschlag sehr begrüßt und auch wir sind der Meinung, dass eine solche Regelung gut sein sollte. Auf diese Weise wächst wenigstens eine kleine Zahl unserer künftigen Missionare schon früh mit der jungen indischen Pastorengeneration zusammen. Auch die Ordination würde dann in Ranchi durch den Präsidenten der Kirche, also einen Inder, erfolgen. Darin stecken bestimmt psychologische Momente, die für das Verhältnis von Missionsgesellschaft und Missionskirche überaus fruchtbar sein könnten.

Die Tatsache aber, daß Heinz Eckart in seinem Antrag um Einreise - Erlaubnis nach Indien als Begründung angegeben hat (ganz allgemein): "Missionstätigkeit" hat offenbar zur Ablehnung seines Antrages geführt. Pastor Hecht hat als Grund "Lehrtätigkeit" angegeben. Ein solcher Grund wird eher anerkannt. Wie wir hörten, werden Lehrer und Ärzte bei der Bewilligung von Visen Missionaren gegenüber bevorzugt. Doch das werden Sie selbst alles noch besser wissen als wir hier in Berlin. Ich würde nun meinen, daß dem nichts entgegenstehe, wenn Sie von sich aus Dr. Manikam informieren und auch ihn um seine Unterstützung bäten. Das wäre ein Dienst, für den wir sehr dankbar wären.

Und nun nehmen Sie noch unseren herzlichsten Dank für Ihren lieben Besuch entgegen. Wir grüssen Sie mit den besten Wünschen für Ihr persönliches Ergehen und für Ihre Arbeit.

Auch meine Frau, meine Freunde und Mitarbeiter schliessen sich diesen Grüßen an.

Ihr sehr ergebener

2 Anlagen.